HISTORIA LETTICA

Das ist



der Lettischen Nation.

In welcher

Von der Letten als alten

Einwohner und Besitzer des Lieflandes/ Curlandes und Semgallen Namen/ Uhrsprung oder Ankunfft/ jhrem Gottes-Dienst/ jhrer Republica oder Regimente so sie in der Heydenschafft gehabt/ auch jhren Sitten/ Geberden/ Gewonheiten/ Natur und Eigenschafften ꝛc. gründlich und ümbständig Meldung geschicht.

Der Teutschen *Nation* und allen der *Historischen* Warheit Liebhabern/ zu einem nöthigen Unterricht zusammen getragen und in den Druck verfertiget

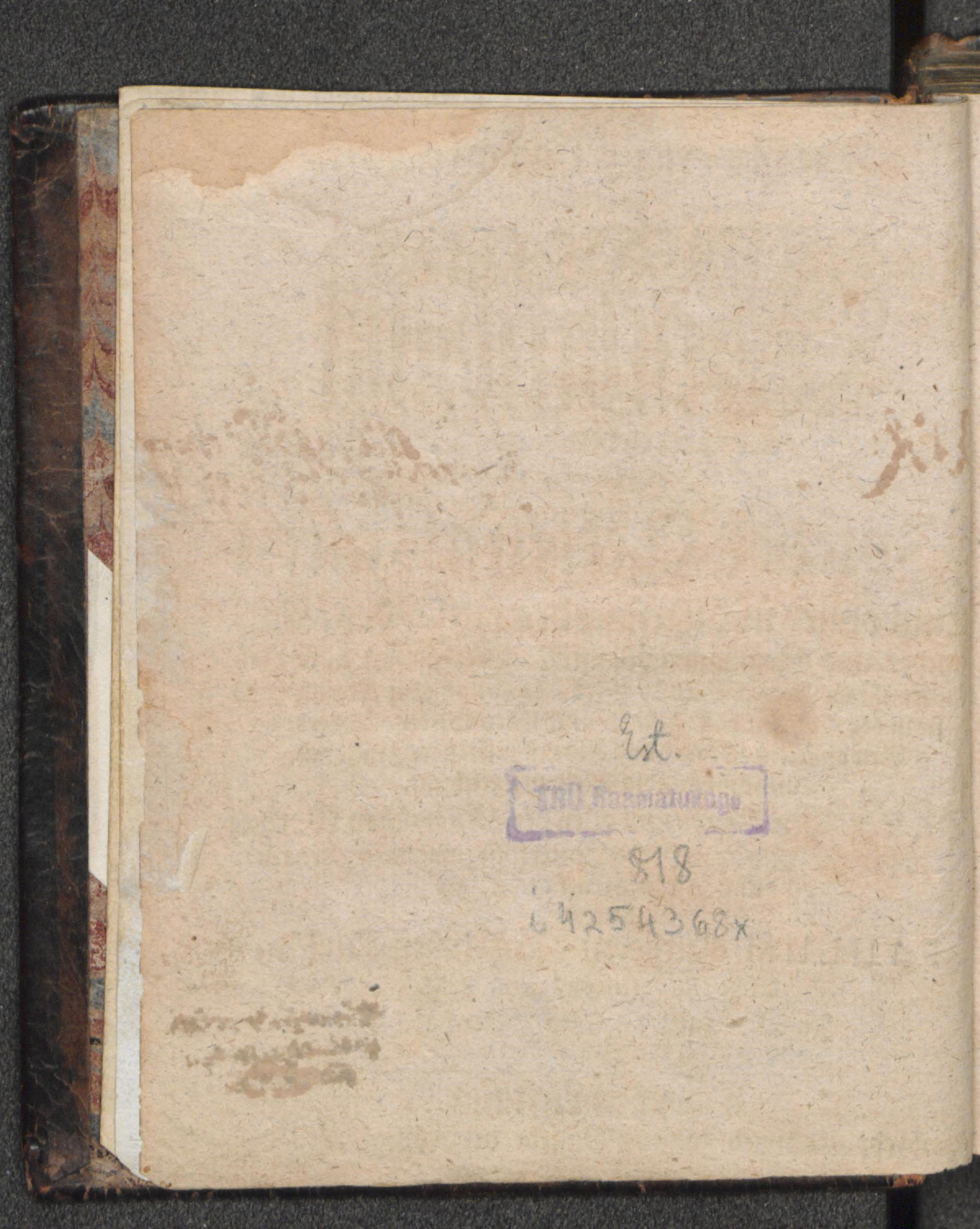
Durch

PAULUM Einhorn/ Fürstlichen Curländischen Superintendenten F. M.

In Verlegung JACOBI Sternbachs Notarij Ecclesiastici Curlandiæ.

Dorpt in Liefland

Gedruckt durch Johann Vogeln/ der Königl. Acad. Buchdrucker/ im Jahr 1649.



Dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn/

Herrn JACOBO,

in Liefland zu Curland und Semgallen Hertzogen/
Meinen gnädigsten Fürsten und Herrn.
Wie auch
Der Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürstin und Frawen/

Frawē Loysæ Charlotten/

Gebornen aus Churfürstlichen Stamm der Marggraffen zu Brandenburg/ in Preussen/ zu Gülich Clewe und Berge/ zu Stettin Pommern/ der Cassuben und Wenden/ auch in Schlesien zu Crossen und Jägern-Dorff/ etc. in Liefland/ zu Curland und Semgallen Hertzoginn/
Meiner gnädigsten Fürstin und Frawen/

Gnade/ Friede und Segen von GOtt dem Vater/ durch Christum unsern Heyland/ neben steter Regierung und Beywohnung des H. Geistes jederzeit bevor.

DUrchlauchtiger Hochgeborner Fürst/ gnädigster Herr/ wie auch Durchlauchtigste Hochgeborne Fürstinn gnädigste Fraw:

Es sind viel Völcker und *Nationes* von welcher ersten Herkunfft oder Vhrsprung man nichtes gewisses haben können/ welches daher kommen/ daß bey jhnen Kunst und Geschickligkeit / durch welche allein die Geschichte und Thaten der Völcker erhalten werden / und auff die Nachkommen gelangen/in keinem Gebrauche gewesen. Daher es denn kommen/ daß jhrer etliche gar nichts von jhrer Ankunfft fürzubringen gewust / etliche aber dieselbe auff ungewisse Dinge / etliche aber auff blosse Fabeln und Weiber-Märlein gegründet. Von den *Arcadibus* schreibet *Athenæus*,[a] daß sie die *Musicam* und andere freye Künste nicht annehmen wollen/und *Lucianus*[b] gedencket/daß wie alle andere Völcker die *Astrologiam* angenommen/haben diese sich des gewegert / daher sie denn gantz wild/ grob und unverständig worden. Vnd weil sie nichts von jhrer Herkunfft zu sagen gewust / in dem nichts davon beschrieben gewesen/ haben sie fürgegeben / sie weren die ersten und ältesten Einwohner des Erdbodens / und ehe gewesen / ehe der Mond worden oder entstanden. Wie dieses auch *Ovidius*[c] bezeuget/ mit solchen Worten:

Ante Jovem genitum, terras habuisse feruntur
Arcades, & Lunâ gens prior illa fuit.

(a) Lib. 14.

(b) Lib. de Astrolog.

(c) Lib. 1. Fastor:

Sonderlich haben die Egypter fürgegeben/ es weren jhre Könige theils von den Göttern / theils von Menschen entsprossen/ und hätten das Königreich / biß auff die Königin *Cleopatram*, über siebenzig tausend Jahr ingehabt/und besessen/da doch das Königreich nach der Sündfluht/und Verwirrung der Sprachen erst entstanden / und der erste König desselben gewesen *Mizraim*, Chams ander Sohn/ des gedacht wird *Genes.* 10. Welches denn unter andern / noch heute zu Tage die Araber und Türcken bezeugen / in dem sie Egypten *Masrah*, nach jhrem ersten fundirer und Könige nennen. Also schreibet auch *Albertus Cranzius* (d) von den Böhmen/ daß sie sich gerühmet/ sie weren von den Babylonischen Thurm her/in Teutschland gesand/ da sie doch im wenigsten nicht angezeiget / wer sie geführet / oder mit was Gefahr / und zu welcher Zeit sie in *Europam* kommen. Eben dieses kan man auch von den Letten / als alten Einwohnern dieses Landes sagen / daß niemand von jhrer Herkunfft oder Uhrsprung etwas gewisses sagen oder schreiben können/ welches daher kommen / daß sie ehe und bevor sie von den Teutschen bezwungen/ von keiner Schrifft / oder jeniger Geschickligkeit etwas gewust. Daher denn auch/ solche jhre Her-

(d) *Lib.* 1. *VVandal. Cap.* 4.

kunfft auff ungewisse Fabeln gegründet / als nemlich daß etliche fürgegeben / sie weren Nachkommen der Gibeoniter / und von Josua in dieses Land verbannet. (e) Wiewol andere wollen / sie seyn von den Jüden entsprossen / und derselben Nachkommen. Sie selbst betreffend / sagen sie / sie haben von Anfang der Welt her / dieses Land besessen. Welches doch alles nichtes ist. Im gegentheil haben dieselben / so Weißheit / Kunst und Geschickligkeit geliebet / und wehrt gehalten / so wol jhre eigene als anderen Völcker und *Nationen* Ankunfft oder Uhrsprung / Geschichte und löbliche Thaten / gründlich und mit allen Fleiß verzeichnet / und auff die Nachkommen gelangen lassen. Also ist die Weißheit und Geschickligkeit / am allerersten bey dem Volcke GOttes / den Ebreern gefunden / wie dasselbe auch der Teuffel selbst / durch seine *oracula* bekennen müssen / denn als *Apollo* ein Heydnischer Götze gefraget worden / welche die weisesten unter andern allen Völckern weren / hat er geantwortet / es hätten allein die Ebreer und Chaldeer die Weißheit erlanget. (f) Denn die Furcht des HErrn / welche der Weißheit Anfang / ist anfänglich allein bey diesem Volcke zu finden gewesen. Daher denn auch Moses / und die Propheten desselben Herkunfft / Ge-

(e) Jos. Cap. 9.

(f) Morn. de veritat. Rel. Christian. C. 11.

Geschichte und Thaten / für allen andern Völckern am ersten beschrieben. Denn die *antiquiteten* und ältesten Geschichte / bey keinem als bey diesem Volcke zu finden / und müssen die so bey dem Griechen / am allerersten / etwas denckwürdiges von alten Geschichten geschrieben / selbst bekennen / daß sie der Chaldeer und Egypter Schüler gewesen / so solche Dinge von den Ebreern empfangen. Derselben Chaldeer Geschichte / hat neben der H. Schrifft / und *Josepho* in seinem Jüdischen *Antiquiteten* beschrieben *Berosus* ein Chaldeischer *Scribent*, welcher auch von derselben *Astronomia* und *Philosophia*, in seinen *Antiquiteten*, oder alten Geschichten geschrieben. Vnd ist derselbe so ein berümter Geschicht-Schreiber gewesen / daß auch *Plinius* [g] schreibet / daß jhm eine *statua* oder Seule / mit einer Vergüldeten Zungen / zu Ehren auffgerichtet worden. Ob nu wol aber *L. Vives* und *Beatus Rhenanus* daran zweifeln wollen / daß es seine Schrifften seyn / so noch verhanden / so wird er doch von *Josepho* gar rühmlich *citiret*, [h] welcher gedencket / daß er der allerältesten *Historien* in Beschreibung der Sündfluth / und wie die Menschen in derselben ůmkommen / gefolget. Vnd am andern Orte schreibet derselbe / [i] er habe von der Archen oder Kasten /

(g) *Lib. 7.*

(h) *Lib. 1. Contra Appion. f. 330.*

(i) *Lib. 1. Antiq. Jud. c. 5. fol. 4.*

Kasten/ darinn sich Noha / mit den seinen auffgehalten in der Sündflut / geschrieben / daß derselbe in *Armeniam* neben dem Berge *Chordieo* hinkommen/ und sey noch ein Theil zu seiner Zeit/ von demselben verhanden gewesen. Da nu von den Ebreern und Chaldeern/ die Weißheit zu den Griechen kommen / haben sich unter denselben auch alßbald Geschichten-Schreiber gefunden / so ihre auch anderer Völcker Herkunfft / Geschichte und Thaten verzeichnet. Und hat der Persen *Monarchi*, ihre Regierung/ und Geschichte oder Thaten/ auch der *Lydorum* und der Meden/ sonderlich der Egypter *Historien* beschrieben *Herodotus*, der Römer Geschichte / ihren Gottesdienst/ Rechte/ Sitten/Gebräuche und Kriege/*Livius*. Nach diesen/haben vieler Römischen Keiser Leben / auch anderer Völcker neben der Römer Thaten beschrieben *Svetonius*, *Appianus Alexandrinus*, *Dion Caßius*, fürnehmlich aber *Dionysius Halicarnaßaus*. Hernach haben dieselben *continuiret Johannes Cuspinianus*, *Johannes Nauclerus* und *Paulus Jovius*. *Alexandri Magni*, des berühmten Griechischen *Monarchen* Geschichte und Thaten / sind von unterschiedlichen beschrieben / sonderlich aber *Plutarcho*, *Diodoro Siculo*, und andern mehr. Der Lombarder

barder oder Longobarder/ von *Paulo Diacono*, *Desiderij* des Longobardischen Königes Cantzler.

Was die Teutsche *Nation* betrifft/ wird derselben im *Livio* gedacht/(k) und sind die Teutschen anfänglich mit den Frantzosen zugleich *Celtæ* geheissen. Darnach haben die Frantzosen und Teutschen/ träfliche Thaten gethan/ und mächtige Kriege geführet/ unter jhren Obristen oder Fürsten *Ariovisto* oder *Ehrenvesto* und *Fridemanno*, welchen *Marcus Marcellus* überwunden. Dieser Kriege gedencket *Polybius*(l). Darnach wird auch der Teutschen gar rühmlich gedacht von *Julio Cæsare*, welcher nicht allein die Tapfferkeit/ sondern auch die Gerechtigkeit/ Zucht und Erbarkeit derselben hoch rühmet. Endlich hat *Cornelius Tacitus* ein gantz Buch von den Teutschen/ jhrem Leben/ Sitten vnd Gebräuchen geschrieben. Nach diesen haben sich auch andere gefunden/ so von den Teutschē geschrieben/ und jhre Thaten verzeichnet. Vnter denen ist der fürnehmste der Apt von Vhrsperg/ darnach *Eginardus*, *Regino Abbas Prumiensis* in Lothoringen/ *Lambertus Schafnaburgensiis*, ein Münch im Kloster Hirßfeld/ *Sigebertus*, *Otho*, *Leopoldi* Sohn/ *Heinrici* des Hertzogen in Osterreich Bruder/ Bischoff zu Friesingen. Diese alle

(k) *Lib. 5.*

(l) *Lib. 2. pag. 43. 44.* Vide etiam *Chron. Carionis lib. 2. pag. 156.*

haben die Teutschen und ihre Geschichte beschrieben. Der Frantzosen Geschichte haben verzeichnet/ *Gregorius Turonensis*, *Annonius Monachus ad S. Germanum Parisiis*, *Robertus Guagvinus*, *Paulus Æmilius* und *Paulus Jovius*. Der *Hispanier Franciscus Tarapha*, der Polen *Cromerus*, der Hungarn *Antonius Bonfinius*, der Engeländer *Beda* und *Polydor9 Virgilius*, der Schotten *Hector Boëtius* und *Buchananus*, der Schweden *Olaus Magnus*, der Dänen *Saxo Grammaticus*, der Wenden/ Sachsen/ Schweden/ Dänen und Gothen *Albertus CranZius*, der Böhmen *Æneas Sylvius*, hernach Papst *Pius Secundus* genant. Letzlich haben auch von diesen Völckern, den Letten/ als alten Einwohnern dieses Landes/ etwas zu schreiben jhnen fürgenommen/ *Albertus CranZius*, *Cromerus* und *Alexander Guagvinus*, wie denn derselben auch *in Chronico Carionis* gedacht wird. Man kan aber aus derselben Beschreibung gar wenig Wissenschafft oder Nachricht von dieser *Nation* haben oder erlangen/ denn sie alle nur mit gar wenigen/ was sie von derselben geschrieben/ beygebracht. Zu geschweigen/ das dasselbe/ was sie von derselben geschrieben/ gantz wider die tägliche Erfahrung zu seyn/ sich

befindet.

befindet. Weil mir aber unlängst / Vhrsach und Anlaß gegeben worden / von dieser Leute / der Letten Sprache etwas an den Tag zu geben / dasselbe aber gantz unvollkommen ist / in dem ichs in der Eile verfertigen müssen / und ich gesonnen / vermittels Göttlicher gnädiger Hülffe / weil ich dazu angereitzet werde / ein vollkommeners an den Tag zu geben / habe ich Vhrsach und Gelegenheit genommen / auch diese jhre *Historiam*, und was von jhrem Heydnischen Gottesdienst / jhren Sitten / Geberden / Natur oder Eigenschafft / und was sonst von jhnen zu wissen von nöthen / zu beschreiben / und ans Tages Licht zu geben. Damit nicht allein die Teutschen / hie im Lande / so mit jhnen ümbgehen / sondern auch die Frembden und Außländer / die von jhnen nichts wissen / und dennoch etwas zu wissen begehren / erfahren und vernehmen mögen / was es für ein Volck sey / wie es in dieses Land kommen / wie es sich darinn verhalten / und was heute zu Tage desselben Zustand sey. Habe mich mit Fleiß dieses alles erkündiget / damit ichs mit guten Grunde dem Leser beybringen möchte. Was es mir aber für Mühe und Arbeit gegeben / des einen rechten und gewissen Grund zuerlangen / wil ich nicht weitläufftig beybringen / es wirds aber der

gutherzige Leser wol selbst befinden und vernehmē. Rechtschaffene auffrichtige Hertzen/die eines guten und unparteischen *Judicij* sind/werden wol hievon zu urtheilen wissen/ sonst mögen allerhand fürwitzige *Momi* und *Scioli* urtheilen/ wie sie wollen/ ich achte es gar und gantz nicht. Denn ich zweifele nicht/ es werden sich wol etliche finden / die da fürgeben werden/es sey nicht nöthig von dieser *Nation* etwas zu schreiben/weil sie eine *obscura & ignobilis gens*, oder eine verachtete und vergessene *natio* oder Volck ist/von dem man nicht viel zu sagē weiß/auch von demselben in den *Historien* nichts besonders zu finden. Darauff antworte ich aber erstlich *per inversionem*, und sage / eben darumb muß man von ihm schreiben/ weil es bißher *obscur* und unbekant gewesen/daß man neben andern Völckern und *Nationen*, unter welches es auch gehöret / von ihnen auch Wissenschafft haben möge. Denn es finden sich viel im Lande/die als Frembdlinge hertzlich gerndes Nachricht haben wolten / können aber davon nichts vernehmen. Zum andern/ob es schon ein armes vergessenes und verachtetes Volck ist/so gehöret es doch mit unter alle andere *nationen* und Völcker. Weil nu aber andere beschrieben/warumb solte man denn diese auch nicht beschreiben? Fürs an-

der werden auch wol etliche seyn/ die da einwenden werden / wenn man von einer *Nation* oder einem Volcke was schreibet/so geschicht es ümb jhrer löblichen Thaten willen / so bey jhnen geschehen. Wie denn *Herodotus* (m) bald im Anfange seiner *Historien* den *finem* oder die Vhrsache anzeiget/warumb er solche seine *Historien* beschrieben/nemlich daß die grossen und berühmte Thaten / so unter den Griechen und andern Völckern geschehen/nicht möchten jhres Ruhmes oder Ehre beraubet werden. Was kan man aber von dieses Volckes löblichen Thaten sagen? Jst doch nichts lobwürdiges oder rühmliches bey jhnen fürgelauffen/ welches zu beschreiben were. Darauff aber antworte ich/ daß diese Vhrsache nicht allein sey/darumb *Nationes* und Völcker beschrieben werden/daß man jhre lobwürdige Thaten rühme und auff die Nachkomen gelangen lasse/ sondern es werden auch wol etlicher Völcker grobe Sitten und Geberden / Abgötterey/ Aberglauben und andere Vntugende darumb beschrieben / daß man daraus sehe und vernehme/wie Gott dieselben mit Blindheit als Abgötterey und groben viehischẽ Sitten und Geberden straffe / die sich der wahren Gottesfurcht / Kunst und Geschickligkeit eussern (dasselbe denn auch genugsam an dieser Lettischen

(m) *Lib. 1. pag. 1.*

 Na-

Nation zu sehen und zu vernehmen) daß daher andere Völcker/in dem sie solche ansehen/sich befleissigen/der wahrē Gottesfurcht/Kunst und Geschickligkeit / durch welche sie vom viehischen Leben und groben Sitten zur Sanfftmuth und Tugenden geleitet werden / nach dem bekanten Verßlein jenes Poëten:

——— ——— *Didicisse fideliter artes,*
Emollit mores nec sinit esse feros.

Vmb solcher Vhrsachen willen/sind viel grobe *Nationes* und Völcker / als die *Arcades*, *Cretes*, *Cappadoces*, und andere mehr/beschrieben. Daher deñ auch der Apostel *Paullus* den bösen und grobē *Cretern* fürhalten ließ/was jhre eigene Propheten und Lehrer von jhnen geschrieben / nehmlich sie weren Lügner / faule Bäuche und böse Thiere / damit sie dadurch möchten bewogen werden/ sich des zu schämen/und der Gottesfurcht und Tugenden sich zu befleissigen. Dieses ich kürtzlich auff solche Einwürffe antworten wollen.

Ewer Fürstlichen Gnaden aber beyderseits / als meinem gnädigsten Fürsten und Herrn / wie auch meiner gnädigsten Fürstinn und Frawen / habe diese meine geringfügige Arbeit/in

unterthänigster Demuth / ich zuschreiben wollen / damit dieselben daraus sehen und vernehmen mögen / was diese Leute die Letten / so nu durch GOttes Gnade E. E. F. F. Gn. Gn. Vnterthanen sind / zuvor für ein grob / wild / unbändig / Abgöttisch und Heydnisch Volck gewesen / und wie es GOtt der HERR der Teutschen Herrschafft und Christlichen Obrigkeit unterworffen / daß sie es durch jhre Trew / Fleiß und Fürsorge / zum wahren Christlichen Glauben und seiner Erkäntniß bringen möchten / welches denn auch durch desselben gnädigen GOttes Gnade / geschehen. Sonderlich aber / gnädiger Fürst und Herr / hat GOtt der HERR den Leuten eine grosse Wolthat bezeiget / daß Er sie Ew. Fürstl. Gn. Herrn Groß-Vatern / Herrn Vettern und Herrn Vater unterworffen / denn sie dadurch nicht allein von der grawsahmen Tyranney und Grawsamkeit des Teutschen Päpstischen Ordens / so zuvor im Lande gewesen / davon *Albertus Cranzius* [n] weitleufftig zu lesen / befreyet / sondern auch mit recht Christlicher Trewe und Fleisse zum Christlichen Glauben gebracht worden / da sich denn zuvor der Orden wenig ümb bekümmert / denn wie sie zu desselben Regierung zum Gottesdienst gehalten / und

(n) *Lib. 13. VVandal. Cap. 21.*

mit

mit was Fleiß sie unterrichtet / was für Kirchen und Gottes-Häuser derselbe erbawet / wie viel Lehrer und Prediger Er bestellet die sie unterrichtet / ist genug zu erweisen / also daß jetziger Zeit keine Kirche im gantzen breiten und weiten Fürstenthumb kan gezeiget werden / die Er erbawet und der *Posteritet* zum Gedächtniß nachgelassen. Den Ruhm aber haben Ew. Fürstl. Gn. *Majores*, daß alle so jetzt verhanden / durch Ihre Trew / Fleiß und Ihre Unkosten erbawet / wie daß erwiesen werden kan / daher mir denn dieses niemand zur Heucheley wird beymessen können. Der barmhertzige GOtt verleihe Ew. Fürstl. Gn. seine Gnade / daß Sie hierinn Ihren lieben Fürstlichen Vor-Eltern und Eltern folgen / und kegen Ihre arme Unterthanen sich auch dermassen bezeigen mögen Denselben Ew. Fürstl. Gn. Unterthanen aber verleihe Er ein danckbares und gehorsahmes Hertz und Gemüthe / daß sie diese Wolthat erkennen / und wie sie numehr zum Christlichen Glauben gerathen / auch wie Christlichen Unterthanen und Knechten gebühret E. E. F. F. G. G. als ihrer von GOtt verordneten Obrigkeit / gehorsam seyn / mit Furcht und Zittern / (o) in Einfaltigkeit ihres Hertzen als Christo nicht mit

(o) Ephes. 6. 5. 6. 7. 8.

Dienst

Dienst allein für Augen (wie sie leider bißher gethan) als den Menschen zu gefallen/ sondern als die Knechte Christi/ daß sie solchen Willen GOttes thun von Hertzen/ mit guten Willen/ sich düncken lassen/ daß sie dem HERRN dienen/ und nicht den Menschen/ und wissen daß was ein jeder guts thun wird/ daß werde er vom HERRN empfahen/ er sey Knecht oder Freyer.

Bitte unterthänigst Ew. Ew. Fürstl. Fürstl. Gn. Gn. beyderseits/ sie wollen dieselbe in Gnaden auff- und annehmen/ mein zu deroselben unterthänigsten Diensten bereitwilliges Gemüte darauß erkennen/ und mir sampt den meinen in Gnaden gewogen verbleiben. Will solches in Vnterthänigkeit erkennen/ und für deroselben glückliche Regierung/ ihre beyderseits/ auch ihres Hertzlieben Fürstlichen Fräwleins beständige Gesundheit und ersprießliche Wolfahrt an Leib und der Seelen/ auch ihres hochlöblichen Fürstenthumbs Wolstand/ Friede und gnädigen Schutz unnd Schirm/ GOTT den Allmächtigen Hertzlich und demütigst anlangen und bitten. Womit dieselben GOttes gnädigen Schutz und Schirm/ mich aber derselben Gnade ich unterthänigst und

 getrew-

getrewligst empfele. *Datum* Mitauw den 28. *Junij Anno* 1648.

E. E. F. F. G. G.

unterthäniger trew-schüldiger
Diener am Wort Gottes

Paullus Einhorn.

Das erste Capitel/

Von der Letten Wohnung oder alten Sitz/ und wie weit sich derselbe erstrecket.

DIe Völcker so man Letten nennet/ erstrecken sich ziemlich weit/ denn sie haben von Alters her / ein gut Theil des Lieflandes jenseit der Düne bewohnet/ wie sie denn denselben noch bewohnen. Darnach so erstrecken sie sich auff disseit der Düne/ von der Preussischen biß an die Reussische Grentze. Denn also haben von alters her / die Preussen / Littauwer und die Reussen / welche Plinius Roxilanos und Roxanos, Strabo Roxos und Roxanos, nennet/ rings ümb sie her gewohnet. Es hatten sich auch ein gut Theil derselben in Preussen auff / denn dieselben so am Curischen Hafe von der Memel und ferner biß fast an Dantzig / am Wasser wohnen / sind Letten und gebrauchen sich der Lettischen Sprache / wie denn ich selbst sie da gesprochen und mit jhnen geredet / und ob sie schon Teutsch verstehen und reden/ so gebrauchen sie sich doch / wenn sie unter sich selbst reden/ der Lettischen Sprache. Ob sie aber von alters her daselbst gewohnet / und das Land besessen/ oder aus Churland dahin kommen/ kan man nicht wissen/ sie können auch selbst keine Nachricht davon geben. Was die anreichet so das Fürstenthumb Curland und Semgallen bewohnen/ so können dieselben / ob sie schon ein Volck sind / in drey

Theile getheilet werden/ nemblich in Düne- oder Selbürger/ Semgaller und Curen: oder Düne- und Selburgische/ Semgallische und Curische Letten/ denn ob sie sich schon einer Sprache gebrauchen/ so kommen sie doch in allem nicht überein/ und gebrauchen die Düne- und Selbürger viel Worte/ so die andern nicht im Gebrauch haben/ pronunciiren oder reden auch dieselbe Sprache viel anders auß wie die andern. Sie nennen sich selbst/ werden auch von andern die Räden oder Rädingen geheissen/ und erstrecken sich von der Reussischen Grentze biß an den Walhoff/ sind auch jenseit der Düne/ in den Gebieten Rositten/ Ludsen und Marien-Hausen. Die Semgaller erstrecken sich vom Walhofe/ biß etwann an Frawen-Burg/ von dannen biß an die Preussische Grentze sind die Curen/ und werden dieselben von den Semgallern und Düneburgern die Tamen geheissen. Sonst sind auch im Baußkerischen Gebiete und am Angerischen Strande in Curland/ die sich der Estnischen Sprache gebrauchen/ und können beyde Sprachen/ die Lettische so wol als die Estnische/ ihren Gottes-dienst aber/ verrichten sie allein in der Lettischen. Die am Angerischen Strande aber wollen nicht Esten seyn/ sondern nennen sich Liwen/ heissen auch die Sprache so sie reden die Liwische Sprache/ von den Liwen/ den ersten Einwohnern dieses Landes/ von welchen auch Liefland den Namen hat. Wiewol auch in Düneburgischen/ und in Semgallen/ im Grentzhöfischen/ im Sessawischen/ auch in Curland in Frawen-Burgischen/ Kuzauwischen und Eserschen viel Littauwer neben jhnen wohnen/ welche zugleich Lettisch und Littauwisch reden/ jhren Gottesdienst aber verrichten sie in der Lettischen Sprache. Die im Baußkerischen Gebiete sind vorzeiten/ als das Hauß

Bausch-

Bauschke von dem Orden erbawet / aus Estland dahin bracht / ob aber die am Angerischen Strande von Alters her den Orth bewohnet / oder auch aus Estland dahin versetzet / da kan man kein Nachricht von haben. Was dieselben anreichet / halten sie sich dermassen zusammen / daß sie mit den Letten sich nicht gern befreunden / oder verheyrahten / die Letten hinwieder mit jhnen / sondern bleyben lieber bey jhrer Nation, denn sie werden nicht allein von den Teutschen / sondern auch den Letten / für ein sehr Aberglaubig und verzaubert Volck gehalten / daher sie sich denn nicht gern mit jhnen befreunden wollen. Sonderlich wird den Angerischen ein solches beygemessen / daß sie die allerärgesten seyn / und für allen andern der Zauberey ergeben / ob jhnen aber daran recht oder unrecht geschehe / laß ich andere urtheilen.

Das ander Capitel.

Von dem Namen der Länder Liefland / Semgallen und Curland / in welchen die Letten

von Alters her jhre Wohnung gehabt / was es für Namen seyn / und wo sie herkommen / wie viel Sprachen darinn gewesen / ehe sie die Teutschen unter sich gebracht / welche die alten Liwen oder Liefländer seyn / und endlich von dem Namen der Letten / wo der herkomme / was es für ein Volck sey / von welchen es entsprossen / und wie es in dieses Land kommen.

DAs Land darinn die Letten von Alters her jhre Wohnung gehabt / heisset in genere oder in Gemein Liefland / in specie oder Insonderheit aber / wird das Land / so auff jener seiten der Düne Liefland /

 was

was aber auff dieser seiten lieget/ein Theil Semgallen/ der ander aber Curland geheissen. Das nomen generale oder den ersten Namen / hat das Land von den alten Einwohnern desselben den Liwen / was dieselben anreichet / so vermeynet das Chronicon Carionis [a], sie haben den Namen von den Lemoviis, derer Ptolomæus gedencket. Denn also redet daselbe hievon: A Lemoviis Livonienses sunt, quos Effluos hodiè vocant. Colonos hos puto Levonarum, quos in scandia ponit Ptolomæus. Sicut Revaliensis urbis incolæ Danorum, & Bremensium hodiè sunt coloni Rigenses. Martinus Cromerus [b] schreibet: Es haben die Liefländer den Namen von einem Römischen Fürsten Libo geheissen/welcher mit einem Römischen Kriegs-Heer / entweder vom Ungewitter an diese Örther mit dem Schiffe getrieben / oder daß sie die grawsahme Tyranney der Keyser entfliehen wollen hieher gelanget. Und von diesem Libone habe Liefland den Namen. Er vermeynet aber selbst es sey nur eine Muthmassung. Quando & quonam modo, spricht er/ Latina lingva, cum vernacula Prussorum Lithvanorum Livonumq; sese miscuerit, dicere non habemus. Erasmus quidem stella Prussiam Romanis armis tentatam magis quam victam esse memorat, Pliniumq; autorem citat, negat tamē Strabo illos Albim transcendisse. Quo fit ut cum Imperio Latina lingva eò pervenire non potuerit. Dlugossus verò scribit, Civili bello quod inter Cæsarem & Pompejum gestum est, manum quandam Romanorum, deserta Italia, in iis oris consedisse, urbemq: condidisse, & Romove de Roma nomine dixisse, eamq; diu Metropolim gentis fuisse. Quod si vera est Dlugossi sententia, suspicari quis posset (si

quis

(a) Libr. 4. pag. 17.

(b) de origine & rebus gest. Polon. lib. 3. fol. 42.

quis tamen est locus suspicioni in Historiis) eam Romanorum manum, Duce Libone aliquo, ad ea littora Venedici sinus, quæ ad exorientem solem spectant, & Russis finitima sunt, vel vi tempestatis appulsam esse, vel certo cursu Cæsarum Tyrannorumq; sævitiam fugientem, secessisse; & Livonum appellationem à Libone accepisse. Ejus rei argumento esse potest, flumen Liba, & oppidum ejusdem nominis ostio ejus in mare baltheum decurrentis impositum. Welcher Meynunge nun beyzupflichten lasse ich andere urtheilen. Sonst halte ichs dafür / es habe das Land Liefland (wie auch die Völcker so sich von Alters her Liwen genant) den Namen von einem Estnischen oder Lettischen Worte. Doch lasse ich hierin einem jeden seine Meynung. Denn was das Chronicon Carionis und Cromerum betrifft / so bestehet derselben Meynung nur in blossen Muthmassungen / welche in der Gleichheit der Namen beruhen. Vnd dieser Gestalt möchten auch wol andere mehr Namen deriviret werden. Als zum Exempel / in Curland ist eine Stadt die heisset Libaw / und ist newlich fundiret, dieselbe möchte man auch wol wegen der Gleichheit des Namens von Libone dem Römischen Fürsten / von welchem Cromeri Meynung nach / die Liwen oder Liefländer den Namen haben / her deriviren, oder von den alten Liwen / als hätten dieselben sie gebawet / da sie doch den Namen hat von dem Lettischen Worte Lepay (wie sie denn noch von dem Letten also geheissen wird) welches so viel heisset als ein Orth da Linden stehen / welche denn auch an dem Orthe gestanden / wie noch alte Leute gedacht / die sie da gesehen / auff Teutsch heisset sie Libaw / auff Lateinisch Libavia, welcher Name gantz / mit dem Namen Libo oder Li-

bonia

bonia übereinkompt. Daher sie denn recht wol von dem Namen hätte können derivirei werden/ und ist doch nur in der Warheit ein Lettisch Wort und ein Lettischer Name. Was den Namen Semgallen/ auff Lateinisch Semigallia belanget/ wollen wol etliche es komme derselbe her a Semi & gallia, und würde das Land heissen halb Franckreich/ wie mans auch dafür hält/ das es also heissen solle. Es ist aber ein Lettisch Wort/ und kompt daher. Es haben die Letten daß über-Dünische Liefland/ Weddu-Semm zu heissen pflegen/ das ist/ das Mittel-Land (terram sive Provinciam intermediam) weil aber Semgallen/ daneben liegt/ und dasselbe gleichsamb beschleusset/ oder sich da endet/ haben sie es geheissen Semmes Gals/ das ist/ das Ende des Landes/ auff Teutsch Semgallen. Der ander Theil dieses Landes/ wie gedacht/ wird Curland genant/ auff Lateinisch Curlandia, oder wie etliche wollen Curonia oder auch wol Curona. Was denselben Namen anreichet/ ob gleich ebener Massen andere derivationes wo derselbe herkommen möchten beygebracht werden/ so pflichte ich doch denen bey/ die es für ein Lettisch Wort oder Lettischen Namen halten/ und komme her von dem Worte kur/ das ist wo/ und Semme/ das ist/ Land/ daß es heisse wo ist Land? Denn es haben die alten Einwohner dieses Landes/ die Letten/ weil sie Semgallen für des gantzen Lieflandes Ende gehalten/ ihrer Unwissenheit nach/ gemeynet/ es were ausser dem Land kein Land mehr verhanden/ daher sie denn das Curland/ weil es ausser Semgallen lieget/ Kur-Semme geheissen/ das ist/ wo ist nu mehr Land? Als wolten sie sagen/ hie ist das Ende des Landes/ wo solte denn mehr Land seyn? Wie viel Völcker und Sprachen aber in diesen Ländern gewesen/ ehe und bevor sie von den

Teutschen eingenommen/und unter jhre Gewalt gebracht/ da sind unterschiedliche Meynungen von/das Chronicon Carionis gedencket unter andern / der Livoniorum Patriæ lingvæ, das ist/ der Liefländer eigener Sprache / und wil daß die Estnische/ Curische und Lettische/ mit derselben gantz nicht übereinkomme/denn also lauten desselben Worte: Æstionum etiam nomen reliqvum est in Livonia. Lingvam enim, quà utuntur qui circa Revaliam habitant longo ambitu, Æstionicam vocant, quæ à Livoniorum Patria lingva, itemq; Curetum, & tertia, quam nescio cujus lingvæ vocabulo, nominant, die Lettische Sprache/ prorsus est diversa. Das ist: Der Esten Name ist noch in Liefland übrig. Denn die Sprache so die gebrauchen/ die ümb Rehvall wohnen / nennen sie die Estnische/welche mit der Liefländer Vaterlandes Sprache/deßgleichen der Curen / und der dritten / welche sie / ich weiß nicht / nach welcher Sprache / die Lettische Sprache heissen/gantz nicht überein kömpt. Vnd diese ist auch Alberti Cranzij [c] Meynung/ welcher also hievon schreibet: Liefland haben ehemahls die Saracener, die eine grosse / und durch Tartern allenthalben weit außgebreitete Natio sind/ in gehabt / sind aber von den Völckern/ die aus Scythia kommen/in die Enge ans Meer getrieben. Vnd bezeugets der Vnterscheid der Sprachen / daß nicht allezeit einerley Völcker in Liefland gewesen. Denn in dieser Provintz, wiewol sie nicht sehr groß / sind vieler Völcker Sprachen/ die ehemahls weit voneinander gewesen / zusammen geenget. Daß es gleichwol durchaus grobe/ unhöfische und ungezogene Völcker gewesen / bezeuget die noch jetztwehrende vielfältige Arth der Sprachen / die in keinem übereinstimmen. Sonst da sie einerley Sitten gebrauchet / oder

(c) Libr. 1. VVandal. cap. 9.

auch beydes in Krieges- und Friedes-Zeiten zusammen gehalten hätten/ würde gewiß nur einerley Sprache und Rede bey jhnen gegolten haben/ oder würden zum wenigsten nicht so ungleich reden. Nu aber haben die Liefländer/ Esten/ Littawer und Curländer nichts in der Sprache gemein/ sondern sind alle vier Sprachen/ durch Liefland auff den Dörffern gangbar/ die Schlösser und Städte sind gantz Sächsisch. Dem Chronico Carionis und Cranzio ist Alexander Guagninus (d) gantz zuwider/ welcher schreibet/ daß in Liefland drey Sprachen seyn/ die alle drey mit einander übereinkommen. Plebs illa, spricht er/ Livonica tribus ferè lingvis (non multum à se differentibus) utitur, ad Lithvanicumq; Idioma, magna ex parte alludunt. Das ist: Das gemeine Volck in Liefland gebrauchet sich dreyer Sprachen/ die nicht sehr unterschieden sind/ und kommen mit der Littauwischen in vielen überein. Es irret aber in diesem das Chronicon Carionis. Denn erstlich weiß man von keiner Liefländischen Sprache/ die mit der Estnischen Curischen und Lettischen nicht übereinkommen solte. Fürs ander/ ist die Curische und Lettische eine Sprache. Man findet auch nirgend/ daß in diesem Land vier Sprachen/ als die Estnische/ Liwische Curische und Lettische jemahls solten gewesen seyn/ sondern es sind nur allezeit diese beyde gewesen/ nemblich die Estnische und Lettische/ die aber so etliche für die dritte halten möchten/ nemblich die am Angerischen Strande/ so ist dieselbe die Estnische/ denn ob sie schon in allem mit derselben nicht überein kommen möchte/ so ist sie doch dieselbe Sprache/ wie die nicht läuchnen können/ so derselben recht kündig sind. Auch kan man Cranzij Meinung nicht beypflichten/ nemblich daß die Liefländische/ Estnische/ Littauwische

(d) In descript. sarmat: Europea. fol. 72.

wische und Curische Sprachen/durch gantz Liefland gangbar seyn. Denn erstlich ist keine zu finden gewesen / die mit der Estnischen/Curischen uñ Lettischen nicht solte übereinkommen / oder eine besondere über diese Sprachen gewesen seyn / wie zuvor gedacht. Zum andern ist nicht erweißlich / daß die Littauwische Sprache durch gantz Liefland/ das ist / durch daß über-Dünische Liefland Curland und Semgallen gangbar seyn solte/denn er gebrauchet den Namen Liefland in genere, wie daß die Erfahrung genug bezeuget / massen denn an keinem Orte Littauwer zu finden/ als allein an der Littauwischen Grentze/ im Düneburgischen/in Semgallen im Grentzhöfischen/und in Curland im Rutzauwischen biß an die Preussische Grentze. Es sind aber dieselben nicht die rechten Einwohner des Landes/sondern vielleicht von andern dahin gesetzet. Es ist auch gläublich/ wie etliche wollen / daß dieselben Orter vorzeiten von den Littauwern abgegrentzet/ mit Littauwern besetzet/ und hernach mit Recht wieder an dieses Land gebracht sind. Daß aber Alexander Guagninus beybringet / daß drey Sprachen im Lande seyn / welche mit der Littauwischen übereinkommen / ist wider die Erfahrung/ denn nicht drey/ sondern nur zwo Sprachen im Lande sind / unter welchen die eine/ nemblich die Lettische mit der Littauwischen in wenigem übereinkompt/ die andere aber/ die Estnische/ kompt nicht mit einem Worte mit jhr überein. Weil nu aber/ wie erwiesen/ nur zwo Sprachen im Lande sind/ als nemblich die Lettische und Estnische / welche solte denn nu von diesen beyden Nationen für die Liwen zu halten seyn? Hie sind abermahl unterschiedliche Meynungen von/ denn etliche wollen es seyn die Esten. Die am Angerischen Strande wohnen / rühmen sich / daß sie die ältesten Einwohner

des Landes / und die rechte alte Liwen seyn / nennen auch jhre Sprache so sie reden / die Liwische Sprache / wollen aber nicht Esten seyn / obs gleich unlauchbar / daß sie sich der Estnischen Sprache gebrauchen. Munsterus (e) hält es dafür / daß die Sprache so ümb Riga her geredet wird / die rechte Liefländische Sprache sey / das ist die Lettische / denn ümb Riga wird keine andere Sprache geredet als die Lettische. Ich lasse aber auch in diesem / einem jeden seine Meynung / unter des pflichte ich denen bey / die da fürgeben / daß die Esten / die rechten alten Liwen seyn / von welchen das Land den Namen hat. Denn dieselben von Alters her / wie (f) Philippus Cluverus schreibet gantz Liefland und Preussen bewohnet / und schon vom Tacito zum Teutschen Lande gerechnet sind. Das ist auch an denen / die am Angerischen Strande wohnen zu vernehmen / welche den Namen der Liwen noch biß auff diesen Tag behalten / und sind doch nicht anders als Esten / wie daß die Estnische Sprache so sie reden / gnugsamb bezeuget. Was die andere Nation oder daß ander Volck dieses Landes betrifft / von welchen wir schreiben / so wird dasselbe geheissen / die Letten oder Curen. Den ersten Namen belangend / haltens jhrer etliche dafür / es komme derselbe her von dem Teutschen Worte letzt oder der letzte / daß ein Lette so viel heisse / als der letzte / der Name Este aber sol herkommen von dem Teutschen Worte / erste / denn weil die Esten die ersten Einwohner dieses Landes sind / seyn sie die Esten / das ist / die ersten / die Letten aber / weil sie nach jhnen ins Land kommen / und desselben Einwohner worden / die letzten geheissen worden. Was aber von dieser Meynung zu halten / lasse ich andere urtheilen / ich will derselben schon keinen Beyfall geben / sondern halte es dafür / daß es ein Lettischer

(e) Cosmog: Lib 5. de German: Cap. 354. fol: m. 1310.

(f) In Introduce: in Geogr: lib. 3. p. 62.

Name

Name sey/ so von einem Lettischen Worte herrühret. Sie selbst nennen sich in jhrer Sprache Latwjus und jhre Sprache Latwißkü/ oder Latwjuwallodu/ daher sie denn auff Lateinisch gemeinlich Latvisci geheissen werden. Die Päpstischen als sie in Liefland waren/ nanten sie Lottavas, ob sie es von dem Lettischen Latwis oder sonst her derivirten/ kan man nicht wissen. Von diesem Worte Latwis oder Latwetis/ kompt das Wort Lette ohn Zweifel her. Woher aber dasselbe in jhrer Sprache entstehe/ kan man auch nicht wissen/ und wissen sie es selbst vielweniger. Solte man nu Cromero beyfallen/ welcher schreibet/ doch aber vielmehr muthmasset/ es kommen die Einwohner des Landes von den Latinis her/ und haben die Livones den Namen à Duce Libone, so möchte man auch diesen Namen Latwiß oder Latwiscus her deriviren à Latio sive latino, denn die Latini sind zuvor auch Latij geheissen worden. Also wie nu die Livones in genere oder in Gemein den Namen haben von Libone dem Römischen Fürsten/ der sie herein gebracht/ also möchte man auch schliessen (in dem man diesen Namen à Latio derivirer) diese hätten den Namen/ à natione, Latiis videlicet, von den Lateinern/ von welchen sie entsprossen. Es bestehet aber alles in blossen Muthmassungen. Was den andern Namen belanget/ werden sie Curen geheissen/ von dem Lande darin sie wohnen/ denn dasselbe heisset Curland. Sie werden auch wol auff Lateinisch Curetæ oder Curetes genant/ wie sie unter andern auch in Chronico Carionis also geheissen werden/ welchen Namen auch schon zuvor sehr alte Völcker gehabt/ und auch Curetes genant worden. Weil sie denn nu denselben Namen haben/ wollen etliche/ sie seyn derselben Nachkommen/ von jhnen entsprossen/ und also in dieses

Land kommen. Der Meynung aber kan ich nicht beyfallen/ denn jene Curetes, wie die Historien bezeugen/ haben in Caria gewohnet/ welches Land und Königreich den Namen hat von den Caribus, als alten Einwohner desselben/ und sind sie der Meynung das Curetes, Cretes, Cares und Acarnanes ein Volck gewesen/ ohn daß sie mit unterschiedlichen Namen genant worden/ und haben sie eine besondere Sprache gehabt/ die mit der Griechischen gantz nicht überein kommen/ daher si denn von Homero βαρβαροφῶνοι geheissen worden/ das ist/ die sich einer Barbarischen und frembden Sprache gebrauchet. Dieser unser Curen Sprache aber/ wie daß nach geben müssen die derselben und der Griechischen recht kündig sind/ kommet in vielem mit der Griechischen überein/ also daß auch viel Wörter die sie gebrauchen gantz Griechisch sind/ wie man daß erweisen kan. Doch hat man auch von jenen/ sonderlich jhrem Reiche und der succession jhrer Könige nicht viel haben können/ weil sie unter jhnen keine Geschicht-Schreiber gehabt/ so etwas ordentlich verzeichnet/ sondern alles was man von jhnen hat/ ist unvollkommen. Dieses allein hat das Volck berühmt gemachet/ daß das Mausoleum, oder das Grab des Königes Mausoli der Carium oder Curetarum, in dem Lande Caria gewesen/ welches seine Gemählin die Artemisia erbawet/ und unter die sieben Wunderwercke der Welt gezählet worden. Und eben dieses kan auch von diesen Curen oder Cureten/ wie man sie nennet/ gesaget werden/ daß man nichts gewisses von jhnen/ jhrem Namen und jhrer Ankunfft haben könne. Wie auch zuvor gedacht/ kompt dieser unser Curen oder Cureten Name her von einem Lettischen Worte/ die alten Curetes aber/ sind also geheissen worden/ wie (g) Strabo schreibet

(g) Lib. 10.

bet ἀπὸ τῆς κουρῆς id est, à tonsura, von jhrem beschornen oder beschnitten Häupte / denn sie den vordersten Theil jhres Häuptes gantz beschoren / damit sie die Feinde bey dem langen Haar nicht ergreiffen möchten. Andere wollen sie seyn Curetes geheissen / ἀπὸ τῆς κουροτροφίας, quod Jovem aluisse dicti sint, weil sie den Jovem ernehret oder erhalten / wie ebener Massen Strabo schreibet. Weil denn nu auch dieser und jener Cureten Name / nicht von gleichem Worte herkompt / sondern einen gar andern Vhrsprung hat / ist leicht zu schliessen / daß sie nicht ein Volck seyn / oder diese von jenen entsprossen. Vnter des wil ich niemand weren / es dafür zu halten / daß diese von den alten Cureten herkommen / wenn er des guten Grund hat. Andere geben für / sie seyn von den Gibeonitern entsprossen / welche sich Josua und den Kindern Jsraël mit List und Betrug ergeben / (b) fürgebend sie weren aus fernen Landen kommen / da sie doch von den benachbarten Völckern gewesen / und weil sie wegen solches Betruges von Josua verfluchet / und zur Knechtschafft verdampt / weren sie in dieses Land kommen / und müsten sie Krafft solches Fluches / noch diesen heutigen Tag dienstbar und Knechte der Teutschen seyn. Es hat aber gar keinen Grund. Endlich sind etliche der Meynung / daß sie Nachkommen der Griechen seyn / und von denselben entsprossen / als aber Alexander Magnus mit grosser Macht und Heeres-Krafft die meisten Königreiche und Völcker bezwungen und unter sich gebracht / haben sie sich aus Furcht unnd Schrecken in die Flucht gegeben / und seyn also in dieses Land kommen / denn wie er gesieget / und die mächtigste Herrschafften und Königreiche jhm unterthänig gemachet / da schreiben viel fürnehme Scribenten von. Sonderlich schreibet (i) Justinus

(b) Josua Cap. 9.

(i) Lib. 12. pag. 104.

also

also von jhm: Cum nullo hostium unquam Congressus est, quem non vicerit: nullam urbem obsedit, quam non expugnaverit: nullam gentem adiit, quam non calcaverit. Das ist: Er ist wider keinen Feind gezogen/ den er nicht überwunden/ hat keine Stadt belagert die er nicht erobert/ zu keinem Volck ist er kommen/ daß er nicht untertreten hätte. In solcher Vberwindung und Vntertretung/ vermeynet man/ wie gedacht/ seyn sie als Flüchtige aus jhrem Lande in dieses Land kommen. Ob man nu gleich in bewehrten Geschicht-Schreibern keine Nachricht hievon hat/ so kan man doch nicht läuchnen/ daß jhre Sprache mit der Griechischen überein komme. Daher ich denn auch wol solcher Meynung beypflichten wolte/ salvâ tamen meliori ratione. Denn ich hievon einen jeden urtheilen lasse/ wie jhm gefället/ will auch gern/ wenn von jemand besser Vnterricht beygebracht wird/ anderer Meynungen folgen.

Das dritte Capitel/

Von dem Gottes-Dienste der Letten.

Die alten Heyden/ ob sie schon dem rechten wahren GOtt keinen Gottes-Dienst bezeiget/ sondern falsche Götter geehret/ sind sie doch viel fleissiger gewesen jhren Gottes-Dienst zu verrichten/ als eben die Christen/ welche ob sie schon den wahren GOtt erkennen/ so ehren sie jhn doch mehr mit Worten/ als mit Wercken/ wie daß/ leider/ genug zu sehen. Daher sie denn jhren falschen Göttern/ so viel schöne und herrliche Tempel und Altarn auffgerichtet/ mit fast unglaublichen Vnkosten/ in welchen sie mit besondern Ernst und Eyfer jhren Gottes-

Dienst

Dienst verrichtet / und täglich viel und mancherley Opfer gethan. Denn wie sie viel und mancherley Götter gehabt / also haben sie auch viel Tempel erbawet / und mancherley Gottesdienst bezeiget. Varro, wie Alexander ab Alexandro [a] aus jhm erzehlet / hat jhre Götter alle zusammen gelesen / da er denn befunden / daß jhrer über dreissig tausend gewesen / in was Ordnungen auch dieselben getheilet / ist bey gemeltem Autore zufinden. Denselben wie gedacht / haben sie Tempel und Altare erbawet. Unter denselben ist eines der fürnemsten gewesen der Tempel Apollinis zu Delphis / welcher auff dem Berge Parnasso gelegẽ / wie jhn mit seiner Herrligkeit Justinus [b] weitleufftig beschreibet / und ist derselbe jemehr und mehr berühmt worden / also das Leute fast aus der gantzen Welt dazusammen kommen / wie [c] Diodorus Siculus, [d] Plutarchus und Cælius [e] Rhodiginus davon schreiben. Es ist auch so ein Reichthumb in demselben gewesen / daß man sich billig drüber zuverwundern hat. Denn wie [f] Cicero schreibet / ist er erfüllet worden / mit dem Reichthumb aller Völcker und Könige / solchen Reichthumb haben fürnemblich zugebracht Gyges der König in Lydia, Midas König in Phrygia und Sylla Romanus. Darnach ist sehr herrlich und berühmt gewesen / der Tempel Jovis Hammonis, welcher wie Plutarchus und andere [g] schreiben in Lybia apud Garamantas jenseit Cyrene gelegen / in einem grawsamen Walde / an einem dürren und unfruchtbahren Orte / daher denn auch / als Alexander Magnus nicht wol dahin gelangen können von zween Raben geleitet worden. Für allen aber ist herrlich und fürtrefflich gewesen / der Tempel der Göttinn Dianæ zu Epheso, welcher so herrlich gebawet / daß er auch unter die sieben Mirakel

(a) Lib. 6. Geneal. dier: cap. 4.

(b) Lib. 24. p. 144.

(c) Lib. 16.

(d) de oraculi defectu.

(e) lib. Antiq: lect: cap. 16.

(f) Lib. 1. Divinat:

(g) Peucerus de oraculo p. 49.

und Wunderwercke gezehlet worden. Vnd schreibet Plinius (b): Daß gantz Asia zwey hundert und zwantzig Jahr drüber gebawet. Wie sie nu solche fürtreffliche Tempel mit fast ungläublichen Vnkosten erbawet / also haben sie auch zu jhrem Gottes-Dienste herrliche Altare / darauff sie täglich geopffert / zubawen pflegen. (i) Solinus schreibet / das Liber Pater, anfänglich / darnach Hercules und nach jhm Semiramis, endlich Cyrus die allerherrlichsten Altare erbawet. Ja sie haben so viel und mancherley Altare auffgerichtet / daß auch die Athener dem unbekanten Gotte eines zu Ehren erbawet. Denn da sie allen jhren bekanten Göttern geopffert / haben sie / damit sie nicht jhres Vnfleisses oder Nachlässigkeit beschüldiget würden / auch dem unbekanten Gott / den sie nicht gekant / oder zu nennen gewust / Opffer gethan. Auff solchen Altaren haben sie anfänglich kein Viehe oder desselben Bluth / sondern allein Getreyde und andere Früchte der Erden geoffert. Hernach ist der Gebrauch eingeführet / daß sie angefangen Viehe zu schlachten und zu opffern. Vnd soll die Saw die erste gewesen seyn / die getödtet und geopffert worden / wie Ovidius (k) mit diesen Worten anzeiget:

Hostia sus meruisse mori, quia semina pando
Eruerit rostro, spemq; interceperit anni.

Hernach ists auffkommen / daß man der Dianæ Menschen Blut geoffert / dieses grewliche Opffer aber hat den Römern sehr mißfallen / daher sie dieselbe Göttinn / wegen solcher crudelitet und Grawsamkeit andern Völckern übergeben. Dieses haben so viel und mancherley Völcker in acht genommen / jhrer Heydnischen Blindheit nach / diese Letten aber / ob sie schon viel Götter und Göttinnen ge-

habt /

(b) Natur: Hist. l. 36. Cap. 14.

(i) Polyb. C. 72. fol. 288.

(k) lib. 15. Metamorph. vide etiam Aul: Gell: lib. 4. noct: Attic. c. 6.

'habt/ haben sie doch keine Tempel oder Altare jhnen er-
bawet/ da sie jhren Gottes-Dienst oder Opffer hätten ver-
richten mögen / denn es ist im geringsten hievon in diesem
Lande nichts gefunden / sondern ein wüst und unerbawet
Land/ ohn daß sie besondere sacros lucos, oder Wälder ge-
habt/ darin sie jhre Götter geehret und angeruffen/ in dem-
selben aber ist weder Tempel noch Altar/ oder jenige Seu-
le und Götzen-Bild gefunden worden. Ein solches schrei-
bet Herodotus [l] von den Persen / daß sie weder Seulen
noch Bilder/ weder Tempel noch Altare gehabt / denn sie
es für eine Vnsinnigkeit gehalten / daher denn bey jhnen
gebräuchlich gewesen / daß sie auff hohe Berge gestiegen/
und daselbst dem Gott Jovi geopffert. Auch haben sie
der Sonnen/ dem Monde und der Erden/ auch dem Was-
ser/ Fewr und den Winden zu opffern pflegen. Dieses
schreibt auch von denselben Persen Alexander ab Alexan-
dro, [m] mit diesen Worten: Persæ nec Deorum imagi-
nes habent, nec templa erigunt, (erant enim ædium
sacrarum & simulachrorum eversores) sed in loco
mundo & excelso pariter, diis victimam immolant:
quod à plerisq; usurpatum invenimus &c. Vnd daß
haben auch diese Letten gethan / und der Sonnen / dem
Monde/ Donner/ Blitzen uñ den Winden Gottes-Dienst
bezeiget/ auch haben sie neben diesen besondere Götter und
Göttinnen gehabt/ als die Mutter oder Göttinn des Mee-
res/ welche die Fischer/ des Ackers/ welche die Ackers-Leu-
te/ der Wälder welche die Jäger und Wild-Schützen/ des
Weges/ welche die Reisenden/ der Garten welche die Wei-
ber und Hauß-Mütter angeruffen.

Insonderheit aber ist von den weiblichen Geschlecht/
fürnemblich aber võ den Schwangern und Kindbetterinnen

(l) Lib. 1. pag. 63.

(m) Lib. 4. Genial. dier: C. 17.

geehret und angeruffen die Laima / das ist / die Fortuna oder Göttin des Glückes / denn dieselbe in Kindes-Nöthen den Gebährenden geholffen / und ist diese vielleicht gewesen / die Juno Lucina, welche die heydnischen Weiber in jhren Nöthen angeruffen / wie bey dem Terentio [n] zuvernehmen / da denn ein Weib in Kindes-Nöthen sie also anruffet: Juno Lucina fer opem, serva me obsecro. Ob sie nu wol jetzt im Christlichen Glauben unterrichtet sind / auch täglich unterrichtet werden / so lassen sie doch von solcher heydnischen Abgötterey nicht / sondern ruffen solche jhre Göttinnen noch an / wie daß sonderlich aus jhren Liedern / so sie in jhrer Sprache zu singen pflegen / zuvernehmen / welche denn rechte Hymni Deorum, oder Lieder jhrer Götter sind / wie ich denn selbst vielfältig gehöret / daß die Jäger und Wild-Schützen in solchen jhren Liedern die Wald-Mutter / die Reisenden / die Göttin des Weges / die Weiber die Garten- oder Viehe-Mutter angeruffen. Vnd daß noch mehr ist / habe ich unlangst gehöret / daß die Fischer sich beklaget / es were die Meer-Mutter oder Göttinn des Meeres über sie sehr erzürnet / und gebe jhnen kein Gedeyen zu jhrer Handthierung und Fischerey. Woher es aber komme / daß solche Heydnische Abgötterey noch bey den Leuten verhanden / und nicht gantz vertilget / ist für diesem / in einem besondern Tractat angezeiget worden.

[n] In And: Act. 3. Scel.

Das vierdte Capitel /

Von jhren Festen so sie in der Heydenschafft gehalten.

ES haben unterschiedliche *Nationes* und Völcker in der Heydenschafft / auch viel und mancherley

Feste gehabt / die sie jhren Göttern und Göttinnen zu Ehren gehalten / wie man davon gar viel in den heydnischen Schrifften mit Verwunderung zu lesen hat. Anderer zu geschweigen haben die Römer gehalten Liberalia, welche auch Bachanalia geheissen / wie sie dasselbe Fest mit schandlosen wüsten Wesen begangen / ist bekant / und offt Erinnerung davon gethan. Quinquatria, darin sie die Geburt der Göttinn Minervæ begangen. Hilaria (a) ein Frewden-Fest / welches sie gehalten nach dem æquinoctio verno im Vor-Jahr / darumb daß der Tag länger worden als die Nacht. Vinalia, ein Fest veneris, in welchem sie den Wein zu kosten pflegen / davon Ovidius (b) und Plinius (c) schreiben. Floralia, das Blumen-Fest / welches aus der Sibyllen Bücher angestellet / und zu feiren verordnet / daß alles wol abblühen möchte. Lemuria, (d) ein Fest so bey der Nacht gehalten / die Lemures oder terriculamenta, das ist / die Gespenste und Schrecknissen / so sich des Nachtes sehen lassen zuvertreiben. Solche und dergleichen vielmehr Feste sind bey den Römern gehalten / wie denn auch andere Völcker mehr jhre besondere Feste gehabt. Was aber diese Letten / in der Heydenschafft für Feste gehalten / da hat man nicht viel von erfahren können / ohn zweiffel aber werden sie wol jhre Feste / wie andere Heyden gehalten haben / in welchen sie jhre Götter und Göttinnen geehret / und jhnen Gottes-Dienst bezeiget. Man hat aber keine Nachricht davon / ohn daß sie im Monat Octobris die Seelen gespeiset / und denselben ein Fest / in die vier Wochen / nemblich von den 29. Septemb. biß an den 28. Octobris, wie man dieses von denen vernommen / die es bey jhrem Christenthumb noch in Acht genommen / und gehalten. Denn in denselben Tagen sie gefeyret / solche

(a) Macrob. 1. Satur:

(b) 4 Fastor:

(c) Lib. 18. C. 29.

(d) Ovid. 5. Fastor:

Tage auch GOttes-Tage geheissen / und in denselben kei-
ne besondere Arbeit verrichtet / sonderlich kein Getreyde
gedroschen / denn sie es dafür gehalten / was in den Tagen
gedroschen / wenn es geseet / nicht kienen oder auffkommen
würde. Darnach haben sie im Monat Decembris in der
Nacht / ein schandlöß abschewlich Fest / mit tantzen / sprin-
gen / singen und grawsahmen Geschrey / auch fressen und
sauffen gehalten / da sie denn von einem Hause zum an-
dern / mit solchem grawsahmen und üppigen Wesen ge-
gangen / und also dieselbe Nacht zugebracht. Dieses schand-
lose Fest / haben sie / ohn zweifel vorzeiten von den alten ab-
göttischen Heyden als den Griechen und andern empfan-
gen / welche eben ümb dieselbe Zeit dem Abgott Como,
welcher ein Gott des Gefrässes / Gesöffs und der Vnzucht
gewesen / im Monat Decembris, mit eben solchem schand-
losen Leben gehalten. Denn also wird derselbe Comus
beschrieben. Comus (e) est Deus præses commessatio-
num seu lasciviæ protervixq; commessabundorum ho-
minum. Andere beschreiben jhn also: Comus (f) est
commessationum & lasciviæ Deus, in cujus sacris cele-
brandis Juvenes procaces petulantia carmina decan-
tabant. Es gedencket auch der Apostel Paullus dieses
schandlosen und unflätigen Abgottes / und seines abschew-
lichen Gottesdienstes / (g) da er denn die Christen ermah-
net / daß sie erbarlich wandeln / und nicht in fressen und sauf-
fen / am selben Orthe stehet in der Grundsprache / μὴ ἐν κώ-
μοις i.e. non in Comi lasciviis & commessationibus, das
ist / nicht in des Comi unflätigem Wesen. Mehr / wie ge-
dacht / hat man von jhren Heydnischen Abgöttischen Fe-
sten nichts vernehmen können / ohn von diesen / welche sie
denn auch noch diesen Tag heimlich halten und begehen
sollen.

(e) Philost. in imag. 3. referente Scapula in Lex. f. 908.

(f) Clenard super Aristophan. Plut. pag. 3.

(g) Roman. 13. v. 13.

Das fünffte Capitel /

Von jhrem Jahre und Monaten nach welchen sie gelebet und sich gerichtet.

OBschon alle Völcker das Jahr in Acht neh-
men und darnach leben / so haben sie doch dasselbe
nicht alle auff eine weise gehalten / sondern unter-
schiedliche Völcker haben auch unterschiedliche Jahre ge-
habt / darnach sie gelebet und sich gerichtet. Die Araber
haben sich des Anni Lunaris gebrauchet / und jhr Jahr ge-
rechnet / nach den zwölff Monaten / welche die Gelahrten
Menses Lunares Synodicos heissen. Andere / als die E-
gypter und Persen / haben es gerechnet nach dem Zodiaco,
oder der Sonnen Lauff / also daß dasselbe jhr Jahr gehal-
ten 365 Tage / in dem sie einem jeden Monat 30. Tage zu-
geleget / welche 360. machen / die andern fünfe haben sie an
dem letzten Monat gehenget / und hiernach hat auch Julius
der Keyser das Jahr gestellet / und der Egypter Jahr / in
etwas corrigiret und gebessert. Andere haben in jhrem
Jahre beydes den motum Lunæ & Solis in Zodiaco in
Acht genommen / und haben dieses die Ebreer und Grie-
chen gethan. Wie aber und auff was weise dasselbe inson-
derheit geschehen / ist hie nicht nöthig anzuzeigen / denn es
dieses Orthes nicht ist / hie wird nur gedacht / was unter-
schiedliche Völcker für Jahre gehabt / oder wornach sie jhr
Jahr gerichtet. Wie auch diese und andere Völcker be-
sondere Jahr gehabt / also haben sie auch zu besonderer Zeit
dasselbe angefangen / als die Ebreer von dem Æquinoctio
verno, im Vor-Jahr / wenn Tag und Nacht gleich ist.
Die Athenienser im Sommer / wenn der Tag am leng-
sten

sten ist/ die Römer/ welcher Jahr wir gebrauchen/ à Solstitio brumali, im Winter/ wenn der Tag am kürtzesten ist. Hievon haben die Letten gar nichts gewust/ denn/ wie sie sich auff den Zodiacum oder Lauff der Sonnen nicht verstanden/ also haben sie auch den Cursum Lunæ Synodicum und periodicum, nicht geachtet oder etwas davon gewust/ sondern nur das Jahr nach den zwölff Monaten gerechnet/ die Monaten aber nach der Natur in Acht genommen/ im Newen-Licht den Monat angefangen/ und mit der Natur geendet. Vnd das ist jhr Jahr gewesen. Wann sie auch das Jahr angefangen/ davon kan man keine Nachricht haben. Diese jhre Monaten haben sie genant/ nach der Eigenschafft eines jeglichen.

Den Januarium, als den ersten Monat/ nach unserm Römischen Calender/ haben sie geheissen/ Seemaß-Mänes/ das ist/ den Winter-Monat/ weil in demselben/ der Winter oder der Frost am härtesten ist. Daher derselbe auch vorzeiten von den Teutschen der harte Monat geheissen worden.

Der Februarius ist von jhnen genant Swätzu-Mänes/ der Lichte Monat/ weil die Heyden vorzeiten in demselben/ dem Abgott Diti und Saturno Lichter geopffert/ für die Seelen der Verstorbenen.

Den Martium haben sie geheissen Särßnu-Mänes/ weil in dem Monat der Schnee des Tages von der Sonnen Hitze erweichet/ des Nachts aber von dem Frost verhärtet wird/ daß er wie eine dicke Rinde setzet. Er ist auch geheissen worden/ Balloscha-Mänes/ das ist/ der Tauben-Monat/ weil die Tauben alsdenn wieder ankommen.

Der Aprilis ist Sullu-Mänes genant/ von dem Fluß der Bircken/ weil die in demselben zuflieſſen pflegen.

Der

Der Majus Leypu-Mânes / der Mey-Monat / von dem Laube / weil das Laub alßdenn außschläget. Etliche haben ihn auch geheissen / Sâjaß-Mânes / weil in demselben die Sommer-Saat mehrentheils verrichtet wird.

Der Junius Seedu-Mânes / (mensis florum) weil in demselben die Bäume auch der Rocken / ja fast alles was unter allem Gewächse zu blühen pfleget / gäntzlich abblühet.

Der Julius Leepu-Mânes / der Linden Monat / weil der Linden-Baum / gleichsamb extraordinariè wider die Natur und Eigenschafft aller Bäume und anderer Gewächse / in demselben allererst blühet. Denn nachdem alle andere / im Majo und Junio geblühet / fähet er erst in diesem Monat an zu blühen.

Augustus Sunnu-Mânes / der Hunde-Monat / weil in demselben die Hundes-Tage einfallen / auch die Hunde / wegen grosser Hitze / unsinnig werden / wie die Erfahrung bezeuget. Es sind aber etliche die nur zehen Monat / etliche nur acht zehlen / daher sie denn / den Augustum mit dem Julio confundiren, und beyde Leepu- auch wol Sunnu-Mânes heissen.

September, Sillu-Mânes / der Heyde-Monat / weil die Heyde alßdenn blühet / denn nachdem alles ander Gewächse abgeblühet / blühet dieselbe erst im Herbst. Es wird derselbe auch wol geheissen / Wässellu-Mânes / der gesunde Monat / weil alßdenn die Wunden besser anfangen zu heilen / die in den Hundes-Tagen nicht wol mögen geheilet werden.

October, Wälla-Mânes oder Semlicka-Mânes / welchen Namen er bekommen / von ihrem aberglaubigen Seelen speisen / denn in demselben sie die Seelen aus den Gräbern zu ruffen und zu speisen pflegen. Dieselben Tage

haben sie auch geheissen/ Deewa-Deenas/ das ist/ Gottes Tage.

November, Sallas-Mânes / der Winter Monat/ weil in demselben sich Frost und Kälte wieder findet.

December, Wilku-Mânes / der Wolffs-Monat/ weil in demselben die Wölffe herumb lauffen/wüten/toben/ auch Menschen und Viehe sehr schädlich seyn. Vnd daß sind jhre Monaten gewesen / darnach sie jhr Jahr gerechnet/ und im Leben sich gerichtet.

Das sechste Capitel/

Von der Republica oder Regimente der Letten/ wie und auff was Weise sie jhr Land regieret.

GLeich wie die Heydnischen Völcker jhre eigene Priester die jhren Gottes-Dienst verrichtet/geopffert und sie gelehret/also haben sie auch jhre Regenten gehabt/ welche über das Volck geherschet und regieret. Vnd wie GOtt der HErr selbst/ in seinem Gesetze unter seinem Volck/ diese beyden Stände den Lehr- und Regier-Stand unterschieden/ also sind sie auch unter den Heyden/ unterschiedene Stände gewesen/ denn andere haben den Gottes-Dienst jhrer Weise und Gewonheit nach verrichtet/ andere das Volck regieret. Was das Volck Gottes anreichet im alten Testamente / nemblich die Ebreer oder Jüden / so haben sie diese beyden formas Reipublicæ oder Regiminis, unter sich gehabt/ welche die Griechen Aristocratiam und Regnum nennen/ die Aristocratiam unter Mose/ Josua/ und hernach unter den Richtern/ biß an den König Saul/ das Regnum unter den Königen. Dieser

beyden

beyden haben sich auch die Heyden gebrauchet / als welche unter allen andern die besten sind / sonderlich aber des Regim, wie daß an den fürnemsten Völckern als Assyrern / Meden / Persen / Griechen und hernach den Römern zusehen / welche alle Könige gehabt. Was aber diese Letten betrifft / wie sie eigendlich keine Priester die jhren Gottes-Dienst verrichtet / also haben sie auch keine Regenten gehabt / sondern habẽ wie ein grob barbarisch uñ unverständig Volck dahin gelebet / ohne Gesetz und guter Ordnunge. Es wird zwar in den Chronicis und Historien eines Liefländischen Fürsten gedacht / welcher Cobbe geheissen / denn also nennet jhn Funccius [a] Principem Livoniæ. Ob er sich aber wie andere Fürsten und Regenten gehalten / dem Lande mit guter Regierung / Gericht und Gerechtigkeit fürgestanden / und in dem Regiment die succession gehabt / oder vom Volcke freywillig erwehlet worden / davon hat man gantz keinen Nachricht. Man sagt auch von den Curischen Königen / und daß in Curland ein besonder König gewesen / der regieret / was es aber für eine Beschaffenheit mit jhm gehabt / wie er regieret / ob es ein Wahl- oder Erb-Königreich gewesen / und was er für einen Hoff gehalten / da hat man auch keinen Nachricht von. Jch bin wol der Meynung / daß da ja jemand unter jhnen gewesen / den sie einen König geheissen / daß sie denselben wider die Teutschen / nach dem sie ins Land kommen / erwehlet / damit er sie wider dieselben schützen und sich der Regierung des Landes annehmen möchte / wie daß aus dem Namen zuvernehmen / denn sie auff jhre Sprache keinen König / Königinn / Fürsten / Fürstinn oder jenigen Regenten nennen können / sondern müssen sie mit Teutschen Namen nennen. Woraus zuersehen / daß weil der Name nicht gewesen / auch das

(a) Commentar. in Chronolog. Lib. 10. fol. 118.

Ampt an jhm selbst nicht gewesen sey. Ich halte es gewiß dafür/ daß sie wie ein unverständiger Pöbel/ unter sich selbst regieret/ und weil sie von keinen Büchern/ Lehre/ geschriebenẽ Gesetzen ꝛc. etwas gewust/aus dem Recht der Natur (als welches erfordert daß man sol honestè vivere, neminem lædere, suum cuiq; tribuere, das ist/ niemand beleidigen / Ehrlich leben / und einem jeden daß seine zueignen) gerichtet/ und also unter sich selbst regieret. Sonst sind sie anfänglich grewliche Räuber gewesen/ und weil sie kein ander Gewehr gehabt/ haben sie mit Bogen und Pfeilen sich geübet zu schiessen / mit welchen sie auch anfänglich den Teutschen begegnet/ wie sie ins Land kommen/und mit denselben sie überfallen/ und tödten wollen / sind aber nicht allein im Anfange / sondern auch hernach offt jämmerlich überwunden und erschlagen/ offtmahls auch mit gar geringem Volcke. Und ob sie schon bißweilen den Teutschen Schaden gethan/ und jhrer etliche erschlagen/ so ist es doch temerario ausu und aus Vermessenheit geschehen. Wie denn dieselben zuthun pflegen / die nicht recht geübet sind/ daß sie ohn Verstand und tumkühner Weise alles fürnehmen/ und dadurch sich offt in Gefahr stürtzen.

Das siebende Capitel/
Von jhrer Geburt/ was sie jhren Kindern/ wenn sie gebohren für Namen gegeben/ und wie sie dieselben gehalten und erzogen.

WAnn die Weiber in Kindes-Nöthen gegangen / da ist die Göttinn Laima sehr geschäfftig gewesen/ wie sie dafür gehalten/ denn dieselbe hat geholffen / wie bey andern Heydnischen Völckern die Juno

Luci-

Lucina derer Terentius gedencket. Daher sie denn auch bey denselben sonderlich fürtreffliche Namen und Ehren-Titul gehabt / wie Alexander ab Alexandro [a] berichtet/ nemblich daß sie geheissen (neben dem Namen Lucina so sie gehabt) Matrona, Regina & opigera, quod parientibus opem gesserit, Hera, Iterduca, Cinxia, Hippia. Diese Laima (durch welche sie auch in Gemein das Glück verstehen) hat jhrer Meynung nach solchen Weibern jhre Laken / so sie selbst zu machen pflegen untergedecket / darauff sie gebähren solten / wenn daß geschehen / ist die Geburt glücksehlig gewesen. Neben dieser haben sie noch eine Göttinn gehabt / die Däckla genant / dieselbe hat die Kinder / wenn sie gebohren / eingewieget / denn das ist jhr Ampt gewesen / die kleinen Kinder einwiegen / und derselben warten. Wann nu dieselben gebohren / haben sie jhnen Namen gegeben / wann aber dasselbe geschehen / kan man eigendlich nicht anzeigen. Von den Römern schreibet gemelter Alexander ab Alexandro [b], daß sie den Söhnen den neundten/den Töchtern aber den achten/auch bißweilen den siebenden/ die Athenienser und Griechen den zehenden Tag nach der Geburt die Namen gegeben. Ob nu diese auch besondere Tage dazu in Acht genommen/ kan man nicht wissen / ohn daß es in der zarten Jugend/ und bald nach der Geburt geschehen. Was die Mannes-Personen für Namen bekommen / hat man auch nicht erfahren können/ die Weibes-Bilder aber haben sie nach den Vogeln geheissen / und besonderer Vogel Namen jhnen gegeben. Wie es denn noch diesen Tag bey etlichen gebräuchlich ist/ daß sie sie nach den Vogeln nennen/ sonderlich haben sie jetzt diesen bösen Aberglauben / daß wenn das Kind nach der Tauffe sehr schreyet/und sich nicht wil stillen lassen/

(a) Lib. 6. Genial. dierum C. 4.

(b) Lib. 2. Genial. dier. C. 25.

lassen / da geben sie für / es sey mit dem Namen so es in der Tauffe bekommen nicht zu frieden/und wolle einen andern haben/ geben jhn derwegen jhrem Heydnischen Aberglauben nach einen Namen / und nennens gemeinlich nach einem Vogel / wie ich denn selbst unterschiedliche Weiber gekant/die der Vogel Namen gehabt. Und kan vielleicht wol seyn / daß wie die Weibs-Bilder nach den Vogeln/ also auch die Manns-Personen nach dem Viehe und den wilden Thieren genant seyn / denn dieses auch bey andern Heyden gebräuchlich gewesen / wie abermahl Alexander ab Alexandro schreibet/nemblich daß die Völcker die Troglodíten genant / jhre Kinder nach dem Viehe geheissen/ sonderlich haben sie jhnen des Widders oder Schaffes/ auch des andern Viehes Namen gegeben/ weil sie es jhrer Heydnischen groben Meynung nach dafür gehalten / daß sie von den unvernünfftigen Thieren/derer sie sich gebrauchet/und von welchen sie gelebet / gezeuget und entsprossen weren. Was nu die Namen anreichet/ so den Kindern gegeben werden / so geben wol etliche den jhrigen dieselben/ entweder auff Rath und gutdüncken anderer / oder jhrer guten Freunde / etliche thun es wol temere ohn jenige Uhrsache / und wissen selbst nicht / warumb sie eben diesen und nicht einen andern Namen den jhrigen geben. Andere thun es ex affectu, oder aus einer besondern Zuneigung oder Wundsch / damit sie darthun / daß sie gern wolten/daß die jhrigen/ so solche Namē die sie jhnē gegeben empfangen / auch solche Leute werden möchten / wie die gewesen / so dieselben zuvor gehabt / oder nach welchen sie genant worden. Und dieses ist bey dem Volcke GOttes gebräuchlich gewesen / daß sie jhren Kindern jhrer Väter und Ertzväter/Propheten/Könige/und ander Gottseliger

Leute

Leute Namen gegeben / darmit sie dargethan / daß sie gern wolten / daß sie solche werden möchten / wie dieselben gewesen. Wann nu jemand den Kindern unvernünfftiger Thiere und Vogel Namen giebet / so zeiget er auch damit an / daß er gern wolte / daß sie solche Eigenschafften haben mögen / wie die so den Namen haben. Daher denn auch Leo decimus der Papst / weil er eines Löwen Eigenschafft gehabt / nach welchen er genant / hat er auch ein solches Epitaphium oder Grab-Schrifft erlanget: (c)

Rapacem forsan si tu mirare Leonem,
Ignoras uncis ungvibus esse feram!

Id est:

Daß Leo hab gerafft und viel zu sich gerissen /
daß möchte wundern dich / wie soltestu nicht wissen /
Er sey ein wildes Thier / hab krumme Nägel groß /
damit Er zu sich reist / und nichtes lässet loß.

Ein solches möchte man auch wol von den Letten sagen / weil sie jhren Töchtern der Vogel Namen gegeben / als haben sie auch gewolt / daß sie derselben Eigenschafften haben möchten / und in die Lufft fliegen. Wie denn von jhnen gesaget wird / daß sie solche Künste können / und des Nachtes mit Fewr in der Lufft herümb fliegen / und wollen etliche / daß noch jetziger Zeit gar viel verhanden seyn / die dieselbe Kunst können / und also herümb fliegen sollen. Was aber davon zu halten lasse ich andere urtheilen. Ob man auch Alexandro Guagnino beypflichten könne / gebe ich ebener massen andern zu erkennen / wenn er schreibet / (d) Omnes ferè matronas hujus gentis (Letticæ) sagas & incantatrices peritissimas artibus magicis supra modum deditas esse, das ist / daß fast alle Weiber dieses (Lettischen)

(c) *Alsted. Chronol. 31. pag. 287.*

(d) *In descript. Sarmat. Europ. fol. 75.*

tischen) Volckes / Hexen und Zauberinnen seyn / und den Teuffels-Künsten sehr ergeben. Denn ob mans schon dafür gehalten / und noch dafür helt / daß viel unter jhnen seyn / die der Zauberey ergeben / so kan mans doch nicht allen beymessen / oder der gantzen Nation zuschreiben.

Wann nu die Kinder so groß worden / daß sie etwas thun oder verrichten können / haben sie dieselben / weil sie von keiner Schule / lesen oder schreiben etwas gewust / alßbald zur Haußhaltung und Wirthschafft erzogen / und haben so wol Knaben als Mägdlein / ehe sie zur andern Arbeit düchtig gewesen / des Viehes hüten müssen. Hernach sind die Knaben zur Feld-Arbeit und dem Ackerbaw / die Mägdlein aber zur Haußhaltung / als mahlen / kochen / spinnen und anderer Arbeit / sonderlich aber zum Leinwand und Wollentuch wircken / weil sie unter sich keine Lein- oder Wollen-Weber gehabt / gehalten worden. Die Mans-Personen haben auch neben dem Ackerbaw / besondere Handwercke gelernet / und zwar von sich selbst / wie sie denn auch noch thun / und was zur Haußhaltung und Wirthschaffe von nöthen selbst gemachet / als Wagen / Pflüge / Egen / und allerhand höltzerne Gefässe / die haben sie so schön und zierlich gemachet / (wie noch heut die Erfahrung bezeuget) daß sich auch die Teutschen darüber verwundert / und bekennen müssen / daß sie / sonderlich die Gefässe so gut gemachet / als die Teutschen Handwercker / die es vom Meister gelernet / und drauff gewandert. Denn es ist die Natio oder das Volck sehr verschmitzt und verschlagen / also daß sie in diesem der Teutschen Nation weit fürgehet / wie ich mich hierinn / kürtze halben auff die Erfahrung beruffe.



Das

Das achte Capitel/ Von ihrer Wirthschafft/ Haußhaltung und Nahrung/ wie und auff was weise sie sich ernähret und erhalten.

WAs die Nahrung betrifft / haben sie sich vom Acker und vom Viehe erhalten/und weil keine außländische Wahren zu ihnen gebracht / was zur Kleidung von nöthen / haben sie sich selbst gekleidet/ denn ihre Weiber / wie sie auch noch thun / ihnen Leinen und Wollen Kleider gemachet. Weil sie auch (wie etliche wollen) keine Müntze oder Geld gehabt / haben sie ihre Wahren / unter sich vertauschet / als Getreyde oder Korn gegen Viehe/das Viehe gegen Getreyde/also auch Viehe und Korn gegen Kleider verwechselt. Ist jemand unter ihnen arm gewesen / daß er kein Korn oder Viehe gehabt/ so hat er dem andern seine Acker eingegeben / die hat derselbe bearbeitet/und dem/welchem der Acker gehöret/die helffte vom Getreide gegeben / die ander helffte aber für seine Arbeit behalten. Mit dem Viehe haben sie es also gehalten/der kein Viehe gehabt / hat von dem andern ein Kalb oder Füllen wenn es abgesetzet oder abgewehnet worden/ genommen / dasselbe erzogen / ist es nu eine Kuhe oder Mutter-Pferd gewesen / hat der für sein erziehen und futtern die Kuhe oder das Mutter-Pferd behalten / so lange sie drey Kälber oder Füllen gehabt/ darnach hat er sie dem/ welchem sie gehöret/wieder gegeben/ists aber ein Rind oder Ochse gewesen/ so haben sie wenn es abgethan es getheilet/ oder es hat der / dem es gehöret/ dem andern für die helffte/ so viel an Getreide/ oder sonst was er bedurfft gegeben / als

die helffte hat mögen werth seyn. Vnd also hat mans mit den Pferden/ auch anderm Viehe gehalten/ und hat in solchem Fall niemand dem andern unrecht gethan / oder thun müssen/denn sie es dafür gehalten/es würde jhm ein solches Viehe/ wenn er nicht recht damit ümbgienge/ nicht gedeyen. Jhren Haußrath betreffend / weil sie keine zinnerne/ kupferne/ messings oder eiserne Gefässe gehabt/ oder haben können / weil dieselben von andern Ländern nicht zu jhnen gebracht / haben sie sich mit eitel höltzernen Gefässen / und höltzern Haußrath behelffen müssen. In denselben sie nicht allein jhre Speise und Tranck verwahret/ sondern weil sie keine Kessel gehabt / auch gekochet / und die Speise gar gemachet. Hierüber möchte sich nu jemand verwundern/ und nachforschen / wie und auff was weise daß geschehen/ denn es wieder die Vernunfft ist / in höltzernen Gefässen die Speise gar machen. Es ist aber ob man sich schon nicht darinn richten kan /dennoch geschehen/ und haben es die Teutschen also wie sie ins Land kommen bey jhnen gefunden. Denn/was thut die Noth nicht/ dieselbe/weil sie kein Gesetz hat / und offt Mittel erfinden kan / da keine verhanden / hat sie auch in diesen Mittel und Wege erfunden. Also haben sie nu / was sie kochen wollen / in die höltzerne oder von Rinden oder Borck gemachte Gefässe geleget/ und Wasser darauff gegossen/ hernach glüende Steine hinein geworffen / von welchen die Speise so gar worden/ daß man sie wol essen können. Vnd sind glaubwürdige Leute die es mit jhren Augen gesehen/ daß wie in diesen verflossenen Jahren/ da das Kriegswesen im Lande grassiret, jhnen von Kriegsvolck jhre Kessel genommen/ sie auff diese Weise an unterschiedlichen Orten gekochet / und sich erhalten. So ist auch noch heute diesen Tag das Bier-

brawen

brawen hie im Lande/ so von jhnen herkommen/ im gantzen
Lande gebräuchlich / denn weil sie keine Kessel oder Pfan-
nen gehabt / haben sie das Maltz-Mehl in die Küfen ge-
schüttet (wie es denn noch geschicht) Wasser drüber gegos-
sen/und glüende Steine hinein geworffen/davon das Bier
gesotten / wie denn diese Arth zu brawen noch im Lande ge-
bräuchlich ist. Dieses/ wie jetzt gedacht / (als man berich-
tet) haben die Teutschen bey jhnen gefunden. Und lasse
ich es seyn / bin aber dennoch der Meynung / daß da sie ja
gantz keine Kessel gehabt/ daß sie dennoch Töpfe gehalten/
sonderlich eiserne (denn eisern Geräth haben sie ja gehabt/
und Schmiede / so jhnen jhre Pflüge / damit sie jhr Land
bereitet/gemachet) in welchen sie zur Nothdurfft gekochet/
wie sie denn auch dieselben in jhrer Sprache zu nennen wis-
sen/ denn alles was sie sonst von den Teutschen haben/ oder
dieselben am ersten ins Land gebracht/pflegen sie mit Teut-
schen Namen zu nennen. Sonst helt mans dafür/daß die
Brämer am ersten die Kessel ins Land gebracht / und habe
das Wort Kattels / welches auff jhre Sprache ein Kessel
heisset/ den Namen von dem Teutschen oder in dem Säch-
sischen Worte Ketel. Es kan aber auch wol seyn / daß es
von dem Polnischen den Namen habe / und sie dieselben/
ehe die Teutschen ins Land kommen von den Pohlen em-
pfangen/doch wil ichs nicht bestreiten. Man hält auch da-
für / daß das Geld auch am ersten von den Teutschen ins
Land gebracht sey / weil sie keinerley Müntze auff jhre
Sprache zu nennen wissen / sondern alles auff Teutsch
heissen / als Gülden / Thaler/ Örter / Marck/ Groschen/
Schillinge/und was nur für Müntze im Lande verhanden.
Uber daß auch die Chroniken [a] bezeugen / daß die Brä-
mer / als sie am ersten ins Land kommen / Wahren kegen

(a) Funcci. Comment. lib. 10.

Chronic. fol 218.

Wahren verwechselt/ weil die Einwohner des Landes von keinem Gelde gewust. Alhie hat man sich billig über Alexandrum Guagninum zu verwundern/ welcher schreibet/ es seyn gantz keine erden Töpfe im gantzen Lieflande zu finden/ auch nicht bey den Teutschen/ denn also redet er: (b) In ollis figulinæ artis nusquam, nisi in lebetibus æreis cupreisq;, in pagis & Civitatibus coquunt, neq; tibi ollam argilaceam, per totam Livoniam videre licebit. Das ist: Sie kochen nirgend in erdenen Töpfen/ sondern in Städten und Dörffern haben sie allein kupferne Tiegel darinn sie kochen/ man wird auch keinen erdenen Topf im gantzen Lieflande zu sehen bekommen. Welches gantz wider die Erfahrung ist/ denn derselben an allen Orten genug zu finden/ sonderlich bey den Teutschen. Wo Guagninus gewesen/ da er ein solches gefunden/ weiß ich nicht/ in Liefland wirds schon nicht seyn. Mich wundert nicht wenig/ daß man ein solches so kühnlich schreiben darff/ da man doch eines andern offentlich kan überzeuget werden.

(b) In descript. Sarmat. Europ. fol. 75.

Die Kleider/ wie zuvor gedacht/ haben sie jhnen selbst gemachet/ wie auch die Schue/ welche sie von Bast/ so sie von den Bäwmen gerissen/ jhnen zubereitet/ weil sie keine Schuster gehabt. Von Ofen und Fenstern in jhren Stuben und Gemächern haben sie gar nichts gewust/ wie sie denn auch das Glaß auff jhre Sprache nicht zu nennen wissen/ sondern nennen es auff Teutsch/ weil sie es am ersten bey den Teutschen gesehen. Sie haben aber in jhren Stuben Backofen gehabt/ welche wenn sie die eingehitzet voller Rauches worden/ also daß sie nicht darinn dauren können/ haben derhalben entweder heraus gehen/ oder sich auff die Erde legen müssen/ biß der Rauch außgegangen/

unter

unter des haben sie die bretterne Fenster / so in den Stuben gewesen außgenommen / biß der Rauch außgegangen / welche sie hernach wieder eingesetzet.

Das neundte Capitel / Von ihrer Speise / was sie für Speise gehabt und gebrauchet.

WO je eine *Natio* oder Volck jemahls gewesen / daß sich geringer und schlechter Speise gebrauchet / so sind es diese Letten gewesen / denn ob sie schon gut Getreyde im Lande gehabt / haben sie sich doch mit schlechten groben und schwartzen Brode beholffen / wie sie denn auch noch thun / von kleinem und weissem Brode haben sie nichts gewust / daher sie denn noch heute diesen Tag / klein und weiß Brod / der Teutschen Brod heissen. Es ist auch unter andern ihr bestes Essen gewesen / Weitzen oder Rocken gantz und ungemahlen gekochet / wie man den Mast-Schweinen fürzugeben pfleget / welches sie mit Milch oder Hänff-Sahmen zugerichtet. Ein solch Gericht haben sie auch auff ihren Conviviis und Gästereyen auffgetragen / wie sie selbst berichten. Weil es auch in diesem Lande viel Viehe und allerley Wild und Fische gibt / haben sie dasselbe auch zur Speise gebrauchet / dieweil sie aber von keinem Gewürtz gewust / oder im geringsten etwas davon gehabt / haben sie die Speise mit Grütz / Erbsen / Bohnen und etwas Milch / in Entstehung des aber / mit Hänff-Sahmen oder Hänff-Milch zugerichtet. Das ist ihr Condimentum oder Gewürtz gewesen. Das Wild haben sie mit Stricken und Netzen gefangen / weil sie keine Röhre gehabt / und dieselben erst von den Teutschen ent-

pfangen. Ihr Getränck ist gewesen Bier / so sie von aller-
ley Getreyde / als Weitzen / Gersten / Buchweitzen / Ha-
bern / und in Entstehung desselben / auch wol von Rocken /
gebrawet. Sie haben auch im Vor-Jahr / wenn die Bir-
cken fliessen / das Birck-Wasser mit fleiß von den Bircken
genommen / und das zum Getränck gebrauchet. Sonst
haben sie auch gemeinlich Getränck gemachet von den wil-
den Holtz-Äpfeln / dieselben auch im Winter / wenn sie
mürbe worden gegessen. Denn sie sonst keinerley Obst
im Lande gehabt / als die wilden Holtz-Äpfel / Haselnüsse /
Faulbeere / Klitzen- oder Ebisch-Beere (hie im Lande heisset
man sie Piel-Beere) dieselben haben sie häuffig auffgesam-
let / verwahret und im Winter gegessen / sonst haben sie
von Baum-Garten oder gepflantzten Äpfel-Bäumen
nichts gewust / sondern dieselben zu pflantzen von den Teut-
schen gelernet / daher sie denn noch diese Stunde die Äpfel
und Birnen / der Teutschen Äpfel heissen / die Holtzäpfel
aber (Semmes-Abolus) dieses Landes Aepfel / als welche
sie gehabt / ehe und bevor die Teutschen ankommen / wie
denn auch das Garten-Gewächs und fürnehmste Kräuter
im Garten / haben alle die Teutschen mit ins Land gebracht /
wie sie daß selbst gestehen / dasselbe auch daraus zu verneh-
men / daß sie derselben keines auff ihre Sprache zu nennen
wissen / sondern auff Teutsch nennen / wie dasselbe jederman
bekant. Von der Artzney haben sie nichts gewust / diesel-
be auch nicht gebrauchet / auch nicht groß bedurfft / weil sie
einer guten Gesundheit gewesen / und nicht viel gekräncket /
welches ohn zweifel auch à simplicitate victus, und daß
sie sich mit gar schlechter Speise beholffen / herkommen.
Wann ihnen aber Kranckheiten zu handen gestossen / ha-
ben sie besondere Weiber gehabt / die sie ins Bad gebracht /

und

und in den Badstuben curiret, und jhnen geholffen / da denn auch zweifels ohn viel Superstitiones, Aberglauben und Zauberey mit untergelauffen.

Das zehende Capitel/

Von jhren Gütern / Aeckern / Wiesen / Wäldern 2c. Wie sie zu denselben gerathen / durch was Mittel sie die besessen / und auff die jhrigen kommen lassen.

DEr Ackerbaw ist daß allerälteste Mittel / durch welches sich die Menschen ernähret und erhalten / daher denn auch Aristoteles (a) denselben modum acquirendi naturalem nennet / das ist / ein natürlich Mittel sich zu erhalten / so die Natur selbst den Menschen fürgeschlagen. Dieses Mittels haben sich auch die Letten in diesem Lande / als des allerersten und natürlichen gebrauchet / und sich von Alters her vom Ackerbaw erhalten. Weil aber hie im Lande eitel Höltzunge und grawsahme grosse Wälder gewesen / hat ein jeglicher unter jhnen sich bemühet / dieselben mit grosser Mühe und Arbeit zuverhawen / abzuröden und gleich zu machen / damit er pflügen und säen könte / und jhme Aecker zuwege bringen möchte. Weil nu dasselbe eine grosse und schwere Arbeit ist / hat auch ein jeglicher solche Aecker und Wiesen / so er durch dieselbe an sich gebracht / behalten / und für das seine vertreten. Das ist das Mittel gewesen / dadurch ein jeglicher jhm etwas erworben / und unter sich gebracht. Daher auch noch diesen heutigen Tag / jhrer etliche gar weit von jhren Wohnungen Aecker und Wiesen haben / die jhnen zugehören / es masset sich auch ein Frembder derselben nicht an / ob sie

(a) *Lib. 1. Oeconomiæ Cap. 2.*

jhn

jhm schon für der Thüren liegen. Solche Aecker/Wiesen/ Wohnungen oder Häuser / das Viehe und was sie gehabet / haben sie wie alle andere Völcker jhren Kindern und Nachkommen gelassen/ welche dieselben geerbet. Es sind aber solche immobilia oder unbewegliche Güter auff den jüngsten Sohn kommen / derselbe hat sie geerbet/ aus diesen Vhrsachen / weil er nach der Eltern Absterben jung nachblieben/ als gebührete jhm mit Recht dasselbe/ die ältesten aber / weil sie bey des Vaters Lebtagen / aus solchen Gütern erzogen/ erhalten und also mehr als der jüngste der Väterlichen Güter genossen / müsten dieselben sich damit contentiren und genügen lassen / einen Abscheid/ wie sie es geheissen/ nehmen / und davon ziehen / der jüngste aber weil er derselben noch wenig genossen / behielte sie billig/ damit er derselben auch geniessen möchte. Das ist jhr Recht und Gebrauch gewesen/ darnach sie gelebet/ und sich gerichtet. Das Wild/ so im Lande häuffig gewesen / groß und klein/hat ein jeder seines gefallens fangen/behalten und geniessen mögen / wo und an welchem Orthe es jhm nur geliebet. Denn sie sich hierauff gegründet/daß/ wie niemand es erzogen/gespeiset und erhalten/ also hätte auch keiner für dem andern jenigen Vorzug oder jeniges Recht / sich desselben anzumassen/ und für das seine zu verthädigen/ wenn es schon für seiner Behausung gefället oder gefangen were.

Das eilffte Capitel/

Von jhrer Ehe und Hochzeiten.

OB sie gleich von dem rechten und wahren GOtt / seinem Worte und Gesetze nichtes gewust/ so haben sie doch den Ehestand gehabt/ und denselben

ben wol in acht genommen / nemblich daß ein Mann und Weib indissolubili conjunctione, das ist / in einer unaufflößlichen Vereinigung / mit einander lebeten / daher sie denn auch die Kinder / so sie mit einander in der Ehe gezeuget / allein für echte und rechte Erben jhrer Güter gehalten. Die ~~Polygamia~~, als daß ein Mann viel Weiber habe / wie bey den Jüden und Türcken gebräuchlich / ist bey jhnen nicht gewesen / auch nicht der Concubinatus, sondern sie haben / wie jetzt gedacht / eine rechte Ehe gehabt. Dieser böser Gebrauch aber ist bey jhnen allezeit üblich gewesen / daß eine Manns-Person nicht dürffen ümb ein Weib werben oder ümb sie sprechen / bey den Eltern oder Verwandten / sondern es hat ein jeglicher der ein Eheweib haben wollen / dasselbe entweder mit Gewalt genommen / oder mit sonderlicher List den Eltern entführet. Welches denn also zugangen. Es hat sich derselbe der das Weib haben wollen / mit etlichen seiner guten Freunde / die er zu sich genommen / zu derselben Magd / die er zur Ehe begehret / Eltern begeben / und etwan eine Vhrsache erdichtet / warumb sie dahin kommen / wenn sie nu dieselben wol empfangen und auffgenommen / da ist einer draussen bey dem Wagen und den Pferden blieben / und wenn der Vater oder Wirth sie zum Essen genötiget / haben sie berichtet / es were einer jhrer Gesellen draussen bey den Pferden / derhalben die Magd so entführet werden sollen / gebeten / denselben mit zum Essen zu ruffen / wenn sie nu hingegangen / hat sie der draussen gewesen ergriffen / und mit sich geführet / welchem die andern so in der Stuben gewesen bald gefolget. Wann aber die Eltern und Verwandten jhnen nachgejaget / haben sie sich gewehret / und die entführte mit Gewalt nach Hause gebracht / da dann die Eltern jhren Consens

Polygynie

und Willen drein geben müssen / wenn sie gesehen / daß es nicht anders seyn können. Haben sie auff diese weise nichts erlangen können / so haben sie sich auff der nähe wo versteckt / und auff die Magd gelauret / wenn die nu aus dem Hause gegangen / etwann Wasser zu holen / oder sonst sich wohin begeben / sind sie unvermuthlich herfür kommen / und sie mit sich hinweg geführet. Daß offt die Eltern nicht gewust wo sie hinkommen / biß sie es hernach erfahren. Diesen bösen Heydnischen Gebrauch haben sie noch in acht genommen / und darnach gelebet / da sie schon zum Christlichen Glauben kommen / und von den Teutschen bezwungen / es ist aber von der Teutschen Herrschafft / bey Lebens Straffe verboten / und sind sie dazu gehalten / daß sie wie Christen gebühret / ümb die Braut werben / und sich hernach Christlichem Gebrauche nach / offentlich eheligen und zusammen solten geben lassen. Wann sie nu jhre Hochzeiten gehalten / haben sie sich gar seltzamen und wunderlichen Ceremonien gebrauchet / welche hie nicht alle können beschrieben werden / und gebrauchen sie dieselben an vielen Orten noch diesen heutigen Tag / wie ichs denn selbst in meiner Jugend gesehen. Wann die Braut in des Breutgams Hauß oder Hoff geführet wird / und auff dem Wagen sitzet / muß in dem einfahren der Wagen nirgend anstossen / stösset er ein wenig wo an / so bedeut ein solcher Anstoß / daß sie in jhrer Ehe und Haußhaltung gantz kein Glück haben werde. Wenn sie nu eingeführet / wird sie neben dem Bräutgamb in das Gemach geleitet / da die Hochzeit gehalten wird / alßdeñ werden zwey blosse Schwerter jhnen fürgetragen / von welchen / daß eine über den Bräutgamb / daß ander über die Braut über den Tisch gesteckt wird / welches Schwert nu in dem es mit Gewalt

hinein gesteckt wird/ länger zittert oder bebet/ derselbe wird unter jhnen im Ehestand am längsten leben. Wann daß geschehen / so muß die Braut durch alle Gemächer gehen/ und in die Stube/ in die Kammern/ in die Badstuben/ in die Viehe- und Pferde- Ställe / in den Brunnen / ins Fewr/ in den Garten etwas Geld werffen/ thut sie daß nicht/ so hat sie nirgend Glück oder Gedeyen zugewarten. Darauff gehet die Hochzeit an / und wird da so ein abschewlich viehisch und schandloß Leben geführet / daß es auch unter den allergröbesten barbarischen Völckern nicht ärger zugehen möchte. Denn erstlich muß das Essen und Trincken Tag und Nacht auff dem Tische stehen / da mag ein jeder fressen wenn er will/ und wie lang er will/ es muß auch nicht ehe vom Tische kommen/ ehe die Hochzeit zu Ende gebracht. Darnach werden solche unflätige / unzüchtige und leichtfertige Lieder auff jhre Sprache gesungen Tag und Nacht ohn auffhören / daß sie der Teuffel selbst nicht unflätiger/ und schandloser erdencken und fürbringen möchte. Ja/ ich gläube wol daß man in dem ärgesten lupanari, da die unzüchtigste Thais, Messalina und andere jhres gleichen in weren / einen abschew haben würde solche zu singen und anzuhören. Daher auch keine züchtige Personen / sonderlich Frawen und Jungfrawen in solche Hochzeit Häuser gehen dürffen. Woher es aber kommen/ daß solch ein schandloß und Epicurisch Wesen und Leben nicht vorlängst abgeschaffet worden / soll am andern Orte/ wils GOtt / angezeiget werden.

Das zwölffte Capitel/ Von der Natur und Eigendschafft/ Sitten und Geberden der Letten.

WAs die Natur und Eigenschafft dieser Leute/ der Letten betrifft/ so ist es ein Volck einer harten und unbändigen Natur/ einer guten Gesundheit/ nach demmahl sie von jugend auff nicht zärtlich sondern zu harter Speise/ und schwerer Arbeit gewehnet und gehalten werden/ da sie denn von Kindes-Bein auff in allerhand Ungewitter bey dem Viehe im Felde/ und draussen bey dem Acker viel außstehen/ zu Hause aber im Rauch und Schmauch liegen müssen. Wie man dann mit Verwunderung siehet/ und daraus jhre harte Natur erkennet/ daß sie im Winter in der bittersten und grimmigsten Kälte/ aus der heissen Badstuben/ darinn sie am heissesten gebadet/ in das kalte Wasser hinein springen/ und alßdenn sich in jhre Stube begeben/ welches wol ein Teutscher ohn grosse Gefahr Leibes und Lebens/ nicht würde thun können/ ja es würde wol der es nicht gesehen es nicht glauben wollen. Welches denn zweifels ohn daher kompt/ daß sie von Mutterleibe an/ hart gehalten werden. Denn so bald sie zur Welt kommen/ werden sie so hart gehalten/ und gantz nicht zärtlich erzogen/ sondern müssen in Kälte und Frost leben/ und viel Widerwärtiges außstehen/ daher kompts/ daß sie in dem sie sich dazu gewehnet/ so eine Kälte außstehen können. Von den Spartanern schreibet Alexander ab Alexandro, (a) daß sie diese Gewohnheit gehabt/ und jhre Kinder/ damit sie zur Arbeit gewehnet würden/ so bald sie gebohren/ mit kaltem Wasser gebadet/ und

(a) *Lib. 2. Genial. dierum cap. 25.*

nackend erzogen / jhnen auch nichts da sie auff schlaffen möchten unter geleget / und mit gar geringer und harter Speise gehalten. Welches auch hernach die Cretenses, endlich auch die Teutschen im Gebrauch gehabt / und jhre Kinder gleicher massen erzogen / dadurch sie denn zur Arbeit gewehnet / und in jhrem Leben viel hartes und widerwärtiges außstehen und dulden können. Sonst sind sie / wie die Erfahrung bezeuget / und der gantzen Teutschen Nation bekant / von jugend auff zu allerhand Vntugenden und Lastern geneiget / als zum lügen / triegen und stehlen / sind auch arglistig / klug und verschlagen / zu allem Bösen / schimpfflich / spöttisch / hochmüthig / ruhmräthig / heuchelisch / können sich für Augen lieblich / freundlich und demüthig bezeugen / ist aber eitel Betrug / List und schandlose Falschheit. Denn so bald als sie den Rücken wenden / wissen sie / sonderlich die Teutschen auffs ärgste zu beschimpfen / zu verachten / und so spöttisch von jhnen zu reden / daß es zu verwundern. Sonderlich regieret dieses Laster unter jhnen / daß sie die Leute zusammen hangen / an einander verhätzen / außbringen / außtragen / verleumbden / affterreden / Ehr und Glimpff angreiffen / und aus einer geringen Sache eine grosse machen / daraus denn offt Vneinigkeit / Zanck und Hader zwischen Leuten entstehen / wie das viel erfahren müssen. Jhre Dienste / so sie jhrer Herrschafft thun müssen / thun sie nur für Augen / und geschiehet wenig von Hertzen / so lang man acht auff sie giebet / und mit Fleiß sihet was sie thun / so lang geschiehet etwas / so bald man von jhnen abtritt / geschiehet nichts oder gar wenig / und wird alles darüber sie kommen veruntrawet. Kürtzlich davon zu reden / ist fast keine Natio zu finden / die dem Diebstal dermassen ergeben / wie diese. Wie betrieglich sie auch

mit jhren Wahren / so sie zu Marckt bringen und verkauffen/ümbgehen/ erfahren die Teutschen gar offt / also daß es zu beklagen / daß man von Christen / die täglich aus GOttes Wort eines andern berichtet werden / ein solches hören muß/da doch viel Heyden/aus dem Licht der Natur viel ein ehrlicher / auffrichtiger und besser Leben geführet. Von den Teutschen ehe sie zum Christlichen Glauben gebracht/ ist dieses Laster nicht gehöret worden. Und daß noch mehr ist/ so sind die Scythen die gröbesten Völcker gewesen / die so Tyrannisch gelebet / daß mans mit Verwunderung lesen muß / unter des hat man von dem Laster bey jhnen nichts vernommen/ja sie sind keiner Untugend so feind gewesen wie dieser.

Nichts ist mehr an jhnen zu rühmen/als daß viel unter jhnen sind / die GOttes Wort lieb und werth halten / und sich nicht allein gern zu desselben Gehör finden / sondern achten es so hoch / daß wann sie etwas beteuren wollen / sagen sie/ es ist so wahr als GOttes Wort / daher es denn zu beklagen/ daß an vielen Orten sie so übel unterrichtet seyn/ und noch gar wenig von GOtt und desselben Furcht wissen. Denn die meisten sind unter jhnen noch diesen heutigen Tag rechte Semi-Christiani, oder Ethnico-Christiani, in der Kirchen oder Gemeine GOttes / sind sie Christen/ hören GOttes Wort / beten und dienen dem wahren GOtt/ wenn sie aber zu Hause sind / gebrauchen sie sich jhrer Heydnischen Abgötterey/und Aberglaubens / wie man daß vielfältig erfahren. Und haben sich viel die sie lehren und unterrichten sollen / auff jhre Natur und Eigenschafft/auff jhre Falschheit/ Gleißnerey und heimliche Abgötterey so sie getrieben/nicht verstanden. Als die Päpstischen Lehrer in Liefland waren / bildeten sie jhnen ein/ rühmeten

meten sich auch des/sie hätten diese Leute trefflich im Christlichen Glauben unterrichtet / daher sie denn auch nicht nachgeben wolten / daß jeniger Evangelischer Prediger macht haben solte einer einigen Lettischen Gemeine fürzustehen/ die Teutschen möchten sie noch wol unterrichten/ aber jhre Lottabas solte man jhnen lassen/daß waren jhnen homines optimi & Catholicissimi, denn sie meynten/ weil sie jhre Messe so demüthig und andächtig anhöreten/ und jhrem Gottes-Dienst mit Andacht beywohneten / es were jhnen auch so ümbs Hertz gewesen / aber sie verstunden sich auff jhre List und Heucheley nicht / und wurden sie von vielen in die Nase hinein vexieret. Denn/ daß sie jhnen so zugethan waren / thaten sie allein darumb daß sie gute faule Tage bey jhnen hatten. Denn erstlich durfften sie nicht viel lernen/ sondern wenn sie sich mit Weihe-Wasser besprengen/ mit dem Creutze segnen / und für der Messe demüthig bezeigen könten / war es genug / wie denn einer für etlichen Jahren in examine Catechetico antwortet/da er gefraget ward / ob er beten könte: Er were etliche Jahre in Littauwen bey den Päpstischen gewesen/ da hätte er es nicht lernen können/denn er da nichts mehr gethan/ als daß er sich mit dem Creutze gesegnet / auff den Mund geschlagen/den Kopff an die Mawr gestossen/und also wieder heraus gegangen were. Zum andern hielten sie viel Feyertage/ da würden sie jhres Dienstes erlassen / dürfften der Herrschafft keine Dienste leisten / unter des verrichteten sie daß jhre zu Hause. Zum dritten hätten sie frey zu kauffschlagen / zu handeln und zu wandeln. Unter des lebten sie zu Hause nach jhrer Heydnischen Abgötterey und Aberglauben ungehindert und ungeschewet/ und wüsten da jhre Lehrer nichts von. Daß habe ich nicht allein selbst mit

Augen gesehen / wie sie auff jhren Fast-Tagen für Ostern in jhren Häusern/obs gleich starck verboten war/Fleisch gegessen / und sich über ein solch Verbot sehr hönisch und spöttisch gemachet / sondern sie haben auch erzehlet / wie sie es mit jhren Lehrern getrieben und gehalten. Was auch jhren Unterricht unter dem Papstthumb betrifft / so fand sich unter jhnen keine Gottesfurcht/ja sie bezeugten mit keinem Wort / daß sie im Christlichen Glauben wol unterrichtet weren / denn es waren keine effectus fidei oder Glaubens-Wercke im wenigsten zu spühren / sondern daß Gegentheil fand sich bey jhnen / nemblich daß sie für andern frech/ übermüthig/ vermessen und trotzig waren / also daß man gleichsam à posteriori, und aus jhren Sitten/ Geberden und Worten vernehmen konte / daß sie unter den Päpstischen waren/denn die Sicherheit/die guten Tage/die Privilegia und Freyheiten/ so sie für andern hatten/ machten sie so frech und übermüthig / wie ich denn dasselbe neben vielen andern/ die es zeugen könten / gesehen und erfahren / in dem sie in meiner Nachbarschafft gewesen / und mit meinen Leuten converſiret, umbgangen / gehandelt und gewandelt. Nach der Zeit/ da die Päpstischen Lehrer aus dem Lande gewesen / habe ich sie auch gesehen und gesprochen / da ich denn mit Verwunderung angehöret / wie hertzlich sie solche jhre Lehrer beklaget / einer unter jhnen sprach unverholen / so offt er eines der unlangst todes verblichen war / und genennet würd / nur gedächte müste er weinen / da man aber nachfragte / was für Uhrsachen weren / daß sie so ein Verlangen nach jhnen trügen / da wurden keine rationes oder Uhrsachen beygebracht / die einer Erhebligkeit gewesen weren / als / daß sie wol unterrichtet/ daß sie Fleiß angewand sie von jhren Heydnischen Irrthümen

men auff den rechten Weg zubringen ꝛc. sondern daß sie erstlich viel Feyertage gehabt / und nicht sehr zur Arbeit getrieben worden. Zum andern hätten die Kriegs-Leute jhrer / als der Geistlichen Unterthanen und Catholischen verschonet / und weren jhnen im geringsten nicht beschwerlich gewesen. Zum dritten hätten die Päpstischen Lehrer / die alles genug gehabt und keines Dinges bedurfft / nichts von jhnen gefordert. Denn es sind Leute / die zu GOttes Ehre und Erhaltung des Lehr-Amptes nicht gern etwas geben / wie man daß offt mit nicht weniger Verwunderung vernommen. Anderer Exempel zu geschweigen / da auff eine Zeit an einem Orte verordnet ward / daß sie jhre Verstorbene nicht mehr im Busch oder Walde begraben solten / wie vor diesem geschehen / sondern auff den Kirch-Höfen und dazu verordneten Begräbnissen / denn es were ehrlicher und auch sicherer. Des solten sie zur Erhaltung solcher Kirch-Höfe ein gar weniges und geringes geben. Als sie daß höreten / liessen sie sich verlauten / sie wolten lieber / daß jhre Todten auff den Feld-Begräbnissen oder im Walde / da sie dieselben zuvor begraben / von den Bären und Wölfen möchten zerrissen werden / ehe sie daß allergeringste geben wolten / so ein hartes / unbändiges und böses Volck ist daß.

Inter omnes homines, qui in spatiosissimo hoc orbe terrarum vixerunt, tres istæ gentes, pro pessimis habitæ sunt; Cappadoces, Cilices, Cretes, ob naturam & indolem pessimam, mores turpissimos, & scelera detestanda, quibus præditæ & aggravatæ fuerunt. Cappadoces bipedum pessimi existimati sunt, & natura adeò pessimâ præditi, ut nonnulli putaverint, sangvinem illorum adeò venenatum esse, ut si vipera mala

Cappadocem apprehendisset, ipsam interire, quod sangvinem venenosum gustasset: quod ipsum hoc Disticho indicare voluerunt.

Καππαδόκην ποτ' ἔχιδνα κακὴ δάκε, ἀλλὰ καὶ αὐτὴ
Κάτθανε γευσαμένη αἵματος ἰοβόλου.

Cilices (b) crudelissimi fuerunt, quod ipsum Proverbium hoc indicat, κιλίκιος ὄλεθρος, id est, Cilicium exitium, hoc est, crudele & immane.

(b) *Suidas referente Joachimo Vadiano in Polyhist. Solini C. 57.*

Cretensibus peculiare fuisse mendacium, è versiculo, quem in Epistola ad Titum (c) ex epimenide Poëta citat Apostolus, constat:

(c) *Cap. 1. v. 12.*

Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται κακὰ θηρία γαστέρες ἀργαί.

Et ex Ovidij versiculo: (d)

(d) *1. de Art. am.*

Non hoc quod centum sustinet urbes,
Quamvis sit mendax Creta, negare potest.

Trium harum gentium pessimarum naturam & mores pessimos, olim proverbio hac, quasi ænigmate notare voluerunt veteres: Τρία κάππα κάκιστα. Quamvis (e) Augustinus de tribus Corneliis, tanquam humani generis pestibus & bipedum nequissimis, Cornelio Sylla, C. Cinna & C. Lentulo, id dictum putet.

(e) *Lib 3. de Gram. referente Vadiano in Solin. cap. 57. fol. m. 279.*

Inter has gentes & nostros Curetes sive Curonos rectè referri, & illos quartum verè Cappa proverbiale constituere puto. Unde versiculo Proverbiali veteri hic etiam superaddi meritò potest.

Καππαδόκες, Κίλικες, Κρῆτες, τρία κάππα κάκιστα,
Κούρωνοι δὲ κακοὶ, τέτρατον τόγε κάππα κάκιστον.

Cappadoces, Cilices, Cretes, tria peßima Cappa,
Curoni faciunt, quartum gens peßima Cappa.

Sunt enim non minus moribus pessimis præditi, & superstitionibus, furto, mendaciis, diris & execrationibus inauditis ferè deditissimi. Et ut paucis multa complectar; est gens fraudulenta, effera, rapax, superba, elata, intemperans, injusta, iniqua, impia, levis, inconstans, contumeliosa, spurca & libidinosa. Quod ipsum affirmat & Alexander Guagninus (f) his verbis: Quamvis misera gens fuerit, supra modum tamen est callida, fallax, tumida, atrox & ad cædes perpetrandas prompta.

(f) In descript. Sarmat. Europ. f. 75.

Miratus sum sæpissimè, qui fiat, quod in lingva sua exprimere vel nominare non possint Conscientiam & Virtutem: quamvis enim quis noctes diesq; sese maceraverit; hæc tamen duo nomina rectè & propriè exprimere vel reddere non poterit. Verùm si probè vitam illorum hominum quis consideraverit; illos nimirum absq; Conscientia & virtute vivere; vel conscientia & virtute destitutos esse; mirari desinet. Quâ enim ratione Conscientia & Virtus apud gentem aliquam nomen obtinebit; apud quam nullam obtinet sedem?

Das dreyzehende Capitel/ Von jhren Todten oder Verstorbenen/ wie sie es mit denen gehalten.

WAnn sie gestorben/ so sind sie in den Kleidern/ welche sie in jhrem Leben getragen vollkömlich/ die Mannes-Personen / in jhren Mannes- die Weiber in jhren Weibes-Kleidern / eingekleidet worden/ und haben die Jhrigen jhnen Geld oder was sie sonst gehabt/ als Silber-Geräthe / beygeleget/ damit sie in jener

Welt/ wie sie daß ewige Leben geheissen/ Zehrung hätten/ und sich erhalten könten. Etliche haben auch wol den Verstorbenen Essen und Trincken/ bey jhren Gräbern gesetzet. Sind auch die Verstorbene reiche und fürnehme Leute gewesen/ so hat man sie mit besondern Frewden/ mit pfeiffen und singen begraben/ wie vorzeiten die Thraces [a] auch gethan/ welche ein Kind/ wenn es zur Welt kommen/ beklaget und beweinet/ einen Verstorbenen oder Todten aber mit Frewden begraben.

(a) Alex. ab Alex. lib. 2. Gen. dier. C. 25.

Was aber jhre Begräbnissen betrifft/ sind dieselben bey jhnen gar unachtbar gewesen/ denn sie nicht wie andere Völcker dieselben wol verwahret und gezieret/ sondern die Todten nur im weiten Felde oder Walde begraben/ da sie denn wol bißweilen von den wilden Thieren außgegraben und zerrissen worden/ welches sie doch nicht geachtet/ wie man sie denn noch jetzt nicht wol davon abbringen kan/ daß sie die Jhrigen im Felde oder Walde begraben/ achtens auch nicht groß/ ob sie schon da selbst unsicher seyn/ daher denn einer einmahl sagte/ er achtete es nicht/ ob er nach dem Tode begraben würde oder nicht/ ja man möchte jhm über ein Wasser legen/ und einen Steg oder Brücke von jhm machen/ daß könte er wol leyden/ da doch sonst andere Heyden und Völcker jhre und der jhrigen Gräber lieb unnd werth gehalten/ und im geringsten nicht zugegeben/ daß die Verstorbenen außgerissen oder verunehret würden/ wie daß unter andern aus der Grab-Schrifft [b] Semiramidis der Babylonischen Königin zuvernehmen/ dieselbe hatte jhr ein Grab/ an einem fürnehmen und hohen Orte machen/ und darüber schreiben lassen/ wo ein König zu Babylon nach mir regieren und Geldes benötiget seyn wird/ der eröffne mein Grab und nehme so viel darauß als jhm geliebet.

(b) Herod. lib. 1. pag. 87.

bet. Als nu Darius Histaspis, König in Persen / diese Wort gelesen / hat er / in dem er vermeynet einen grossen Schatz darin zufinden / es eröffnen lassen / aber nichts als diese Schrifft darin gefunden / wann du nicht unersätlich und geitzig werest / würdestu der Verstorbenen Gräber nicht öffnen.

Wann sie nu (daß wir wieder zur Sache kommen) jhre Todten bebragen / haben sie derselben Seelen Jährlich / zu gewisser Zeit / nemblich im Herbst / im Monat Octobris ein Convivium oder Gast-Gebot gehalten / da sie denn allerley Speise zugerichtet / dieselben in einer Stuben / die dazu præpariret und bereitet / fein außgehitzet und wol gekehret oder außgefeget / auff die Erde hingesetzet / da denn der Haußwirth selbst / auff den späten Abend hinein gehen / das Fewer halten und die Verstorbenen / als nemblich seine majores, Eltern / Verwandten / Kinder und andere seine Angehörigen bey Namen ruffen müssen / daß sie kommen / essen und trincken möchten. Da sie denn dieser Meynung gewesen / daß da der Fewerhalter (wie sie den Wirth ab officio geheissen) etwas sehen würde / nemblich daß sich die Seelen einstelleten oder erschienen / würde er gewiß desselben Jahres sterben / würde er aber nichts sehen / so würde er das Jahr über leben / und daß were gleichsam ein signum mortis oder Vorbote und Zeichen des Todes. Wann er nu gemeynet / daß sie wol gegessen / hat er den Pergel / wie man es hie im Lande heisset / damit er das Fewr gehalten / auff der Thür-Schwellen mit einem Beil zerhawen / und den Seelen geboten / daß sie jhres Weges gehen solten / sie hätten nu gegessen und getruncken / solten sich derwegen wieder an jhren Ort finden / aber auff der Strassen und auff dem Wege gehen / nicht aber auff die Rocken-Saat

treten/ damit sie nicht die Wurtzel zertreten/ und im künfftigen Jahr einen Mißwachs veruhrsachen möchten. Denn wenn im neheſt-folgenden Jahre ein solcher Mißwachs eingefallen/ haben sie es den Seelen beygemessen/ dieselben weren nicht wol gespeiset worden/ worüber sie erzürnet/ die Rocken-Saat zutretẽ/ und solchen Mißwachs eingeführet.

Ein solches lieset man auch von den Griechen/ daß sie es also ihrer heydnischen Gewonheit nach gemachet/ und in ihren (c) Pandemys, id est, popularibus diebus, oder besondern Fest-Tagen/ zu ihren Todten-Gräbern Speise gebracht/ und die Verstorbenen bey Namen geruffen/ sagende: Stehe auff/ iß/ trinck und sey frölich. Denn sie es dafür gehalten/ daß die Seelen der Verstorbenen/ ümb und bey den Gräbern ihrer Leiber weren/ und daselbst ümbher schwebeten/ wie Lactantius (d) von ihnen schreibet. Daß aber die Seelen essen und trincken/ sonderlich die Götter und Göttinnen/ der Meynung sind auch die Heyden gewesen/ daher sie denn auff ihren Festen denselben besondere Convivia oder Gast-Gebote angestellet/ und sie zu Gast geladen/ wie denn Julianus der abtrünnige Keiser der Göttinnen Daphne sieben Tage ein Fest gehalten/ und sie offentlich zu Gast gebeten (e). Dannen hero auch (f) Arnobius der Heyden hierüber spottet und spricht: Jovis epulum cras est, Jupiter enim cænat, & magnis implendus est dapibus; das ist/ des Jovis Mahl wird morgen gehalten werden/ denn Jupiter pfleget des Abends zu essen/ und muß mit grossen und herrlichen Speisen erfüllet werden. Einen solchen Gebrauch haben auch diese Letten gehabt/ und also sich gegen ihre Verstorbene bezeiget und verhalten. Welchen Gebrauch ihre Majores oder Vor-Eltern/ ohn Zweifel von den Griechen empfangen/ und

auff

(c) Epiphan. in Ancorato.

(d) Lib. 2. Cap. 3.

(e) Theodoretus Lib. 3. C. 14.

(f) Lib. 7. Contra gentes.

auff sie als jhre Nachkommen gebracht. Vnd gebrauchen sich noch heute zu Tage jhrer viel desselben / wiewol es heimlich geschicht.

Das vierzehende Capitel/

Was es für einen Zustand mit jhnen gewonnen / da sie unter der Teutschen Gewalt gebracht / und wie sie von denselben gehalten worden.

NAchdem die Teutschen sich dieses Landes bemächtiget / haben sie die Letten gantz dienst- und zinßbar gemachet / daß sie nicht allein jhnen täglich zu Hofe dienen / sondern auch von allerhand Gütern / als Getreyde / Viehe / von Wiesen / Garten / Honig-Bäumen oder Bienen / die am See-Strande wohnen / und keine Äcker haben / auch kein Viehe halten können / von allerhand Fischen / frischen gesaltzenen und geräucherten / Jährlich Zinse geben müssen / sie sind auch dermassen von jhnen bezwungen / daß sie gar Leibeigen / und armsehlige mancipia worden / also daß ein jeglicher seine Leute und so unter jhm gebohren / verhandeln / verkauffen / verschencken / und von andern / zu welchen sie etwan hingelauffen / abfordern / und wieder zu sich bringen mögen. Vnd da sie entlauffen / und jhrer wieder mächtig worden / sind sie gantz unbarmhertzig / unchristlich und unverantwortlich mit jhnen ümbgangen. Man hat sie auch zu keinem Ampte / es möchte auch so gering und schlecht gewesen seyn / wie es immer gewolt / gebrauchet / sondern alle Ämpter im gantzen Lande mit Teutschen besetzet / und ob man schon etliche unter jhnen gefunden / die zu diesem oder jenem möchten düchtig gewe-

gewesen seyn/ hat man sie doch dazu nicht gebrauchen wollen/ sondern eitel Teutschen dazu gebrauchet.

Zu solchem Zustande sind sie gerathen/ von der Zeit da die Teutschen das Land unter sich gebracht. Und ob schon etliche unter den Teutschen gewesen/ welche gerathen/ man solte sie zur Teutschen Sprache zwingen und halten/ so ist doch dasselbe nicht ins Werck gerichtet/ sondern man hat sie bey ihrer Mutter-Sprache/ derer sie sich noch gebrauchen/ ihrer Abgötterey vielfältigen Aberglauben/ und Heydnischen Sitten/ Geberden und Gewonheiten gelassen. Denn die Teutschen Ordens-Leute/ sich ihrer/ was die Religion oder Gottesfurcht betrifft/ wenig bekümmert/ und nicht groß darnach gefraget/ wie sie von ihrer heydnischen Abgötterey und falschem Gottes-Dienst/ zur Erkäntniß des wahren GOttes gerathen und kommen möchten. Daß hat man alles nichts geachtet/ sondern die Päpstichen Priester sind im Lande herumb gezogen/ und hin und wieder Messe gehalten/ im Christlichen Glauben aber sie gar wenig unterrichtet/ auch zu unterrichten nicht vermocht/ in dem sie die Sprache nicht gekont/ dieselbe auch zu lernen keine Mittel oder Gelegenheit gehabt/ weil fast niemand gewesen/ der sich der Religion und des Gottes-Dienstes angenommen/ oder darumb bekümmert/ sondern die Herrschafft nur darnach getrachtet/ wie sie die armen Leute zu ihren Diensten gebrauchen/ ihre Zinsen und Gerechtigkeit/ wie sie es zu heissen pflegen/ von ihnen nehmen und in allerhand üppigkeit und Wollust leben möchten. Wie denn solch ein unchristliches/ hoffertiges und üppiges Wesen/ so im Lande getrieben/ auch außländischer Nation bekant/ welche mit Verwunderung davon zu sagen gewust. Sonderlich wird dasselbe auch in dem Liede/

so zu der Zeit gemachet / da die Mußkawische Tyranney und Grawsamkeit im Lande grassiret, hertzlich beklaget / mit diesen Worten:

Diß Land den Teutschen gegeben ist /
Schier für vier hundert Jahren /
Daß sie dein Namen HErr JEsu Christ /
Die Heyden solten lehren:
Sie aber haben gesucht vielmehr /
Ihr eigen-Nutz Lust und Ehr /
Deiner wenig geachtet / 2c.

So haben sie auch zur Vnterhaltung jhrer Lehrer / genug und überflüssig geben müssen / daran sie denn im geringsten nichts mangeln lassen / und sind doch nichts des gebessert gewesen / in dem sie von demselben wenig Vnterricht empfangen. Wie dasselbe auch aus dem alten Reim so zu der Zeit gemachet / zu vernehmen.

Du armer Curischer Baur /
Dein Leben wird dir saur /
Du steigest auff den Baum /
Vnd hawest dir Sattel und Zaum /
Du gibst den Pfaffen auch jhre Pflicht /
Vnd weist von Gottes Wort doch nicht / 2c.

Zugeschweigen / daß dieselben Päpstischen Lehrer anfänglich die armen Heydnischen und Barbarischen Völcker / nicht mit Christlicher Bescheidenheit und Sanfftmuth / gelehret und unterrichtet / sondern mit Gewalt / Vngestüm und Tyrannischer Weise / ja mit Wehr und Waffen / zum Glauben zwingen wollen / wie daß der unpartei-

sche und warhafftige Historien- oder Geschicht-Schreiber Jacobus Augustus Thuanus [a] bezeuget / welcher schreibet / das Bertholdus Bischoff in Liefland / welcher Meinhardo in Bischoffthum succediret oder gefolget / von den Barbarischen Einwohnern des Lieflandes / weil er sie mit Gewalt / und nicht mit GOttes Wort / zum Christlichen Glauben zwingen wollen / Anno 1197. erschlagen sey. Funcius [b] schreibet / es haben jhn die Esten erschlagen / und sey geschehen Anno 1204. Crantzius [c] erwehnet / daß wie er in der Schlacht auff einem unbändigen Pferde mitten unter die Barbaren gesetzet / sey er durchstochen. Und also habens auch andere nach jhm gemachet / anderer zu geschweigen / ist ein Bischoff hie im Lande gewesen / einer von der Linden / derselbe wird gerühmet / daß er grossen Fleiß angewant / diese Leute / (die Letten) von jhrer Heydnischen Abgötterey zum rechten GOttes-Dienst zu bringen / hats aber also mit jhnen gehalten / [d] wann auff den Emptern die Wacken / wie mans nennet / angestellet / hat der Stiffts-Vogt und die Land-Knechte sie verhören müssen / ob sie auch beten könten / welche nu etwas gekont / die hat er tractiret, und jhn etwas zu essen gegeben / welche aber nichtes gelernet / die hat er jämmerlich mit Ruthen streichen lassen. Aber was ist damit außgerichtet? Denn auff diese weise haben sie aus Furcht etwas gelernet / daß sie nur für der Herrschafft was herbeten könten / heimlich aber jhrer Abgötterey nachgehänget. Daher ists kommen / daß die armen elenden Leute / von der Zeit an / da die Teutschen ins Land kommen / so wenig im Christlichen Glauben unterrichtet worden.

Zu dem hat man sich im geringsten nicht bemühet / eine einige gute Schule im Lande anzurichten / darinn man die

(a) *Lib. 21.*

(b) *Commenta, in Lib. 10. Chronic, fol. m. 218.*

(c) *VVandal. Lib. 6. Cap. 10.*

(d) *Theodorus Dörhoffig in Consilio de Instit. puerorum ad munus Ecclesiast.*

die Jugend hätte unterrichten / und also Leute haben mögen / die man zum Lehr- und Predig-Ampte in derselben Sprache das Volck zu unterrichten/hätte gebrauchen können. Es ist zwar denselben armen Leuten/ wie daß aus einer offentlichen Schrifft an den damahligen Herr-Meister Fürsten-Berg Anno 1558. ergangen/ (e) zu sehen/ eine Schatzung auffgeleget / welche von ihnen Skola-Nauda/ das ist/ Schul-Geld geheissen wordē/ dasselbe ist von ihnen Jährlich/ mit Fleiß eingefordert / und haben sie es unweigerlich erlegen müssen / davon eine Schule zu stifften und zuerhalten/ ist aber/ ohn Zweifel/ ander weit angeleget/ an die Schule aber nicht ein Pfennig gewand worden.

(e) Scripti hoc bitia præcipua Livoniæ cōtinens, oblatum est à Georgio Möllero P. Magistro Livoniæ in castris existenti Anno 1558. mense Junij.

Wie auch nach Lutheri Reformation die Evangelische Lehre Anno 1522 angenommen / hat man keine Kirchen im gantzen Fürstenthume gefunden / ohn allein bey den Schlössern unnd Häusern / als Mitaw / Bauschke/ Doblehn/ und in Curland zu Goldingen/ Windaw/ Candaw/ Tuckumb/ Talsen/ Zabeln / gar kleine höltzerne Capellen/ darin die Päpstischen Priester Messe gehalten/ also daß noch Anno 1566. derselben gar wenig gewesen / da dennoch über daß/ ein Pastor wol zwo oder dreyen/ wil nicht sagen vier Kirchen fürgestanden/die doch etliche Meile Weges von einander gelegen / wie denn zum Exempel, der zu Doblehn/ der Grentzhöfischen/ Sessauwischen/ und Mesotischen Gemeine mit lehren und predigen fürgestanden/ biß die damahlige Evangelische Herrschafft/ successu temporis, und nach gerade die andern erbawet / und mit Predigern besetzet/ wie daß aus des ersten Superintendenten (welcher anfänglich von dem Orden und damahligen Herr-Meister bestellet worden) Visitation, desselben (f) 1566. Jahres / sonderlich aber aus der so Anno (g) 1572. gehalten/ zu sehen und zuvernehmen. Ob

(f) Habita hæc est à M. Stephano Bilavio pri-

mo hujus Ducatus Superintendente. (g) Peracta est hæc Visit. ab Alexand. Einhorn avo meo huj9 Ducatus Superintend.

Ob nu wol aber/ (daß wir wieder zur Sachen kommen) die Teutschen/ diese Leute/ die Letten/ mit Recht jhnen unterthänig gemachet/ so ist doch von denselben viel wider Recht und die Christliche Liebe an jhnen verübet worden/ denn sie gantz unchristlich und unbarmhertzig mit jhnen ümbgangen/ in dem sie jhnen offtmahls nicht allein ein unbilliges/ sondern fast unmügliches auffgeleget/ sie auch mit streichen/ schlagen/ stöcken und blöcken/ auch anderer Tyranney dermassen tractiret, daß auch frembde außländische Völcker davon zu sagen gewust/ und die vielfältigen Straffen und Plagen GOttes/ so über dieses Land kommen/ der übermässigen Hoffarth/ und fast unmenschlicher Tyranney/ so an diese arme bezwungene Leute verübet/ zugemessen. Wie daß anderer zu geschweigen/ aus Crantzio zu vernehmen/ welcher also hievon schreibet[b]: Der Groß-Fürst in der Mußkaw/ ist uns mehr denn zuviel in Liefland bekant worden. Denn nach seinem ersten Außfall/ ist Er im 1481. Jahr in dieselbe Provintz wieder gekehret/ darinn er denn sehr grewlich wütende/ nach Arth jhres Volckes/ sehr weit und breit gestreiffet/ und eine überaus grosse Menge armes Baur-Volck/ gleich wie das Viehe/ in die eusserste Dienstbarkeit hinweg getrieben. Doch war auch jhr Zustand in jhrem Vaterlande/ nicht viel besser/ ohn allein daß sie Weib und Kinder entbehren/ und von demselben abgescheiden seyn und bleyben müssen. Denn sie werden auch allda in Liefland nicht anders als Hunde tractiret, und wird jhnen nicht einest Kleyen-Brod satt zu essen gegeben. Der Gestalt drengen jhnen die jenigen/ so über sie herrschen/ ohn alle Gnade und Barmhertzigkeit/ jhr Schweiß und Blut abe. Unsere Hunde habens in Warheit viel besser/ als das arme Baur-

(b) Wandal. lib. 13. Cap. 21. Vide etiam Münster. Cosm. Libr. 5. de German. Cap. 351. fol. m. 1307.

Volck

Volck des Landes. Mit diesen wurden auch etliche von Adel weggerissen / die eben daß sampt den andern erlidten / welches sie zuvor an jhren Vnterthanen Tyrannischer weise verübet. Biß hieher Cranzius.

Schande ists / daß eine solche Tyranney und Grawsamkeit / von Christen die in der Liebe wandeln sollen / muß gehöret werden. Denn ob es gleich ein grob und halßstarrig Volck ist / so erfordert doch die Christlich Liebe / daß man Christlich mit jhnen lebe / und nicht so erschrecklich dränge / oder etwas aufflege über die Gebühr. Daß nu aber eine solche Tyranney und Grawsamkeit / noch im Lande solte verübet werden an diesem Volck / wil ich nicht sagen / denn man befindets numehr nicht. Solten aber noch etliche gefunden werden / die solchem Laster nachhängen / so wolte denselben wol gebühren / daß sie mit den armen Leuten / als die auch Christen sind / und seyn wollen / wie Christen gebühret leben und umbgehen / damit sie sich aus solchem Laster / so jhren Vor-Eltern zugeschrieben wird / brechen möchten / und man keine Vhrsach mehr hätte solche grawsame und abschewliche Dinge von diesem Lande zu schreiben.

Was were nu aber in diesem Falle zu rathen / und wie solte man / weil sie ja Christen sind / und unter Christlicher Herrschafft oder Obrigkeit leben sie halten / und mit jhnen ümbgehen? Were es wol nicht recht Christlich / daß man sie alle zur Schulen hielte / daß sie lesen und schreiben lerneten / damit man sie wie die Teutschen zu allerhand Empter gebrauchen könte / sie auch gar frey machte / daß sie wie die Teutschen im Lande freye Leute würden? Was dieses anreichet / so sind jhrer viel / die es gantz nicht für rathsam erachten / in dem sie vermeynen / es sey nicht recht oder billig /

daß man sie frey mache oder jhnen im geringsten/was jhren
Zustand betrifft / etwas erlasse / weil sie von den Teutschen
mit Recht bezwungen / und so lange derselben mancipia
und leibeigne Leute gewesen. Denn es sey jhre Condition
und jhr Zustand sie müssen also hart gehalten werden/seyn
auch keiner Gnade oder Erbarmung würdig: Ja man
könne sie nicht hart genug halten / man solte es billig noch
ärger machen. Aber diese Meynung ist meines Erachtens
gantz Unchristlich und Tyrannisch / und gebühret ein sol-
ches Christen nicht / nach demmahl der Apostel Paulus (i)
die Christlichen Herren ermahnet / daß sie jhr dräwen las-
sen / und wissen daß auch jhr HErr im Himmel sey / und
sey bey jhm kein Ansehen der Person.

(i) Ephes. 6. v. 9.

Andere achtens vielweniger Rathsam zu seyn / in dem
sie fürgeben es sey unmüglich / weil sie einer unbändigen /
bösen und halßstarrigen Natur seyn / also würde doch keine
Eruditio oder Unterricht etwas bey jhnen verschlagen /
oder sie zum guten anreitzen können / sie würden doch grob /
wild/halßstarrig und böse verbleyben / ja wol ärger dadurch
werden. Solte man sie auch frey machen / so würden sie
solcher Freyheit mißbrauchen zu allem bösen. Was aber
von solcher Meynung zu halten / lasse ich andere urtheilen /
ich wolte vielmehr per inversionem darauff antworten /
und das Argument oder den Grund so wieder sie eingefüh-
ret wird / ümbwenden und für sie anziehen. Eben darumb /
weil sie so einer bösen / unbändigen und halßstarrigen Na-
tur sind / solte man sie zur Gottes-Furcht und zur Schu-
len halten / damit durch Lehre und Unterricht / die böse un-
bändige Natur möchte gezämet und sie zur Besserung da-
durch angereitzet werden. Denn sie sind ja nicht allein ei-
ner bösen Natur / sondern es wird von allen Menschen ge-
saget /

saget / daß das Dichten und Trachten des menschlichen Hertzen böse sey von Jugend auff / [k] und alle Menschen sind in Sünden empfangen und geboren. [l] Es were auch eine ungereimte Meynung / dafür halten / jhre Natur sey so böse / daß sie durch Kunst und Geschickligkeit / nicht könne zur Besserung gebracht werden. Denn so Leute die wol so grob halßstarrig und unbändig gewesen wie sie / dadurch zur Besserung gebracht sind / wie solten sie denn allein nicht können gezämet werden? Ja so man auch unvernünfftige Thiere / wie die Erfahrung bezeuget / durch Unterricht wozu bringen und sie abrichten kan / wie solte man denn vernünfftige Menschen nicht wozu bringen? Es were auch sehr ungereimt / daß man GOttes Worte auch guten Künsten und Erudition gantz keine Wirckung und Krafft zuschreiben solte / da doch die Heyden es erkant / und jhrer Philosophiæ und freyen Künsten zugeschrieben / daß sie die wilden und unbändigen Menschen zur Zucht und guten Sitten brächten / wie dasselbe diese nachfolgende Verßlein darthun und bezeugen.

——— Didicisse fideliter artes
Emollit mores, nec sinit esse feros.

Endlich achtens andere unrathsam zu seyn / nicht daß sie es jhnen mißgönnen solten / oder für unmüglich achten / sondern sich einer grossen Gefahr befürchten. Denn / sagen sie / solten sie zur Schulen gehalten und freye Leute werden / und kömen so weit / daß sie die Chroniken und Geschichte dieses Landes lesen und verstehen könten / und würden aus denselben vernehmen / daß sie von Alters her dieses Land besessen / und zuvor desselben Herren gewesen / von den Teutschen aber jhnen dasselbe genommen / sie bezwungen zur Knecht- und Dienstbarkeit / mit grosser Crudelitet gehab-

(k) Genes. 8. 6. 21.
(l) Psal. 51.

gehalten/etc. würden sie mit allem Fleisse darnach trachten / wie sie sich selbst von solcher Dienstbarkeit erfreyen/ und jhr Land neben jhrem vorigen Zustande erlangen möchten. Da sie denn / zweifels ohn/ im gantzen Lande sich heimlich zusammen rotten / eine Empöhrung anrichten/ und die Teutschen mit grawsahmen morden und tödten zum Lande hinaus vertilgen würden. Welches sie denn schon bey des Ordens Regierung fürgenommen / da sie zu unterschiedlichen mahlen / mit grosser List und Behendigkeit die Teutschen zu überfallen fürhabens gewesen / und ein solches ins Werck gerichtet / wenn dieses böse Fürnehmen nicht von jhnen selbst außkommen were / wie daß in den Chroniken dieses Landes zu sehen und zu vernehmen. Als auch auff eine Zeit / noch bey Menschen gedencken ein Teutscher aus der Liefländischen Chronick jhrer etlichen etwas fürgelesen / und dasselbe auff jhre Sprache jhnen beygebracht / wie nemblich das Land zuvor jhr gewesen/ und sie von den Teutschen in solche Knecht- nnd Dienstbarkeit gebracht/ haben sie mit allem Fleisse zugehöret/ als sie aber trunckener Weise vermeynet es würde niemand seyn der Acht auff sie und jhre Unterredung haben würde/ haben sie sich mit einander besprochen/ was hierin zu thun/ und endlich geschlossen / es were zu rathen / daß sie dieses andern jhren Mitbrüdern fürhielten / damit dieselben im gantzen Lande sich zusammen rotten / die Teutschen angreiffen / und zum Lande hinaus schlagen möchten. Als dieses der Teutscher / so jhnen daß fürgelesen angehöret/ erschrickt er / und bedrawet sie/ sie sollen von solchem Fürnehmen lassen / oder er wolle bey der Obrigkeit bewircken/ daß sie alle am Leben sollen gestraffet werden / sonst hätte wol etwas daraus erfolgen mögen. So nu/ sagen sie/ ein

solches

solches sich an jhnen erwiesen / da sie nur etwas davon gehöret / und jhrer wenig dasselbe vernommen / was wolte geschehen / wenn sie selbst dazu gelangen und Nachricht davon bekommen würden.

Was von dieser Meynung zu halten / und ob man sich solcher Gefahr zu befürchten / wenn ein solches ins Werck gerichtet würde / lasse ich andere urtheilen / in dem man fürgeben könte / es were ab accidente argumentiret. Unter des wil ich einfältig meine Meynung davon fürbringen. Daß sie im gantzen Lande häuffig solten können zur Schulen gehalten werden / leidet der Zustand dieses Landes nicht / denn die Schulen also nicht bestellet / daß man sie in lesen / schreiben / Kunst und Geschickligkeit erziehen solte / es gehet ja beschwerlich genug zu / daß die Teutsche Natio dazu gehalten werde / es ist auch nicht zu hoffen / daß solche Schulen solten können angestellet werden / darinn man ein solches mit dieser Nation præstiren oder ins Werck richten könte. So leidets auch der Leute Status oder Zustand nicht / denn es sind Bauren / und müssen sich von Jugend auff zum Ackerbaw und anderer Bäurischen Arbeit gebrauchen lassen. Zu dem ist fast unmüglich daß sie die Teutsche Sprache so bald lernen solten / denn die Erfahrung bezeugets / daß jhrer etliche / ob sie sich schon viel Jahr in Teutschland auffgehalten / dennoch aber nicht recht Teutsch gelernet / ohn die Teutsche Sprache aber sie im lesen / schreiben / und andern Dingen unterrichten / ist fast unmüglich. Was die Freyheit betrifft / wolte ich meines Theils hertzlich gern jhnen gönnen / daß sie dieselbe haben und erlangen möchten / obs aber der löblichen Teutschen Nation zuträglich seyn würde / lasse ich andere urtheilen / sonderlich die eines guten und unparteischen Ju-

dicij sind. Vnter des wil ich Herrn D. Lutheri Judicium hievon hieher setzen/ damit ein jeder daraus zuvernehmen habe/ was davon zu halten. Das ist (spricht er) [m] die Historia von den zweyen Mägden (Bilha und Zilpa) die da zwo Frawen müssen Kinder zubringen/ und doch Mägde bleyben/ wiewol sie Jacobs Eheweiber sind. Ich habe zuvor gesaget/ wie daß recht sey/ daß der grosse heilige Man dennoch die Weiber so hart helt/ und nach gestrengen Recht fåret/ låsset jhnen nicht geniessen/ daß sie seine Weiber sind/ daß Er sie loß gebe und frey machete/ welches ja billig und freundlich anzusehen were. O wie hat GOtt das Volck im Zwang gehalten/ daß es nicht zu frech und muthwillig würde/ were auch wol gut/ daß solcher Zwang jetzt auch were/ denn wir wollen allesampt Junckern seyn/ daher auch das Gesinde den übermuth und Muthwillen treibt/ daß niemand mit jhnen ümbkommen kan/ da wird nimmermehr kein recht Regiment aus. Es ist wol unfreundlich/ daß man die Leute eygen macht/ wie das Viehe/ man muß aber die Leute zwingen und zämen/ man hat dennoch genug zu schaffen/ daß man Friede habe. Das ist hievon Lutheri Meynung/ welcher ich in diesem gäntzlich beypflichte. Denn solte man die Leute den Teutschen im Lande gleich machen/ und jhnen gleiche Freyheiten gönnen und geben/ ich zweifele nicht es würde viel Vnheils daraus entstehen. Nichts desto weniger könte man doch wol hierinn ein recht Mittel treffen/ daß man nicht in excessu peccirte, und dem Dinge zuviel thäte/ nemblich daß man sie recht Christlich hielte/ und nicht mit grawsamer Tyranney/ als unmenschlichen schlagen/ streichen/ stöcken und blöcken/ wiewol für diesem geschehen/ mit jhnen der Strenge nach verführe. Dazu denn billig einen jeglichen sein eigen Gewis-

sen

[m] Tom 4. Jen. super Gen. C. 30. fol. 166.

sen und sein Christenthum halten und antreiben solte / welches erfordert / daß man in der Liebe wandele / sich für Grawsamkeit hüte / und gutes thue / allermeist an den Glaubensgenossen / wie daß der Apostel von allen Christen erfordert [n]. Vnd weil es weder des Landes / noch ihr eigen Zustand zugiebet oder erleyden kan / daß sie alle zur Schulen gehalten werden / so können sie doch im Christlichen Glauben (wie sie denn schon an etlichen Orten wol unterrichtet sind) wol und mit Fleiß unterrichtet werden / welches denn folgender weise am füglichsten geschehen kan / daß man dieselben / fürs erste zum Lehr-Ampt befordere / die eines guten Judicij, der Sprachen recht kündig sind / und sich auff der Leute Natur und Eigenschafft / ihre Sitten / Geberde / Gebräuche / Abgötterey / Aberglauben und dergleichen Dinge / recht und wol verstehen / damit sie dieselben mit guten Grunde unterrichten / und vom Irrthum ableiten können. Fürs ander / daß man ihnen auch Zeit und Gelegenheit zur Lehre und Vnterricht gönne und gebe / und sie auff den Feyer- und Sontagen / wenn sie ihren Gottes-Dienst verrichten sollen / nicht abhalte / und sie allerhand Arbeit oder Dienste zu verrichten antreibe / wie wol für diesem geschehen / und noch an vielen Orten geschiehet / auch nicht kan noch mag abgeschaffet werden / wie die Erfahrung genug bezeuget. Denn wenn die armen Leute / sich zu ihren GOttes-Dienst finden sollen / so wird ihnen fast das meiste auffgeleget / und müssen alßdenn / es sey das Wetter oder der Weg gut oder böse / reisen und platzen. Daher es denn kompt / daß viel gefunden werden / die von GOtt und seinem Wort nicht viel wissen.

(n) Galat. 6. v. 10.

Wann man diese Mittel wol in acht nehmen / und sie also halten würde / so hätte man nicht zu zweiffeln / sie wären

den je mehr und mehr in GOttes-Furcht wachsen und zunehmen/von jhren Vntugenden denen sie ergeben/ durch GOttes Gnade lassen/ den Tugenden/ Ehr und Redligkeit nachhängen/ und endlich den Teutschen/ als jhrer Obrigkeit und jhren Herren/ mit besser Trew/ Liebe und Auffrichtigkeit begegnen.

Vnd hiemit wil ich diese Historiam Letticam oder Beschreibung des Lettischen Volckes beschliessen. Zweifele nicht/ ich werde denen/ die von demselben Nachricht begehren/ wo nicht nach eines jeden Wunsch/ dennoch zur Nothturfft Bericht gethan haben.

Wünsche hiemit von Hertzen/ daß wie diese *Natio* zuvor vieler Abgötterey/ und mancherley Irthümen ergeben/ also auch hinfort/ in rechter Erkäntniß/ des einigen/ ewigen und wahren Gottes/ immer wachsen und zunehmen möge/ damit wie sie alhie zu der Stadt des lebendigen Gottes/ zu dem Himlischen Jerusalem/ durch die Predigt des *Evangelij* gerathen/ also auch nach diesem Leben zu der heiligen Stadt/ dem newen Jerusalem (o) gelange/ da GOtt selbst jhr GOtt/ und sie sein Volck seyn möge.

(o) Apoc. 21. v. 3.

ENDE.

Reformatio Gentis Letticæ in Ducatu Curlandiæ.

Ein Christlicher Unterricht /

Wie man die Letten oder Vnteutschen im Fürstenthumb Churland vnd Semgallen von jhrer alten Heydnischen Abgötterey vnd Aberglauben zum rechten Gottesdienst/ wahrer Gottesfurcht/ vnd ernster meidung alles Heydnischen Gottlosen wesens/ bringen müge.

Frommen vnd Christlichen Predigern/ sonderlich den Jungen vnd die auß Teutschland in diß Fürstenthumb kommen/ vnd solcher Heydnischen Abgötterey nicht kündig/ zum Vnterricht/ neben einer Information, wie das Examen des Catechismi oder die Verhörung der Vnteutschen / Jährlich mit rechten Nutzen anzustellen / auch wie etlichen Casibus oder besondern fällen / so sich bey abschaffung solcher Abgötterey begeben möchten/ zu begegnen/ geschrieben vnd verfertiget

Durch

PAULUM Einhorn/ desselben Fürstenthumbs Superintendentem.

Gedruckt zu Riga/ durch Gerhardum Schröder/ 1636.

Denen Ehrwürdigen/ Andächtigen vnnd Wolgelahrten Herrn Pastoribus im Fürstenthumb Churland vnd Semgallen sampt vnd sonders/ meinen geliebten in Christo Brüdern/ vnd wehrten Freunden.

Gnade/ Friede vnd Segen von GOTT dem Vater/ durch Christum vnsern Heyland/ neben steter Regierung vnd beywohnung des H. Geistes jederzeit zuvor.

EHrwürdige/ Andächtige vnd Wolgelahrte Herrn Pastores, geliebte in Christo Brüder/ was zuvor für eine grawsame vnd abschewliche Abgötterey in diesem Lande bey der Lettischen Nation oder den Vnteutschen grassiret vnd regieret, vnd wie solche gäntzlich auß zu reuten vnd zu vertilgen vnsere Majores sich mit gantzem Fleiß vnd Ernst bemühet; ist E.E.E. W.W.W. wol bekandt. Nichts desto weniger ist biß auff diesen Tag viel von derselben bey dem abergläubigen vnd zur Abgötterey geneigten Volcke hinderstellig blieben/ wie die Erfahrung bezeuget vnd darthut/ in massen denn viele reliquiæ solcher Abgötterey noch verhanden/ welche nicht allein heimlich bey jhnen grassiren vnd jhre Vbung haben/ sondern es lassen dieselben an etlichen Orten sich offentlich vernehmen; also das sie/ wo man jhnen noch raum vnt stat günnen würde/ sich wol gar ans Liecht begeben/ vnd für jederman herfür treten dürfften. Denn es pfleget denen/ welche solchem Grewel sich entgegen setzen/ vnd denselben gantz vertilgen wollen/ eben dasselbe zu begegnen/ was den Gärtnern zu begegnen pfleget/ dieselben/ ob sie schon müglichen fleiß anwenden alles Vnkraut auß dem Garten zu reuten vnd hinauß zu werffen/ so bleibet doch noch hie vnd da eine

 böse

böse Wurtzel vber/ welche ehe man sich des versihet / sich anfähet herfür zuthun/zu wachsen vnd sich auß zu breiten/da denn der Gärtner/wo er nicht wil dz sie empor wachse vñ sich hoch außbreite/bald jhr begegnen / vnd sie außhawen muß. Also gehets auch in diesem Falle daher; denn ob gleich Christliche vnd eyferige Lehrer solcher Heydnischen Abgötterey vnd Grewel sich mit macht entgegen setzen/ vnd denselben gäntzlich auß dem Garten der Christlichen Kirchen zu vertilgen jhnen ernstlich fürnehmen / so bleiben doch viel böse Wurtzel bey dem Halßstarrigen Volcke vber/welche wo man jhnen nicht zeitig begegnet/ jmmer zu nehmen / wachsen vnd sich wie daß böse Vnkraut weit außbreiten. Weil denn nu solche Heydnische Grewel sich nicht allein heimlich regen/sondern auch wol an etlichen Orten offentlich vernehmen lassen/alß ist von nöhten/vnd erfordert es aller Christlichen Lehrer vnd Prediger Ampt vnd Beruff/das sie denselben bey zeiten begegnen/vñ darnach trachten/das sie sie gäntzlich außreuten vnd vertilgen. Denn was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß / vnd was stimpt CHristus mit Belial? 2. Corinth. 6. Dieweil aber dieselben/jhrer vielen vnter E. E. E. W. W. W. sonderlich den jungen Predigern/fürnemblich aber den frembden/so auß Teutschland vnd andern orten herein kommen/vnd der Sprache nicht wol kündig sind/ viel weniger von solcher Abgötterey jenige Wissenschafft haben / gantz vnbekandt / alß habe ich denselben zum Vnterricht solche beschrieben/ vnd wie oder auff was weise denselben zu begegnen vnd sie zu vertilgen / in diesem folgenden Tractat fürschreiben wollen / damit sie rechte mittel vnd gelegenheit hetten / jhre anbefohlene Vnteusche Gemeine/von allerley Heydnischer Abgötterey vnd Aberglauben/ zur Erkändtniß des einigen ewigen vnd waren Gottes / vnd seines Wesens vnd Willens zu bringen. Denn daß ist das ewige Leben/ (i. medium & via ad vitam æternam) das sie dich der du warer GOtt bist / vnd den du gesandt hast JEsum Christum erkennen/ spricht Christus Johan. 17. Worauß erfolgen wil / das wer daß ewige Leben erlangen wil/das derselbe sich allerley Abgötterey vnd

v. 15.

v. 3.

alles

alles falschen Gottesdienstes eussere / vnd dagegen den rechten / ewigen / einigen vnd wahren GOtt vnd den er gesand t hat JEsum Christum zu erkennen vnd nach desselben willen zu leben / sich befleissige / sonst ist kein ander Mittel zur Seligkeit verhanden.

Denselben Tractat, wie ich jhn denn eiligst da ich mit vielen Ampts Geschäfften vnd beschwerlicher Mühe / sonderlich der Visitation der Kirchen der beyden weitabgelegenen Gebieter / Düneburg vnd Selburg / beladen / verfertigen müssen / habe ich E. E. E. W. W. W. sampt vnd sonders zu schreiben vnd dediciren wollen / nicht zweyffelnde / sie werden / wie er zu Gottes Ehre vnd der Kirchen dieses Landes Nutz vnd Frommen verfertiget / also auch denselben auff vnd annehmen / Bitte daneben Gott dem Allmächtigen von Hertzen / er wolle zu allem guten Fürnehmen seinen Segen / Gnade vnd Hülffe verleihen / damit sein Nahme dadurch gepreiset / sein Reich erweitert / des Satans aber mit allerley Abgötterey vnd falschem Gottesdienste gäntzlich zerstöret werde. Amen. Womit ich E. E. E. W. W. W. Gottes gnädigen Schutze trewlichst empfehle. Gegeben zur Mitaw den 17. Julij Anno 1636.

E. E. E. A. A. A.

W. W. W. Dienst- vnd Freundwilliger.

PAULUS Einhorn.

Ad Christianum Lectorem, de Idololatria, ejus origine, Effectu, & rationibus quibus ejusdem reliquiæ expugnari rectè possint.

QVicunq;, Lector Christiane & benevole, Idololatriæ sese opponere, eamq; ex agro Ecclesiæ Christianæ exterminare vult; necesse est, ut quid Idololatria sit; unde originem suam ducat, & quinam effectus ejusdem sint, cognitum habeat; aliàs frustra eam aggredietur. Quâ ratione enim eandem expugnabit, si ejus naturam, & quid illa propriè sit, ignoraverit? Contra, facili negotio illi resistet, eamq; evertet, si ejus naturam & proprietates rectè noverit: maxima enim victoriæ pars est, hostem nosse. Est igitur Idololatria cultus absq; mandato divino & expresso Dei verbo humano arbitrio electus, quo honor soli Deo tanquam creatori debitus, non absq; creatoris summâ ignominiâ creaturis tribuitur, & ab illis id exigitur & quæritur, quod solus Deus dare & concedere potest. Et est illa triplex; 1. fingere esse Deum id, quod reverâ DEus non est; ut, statuas tanquam numen colere: vel, contra unitatem essentiæ divinæ πολυθεΐαν introducere, & plurimos Deos fingere, cum unus Deus sit. 2. est, creaturis, & quidem non solum durabilibus, ut corporibus cælestibus, sed & terrestribus & corruptioni obnoxijs, ijsq; vel inanimatis, ut, auro, argento, lapidibus &c. vel animatis, ijsq; vel irrationalibus, ut ciconijs, felibus, tauris, serpentibus; vel rationalibus, ut hominibus sive vivis sive defunctis, honorem divinum tribuere. 3. est, alligare Deum ad res certas, quas in verbo suo nec revelavit, nec proposuit. Originem Idololatrias quod attinet, illam describit liber Sapientiæ c. 14. ℣. 13. his verbis: Hominum ambitione in mundum sunt introducta simulachra. Nam acerbo luctu filij præmaturè erepti; mærens pater effectâ imagine jam antea

antea mortuum hominem, nunc ut DEum colere cæpit. Deinde progressu temporis invalescens impia consuetudo pro lege servata est, mandatisq; Tyrannorum effectum, ut sculptæ imagines religiosè colerentur. &c Hîc duæ proponuntur causæ, propter quas vanitas mentis humanæ Idolorum cultū introduxit: prima est, nimius affectus & amor hominum erga defunctos, qui illos adegit, ut ad consolationem sui imagines fieri curarent, quo ex ipsarum intuitu solaminis quicquam perciperent. Secunda fuit κενοδοξία & ambitio, quâ potentes ac Tyranni, non solum in præsentia honorari volentes, sed & in absentia, imagines fieri curarunt; quas etiam in loca remotissima miserunt, ut colerentur. Hæc est Idololatrias origo, & hæ sunt causæ, quæ cultum imaginum hinc inde in orbem inter gentes varias introduxerunt. Unde cum εἰδώλων sive imaginum cultus tam celebris fuit; καταχρηστικῶς omnis pravus cultus Deorum Idololatria dicta est, quasi εἰδώλων λατρεία. Deorum verò triplex ordo apud Ethnicos fuit, quorum primus Deos cælestes continebat: secundus Heroas i.e. præstantes viros, quorum animas partim in aëre, partim in terris vivere statuebant: tertius DEos inferos sive synistros comprehendebat, quales erant Cerberus, Pluto, Pan, sive Faunus &c. Unde cum varios haberent Deos, varias etiam imagines & simulachra plurima habuerunt. Hinc est, quod Græci distinxerunt inter εἴδωλα & ὁμοιώματα. εἴδωλα illis fuerunt τῶν οὐκ ὑφεστώτων μιμήματα i. e. rerum non subsistentium effigies; ut sunt Tritones, sphinges, Centauri, Mars, Pallas, Neptunus: de quibus Psal. 96. ℣. 5. Omnes dij populorum (Elilim non dij) Idola, Dominus autem fecit cælos. Et Paulus 1. Corinth. 8. ℣. 4. scimus quod Idolum nihil est in mundo. ὁμοιώματα fuerunt τῶν ὑφεστώτων εἰκάσματα i. rerum existentium similitudines, ut hominum certorum, animalium irrationalium &c. Ejusmodi ὁμοιώματα erant imagines defunctorum magnatum, ut Regum & principum, quos Heroas

roas vocabant, quod illos defunctos in Deorum numerum relatos crederent: quos partim in aëre, partim in terra, inprimis in sylvis habitare statuerunt; quas propterea sylvas sive lucos sacros vocare soliti sunt. Hæc Idololatria, sacrorum nimirum lucorum cultus, summâ cum comminatione repræhenditur Mich. 5. ℣. 14. Evellam, inquit Jehova, lucos tuos ê medio tui; lucos nimirum ad cultum amicorum plantatos, ut vocem Aschera, quæ illo in loco est in Hebræo, in libro Radicum explicat R. David Kimchi; quod sit lucus vel arbor quæcunq; plantata ad gloriam alicujus beati, cui sunt Aschre i. beatitudines. Talia ὁμοιώματα sunt, quæ in sacris dicuntur Teraphim, & describuntur hoc modo; quod fuerint imagines Idololatricæ, humanam habentes figuram 1. Samuel. 19. v. 13. quæ vel privatim ad cultum Idololatricum ut Gen. 31. ℣. 30. Judic: 17. ℣. 5. vel publicè Ezech. 21. ℣. 26. prostabant, & de gravissimis rebus consulebantur.

Vid: Clar: Dn. D. Iohannes Tarnovius in Zach. c. 10. v. 2.

Ista Idola sive imagines, varijs modis Idololatræ gentiles coluerunt, prout stolida & cæca ratio suppeditavit eisq; communicavit. Unde Thamus, sive Idolum Adonidis, ut quidam cum vulgata versione volunt, sicut videre est Ezech. 8. ℣. 14. planctu â mulieribus colitur: quia juxta fabulam gentilem, Adonis Juvenis pulcherrimus Veneris amasius, mense Julij occisus, in eoq; revixisse statuitur; unde anniversariam ei celebrantes festivitatem, mortuum planxerunt, & redivivum cecinerunt atq; laudarunt, de quo ritu vide Magdeburgen: Centur: 4. f. 1513. & Lyram in Cap. 8. Ezech. R. Salomon illius cultum ita describit: Idolum illud erat concavum, in quo fiebat ignis, cujus vapor ascendens faciebat liquefieri oculos illius Idoli, qui erant plumbei, unde videbatur plorare, propter quod & mulieres in ejus cultu flebant & lamentabantur. Munsterus in Dictionario sive libro radicum ex Hebræis refert, Thamus fuisse Prophetam Idolorum occisum â Rege, cujus mortem omnia Idola â finibus terræ convenientia lamentata sunt

ta ſunt, corā ſolis imagine; ſtatuentia, ut ſingulis annis primo die menſis Thamus, i. e. Julij, qui ab Idolo hoc Thamus dictus eſt, convenirent, & totam noctem lamentabilem ducerent. Sic quodlibet Idolum ſuo quodam modo coluerunt, adeò ut totus ferè orbis impletus fuerit Idololatricis cultibus. Quis verò effectus fuerit Idololatrias lib. Sap. c. 14. ℣. 27. deſcribit, Apoſtolus etiam Roman. 1. v. 24. & ſeq: vivis coloribus eundem depingit; quem ibidem conſule. Hæc de idololatriæ origine & effectu dicta ſufficiant: quam ſi quis cum fructu ex agro Eccleſiæ planè exterminare voluerit, illi neceſſè erit, genti Idololatriæ deditæ illius abſurditatem, originis vanitatem & ſtoliditatem, Effectus verò turpitudinem ſeriò proponere. Quare cum in hâc Patria noſtra gentilis Idololatria deteſtanda olim fixam ſedem habuerit, adeò ut hodiè etiam ejus reliquiæ plurimæ deprehendantur; hiſce medijs, quicunq; easdem extinguere planè voluerit, ſeſe illis opponat neceſſe eſt. Inprimis autem diligenter urgenda erit primò Idololatrias abſurditas, quam abſurda & ſtolida res ſit, e. g. ſpectrum Satanæ colere, illi res familiares credere, idq; pro numine venerari: imò illi ſe ſuosq; credere, qui nil niſi perniciem & interitum afferre poteſt. Quanta ſtultitia ſit ψυχοτροφίαν exercere, & animabus, quæ ſpiritus ſunt, cibum offerre & potū propinare. &c. Deinde urgendus erit peſſimus Idololatrias effectus ſupra deſcriptus Sap. 14. v. 27. Rom. 1. v. 24. & ſeq. inprimis quod ille iram Dei ſeveriſſimam excitet & in cultores ſuos derivet: ſemper enim Deus, ut fortis Zelotes, Idololatriam ſeverè punire ſolitus eſt; quod ipſum infinita ferè S. Scripturæ Exempla teſtantur. Quoties enim Iſraëlitæ Idololatriæ gentili ſeſe dederunt, toties peſte, gladio, igne, feris beſtijs, inprimis verò atrâ fame eos delevit: pæna enim præcipua ſemper fuit fames, quâ Idololatriam punire conſuevit. Et eſt illa in ſacris triplex, ut erudite notat Rambam ſive Moſche ben Majemon; nimirum, Fames prohibitæ pluviæ, quæ eſt

cùm annus parum habet pluviæ, & eſt tantum in quibusdam locis: Vid: Amos 4. v. 7. Fames tumultus, quæ eſt, cum homines bellis afficiuntur, novisq; ſubinde negotijs & turbis inpetuntur, propter quas terra, quam colere conſuetoq; tempore ſementem in ea facere non poſſunt, in ſolitudinem redigitur. Deniq; fames conſumptionis, cum nulla eſt pluvia, ita ut exareſcant fluvij & ſtagna, qualis erat tempore Eliæ 1. Reg. 17. 18. juxta illud Deuteron. 28. Erunt cæli ſuper caput tuum æneì. Hiſce tribus famis ſpeciebus ſæpiſſimè Idololatriam Dominus punire ſolitus eſt. Quas famis ſpecies noſtro etiam hoc ſeculo Patria vidit noſtra, inprimis Anno 1601, quo fames ferè inaudita, & in ullis vix Hiſtorijs obvia, patriæ noſtræ incolas, inprimis gentis Letticæ maximam partem extinxit; quæ verò cauſa fuit, niſi Idololatria, cui deditiſſima eſt gens illa? Hæc diligenter illi genti inculcanda ſunt; nam his medijs ad meliorem mentem perduci poteſt. Id autem ſimplicibus argumentis & perſuaſionibus è verbo divino depromptis, non autem ſubtilibus rationibus Philoſophicis ut fiat, neceſſe eſt. Non enim hac in parte laborabis, ut Philoſophos acutos vel Theologos præſtantes, ſed Chriſtianos efficias: neq; in hoc negotio, ut Philoſophus ſubtilis & Theologus propriè ſic dictus, ſed catechiſta & Eccleſiaſtes ſis, requiritur; qui pro auditorum Idiotarum captu, è verbo divino ſimpliciſſimè, ad vitandam Idololatriam, & aſſumendam toto corde Religionem Chriſtianam, gentem Idololatriæ deditiſſimam commoveas. Quodipſum tribus præſtabis argumentis; quorum primum ſumendum erit ab ipſa Religione Chriſtiana; nimirum ſolam illam eſſe religionem veram, quæ vera docet, & omni abſurditate caret: talis verò ſola eſt Chriſtiana religio; unde ſequitur illam ſolam eſſe religionem veram. Quæcunq; igitur Religio ſolùm vera docet, & omni abſurditate caret, illa eſt vera Religio. Sed Chriſtiana religio eſt talis. E. Minorem prudens lector prolixè ſatis è ſacris li-

cris literis ipſe probare poterit. Alterum ſumendum erit ab origine & Antiquitate Religionis Chriſtianæ. Quæcunq; religio non â Dæmonibus & hominum ſtoliditate originem trahit, & omnium antiquiſſima eſt, illa eſt vera religio. Sed Chriſtiana religio eſt talis. E. Minor iterum ex ſacris ſatis ſuperq; probari poterit. Tertium ſumendum erit ê Chriſtianæ religionis fructu & effectu, de quo Apoſtolus Galat: 4. ℣. 22. hic ait: Fructus ſpiritus eſt Charitas, gaudium, pax, lenitas, benignitas, bonitas, fides, manſuetudo, temperantia, adverſus eos qui ſunt ejuſmodi non eſt Lex; neq; conſequenter ira DEi & pænæ æternæ militant contra illos: unde Apoſtolus hos fructus fructibus carnis & effectui Idololatrias, utiq; qui ex hæreditate Dei quoscunq; excludunt, opponit. Cujus igitur Religionis tales ſunt fructus, charitas nimirū, gaudiū, pax &c. illa eſt vera religio. Sed Chriſtianæ Religionis tales ſunt fructus. E. Hæc ſunt Argumenta quæ ſimpliciter contra Idololatriam ejusq; reliquias afferri poſſunt: quibus dextrè & ſeriò genti Letticæ propoſitis, absq; dubio vanitatum gentilium reliquiæ per Dei gratiam diſſipabuntur & planè exterminabuntur. Vale benevole & Chriſtiane Lector, & ad gloriam Dei & Eccleſiæ Patriæ commodum hiſce fruere.

Ἡ τῶν τρίας
διστίχων
Literatiſsimæ informationi de reformatione
Letticæ gentis annexa,
In
HONOREM
Authoris
Reverendi admodum Clariſsimi, nec non Doctiſsimi
D. PAULI Einhorn/
Curlandiæ Semgalliæq;
Superintendentis digniſsimi,
Symmyſtæ honoratiſsimi,
Compatris amiciſsimi,
Amici intimi,
Fautoris omni obſervantiâ colendi

PResbyteros veluti Tharsensis nuncius olim
Intrepido admonuit sæpius ore suos:
Noster sic Paulus Curonum maximus inter
Pastores firmo pectore præstat idem;
Testem si quæris, testem tibi sisto fidelem
E non exiguis, quem legis, ecce librum.

M. CHRISTOPH. AGRIC.
Civium Mit. M.

Eidem
Lucido & firmo reipublicæ literariæ
lumini ac Columini.
Epig: acrostich: Carmine comprehensum:

PLurima vis suadæ, divini buccina verbi,
A rtis amor, fidei gloria, legis apex,
Vi verbi vicit Bâalitas sanctus Helias,
L ucis dogma sonans monstrat ad astra viam
Vitæ credentum Iesu, Pietatis asylo
S oli sacrabis pectore thura precum:
Eja age præstat idem PAVLVS redivivus Helias,
I pse secans verbum monstrat ad astra viam.
Numen si celebras homo, si vis cernere Numen,
H uncce pium sanctè volve revolve librum.
Omni in vita animæ solatia, tempore in omni
R e dabit, invenies plurima grata tibi.
Nunc sacer ito liber, Monadi nunc corda lucrare,
sint lucra grata tibi, regna beata poli.

Honoris, amoris nec non gratæ mentis testandæ
ergo properante texuit calamo
ANDREAS CLAVDIVS
Scholæ Mytoviensis Rector.

Ad Momum.

MOmum non curo, quia Momi scommata vana;
Omnia cum poßit, nil tamen ille valet.

Aliud.

Cum noceant aliis, Einhornum toxica sanant;
Hinc Momi stimulos φάρμακα grata capit.

Aliud.

Momo cuncta licent, nam judicat omnia; quare,
Omnia cum liceant, non licet esse bonum.

P. E. S. P. M.



Das Erste Capitel.

Von der Heydnischen Abgötterey vnd falschen Gottesdienste des Lettischen oder Vnteutschen Volckes in gemein/wie dem zu begegnen/vnd wie mit jhnen vmb zu gehen/das man sie gäntzlich davon bringe.

DJe Alten vnd ersten Einwohner dieses Landes betreffend / nemblich die Letten oder Vnteutschen / sind sie / wie bekandt / von den Teutschen zum Christlichen Glaubē gebracht. Von welchen Völckern aber sie entsprossen / wie vnd wann sie in diß Land gerahten / wie lang sie es bewohnet ehe sie von den Teutschen bezwungen / vnd wie sie sich darinn verhaltē vnd gelebet / kan man auß keinen Historien haben / so hat man auch von jhnen selbst keine Nachricht haben können / weil niemand auß jhrer Nation gewesen / der etwas verzeichnet hette / darauß die Posteritet jenige wissenschafft köndte haben / weil sie für allen andern Völckern ein sehr barbarisch / wild vnd heydnisch Volck gewesen / welches von keiner Schrifft / Büchern oder jenige Lehrer etwas gewust.

Es sind aber etliche der meinung / es sey dasselbe von den Gibeonitern entsprossen / welche sich Josuæ vnd den Kindern Jsrael ergeben / fürgebende / sie weren auß fernen Landen kommen / vnd weil sie von Josua wegen solches Betruges verflucht vnd zur Knechtschafft verdampt / seynd jhrer etliche in diß Land kommen / vnd habens biß auff diese zeit bewohnet. Weil man aber desselben

Ios. 9.

 keinen

keinen gewissen grund hat/stellet man solche meinung an jhren ort. Andere wollen sie seyn nachkommen der Griechen / vnd von denselben hie ins Land kommen / welches sie damit beweisen wollen / das jhre Sprache in vielen mit der Grichischen vberein kompt. Denn das kan man nicht leugnen / das in derselben viel Wörter seyn/welche gantz mit der Grichischen vberein kommen/wie es denn fast alle bekennen müssen/ welche derselben vnd der Grichischen kündig sind. Sie selbst anreichend / weil sie nichts gewisses von jhrer Ankunfft anzeigen können / sind jhrer viel der meinung / sie seyn die ältesten Völcker die in der Welt zu finden/denn sie von Anfang der Welt her diß Land eingehabt vnd bewohnet / vnd folgen sie in diesem den Arcadibus, welche sich gerühmet / sie weren die eltesten vnter allen Völckern / daher sie sich auch ἀυτόχθονας das ist/ die rechten Einwohner der Erden genandt / welche die Erde so lang bewohnet alß sie gestanden / vnd προσελήνους i. e. antelunarios, weil sie ehe gewesen ehe der Mond erschaffen. Es ist dennoch aber dieses Volckes Jrthumb leidlicher vnd mag besser entschüldiget werden/alß eben der Arcadum, weil dieses auß Vnwissenheit/ jene aber auß Hochmuht/solchen Jrthumb eingeführet. Wiewol auch dieselben auß Vnwissenheit zu solcher Thorheit gerahten / weil sie auch von keiner Kunst vnd Geschickligkeit etwas gewust/ auch nicht wissen wollen / denn sie / wie Athenæus schreibet / die Musicam vnd liberales disciplinas, durch welche die Menschen zur Weißheit gerahten/nicht angenommen / sondern dieselben gelästert vnd von sich gestossen. Vnd Lucianus meldet/das wie andere Völcker die Astronomiam geliebet vnd sich derselben beflissen/ haben diese sie verachtet/ fürgebende sie bedürfften solcher wissenschafft nicht/ begehrten sich auch derselben nicht zu befleissigen/ weil sie älter weren alß der Mond selbst. Denn das pfleget allezeit zu geschehen/das wann man sich keiner Weißheit befleissigen wil/ in grobe Jrthumb falle / vnd närrischen meinungen nicht allein beypflichte / sondern auch dieselben beschütze vnd behaupte. Dem

sey nu wie jhm wolle / vnd es sey diß Volck von den Griechen oder sonst andern Völckern entsprossen / so hat es doch vieler Völcker vnd abgöttischer Heyden Abgötterey gehabt / vnd sich derselben gebrauchet / also das es wol vielen andern zuvor gethan mit grawsamer Abgötterey / vnd man also schliessen vnd abnehmen kan / das es anfänglich von den gröbesten vnd gottlosesten Götzendienern entsprossen / welche keine gute Sitten / Tugenden oder sonst Kunst vnd Geschickligkeit von jhren VorEltern / wie etliche andere Völcker vnd Nationen / geerbet vnd auff sich bracht / sondern allein vielfältige grobe Irthümbe von jhnen empfangen / denn sie nicht allein einen oder etliche Götter vnd Göttinnen gehabt / sondern gar viele / welche sie geehret vnd angeruffen / ebener massen / wie es vorhin die alten Heyden gemachet / von welchen man lieset / das sie so viel Götter vnd Göttinnen angeruffen / das wann sie zusammen gerechnet jhrer bey dreyssig tausend gewesen. Vnd haben nicht allein jhrer etliche / wie man denn das sonderlich von den Lacedemoniern schreibet / die Furcht vnd das Schrecken / sondern auch das Lachen / auch den Todt für Götter gehalten. Vnd das noch mehr ist / haben sie den Steinen / Bäumen / Schlangen / Würmen vnd andern schnöden vnd nichtigen dingen / alß jhren besondern Göttern / jhre eigene Kirchen dediciret vnd zugeeignet / wie denn von den Egyptern Diodorus Siculus schreibet / das sie die Katzen / Ochsen vnd Schlangen für Götter geehret vnd angeruffen. Welchen dieses Landes Einwohner in allem gefolget / in dem sie auch viele vnd mancherley Götter vnd Göttinnen gehabt / alß nemblich / des Himmels / des Gewitters / des Donners / der Blitzen / des Meeres / der Winde / des Fewers / der Felder oder des Ackers / der Garten / des Viehes / der Würme / des Weges / welchen sie angeruffen wann sie vber Feld gezogen / der Büsche oder Holtzungen / welchen sie besondere Wälder oder Gehege dediciret vnd zugeeignet / dieselben auch so heilig gehalten / das niemand ohn sie / vnd die jhrer Abgötterey vnnd Heydnischen Glaubens gewesen / hinein gehen dürffen /

Selneccer: in lib. Sap. Cap. 13.

dürffen/hat sich sonst jemand drin gefunden/ist er ohn Gefahr Leibes vnd Lebens/ oder sonst Verletzung seiner Glieder nicht herauß gangen / wie die Erfahrung offt dargethan vnd bezeuget.

Ob man nu gleich vermeinet/solche Heydnische Abgötterey sey numehr gar vñ gantz bey dieser Nation vertilget vnd nicht mehr zu finden/so befindet sich doch das contrarium vnd gegentheil / in dem noch heute diesen Tag/solche jhre Götter vnd Göttinnen von jhnen angeruffen werden / wer es nicht gläubet / der gebe nur acht auff jhre Worte / sonderlich wann sie an jhre Arbeit gehen im Walde/im Felde/Garten/auff der Reise etc. wie sie die Wälder-Götter vnd Göttinnen / die Feld-Mutter / Garten-Mutter oder Göttinn/ die Göttinn des Weges vmb beystand vnnd glückliche Reise anruffen vnd bitten / daneben höret man das auch auß jhren Liedern/so sie solchen jhren Göttern vnd Göttinnen/alß peculiares hymnos Deorum zu Ehren singen. Das mans aber bißher nicht in acht genommen/ist daher kom̃en/das man jhrer Sprache nicht wol kündig gewesen / vnd auff jhre Rede / Worte / Wercke/ Gesänge etc. nicht groß acht gegeben / auch sich sonst nicht groß drumb bekümmert/in dem man sich eingebildet/es were solche Abgötterey bey jhnen gantz verloschen.

Dieweil nu aber ein solches sich noch vernehmen lesset/alß ist von nöhten das man wisse wie vnd auff was weise / erstlich in genere oder in gemein solchem vbel vorzukommen / vnd wie mit den Leuten vmb zu gehen/ das man sie von allerhand Abgötterey bringe; Fürs ander/wie man sie von vielheit der Heydnischen Götter/ welcher sie noch gedencken vnd vnter sich anruffen/zu dem Erkändtniß des einigen/ ewigen vnd wahren Gottes vnd desselben Anruffung reitze.

Wenn man etwas wichtiges fürnehmen vnnd ins Werck richten wil / so muß man mit fleiß den modum procedendi, vnd wie damit zu verfahren in acht nehmen/sonst wird man nichts außrichten. Also ists gewiß/das man mit eusserlicher Macht vnd Gewalt/

walt/ nemblich mit Schlagen/ Streichen/ Gefängniß/ Stöcken vnd Blöcken oder sonst andern violentis medijs die Leute von solchem Irrthumb vnd schandloser Abgötterey nicht bringen/ oder etwas bey jhnen außrichten werde. Denn wenn das geschicht/ werden sie desto Halstarriger/ vnd dürffen sie öffentlich nichts fürnehmen/so thun sie es doch heimlich/wie die Erfahrung genugsam bezeuget/vnd bleibet in solchem falle allezeit war der gemeine Verß des Poëten; nitimur in vetitum semper, cupimusq; negata. Dann wann sie nicht recht vnterwiesen vnd vberwunden werden das jhre Abgötterey falsch sey/so thue man was man wil/ so bleiben sie doch auff jhrer meinung/denn sie sind in jhrem Hertzen nicht vberwunden oder vberzeuget/das sie vnrecht habẽ/ meinen derowegen/man wolle jhn eine böse vñ falsche Lere auffdringen/weil man sie dermassen darzu zwinget. Also habens die Bäbstischẽ in Indien gemacht/da sie die Einwohner des Landes zum Bäbstischen Glauben bringen wollen/haben sie die/so denselben nicht angenommen/ mit Gewalt dazu gezwungen/ vnd die so sich nicht zwingen lassen wollen/mit macht getödtet vñ vmbbracht/also das sie es auch selbst beklagen/ das man so grawsam mit den Leuten bey solcher Bekehrung vmbgangen/ denn offtmahls von fünff oder sechs hundert Menschen kaum funffzehen Personen vberblieben/ welche man/ wann sie sich nicht zu jhnen bekeret/ auch vmbbracht hette. Bartholomæus de las Casas ein Spanier schreibt/ das von dreyssigmahl hundert tausend Indianern kaum zwantzig vberblieben. Vnd in der Luccajer Insulen sind vber fünffzig mahl hundert tausend Menschen vmbbracht worden/ bloß darumb/ das sie sich nicht bald zur Bäbstischen Lere wollen bereden lassen/ daher Ludovicus Granatensis ein Mönch/vnd Johannes â Costa ein Jesuiter/selbst hertzlich vnd zwar öffentlich drüber geklaget. Alß Martinus Bischoff zu Segkauw in der SteyrMarck die Leute zum Bäbstischen Glauben bringen wollen / haben zu seinem Befehl etliche hundert Mann stehen müssen/ der Evangelischen Kirchen

Iust9 Lipsi9 lib. 2. de Constant. c. 22.

Dn. D. Hoë im Evangelischen Jubelfests Büchlein pag. 99.

vnd Pfarrhäuser mit Pulver zersprengen/ die Bücher verbrennen/ vnd die Bawren mit Prügeln zur annehmung der Bäpstischen Lehr nöhtigen. Solche Bekerung wolle GOtt ja gnädigst abwenden: vnd wann vnser lieber HErr Christus mit seinen Aposteln also bekeret hette/ weren keine Leute auff dem Erdboden blieben/ sondern die Menschen von der Erden vertilget. Was saget aber der alte Lehrer Hieronymus von solcher Bekehrung? Christus, spricht er/ neminem occidit, sed occisus fuit, nemini colaphum impegit, sed accepit: ergo qui occiditur Christum imitatur; qui occidit Antichristum. Was hat man aber damit außgericht? Nichts anders/ alß das die vbrigen so nicht getödtet/ auß Furcht des Todes sich zu jhren Glauben begeben müssen/ im Hertzen aber ohn allem zweyffel jhrer vorigen Abgötterey zugethan blieben/ in dem sie vermeinet/ sie würden violentâ istâ conversione zur falschen Lehre gezwungen. Denn so lang das Hertz durch guten Vnterricht nicht gewiß ist/ der Lehre dazu es gereitzet wird/ vnd recht darin gegründet/ so zappelt vnd zaget es jmmer/ vnd stehet im zweyffel/ ob sie recht oder vnrecht sey/ vnd da hilfft kein zwang zu/ denn dadurch kan man niemand dahin bringen/ das er seiner Lehre gewiß sey. Der Bischoff Linden/ welcher für vnser zeit hie im Lande gewesen/ wird gerühmet/ das er grossen Fleiß angewandt/ diese Leute von jhrer Abgötterey zum rechten Gottesdienst zu bringen/ hats derwegen also gehalten/ das wann auff den Emptern die Wacken/ wie mans nennet/ angestellet/ hat der Stiffts Vogt sampt den Landsknechten sie verhören müssen/ ob sie auch beten köndten; welche nu etwas gekondt/ die hat er tractiret vnd jhnen Essen geben lassen/ welche aber nichts gelernet/ hat er jämmerlich zustreichen lassen. Aber was hat er mit solchem Zwange außgerichtet? Das ist wol zu sehen/ nemblich das sie doch in jhrer Abgötterey biß auff diesen Tag an vielen Orten blieben/ denn sie haben auß Furcht etwas gelernet/ das sie für der Herrschafft was her-beten konten/ heimlich aber haben sie jhrer Abgötterey nachgehänget. Derwe-

Theodor9 Dorhofius Pastor Sezensis in Consilio de Institut: puerorum, ad munus Ecclesiasticum &c.

gen muß man auff andere vnd bessere Mittel bedacht seyn / wie man sie von jhrer Abgötterey bringe / vnd dieselbe gantz vertilge. Dazu gehören nu nohtwendige folgende requisita. Erstlich müssen die Prediger im Lande der Vnteutschen Sprache recht kündig seyn/damit sie sie nicht allein recht lernen vnd vnterrichten/sondern sich auch jhrer Abgötterey recht erkündigen können / welches denn nicht geschehen kan/ wo man jhre Sprache nicht recht kan/denn es steckt auch viel abgöttisches Wesens in jhren Worten/Reden/Liedern vnd andern mehr jhren gebräuchen. Sonst wird man nichts außrichten/wie die Erfahrung das genug bezeuget/ denn man hat hie im Lande allezeit Prediger vnd Lehrer gehabt/vnter deß ist noch Abgötterey genug hinderställig blieben / was die vrsache sey / wil ich nicht sagen/sondern auß Georgij Mölleri, eines trewen vnd eiferigen Predigers zu Wenden in Liefland/schreiben/ an den Hermeister Wilhelm von Fürstenberg anzeigen/ darin er bittet eine Christliche vnd gute Ordnung im Lande an zurichten/damit allerley Sünde vnd Heydnischer Abgötterey müge gewehret werden. O wie ein jämmerlich Geschrey vnd Weheklagen / spricht er / der Vnteutschen erschallet biß in die Wolcken hinein/vber jhre Obrigkeit/die im geringsten nicht darnach trachtet/die gebür jhres Amptes jhnen zu bezahlen/das ist/jhnen trewe Prediger zu verschaffen/ die sie von GOtt vnd seinem offenbarten willen trewlich lernen/ von jhrer Abgötterey/Aberglauben vnd falcher Gotteslästerlicher meinung zu Christo vnd durch jhn zur ewigen Seligkeit bringen. Ob nun wol wie man achtet die Kirchen mit Predigern besetzet/ wiewol ich von vielen vernommen/das an etlichen Orten auff viel Meile Weges keine Kirchen noch Prediger seyn / so können doch viel die Sprache gar wenig/etliche wissen von Gottes Erkändtniß selbst nicht/etliche wenden gar keinen Fleiß an etc. Vnd Stephanus Bylavius der erste Superintendens hie im Lande/zeigets auch an mit solchen Worten: Vnteutsche Prediger sind nöhtig / sonderlich bey des Hertzogen Strand Pawren / die weder Sacrament

Scriptum hoc vitia præcipua Livoniæ continens, oblatū est Fürstenbergio Magistro Livoniæ, in castris existenti, Aō 1558. mense Iunij.

M. Bylavius in visitat: anni 1566.

noch Tauffe gebrauchen. Alß die Jesuiter vnd andere Bäbstische Lerer für etlichen Jahren Liefland inhatten/ da bemüheten sie sich auch die Liefländische Bawren mit Fleiß zu jhrem Glauben zu bringen/ vnd damit sie ja den Ruhm hetten/ das sie die Nation bekehret/ so wolten sie von keinem Evangelischen Vnteutschen Prediger wissen/ die Teutschen möchten noch wol einen halten/ aber Vnteutsch zu predigen solte keinem zugelassen werden/ wie das auß des damaligen Bischoffs Schreiben vnd Mandat wieder einem Evangelischen Prediger in Liefland zu vernehmen; aber die elenden Leute richteten wieder die Abgötterey im geringsten nichts auß; sie wahren Abgöttisch vnd blieben Abgöttisch/ deñ sie thaten sonst nichts/ alß das sie die armen Leute dazu hielten/ das sie jhre Messe anhöreten/ die Heiligen anruffeten vnd die Ketzer vnnd jhre Lehre schmäheten/ vmb jhre Abgötterey aber dieselbe gründlich zuvernehmen vnd sie abzuschaffen/ bekümmerten sie sich gantz nichts/ ja/ sie wusten nichts drumb/ was es were vnd was sie hielten/ wurden also nur von den Halßstarrigen vnd Abgöttischen Leuten in die Nase hinein vexiret/ denn so lang sie bey jhnen wahren/ wahren sie gut Catholisch/ lagen für der Messe mit grosser Andacht/ dückten vnd bückten sich auffs demühtigste; da sie aber von jhnen wahren/ wahren sie gut Heydnisch/ vnd rieffen jhre Laukamaat/ Meschamaat/ Lopemaat vnd andere Götter vnd Göttinnen mit Fleiß an/ vnd gieng im Herbste jhr Seelenspeisen vnd andere Fantasey mit fleiß für sich/ da verstunden sich die elendẽ Bäbstische Priester nichts auff/ sondern es lacheten die muhtwilligen Leute in jhre Faust/ das sie jhre Lehre so fein äffen vnd in die Nase hinein vexiren kondten; wie ich denn dasselbe vnter andern von zweyen Rodenpeussischen Bawren vernommen/ welche auß jhrer Religion ein Gespött trieben/ vnd frey herauß sagten/ wie sie es machten. Vber das habe ich auch jhren modum docendi vnd procedendi mit den Leuten gesehen vnd vernommen/ auß jhrem Bäbstischen Vnteutschen Catechismo/ welchen Joachimus Mallovius ein Bäbstischer Priester/

meines

meines behaltens zu Kokenhausen mit seiner Hand geschrieben/ vnd ich vngefehr zu Händen bekommen / da ward im geringsten nicht mit einem Worte gedacht/wie man mit den Leuten verfahren solte/das man sie von jhrer Abgötterey brächte/ sondern/so viel ich in der eyl darin gelesen/ war es nur dahin gerichtet / das sie zur Anruffung der Jungfrawen Mariæ möchten gebracht/vnd das/ tas wissu auckstais Bißkups eckschan Rome Pilß/möchte hoch erhaben werden/vnd seine autoritet vnd absoluta potestas, so er vber alle dinge begehret/auch vnter die Nation gerahtē; vnter deß war schier nicht ein einig gut Vnteutsch Worte drinn / sondern dermassen zu brochen vnd zerstümmelt Vnteutsch / das ich gewiß gläube / das vnter zehen Personen kaum einer etwas davon verstanden. Worauß zu vernehmen/das derselbe der Sprache gantz nicht kündig gewesen/wie wolte er sie denn vnterrichten/vnd von jhrer Abgötterey zum rechten Erkändtniß Gottes bringen? Wann sie nu aber vermeinten sie hetten jhrem dinge genug gethan / vnd jhre Vnteutschen wol vnterrichtet / so befand sichs das ein confusum chaos oder ein vermischter Glaube auß dem Bäbstischen vnd Heydnischen worden war / denn wie sie dazu gehalten wurden / das sie die Heiligen/sonderlich die Jungfraw Mariam anruffen solten/ vnd sie sahen das es mit der Anruffung jhrer Götter vnd Göttinnen vberein kahm/da rieffen sie beydes die Jungfraw Mariam vnd andere Heiligen/vnd denn auch jhre Götter vnd Göttinnen an / vermeineten also/sie weren mit einander einig vñ köndten beyderseyts helffen/wie man denn dasselbe auß jhren Worten offt vernommen/ das sie wegen jhres Viehes / eine solche Anruffunge vernehmen lassen; O Maringa darga/ o Lopu Matiet baggata/ vermeinende sie köndten beyde helffen / so wol die Jungfraw Maria so wol auch jhre Heydnische Vieh Göttin. Denn das pfleget allezeit zugeschehen/ wann man die Leute nicht recht vnterrichtet / sondern von einer falschen Lere zur andern zeucht/das alß denn auß beyden eines werde. Das sihet man genug an dem Bapsthumb/denn was

 ist

ist das anders alß eine vermischte Religion auß dem Jüdischen vnd Heydnischen Glauben/vnd jhren vielfältigen ceremonien? Nun möchte hiegegen jemand einwenden vnd sagen: Es wahren gleichwol die Vnteutschen Bawren in Liefland den Bäbstischen Lerern sehr zugethan vnd jhren Glauben/also das sie auch jetzt wünschen/ das sie wiederumb in Liefland kemen / vnd sie zu jhrem Glauben brächten. Darauff ist zu antworten das es war sey / denn die Erfahrung bezeugets. Aber der sich der Sachen recht erkündiget vnd auff der Leute Leben vnd Wandel verstehet / der wird leicht abnehmen/das sie so ein Verlangen nicht haben nach der Religion selbst/ alß nach dem das dieselbe Religion mit sich gebracht / daß war das gute/sichere vnd freye Leben/so sie bey der Religion hatten. Denn erstlich hatten sie grosse Freyheiten / sie möchten Kauffschlagen/ Krügen vnd dergleichen Handthierung treiben. Zum andern / so hatten sie viel Feyertage bey jhnen / denn es fiehlen alle Woche Feyrtag ein / da dürfften sie nicht arbeiten vnd der Herrschafft dienen/sondern wann sie nur Messe gehöret / möchten sie fressen vnd sauffen/in den Krügen liegen/oder herumbspaciren/ müssig gehen oder handeln/wandeln/tauschen/kauffschlagen etc. Dadurch wurden sie so frech/das sie schier nach niemands fragten/sondern trotzten auff jhre Freyheiten so sie hattē/das man auch auß jhrer Frechheit vnd Muhtwillen sie kennen kondte/ vnd also einen vnterscheid machen zwischen den Bäpstischen vnd andern Bawren/ die da zur Arbeit vnd Dienst der Herrschafft fleissig gehalten worden / vnter deß möchten sie auch jhrer Abgötterey vnd Aberglaubens vngehindert abwarten/lachten dazu noch in die Faust vnd spotteten der andern / die solche gute Tag nicht hatten / dadurch sie denn auch viele bewogen / das sie hie auß dem Fürstenthumb verlieffen vnd sich zu jhnen begaben / wie ich auch derselben etliche selbst gekandt. Das war eine rechte Religion für das Volck / welches von Natur zum Fressen/ Sauffen/ Faulheit / Trotz vnnd Muhtwillen gegen die Teutschen geneiget. Vnd das macht es / das sie noch so ein Verlangen nach der Bäbstischen Religion haben.

Das wir aber wieder zur Sachen kommen/so müssen die Pastores dieses Landes/wo sie etwas bey dem Volcke außrichten/vnd zu dem Ende die Sprache lernen wollen/ wissen/ das hie im Lande dreyerley Vnteutsch sey / nemblich Churisch-Semgallisch- vnd Selburgisch-oder Düneburgisch-Vnteutsch. Denn ob schon die Leute in diesem Fürstenthumb in gemein Vnteutschen genandt werden/vnd die der Sprache nicht kündig sind/meinen es sey einerley Sprache / so befindet sichs doch das in Churland anders / in Semgallen anders / vnd im Düneburgischen vnd Selburgischen anders die Sprache nicht allein pronunciret vnd außgeredet werde / sondern auch an jetzt benandten Orten viel vnnd mancherley Worte seyn/welche mit den andern nicht vberein kommen/denn in Churland sind viel Wörter die in Semgallen nicht gebräuchlich sind/also sind im Selburgischen vnd Düneburgischen ebener massen viel/die in Churland vnd Semgallen nicht mügen verstanden werden. Das Churische Vnteutsch erstreckt sich von der Preussischen Grentze da J. F. G. Herrschafft angehet / biß etwann an Autzen/das Semgallische biß an den Walhoff/da gehet das Selburgische an vnd erstreckt sich biß an die Reussische Grentze: wiewol auch im Düneburgischen gar viel Littawer sind/vnter welchen die meisten wenig Vnteutsch verstehen / darumb denn nöhtig das die so da Prediger seyn wollen/auch Littawisch könnnen/sonst werden sie nichts außrichten / wie dasselbe auch der erste Superintendens M. Bylavius in der Visitation desselben Ortes erfordert: Ein Littawischer Capellan/ spricht er / were hie nöhtig. Neben diesen ist noch ein frembd Volck hie im Lande/die Krewingen oder Reussische Bawren genandt/vnd wohnen dieselben allein im Baußkerischen Gebiete an der Littawischen Grentze / vnd sind die meisten J. F. G. vnterthänig/ die wenigsten etlichen vom Adel / vnd sind nur zwen Prediger so sie in jhrem Kirchspiel oder jhrer Gemeine haben/nemblich der Vnteutsche Pastor zum Bauschke vnd der zum Rade. Wie sie in diß Land gerahten/habe ich noch nicht erfahren

In visitat: Distrikt: Düneburg. Anno 1566.

mügen/dieselben wann sie vnter sich selbst reden/ so reden sie Estnisch/ mit den Teutschen aber vnd andern Vnteutschen reden sie Lettisch oder Vnteutsch/ wie sie denn auch jhren Gottesdienst auff Vnteutsch verrichten/ man kan aber auß jhrer Sprache bald vernehmen/ das sie keine Letten seyn/ denn sie die Sprache gantz vbel pronunciren. Vnd ist dasselbe ein Abgöttisch Volck/ so ebener massen wie die Letten/ ja viel mehr vieler Abgötterey vnd Aberglauben zugethan. Wann nu ein Prediger im Lande mit nutzen vnd Frucht leren vnd jhrer Abgötterey begegnen wil/ so muß er nicht absolutè oder in gemein Vnteutsch reden/ sondern sich befleissigen so auß zu reden vnd zu pronunciren/ wie an dem Orte geredet wird/ dahin er zum Lehrampt befordert wird/ es sey in Churland/ Semgallen oder im Düneburgischen/ damit er seinen Auditoribus sich recht appliciren vnd sie vnterrichten/ jhrer Abgötterey sich recht erkündigen/ vnd also denselben wehren könne. Zum andern müssen sie nohtwendig/ wie dieses Landes Kirchenordnung erfordert/ die Leute Jährlich visitiren, sich in jhre Häuser begeben/ von Hause zu Hause vmbziehen vnd sie verhören/ damit sie vernehmen/ wie sie in Gottesfurcht zugenommen/ da können sie/ wann sie ein Hauß nach dem andern/ vnnd eine Person nach der andern verhören/ recht vernehmen/ was noch für Abgötterey bey jhnen hinderstållig/ vnd sich also darnach richten. Wie vnnd auff was weise aber ein solch Examen oder Visitation recht an zustellen/ wil ich in einem besondern Tractåtlein den H. Pastoribus, sonderlich den frembden vnd die noch vnerfahren/ zum Vnterricht verfassen/ vnd zu Ende dieses Tractats hinzu setzen. Zum dritten/ Müssen sie auff jhre Abgöttische Worte vnd Gebehrde/ sonderlich aber auff jhre Wohnungen gute acht haben/ vnd vernehmen/ ob sie nicht an jhren Zäunen/ auff den Häusern/ auff dem Acker vnd in jhren Höltzungen noch etliche reliquias superstitionis vnd Idololatrias haben/ vnd wann sie etwas vernehmen/ fleissig nachforschen zu welchem Ende sie solche dinge halten/ vnd wann sie sich des erkündi-

get/darnach trachten/das sie durch guten vnd gründlichen Vnterricht abgeschaffet werden.

Was nu in specie die Abgötterey derer in diesem Capitel gedacht/belanget/nemblich die Anruffung vieler vnnd mancherley Götter vnd Göttinnen/welche noch bey jhnen sehr gemein/so müssen die Herrn Pastores in offentlichen Predigten/wie denn auch in den Jährlichen Visitationibus, oder wann sie etwas vernehmen/sie fleissig vnd trewlich vnterrichten / nemblich das nur ein einiger ewiger vnd wahrer GOtt sey/der Vater / Sohn vnd H. Geist/ wie sie des auß Gottes Wort vnd insonderheit auß dem ersten Gebote vnterrichtet/ vnd dasselbe jhnen auß Gottes Wort einfältig erklären vnd beweisen/das derselbe einige GOtt Himmel/Erden/ das Meer / Donner / Blitzen vnd alle andere Creaturen regiere/ vnd vber alle dinge herrsche/derselbe allein gebe auch alles/was zur Leibes Nahrung vnd Nohtturfft gehöret/im Felde/im Walde/in den Garten/an Viehe vnd allen andern Orten/wie die Nahmen haben. Darumb denn die LaukaMaat/JurasMaat/DaarsaMaat/LopuMaat/WejaMaat/vnd andere jhre Götter vnnd Göttinnen nicht anzuruffen/denn dieselben nicht Götter/sondern in der Warheit rechte Teuffel vnd böse Geister seyn/vnd wann jhre VorEltern sie geehret vnd angeruffen/seynd sie vom Teuffel also verführet worden/welcher die Ehre so dem allmächtigen vnd einigen GOtt gebühret/jhm zugeeignet/vnd dasselbe was GOtt der HErr allein vns Menschen seiner Gnade vnd Güte nach giebet/ jhm fälschlich zugeschrieben/wie er denn nicht allein jhre VorEltern/sondern auch alle andere Heyden in der gantzen Welt verführet/vnd sie zu solcher Abgötterey vnnd schandlosen Gottesdienst bracht. Weil sie denn nu zu dem Erkändtniß des ewigen/einigen vnd waren Gottes gerahten vnd kommen/wolt es sich nicht gebühren/das sie dem Teuffel dienen vnd jhn ehren; denn niemand kan zugleich GOtt vnd dem Teuffel dienen. Vnnd damit sie dieses recht vnterrichtet würden/wehre sehr nöhtig/das die Pastores alle

Jahr einmahl einen sonderlichen Text erwehleten auß H. Schrifft/ vnd denselben jhnen einfältig erkläreten/ damit sie vrsach vnd gelegenheit jhnen dieses recht bey zu bringen hetten/ Erstlich/ das nicht viel/ sondern ein einiger GOtt sey / vnd dazu köndten genommen werden folgende Sprüche / Deuteron. 6. v. 5. Höre Jsrael/ der HErr vnser GOTT/ ist ein einiger GOtt. Jesa. 44. v. 6. So spricht der HErr: Jch bin der erste vnd ich bin der letzte/ vnd ausser mir ist kein GOtt. Vnd andere mehr / welche dieses zu leren vnd jhnen recht bey zu bringen können erkläret werden. 2. Das er alles gebe was zu vnterhaltung Leibes vnd Lebens von nöhten/ vnd derwegen nicht die LaukaMaat vmb Getreyde / die DaarsaMaat vmb Gartengewächs / WejaMaat vmb gut Gewitter/ die Lopu-Maat vmb Viehe / sondern GOtt der HErr allein vmb alles an zuruffen/ weil von jhm allein alles herkompt. Dazu köndten genommen werden/ der Spruch Hos. 2. v. 8. Jch bins der da gibt Korn / Most / Öle vnd jhr viel Silber vnd Gold gegeben habe. Actor. 14. v. 17. Er hat vns viel gutes gethan. Jtem Jacob. 1. v. 17. Alle gute Gabe/ vnd alle vollkommene Gabe / kompt von oben herab / von dem Vater des Liechtes etc. Es müssen aber in solchem Vnterricht die Pastores erstlich sich jhnen vnd jhrem captui recht applicirē, vnd jhnen auff gut Vnteutsch/ deutlich ohne jenige weitleufftigkeit dasselbe fürhalten / nicht aber wie etliche zuthun pflegen / welche sich gantz nicht befleissigen also zu lehren das es die einfältigen Leute verstehen / sondern bringen jhre Predigten mit sonderlichen sesquipedalibus verbis für/ alß wann sie den allergelartesten fürpredigten/ befleissigen sich sonderlicher zierlichen Worte/ mengen ein hauffen germanismos hinein / bringen auch viel streitige Argumenta mit auff die bahn / wieder allerhand Ketzer/ citiren auch wol offt in einem paragrapho zehen oder zwantzig Sprüche der H. Schrifft / vnd machens in allem also das offt die einfältigen Leute nicht wissen was es sey / vnd wann sie herauß gehen/ seynd sie eben so klug wie sie gewesen / da sie hinein gangen.

Mit was nutzen dieselben leren/ werden sie künfftig für GOtt verantworten müssen. Zum andern müssen sie sich jhres guten Judicij gebrauchen/ vnd wann sie solche Abgötterey straffen/ die Leute nicht schmähen/ schänden/ lästern/ vnd sie für Schelme/ Diebe/ Henckersbuben/ Huren/ Schandbälge/ Hexen/ Zäuberinnen etc. schelten; denn das wil Predigern oder Dienern Gottes nicht gebühren: so richtet man auch da nichts mit auß/ in dem die Leute dadurch viel verhärter vnd verstockter werden; denn durch schmähen vnd Lästern werden sie ergretzet vnd zornig/ das sie nicht allein die/ so sie zur Warheit anreitzen/ sondern auch die Warheit selbst anfeinden; vnd kan auff keinerley weise jemand so wol auff den rechten Weg gebracht werden/ alß wann er seines Jrthumbs vberzeuget/ vnd öffentlich auß Gottes Wort vberwunden wird/ das es vnrecht/ dagegen aber dasselbe/ dazu er gereitzet wird/ recht vnd gut sey. Sollen derwegen wol in acht nehmen die Ermahnung S. Pauli 1. Timoth. 5. Einen Alten schelte nicht/ sondern ermahne jhn alß einen Vater/ die Jungen alß die Brüder etc. Wann dieses alles wol in acht genommen/ vnd in der Furcht Gottes demselben nach gelebet wird/ so wird ohn allem zweyffel der liebe GOtt dazu seinen Segen vnd Gnade geben/ vnd alle Abgötterey gäntzlich vertilget vnd außgerottet werden.

v. 1. 2.

Labi pa- roms ari wehl dafshen mahfu lai- ku papeem!

Das ander Capitel.

Von jhrem Heydnischen Opffer so sie gethan die Pestilentz abzuwenden.

ES haben fast alle Heyden es dafür gehalten/ das die Pestilentz von den Göttern wegen vielfältiger Sünde der Menschen/ alß zur Straffe zugeschicket würde; derhalben sie denn allezeit mit besondern Opffer solche Straffe abzuwenden pflegen/ wie sie denn offtmahls durch die oracula dazu bewogen vnd angereitzet worden. Auch haben jhre Warsager/ Zeichendeuter vnnd

 Prie-

Priester der Götzen sie zu ermahnen pflegen / das sie in solcher Zeit den Göttern opfferten / vnd sie damit versöhneten / damit sie solche grosse Plage von jhnen vnd jhrem Lande nehmen wolten. Denn da haben sie es fürgehalten / das jhre Götter durch jhre Opffer versühnet würden / wie Lactantius schreibet / vnd köndten sie / wie Arnobius meldet / von demselben das gute erlangen vnd das böse dadurch von jhnen abwenden. Darumb so bald sich eine Pestilentz erreget / haben sie alßbald zu opffern pflegen / wie sie denn von den Oraculis Bericht empfangen / nicht allein ein Stück Viehes / sondern da die Pestilentz so groß vnnd schrecklich gewesen / auch wol Menschen. Wie man denn vnter andern bey dem Ovidio lieset / das wie zur Zeit des Königes Busiridis in Egypten sich eine grawsame vnd geschwinde Pestilentz erreget / ist einer mit Nahmen Thrasius zu jhm kommen / vnd jhm den Raht gegeben / er solte den ersten frembden Mann / der zu jhm keme / nehmen / jhn tödten / vnd sein Blut dem Jovi opffern / so würde die Pestilentz bald auffhören. Darauff der König jhn / alß einen Frembden tödten vnd sein Blut dem Abgott auffopffern lassen / das er erfahren müssen / das ein böser Raht dem Rahtgeber am schädlichsten sey: Vnd bestetiget es Ovidius selbst das jhn recht geschehen / denn / spricht er: Nec Lex est justior ulla; Quam artificem fraudis fraude perire suâ.

Lib. 5. c. 13. Lib. 7. contra Gentes, referentib. Magdeb. Cent. 4. C. 15. fol. 14. 97.

Das ist bey den Heyden zu der zeit eine gemeine weise vnd gebrauch gewesen. Vnd haben solche Opffer auch diese Leute oder Vnteutschen gethan in solcher Zeit / welches sie Sobar geheissen / das ist / ein zusammen geleget oder von vielen zusammen geschossen Opffer / denn jhrer viel zusammen getreten / vnd jglicher so viel Geldes wie der ander zusammen geleget / vnd dafür zu solchem Opffer ein stück Viehes gekaufft / vnd dasselbe geopffert / hernach aber das vbrige verzehret. So habẽ sie auch einer so viel wie der ander an Getreyde zusammen geschüttet / davon gebrawet vnd gebacken / vnd alßdenn zusammen / abergläubiger weise / mit jhren Heydnischen ceremonien GOtt angeruffen das er die Pestilentz abwenden wolte / wann

das

das geschehen / haben sie ein convivium mit einander gehalten vnd die zu hauff gebrachte Speise vnd Tranck mit einander verfressen vnd versoffen. Dieser Gebrauch wird noch bey vielen in acht genommen/denn ob sie es schon nicht öffentlich thun dürffen/ so thun sie es doch heimlich/wie ich denn das von jhnen selbst gehöret vnd vernommen/das sie es in der zeit nicht allein gethan/ sondern auch im Traum/auch sonst von den spectris so sich alßdenn an etlichen Orten sehen lassen/dazu vermahnet seyn/das/so sie von solcher Plage wolten erfreyet seyn / solten sie solch Sobar vnd Heydnischen Gottesdienst begehen. Das haben sie Anno 1602. in der grossen vnd geschwinden Pestilentz gethan/vnd da sich Anno 1625. wiederumb eine Pestilentz erregte/ hat mans/ wie ich von vielen erfahren auch ins Werck gerichtet/die Pestilentz damit auff zu heben vnd zu vertreiben.

Wann man nu die Leute von solchem Abgöttischen Opffer abhalten wil/ so muß man sie trewlich vñ fleissig vnterrichten/was die Pestilentz sey/nemblich eine Straffe Gottes wegen vielfältiger Sünde; vnnd von wem sie herkomme oder vber vns Menschen eingeführet werde/nemblich von GOtt dem HErrn/derselbe allein führe sie ein/inmassen kein Vnglück in der Stadt ist/das der HErr nicht thut Amos 3. Das müssen die Pastores in jhren ordinarijs concionibus fleissig treiben/auch bißweilen sonderliche Texte dazu erwehlen vnd extraordinariè dieselben jhnen außlegen / damit sie beweisen/ das die Pestilentz eine Straffe Gottes sey/vnd eingeführet werde wegen der Sünde/ wie das zu erweisen Levit. 26. Deut. 28. 2. Sam. 24. Ezech. 7. Vnd das dieselbe Plage oder Straffe nicht der Teuffel/nicht Zäuberer/Hexen/Warwölffe vnd dergleichen Teuffels-organa, wie sie meinen/ einführen/ sondern GOtt der HErr selbst/wie das auch zu erweisen/auß Ezech. 5. cap. 14. Amos 4. Insonderheit aber ist sie eine Straffe der Halßstarrigkeit/Abgötterey vnd Boßheit/das man GOTT dem HErrn nicht folgen/von der Abgötterey lassen vñ jhm gehorsam seyn wil/

v. 6.

v. 26.
v. 16.

v. 17.
v. 19.
v. 10.

v. 49. 50. v. 33. v. 31. v. 10.

wie das zu sehen vnd zu vernehmen / an den Egyptern Exod. 12. Psal. 78. Den Jsraeliten Num. 11. Psal. 78. Amos 4. Wann nu solche Plage von GOtt dem HErrn eingeführet wird/so könne man jhn mit solchen eusserlichen Opffer nicht versöhnen / denn es gefällt jhm nicht Psal. 51. Ja er werde vielmehr dadurch erzürnet/ mit solcher Plage noch hefftiger zu plagen vnd die Menschen häuffig hinweg zu reissen/weil man jhn mit einem solchen Heydnischen Opffer versöhnen wil / welches er in seinem Worte verboten/ vnd daran er einen Grewel hat. Jst derwegen kein ander Opffer/das GOtt dem HErrn gefällt/ alß das liebe Gebet/ vnd ein geängstes vnd zerschlagens Hertz Psal. 51. Daß ist das rechte Opffer Gottes des Allmächtigen. Darumb wann eine solche Plage sich im Lande erreget/kan man GOtt den HErrn nicht anders versöhnen/ alß wann man mit einem demühtigen Hertzen vnd geängsten Geiste in wahrer Rew vnd Busse zu jhm nahet/vnd von Hertzen jhn anruffet vnd bittet/das er solche Plage abwende. Dazu denn die Pastores die Leute mit allem fleiß/wann man solche Plage vernimpt/ vermahnen vnd anreitzen sollen; das sie mit den jhrigen sich hertzlich zu jhm bekeren/mit Weinen/Klagen vnd Beten / so werde er gnädig seyn/ vnd alß ein barmhertziger GOtt / der da gedültig ist/ vnd von grosser Güte Psal. 103. Jhrer alß seines Volckes schonen/ vnd solche Plage von jhnen abwenden.

v. 19.

v. 8.

Das dritte Capitel.

Von dem Sacrificio Lupino oder Opffer so sie dem Wolffe gethan / das er jhrem Viehe nicht schaden möchte.

GLeich wie die andern Heyden/viele vnd mancherley Opffer jhren Göttern gethan/ also habens diese Leute vorhin auch gehalten: Denn wie sie viel Götter vnd Göttinnen gehabt/ also haben sie auch demselben viel Opffer thun müssen. Anderer

zu ge=

zu geschweigen/ weil man von demselben jetzt nicht mehr weiß/ haben sie im Monat Decembris / etwan vmb vnsern Christag / den Wölffen/ auff einem Creutzwege eine Ziege geopffert/ mit sonderlichen Abgöttischen ceremonien, zu dem Ende/ das er jhrem Viehe nicht schaden möchte. Wann das geschehen / haben sie sich gerühmet / das dasselbe gantze Jahr kein Stück jhres Viehes von den Wölffen beschädiget worden/ wann sie gleich mitten durch die Heerde gangen. Solch Opffer sollen noch heute diesen Tag jhrer etliche/ wiewol heimlich /thun. Von den Römern lieset man/ das sie dem Abgotte Fauno, welchen die Griechen Pan geheissen/ ein Lamb oder Schaaff geopffert/ nicht darumb das er jhnen gutes thun/ sondern nicht schaden möchte/ sonderlich jhrem Viehe/ denn er einer von den bösen vnd schädlichen Göttern gewesen/ innmassen sie nicht allein gute/ sondern auch böse Götter oder Deos sinistros vel inferos gehabt/ die jhnen böses gethan / demselben sie zu opffern pflegen/ das sie nicht schaden möchten. Solches Opffers gedencket Horatius mit diesen Worten:

> Faune Nympharum fugientum amator,
> Per meos fineis, & aprica rura
> Lenis incedas: abeasq; parvis
> Æquus alumnis &c.
> Ludit herboso pecus omne campo,
> Cum tibi nonæ redeunt Decembres:
> Festus in pratis vacat otioso
> Cum bove pagus &c.

Lib 3. carm. ode 18. Fauno, qui Græcis Pan appellari creditur, nonis Decembris sacrificabant, ne læderet. Nam ex diis inferis putabatur. orat. g. non ut prosit, sed ne noceat, dum per agros suos tränsit. Glareanus in annotat: & argumento lib. 3. car. od 18.

Wann man dieses erweget/ so lässt sichs ansehen das solch ein Heydnisch vnd Teuffelisch Opffer von den Römern / oder sonst andern Heyden / welche diesen Gebrauch von den Römern empfangen/ auff diese Leute gerahten vnd kommen; denn wie jene dem Fauno geopffert/ das er dem Viehe nicht schaden/ sondern die wilden Thiere abhalten vnd vertreiben möchte / also haben diese dem Wolfe selbst geopffert/ das er dem Viehe nicht schädlich wehre.

Diß Sacrificium lupinum oder Wolffsopffer anreichend/ weiß man GOtt Lob/numehr nicht sehr viel davon zu sagen / ohn das es noch bey etlichen wenigen an etlichen Orten gebräuchlich seyn sol/derhalben man bedächtig damit verfahren muß/ nemblich das mans nicht ohn vnterscheid in der Kirchen offentlich den Leuten fürhalte/ vnd solche abgötterey straffe/ denn es heisset / nitimur in vetitum. Es möchten wol die Abgöttischen Leute/wann man jhnen den modum procedendi mit solchem Opffer eröffnete vnd fürhielte/ vnd sie sonderlich den Effectum desselben vernehmen / nemblich securitatem gregis â feris bestijs, vnd das jhr Viehe nicht gefähret würde/wann das Opffer geschehen/ würden sie wol lust vnd liebe bekommen dasselbe zu begehen. Damit nu ein solch Vnheil nicht drauß entstehe / muß mans / da es nicht im gebrauch ist/nicht ab orco revociren. Da man aber etwas davon vernimpt/ da ists nöhtig das man demselben mit besondern Fleisse vnd Ernst begegne/vnd dasselbe zu vertilgen sich befleissige. Solchem Vbel aber kan man nicht besser begegnen / alß das man mit Ernst jhnen fürhalte/das die wilden Thiere alß Wölffe vnd andere/ welche jhnen vnnd jhrem Viehe schaden thun / auch von jhnen selbst nicht kommen / sondern von GOtt dem HErrn angetrieben vnd jhnen zu schaden angereitzet werden/wegen jhrer Sünde/wie wir des viel klare Zeugnissen in H. Schrifft haben / alß Levit. 26. Deuter. 28. Jerm. 15. Ezech. 14. vnnd viel andern orten mehr. Sonderlich aber sind böse Thiere eine Straffe der Abgötterey vnd entheiligung des Nahmens Gottes/wie das zu vernehmen/auß/ Reg. 17. Unde R. Mosche Ben Majmon, Bestia mala inquit, venit in mundum, ob vanum juramentum, & prophanationem nominis divini. Das muß man jhnen mit fleiß fürhalten. Weil denn nu GOtt der HErr den Wölffen Macht vnd Gewalt gibt vber jhr Viehe/vnd sie nichts ohn Gottes Willen thun / so ists ja eine grosse Thorheit vnd schandlose Blindheit / jhm ein Opffer thun das er nicht schaden müge. Darumb sie denn in solcher Noht/

v. 22.
v. 26.
v. 3.
v. 17.
v. 21.

nicht zu dem schandlosen Wolffe jhre Zuflucht nehmen müssen/ vnd jhn versöhnen das er nicht schade/ sondern zu GOtt dem Allmächtigen/welcher alle böse Thiere in seiner Hand vñ Gewalt hat/ vnd ohn welches willen sie jhnen nicht ein Viehes Haar beschädigen können/zu dem sollen sie jhre Zuflucht nehmen/ vnd denselben mit dem rechten Opffer/ nemblich einem andächtigen Gebete versöhnen/ in dem sie mit den jhrigen alle Morgen vnnd Abend sich selbst/ jhr Hauß vnd Hoff/ Kinder/ Gesinde/ Viehe vnd was sie haben jhm befehlen/ vnd jhn hertzlich anruffen/ das er alles Vnglück/Noht vnd Gefahr/so vom Teuffel/eusserlichen Feinden/bösen Thieren vnd andern Wiederwertigen jhn begegnen köndte/ abwenden wolte. Wann sie sich dermassen mit den Jhrigen jhm befehlen/ so könne jhnen nichts wiederfahren/ denn ohn seinen Willen nicht ein Haar von jhrem Häupte/oder jhres Viehes Leibe fallen könne/wie das Christus bezeuget Matth. 10. Kaufft man nicht zween Sperlinge vmb einen Pfennig? noch fällt derselben keiner auff die Erden ohn ewren Vater. Nu aber sind auch ewre Haar auff dem Häupt gezehlet.

v. 29.

Solte man aber in diesem falle mit trewer Lehre vnd Vnterricht nichts außrichten/ so müsten die Pastores die Beampten alß J. F. G. Amptverwalter mit Ernst vnd Fleiß dazu vermügen/das sie ein ernstes einsehen hetten/vnd dieselben in gebührliche Straffe nehmen/ welche in solchem Grewel halstarrig verbleiben/ damit auch andere einen Abschew hetten solchem Grewel nachzusetzen/ wie denn dasselbe in der vorigen Visitation dieses Landes/ so für vnser Zeit gehalten/ mit Fleiß gesuchet vnd begehret wird/ das solcher Halßstarrigkeit vnd Boßheit/weil sie nicht anders können gedempffet werden/mit eusserlicher Gewalt gesteuret würde/dasselbe auß der Visitation der beyden Gebieter Selburg vnd Düneburg zu vernehmen/ da denn diese Worte gelesen werden: Deßgleichen bitte ich/ das in diesem gantzen Gebiete/ sonderlich im Setzischen Ampte/ die grosse Abgötterey der Buschgötter mit sonderlichem

Alexand. Einhorn avus meus, hujus Ducat9 Superintend. in

relatione visitation: District: Düneburg. & Selburg: Aõ 1570. peractæ, ad Illum Principé Godhard, p. 3.

Ernst des Häuptmans vnnd der Amptleute abgeschaffet werden müge. Ich bin wol der meinung / das diese Abgötterey mit drunter gemeinet / vnd der Wolff mit vnter die Buschgötter gerechnet werde/denn also wird er noch heute von den Vnteutschen/Meschawirs vnd Meschadews geheissen.

Das vierdte Capitel.

Von jhren Abgöttischen vnd Heydnischen Festen.

WAs sie eigendlich für Feste gehabt / vnd wie sie die begangen / davon hat man jetzt keinen eigendlichen nachricht/ vnd ist nur gut/das man von denselben nichts wissen mag/ denn es ist besser von solchem Teuffelischen Wesen nichts wissen/ alß desselben eigendlichen Nachricht haben. Wiewol man noch auß den Reliquiis jhrer Abgötterey genug vernehmen kan/das wie sie schandlosen Göttern gedienet / also auch denselben vnflätige vnd schandlose Feste gehalten. Vnd halten sie noch in vnser Christ-Nacht vnd des Abends zuvor ein schandloß Fest/mit Fressen/Sauffen/Tantzen/Springen vnd Schreyen/in dem sie von einem Hause zum andern/mit solchem vngehewren Geschrey herumb gehen/ daher sie denn den ChristAbend vnter sich nicht anders alß den TantzAbend heissen/ weil sie den Abend vnd die gantze Nacht mit Tantzen/Singen vnd Springen zubringen. Derselbe Abend wird auch Bluckwackar i. des Blocks Abend genandt / weil sie alßdenn auch einen Block mit grossem Geschrey herumb ziehen/ denselben hernach verbrennen/vnd also jhre Frewde daran haben. Das ist gar gemein/vnd thun sie dasselbe noch vnverholen. Ein solch Fest haben vorzeiten die Heyden/eben vmb dieselbe zeit/dem vnflätigen vnd schandlosen Abgotte Como, welcher ein GOtt des Gefrässes vnd Gesöffes gewesen / gehalten. Demselben sind die Muhtwilligen vnd üppigen Junge Gesellen / mit Seitenspiel/ vnzüchtigen

Bluxa vakars

Liedern

Liedern vnd grawsamen Jauchtzen vnd Geschrey des Nachtes zu Ehren von Hauß zu Hauß gangen / vnd haben also das Fest desselben Abgottes begangen. Wie denn vnter andern bey Nicolao Clenardo dasselbe zu vernehmen / denn also schreibt er davon: Comus est commessationum & lasciviæ Deus: in cujus sacris celebrandis juvenes procaces petulantia carmina decantabãt. Vnd andere schreiben also davon: A lascivis convivijs, quas olim gentiles celebrâsse accipimus, quidam commessationes dictas volunt: quâ voce hodiè nocturna, inhonesta & illicita convivia notantur, â Como videlicet, quem olim gentilitas DEum & præsidem nocturnarum saltationum agnovit. Etliche wollen / das dieser Heydnische Abgott der Chamos sey / welchen die Moabiter geehret Numer 21. Daher denn derselbe der Grewel der Moabiter genandt wird 1. Reg. 11. Demselben Como hat man zu Ehren mit Krentzen vnd einem vnflätigen Geschrey / mit Pfeiffen vnd Seitenspiel einher gehen müssen / wie man denn auch ebener massen dem Bacho sein Fest also gehalten / wie zu sehen 2. Maccab. 6. Dasselbe Fest / wie oben gedacht / ist von den Heyden / vmb die Zeit / wann man bey den Christen das Fest der Geburt Christi begangen / gehalten worden / vnd sind auch viel von den Christen mit jhnen herumb gelauffen / vnd dem Como mit solchem Epicurischen Wesen das Fest celebriren helffen / damit nu die Christlichen Lehrer sie davon abhielten / alß haben sie zu dem Ende den näheſten Sontag für dem Christage die Epistel Phil. 4. öffentlich in der Gemeine Gottes zu lehren verordnet / nemblich Frewet euch in dem HErrn allewege / damit sie die Christen ermahnen möchten / das sie sich in GOtt den HErrn / dem sie sich ergeben / vnd jhrem HErrn Christo / welchen sie in der Tauffe angezogen / nicht aber mit dem Como im vnflätigen / schandlosen Wesen frewen solten / welches den Christen / so GOtt dem HErrn im Geiste vnd in der Warheit dienen sollen / nicht gebühre. Zu demselben Ende ist auch auff dem ersten Sontag des Advents die Epistel Rom. 13.

In Praxi Grammat. super Aristophan: Plutũ pag. 377.

v. 29.

v. 7.

v. 7.

 zu leh-

zu leren verordnet / da denn dieses Abgottes vnd seines vnflätigen SauffFestes im Griechischen außdrücklich gedacht wird / deñ also wird da gelesen: Lasst vns erbarlich wandeln / alß am Tage / μὴ ἐν κώμοις i. non in Comi lasciviis & commessationibus; nicht in des Comi grawsamen Gesöffe; sondern ziehet an den HErrn JEsum Christ. Mit dieser Epistel wil der Apostel die Christen von solchem vnflätigen Leben abhalten / vnd zu dem Ende hat auch die Christliche Kirche dieselbe / vmb die zeit zu leren verordnet / das sie dadurch von des Comi Grawsamkeit / zum rechten wahren Gottesdienst nöchten gebracht werden.

v. 13.

Solchem schandlosen Heydnischen Wesen hie im Lande zu begegnen / muß man allezeit für dem Christage sie fleissig vnterrichten / was derselbe für ein herrlich vnd fürtrefflicher Tag vnd Fest sey / nemblich / das es zum Gedächtniß der Gnadenreichen vnd seligen Geburt CHristi JEsu vnsers Heylandes gehalten vnnd begangen werde / damit die Christliche Gemeine davon öffentlich gelehret vnd vnterrichtet / auch dieselbe möge bewogen werden / Gott dem Allmächtigen hertzlich zu dancken / das er seinen Sohn in diese Welt gesandt. Weil sie denn nu dem ewigen vnd gerechten Gott / dem kein Gottloß Wesen gefällt / dienen sollen / so wolle jhnen ja nicht gebühren / das sie in derselben Nacht vnd folgenden Tage / dem Como, das ist dem Teuffel / auff Heydnischer weise / in einem solchen schandlosen Wesen vnd Leben dienen / vnd solche heilige Zeit / mit Sauffen / Tantzen vnd Springen zubringen / da sie mit hertzlicher Dancksagung / Demuht vnd Anruffung Gottes billig muß zugebracht werden. Denn zu dem Ende ist Christus erschienen / vnd darumb hat vns GOtt der HErr zu der Gemeinschafft seines Sohnes beruffen 1. Cor. 1. Das wir verleugnen sollen / das Vngöttliche Wesen vnd die Weltliche Lüste / vnd züchtig / gerecht vnd Gottselig leben in dieser Welt Tit. 2. So sie nu also zu leben verpflichtet / weil sie Christen sind / so können sie ja nicht ein solch Epicurisch vnd Gottloß Leben führen / denn niemand kan zweyen

Psal. 5.

v. 14.

HErrn dienen / nemblich dem heiligen / keuschen vnnd frommen CHristo/vnd dem vnflätigen vnd üppigen Como; denn in JEsu muß ein rechtschaffen Wesen seyn Ephes. 4. Dieses muß jhnen allezeit mit rechtem Ernst vnd Fleiß fürgehalten werden. Solte aber nichts zu erhalten seyn / vnd sie durch trewhertzige vnd ernste Ermahnungen davon nicht abstehen wolten/ so müsten sie es den Beampten eines jeden Ortes anzeigen / das solchem vnflätigen vnd muhtwilligem Wesen gewehrt würde. Ich zweyffele aber gantz nicht/wann die Pastores sich dieses fleissig erkündigen/jhnen auß Gottes Wort das gegentheil fürhalten / vnd sie ernstlich vnterrichten werden/sie werden von solchem wüsten Wesen wol bald abzubringen seyn.

v. 21.

Das fünffte Capitel.

Von jhren Drachen / oder wie sie dieselben heissen / Puken / so sie in jhren Häusern gehalten / vnd jhnen allerley Güter zugebracht/das sie sie reich macheten.

VOn den alten Heyden lieset man / das sie einen besondern GOtt des Reichthumbs gehabt/ welchen sie Plutum genandt / derselbe hat jhnen allerley Güter vnd Reichthumb zubracht/ darumb denn die Reichen jhn / alß der sie mit allerley Reichthumb vnd Fülle versehen/ mit besonderem Gottesdienst geehret/vnd jhm gedienet. Wiewol auch offtmahls durch denselben Plutum, der Reichthumb an jhm selbest verstanden wird. Einen solchen bösen vnd abschewlichen Abgott des Reichthumbs hat auch diese Nation gehabt/welchen sie auff jhre Sprache Puke geheissen/ die Teutschen/weil sie jhn sonst nicht wissen zu nennen/ heissen jhn den Drachen/vnd wird derselbe noch heute zu Tage von vielen gehalten /vnnd sol er denen die jhn bey sich halten allerley Getreyde vnd Güter zubringen/welche er denen/die es nicht mit jhm halten/ stehlen/vnd denselben die jhn bey sich haben zubringen sol. Seine

Clenard. in Aristophan. Plutum. πλȣ́τος significat divitias & divitiarum DEum.

Gestallt betreffend/ sol er gantz Fewr-roht seyn/ vnd wie ein brennend Fewr/ durch die Lufft gar eiligst hinfliehen. Wann er ledig ist/ vnd mit Getreyde nicht erfüllet/ sol er gantz Fewr-roht/ wann er aber Korn vnd andere dinge gestohlen/ vnd sich damit erfüllet/ gantz blaw vnd abschewlich anzusehen seyn. Wann nu ein Haußwirth sich seines Dienstes gebrauchen wil/ vnnd jhn halten das er jhm Reichthumb zubringe/ so muß er jhn/ wie man mich berichtet/ in ein besonder Gemach halten/ welches denn sehr sauber/ reinlich vnd zierlich muß gehalten werden/ denn es muß da niemand hinein gehen/ alß der Wirth vnd den er drin haben wil/ es muß auch nicht jederman wissen/ was es für ein Gemach sey vnd wozu es erbawet/ in demselben muß er jhn täglich speisen vnd träncken/ vnd jhn von allerley Essen zu erst etwas bringen vnd geben. Alß/ wann er brawet/ muß er/ ehe er selbst vnd die seinen etwas davon geniessen/ vom frischen Bier etwas hinein tragen/ so offt Brod gebacken wird/ muß er jhm am ersten vom frischen Brode etwas geben/ also auch/ so offt etwas gekochet wird/ muß er sein Theil haben/ versihet ers aber/ das er jhn nicht wol helt/ oder das er sonst von denen so im Hause sind verspottet vnd geschimpffet wird/ so wird er wol so zornig/ das er dem Haußwirth sein Hauß vnd Hoff anzündet vnd verbrennet. Vnd so viel nachricht hab ich von jhm haben können/ weil es von jhnen sehr heimlich gehalten wird/ also das auch die so im Hause sind/ nicht viel von jhm zu sagen wissen. Dieweil denn nu von demselben so viel redens vnd sagens ist/ vnd er sich auch offt auff den Abend sehen lässet/ alß ist auch nicht ohn vrsach viel fragens/ was es doch seyn müge/ was sein substants vnd wesen sey/ wie vnnd auff was weise er das Getreyde trage/ vnd seinen Cultoribus zuführe/ vnd ob er recht natürlicher weise die Speise/ so jhm täglich gegeben wird/ fresse vnd verzehre. Da ist nu wol schwer auff zu antworten. Das erste/ was sein substants vñ wesen betrifft/ so ist es gewiß/ das er kein natürlicher Drache seyn könne: deñ was die Naturkündiger oder Historici naturales von den natürlichen Drachen schreiben/

ist bekandt. Plinius beschreibet sie weitläufftig/vnd berichtet/das dieselben am meisten in Indien seyn sollen/sonst sollen an keinem Orte so viel derselben gefunden werden / denn etliche sollen im Wasser/etliche aber auff der Erden leben/sollen aber nicht einerley Art vnd Geschlechtes seyn/deñ die so im Wasser leben/sollen vberauß groß/schrecklich/vnd in die zwantzig Schuh lang/die aber auff der Erden/den Fröschen gleich seyn. Ihre Natur anreichend/sollen sie fewriger vnd hitziger Natur / auch jhrer etliche gantz Fewrroht seyn/wie das Homerus bezeuget/welcher den Drachen Draconem rubentem nennet/vnd bestetiget dasselbe Johañes Ap.12. Da er den Satan einem grossen rohten Drachen vergleichet/denn er sihet im Gesichte einen grossen rohten Drachen/durch welchen der Satan fürgebildet wird. Vnnd der Commentator Solini schreibet also von etlichen: Sunt Dracones alij coloris ignei, quibus in dorso squamæ eminent serræ instar. So sollen sie auch vber die massen sehr hitziger vnd fewriger Natur seyn / also das sie mit Wasser den Durst nicht stillen/vnd sich leschen können/ sondern müssen ohn vnterlaß die Lufft zu sich ziehen / wie dasselbe der Prophet Jeremias bestetiget Cap. 14. Plinius schreibet/das sie so hitziger vnd fewriger Natur seyn / das sie auch der vrsachen halben den Elephanten / welche von Natur sehr kalt Blut haben / mit List nachstellen sollen / sie fällen vnd vmbbringen / damit sie jhres Blutes geniessen/vnd also jhren Durst leschen vnd jhr entzündetes Geblüt erquicken mügen. Mit demselben stimpt auch Solinus vnd Diodorus Siculus ein. Dieses wird zwar von den rechten vnnd natürlichen Drachen geschrieben / worauß zu vernehmen / das sie zwar einer sehr hitzigen vnnd fewrigen Natur seyn / das sie aber gantz fewrig/ oder fewrige fliehende Geister seyn/vnd so geschwinde vnd ohn auffhalten/ gleich wie der Wind durch die Lufft fliegen solten/das kompt keiner lebendigen Natur oder natürlichem dinge zu. Seine Gestallt betreffend / kan man nicht wissen/ ob er jenige gleichheit mit den andern Drachen habe / weil jhn niemand recht gesehen/

Lib. 13. Natural. Hist. C. 8.

2. Iliad.

v. 3.

in Cap. 43. fol. 218.

v. 6.

lib. 8. C. 12.

Cap. 38. f. 187. L. 14.

gesehen / wie er gestallt sey / in dem er in der eyle wie der Blitz durch die Lufft hinfleucht. Ist derwegen nichts anders alß ein Gespenst des Teuffels / dasselbe lest sich in solcher fewrigen Gestalt eines solchen fliehenden Drachens sehen vnd vernehmen. Denn Getreyde vnd andere dinge rauben / ist nicht eines natürlichen Drachen thun / so ists auch vnmüglich denselben zu solchem dinge abrichten vnd dazu gebrauchen. Nu möchte jemand sagen / ist es der Teuffel vnd kein natürlich ding / wie kan er denn natürliche dinge / alß Getreyde etc. fassen / tragen / vnd durch die Lufft seinen Cultoribus zubringen? Worauff zu antworten / das ein Gespenst also beschrieben werde / das es sey ein spiritus assumpto corpore apparens, i. Ein Geist / so in einem angenommenen Leibe erscheinet vnd sich sehen lässet / also ist nu solch ein fliegender Drache auch ein Geist / welcher in eines fewrigen fliehenden Drachen Gestalt sich sehen lesset / in derselben ein solches außrichtet / vnd solch Getreyde seinen Cultoribus zuführet / vnd ist eine solche fewrige Gestallt ein natürlich wesen / nemblich ein angenommener Leib / welchen der Satan durch Gottes Zulaß / auß den Elementen / fürnemblich auß dem Fewer an sich nimpt / vnd ist dasselbe also beschaffen / das er in demselben vnd durch dasselbe / solch Getreyde vnd andere dinge tragen vnd zuführen kan. Das letzte betreffende / ob er solche Speise so jhm täglich fürgetragen vnd dargesetzet wird verzehre vnd auffresse? Darauff ist zu antworten / das erstlich nicht alßbald drauß erfolge / das ein solcher Drache natürlich fresse vnd sich von solcher Speise erhalte vnd lebe / so jhm täglich gereichet wird / denn es kan durch des Satans geschwindigkeit dieselbe wol für der Menschen Augen weg kommen vnd hingerucket werden / ob er sie schon nicht frisset vnd verzehret. Denn das kan er durch GOttes zulaß wol thun / das er solche Speise wegnehme vnnd hinrücke / das es kein Mensch mehr sehe / wie man denn Exempel hat / denn vnter andern schreibet Eusebius, das die Heyden Jährlich zu sonderlicher Zeit / wann sie jhr Fest gehalten / vnter dem Berge Pannæo welcher nahe

Lib. 7. c. 17.

bey

bey der Stadt Cæsarea Philippi gelegen/ein Opffer gethan/welches mirabili Dæmonum artificio, vnd durch sonderliche List deß Teuffels eiligst für jhren Augen verschwunden. 2. So erfolget darauß auch nicht/das derselbe Drache eine natürliche Creatur oder lebendig Thier sey/weil er jsset vnd drincket/oder solche Speise verzehret: Denn wann man schon nachgeben wolte/vnd des nachricht hette das er warhafftig esse vnd trincke/ so erfolget doch dasselbe darumb noch nicht. Denn man muß/was solch Essen vnd Trincken anreichet/ distinguiren inter comestionem & comestionis causam; item, inter comestionem & concoctionem, sive in substantiam conversionem; denn er jsset zwar/aber nicht zu dem Ende/das er sich dadurch erhalte/vnd von solcher Speise lebe/ wie die lebendige Creaturen/sondern er thut es nur mit den Menschen zu conversiren, vnd sie zu bethören/alß sey er ein Mensch wie sie/ vnd müsse sich durch dieselben mittel auch erhalten/ dadurch sie sich erhalten. Also kan man wol nachgeben/das der Satan in solchem angenommenen Leibe vnd in specie dieser Drache fresse / & quidem reverâ, proprietate tam Grammaticâ quam Physicâ; non autē Metaphoricâ, aber also das comestionis causa nicht da sey.

Was den Drachen anreichet den die zu Babel geehret vnd angebetet/des in Fragmentis Danielis cap. 3. gedacht wird/welcher wie man da lieset gefressen vnd gesoffen/so ist derselbe ein rechter natürlicher Drache gewesen / welcher wie er das natürliche Leben gehabt / also auch zu erhaltung seines Leibes recht warhafftig vnd natürlich gegessen/vnd hat das mit diesem Drachen nichts zu thun/denn darauß kan man nicht beweisen/ das dieser auch ein natürlicher vnd lebendiger Drache sey: Denn in solche Blindheit sind die Heyden auß gerechtem Vrtheil Gottes gerahten / das sie auch die allerverächtlichsten dinge vnd abschewlichste monstra für Götter geehret vnd angeruffen. Nu möchte jemand auch wissen wollen; warumb die Babylonier denselben Drachen für einen Gott geehret vnd angebetet/ denn ohn vrsache wird es ja nicht geschehen

In vulgata Cap. 14. v. 21.

seyn. Die Vrsache ist bey dem Lyra zu finden; derselbe schreibet vber denselben Ort/ das er jhnen nichts guts gethan/ wie er denn auch nichts gutes thun können/ sondern sey nur ein lauter Betrug der Heydnischen Priester vnd Götzendiener gewesen/ welche vmb genieß willen/das arme blinde Volck also vergleitet/das es jhn ehren vnd anbeten müssen. Modus colendi, spricht er/ ut dicunt aliqui, erat per quædam instrumenta, facta de corio vitulino plena aqua: & ideò dicebantur hydrulia: Sacerdotes autem illius templi percutiebant illa hydrulia virgis: & sic reddebant sonitum terribilem, ad quem excitatus Draco, emittebat aliquando fumum, aliquando ignem: quod homines vulgares videntes istud reputabant quasi sacrum: & sic inclinati ad terram adorabant: quia in hoc decepti erant â sacerdotibus colentibus illum Draconem propter quæstum temporalem, quem inde reportabant. Das ist die Vrsache solches schandlosen Gottesdienstes gewesen. Also bleibets/ das dieser Drache nichts anders sey/ alß ein Gespenst des Teuffels/ welcher den armen verblendeten Leuten zeitlichen Reichthumb zuführet/ das er sie des Ewigen beraube. Womit er genugsam darthut vnd an den Tag gibt/ das er der Satan/ das ist/ der Wiederwertige vnnd Feind Gottes vnd der seinigen sey/ der sich/ wie in allem/ also auch in diesem Gott vnd den seinigen entgegen setzet. Denn von vnserm lieben HErrn Christo zeuget der Apostel Paulus 2. Corinth. 8. Das ob er gleich reich gewesen/ sey er doch vmb vnsern willen arm worden/ das er vns durch seine Armuht ewig reich machete: Dieser aber begehrt das contrarium, vnd machet seine Cultores, vnd die jhm anhangen/ zeitlich reich/ auff das er sie ewig arm mache.

v. 9.

Das ist nu wol eines der abschewlichsten vnd schändlichsten dinge/ so diese Nation je begehen mag/ in dem sie zu solchem bösen Ende/ solche Drachen helt/ nemblich das sie jhnen Güter vnnd Reichthumb zubringen. Weil es denn nu so ein böß vnd schändlich ding ist/ so keinem Christen zuthun gebühret/ ja dafür auch wol viel

Hey-

Heyden einen abschew tragen möchten / alß erfordert aller trewen Christlichen Lerer vnd Prediger Ampt vnd Gewissen / das sie die armen verblendeten Leute nicht allein trewlich vnnd ernstlich vermahnen das sie sich für eine solche schandlose Verführung des Satans hüten / sondern auch so wol öffentlich in der Gemeine / alß daheime GOtt den Allmächtigen hertzlich anruffen / das er ja dem bösen Feinde nicht Macht vnd Gewalt geben / die armen Leute weiter so erschrecklich zuverführen / vnd mit solchem abschewlichen Dinge zu bethören / sondern sie gäntzlich davon erfreyen / vnd solche des Satans Larve vnd schandlosen Drachen vertilgen vnd vnter jhre Füsse treten wolle. Daneben ist von nöhten / das sie jhre Gemeine trewlich vnterrichten / vnd jhr fürhalten / was es für eine grosse vnd grawsame Sünde sey. Vnd damit sie die armen Leute ja bewegen einen Abschew dafür zu tragen / müssen sie hierin auch recht / doch einfältig procediren, vnd die grawsamkeit solches dinges jhnen fürbringen; 1. ab impio, was es für ein Gottloß vnd abschewlich ding sey / sich GOtt dem HErrn vnd dem wahren Gottesdienst entziehen / vnd dem lebendigen Teuffel vnd seinem Gespenste dienen. Denn was kan ein solcher grawsamer Dienst so dem Teuffel geschicht / anders für eine Belohnung haben / vnd was kan es mit sich bringen / alß das ewige Verderben vnd die Verdamniß. 2. Ab inhonesto, was es für eine grosse Schande sey / durch den Teuffel seinem Nehesten das seine rauben vnd jhm zubringen lassen. Denn so stehlen vnnd seinem Nehesten das seine heimlich nehmen eine grosse Schande ist / wie viel mehr ist es eine grosse Schande / mit dem Satan vnd seiner Hülffe stehlen / vnd den Nehesten des seinen berauben. Vnd so dieselben infames oder vnehrliche Leute sind / die selbst jhren Nehesten bestehlen / wie viel mehr sind das Diebe vnd zwar infames, die durch des Satans Hülffe stehlen vnnd Reichthumb erlangen? 3. Ab incommodo, was für ein Vnheil auß solchem Dienste entstehe / nemblich das die so das thun / schwerlich von Gott dem HErrn gestrafft werden / vnd wo sie nicht busse thun /

 ewig

ewig verlohren seyn müssen/auch allhie in diesem Leben jhre Straffe empfangen/denn die Erfahrung hats bezeuget/das die so solche Drachen gehalten/nicht viel Glücks gehabt/vnd das dasselbe so sie jhnen zugebracht/gäntzlich verschwunden/ auch wol dasselbe so sie zuvor gehabt vnd mit gutem Titel besessen/mit vmbbracht vnd verderbet: Denn man hat es erfahren/das solche Güter nimmer auff die Nachkommen gerahten oder kommen seyn/ auch nicht die andern/geschweige die dritte Erben davon froh worden/sondern sind an den Bettelstab gerahten/also das an jhnen war worden der gemeine Verß/ de malè quæsitis non gaudet tertius hæres: Vnd Psal. 37. Ich habe gesehen einen Gottlosen der war trotzig/vnd breitet sich auß vnd grünet wie ein Lorbeerbaum. Da man fürüber gieng/sihe/da war er dahin/Ich fraget nach jhm/da ward er nirgend funden. Ist es aber nicht ein erbärmlich vnd jämmerlich ding/durch solch ein schandloß Mittel vnd einen solchen vnbeständigen Reichthumb/so mit bösen Gewissen/schand vnd Sünde erworben vnd zu wegen gebracht wird/ auch dasselbe so man mit guten Gewissen hat/verderben vnd verlieren? Wie viel eine grössere Thorheit begehen die/ alß Esau/welcher vmb eine Suppen seine Erbschafft vnd erste Geburt dahin gab vnd verschertzte Genes. 25. Ja viel vnvernünfftiger sind sie alß die vnvernünfftigen Säwe/welche Träber vnd den vnflätigen Koht für die Perlen erwehlen/ in dem sie nicht allein jhr wolerworbenes Gut/ so sie mit guten Titel haben/sondern auch jhre Seligkeit/vmb so einen schändlichen Gewinn geben/vnd dasselbe/ so eine gar geringe Zeit erfrewlich ist/ dagegen aber ewig kräncket/an des stat erwehlen/ das Ewig erfrewet; denn also redet Theophylactus von solchem Gute: Delectat ad tempus, cruciat perpetuò. 4. Ab injusto, das es vnbillig sey/ja die höheste Vnbilligkeit selbst/das man seinem Nehesten nicht allein das seine nimpt/sondern noch durch des Satans Hülffe dasselbe thut. Denn es ist 1. wieder Gottes Befehl/welcher 1. geboten man sol seinem Nehesten nicht stehlen/ noch mit bösen stücken das seine an sich

v. 35.

v. 32.

an sich bringen/wie viel mehr hat er verboten mit dem Satan vnd seiner Hülffe es zu sich reissen. 2. Hat er geboten den armen Nehesten zu geben / Esai. 58. Brich dem Hungerigen dein Brod/vnd die so im Elende sind führe in dein Hauß. Du aber thust dagegen/ vnd nimpst dem armen nicht allein das seine / sondern ergibst dich dem Teuffel/das er dir deines armen Nehesten Schweiß vnd Blut zubringe. Fürs ander ist es wieder die Natur; denn die Natur selbst wil das man einem jeden das seine lasse/ wie sie denn geboten / honestè vivere, neminem lædere, suum cuiq; tribuere. Du aber handelst in dem wieder die Natur selbst/ wann du das thust/ in dem du deinem Nehesten nicht allein das seine nicht lässest/ sondern dich auch dem Satan ergiebest/das er es jhn raube vnd dir zubringe. Auß diesem allen ist zu ersehen/was es für eine grosse vnd schwere Sünde sey/worauß sie denn billig/weil sie Christen/ja Menschen sind/solten bewogen werden / solchen Grewel zu meiden / vnd für solcher grawsamen verführung des Satans sich zu hüten; dagegen aber sich zu befleissigen/mit GOtt vnd guten Gewissen nach jhrer Nahrung zu trachten / vnd sich mit dem genügen zu lassen / was sie mit jhrer Arbeit vnd Christlicher Handthierung/in jhrem Beruff/durch Gottes Segen erlangen/ das ist ein rechter Reichthumb der Christen/vnd wird derselbe in Gottes Wort gerühmet/ das er allein beständig sey/ vnd auff die Nachkommen gerahte. Denn also redet David Psal. 128. Selig ist der Mann der den HErrn fürchtet etc. Der HErr wird dich segnen auß Zion/ das du sehest das Glück Jerusalem dein lebenlang. Vnd sehest deine Kinder vnd Kindes Kinder/ Friede vber Israel. Was sonst ausser der Furcht des HErrn durch böse Mittel geschicht / ist vmbsonst / wie das der 127. Psalm darthut: Es ist vmbsonst das jhr frühe auffstehet etc. Vnd Prov. 10. Der Segen des HErrn machet reich. Ein solcher Reichthumb der mit Gottes Furcht vnd guten Gewissen erworben wird/ wann er gleich gering ist/ist viel besser denn grosser Reichthumb der durch böse Mittel zu wege gebracht wird / wie das abermahl Salomon

v. 7.

v. 3.

v. 22.

 bestäti-

v. 16. bestätiget Prov. 15. Es ist besser wenig mit der Furcht des HErrn/ denn ein grosser Schatz darin Vnruhe ist. Vnd wann man sich an solchem Reichthumb / ob er gleich gering ist / genügen lest / so hat v. 6. man allezeit genug/wie vns S. Paulus dazu vermahnet 1. Tim. 6. Es ist ein grosser Gewinn / wer Gottselig ist / vnd lässt jhm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt bracht/darumb offenbar ists/ wir werden auch nichts hinauß bringen.

Der GOtt aber des Friedes zutrete den Satan mit seinem Rom. 16. v. 20. schandlosen vnd verfluchten Drachen vnter der armen Leute Füsse in kurtzen / vnd vertilge solche Boßheit vnd Tyranney desselben/ damit in diesem guten Lande dieselbe sich nicht mehr regen/sondern an derselben stat wahre Gottesfurcht vnd Erkändtniß des HErrn wachsen vnd allezeit vnter jhnen seinen Lauff haben müge/ Amen.

Das sechste Capitel.

Von jhrem Todtenbegleiten vnd Begräbnissen.

WAnn vorhin vnter jhnen jemand gestorben/hat er in seiner Kleidung / der Mann in seinen Manns- das Weib aber in Weibes Kleidern vollkömlich müssen eingekleidet vnd also in den Sarck geleget werden/ vnd dasselbe zu dem ende/ das sie in jener Welt oder im ewigen Leben jhre gute Kleidung hätten. Vnd damit sie auch mit anderer Nohttürfft versehen würden vnd allda nicht mangel leiden dürfften / haben sie jhnen Geld / Ringe / Nateln/ Silber/ Geschmeide vnd dergleichen dinge mit gegeben/ vnd in den Sarck geleget/ damit sie in jenem Leben sich gebürlicher massen erhalten köndten/deñ sie nicht gerne wolten/das die jhrigen welche allhie genug gehabt vnnd wol gelebet / in jener Welt noht vnd mangel leiden solten. Denn es ist die Nation für vielen andern zum Zeitlichen sehr geneiget / vnd ist keine grössere Glückseligkeit bey jhnen/ alß allezeit voll auff haben/ im kegentheil keine grössere

Vnglückseligkeit / alß nicht zufressen vnd zusauffen haben. Vnd ist das jhr Glaube gewesen / das wer hie genug gehabt / würde da auch die fülle haben / wer aber allhie in Armuht gelebet / würde da auch Noht vnd Mangel leiden / darumb sie denn / wenn sie auch geringes Vermügens gewesen / dennoch darnach getrachtet / das sie sie im Tode wol versehen / vnd mit guter Kleidung / auch anderem Vorraht wol abfertigen möchten. Johannes Brentius der fürtreffliche Theologus schreibet / das auch zu seiner Zeit Leute gewesen / die es dafür gehalten / das hie auff Erden genug haben / die grössete Glückseligkeit were / vnd wer hie genug hätte / würde in jenem Leben auch voll auff haben / im gegentheil würde derselbe ein Bettler seyn / der hie ein Bettler gewesen. Sunt, spricht er / qui putant, felicitatem hujus seculi summam ac veram esse felicitatem, & eum esse sanctiorem & DEo gratiorem, qui in hoc seculo ditior ac felicior est. Infelicitatem autem hujus seculi, videlicet paupertatem, exilia, ægritudinem, & id genus alia, existimant esse summam ac extremam calamitatem. Unde vulgò dicunt: Qui in hoc seculo mendicus est, necesse habebit in futuro seculo panem ostiatim petere. Wer hie bettelt / der muß dort nach Brod gehen. Solche eine grobe Heydnische Thorheit vnd Fleischliche meinung dieses Volckes hat man schon vorlängst mit Ernst verboten / vnnd mit Fleiß abschaffen wollen / aber weil man auff jhre Todten vnd Begräbnissen wenig acht gehabt / hat sie noch biß auff diese stunde nicht mügen gäntzlich hingeleget vnd abgeschaffet werden. Denn die meisten vnter jhnen begraben noch heute jhre Todten auff jhren eigenen Begräbnissen / wie sie von Alters her zu begraben pflegen / daselbst / weil man nicht acht drauff hat / pflegen sie noch solchen jhren alten bösen Gebrauch in acht zu nehmen / vnd es also zu machen / wie jetzt gedacht. Vnd das es bey jhnen noch üblich vnd gantz gemein sey / hab ich selbst gesehen vnd erfahren. Denn alß auff eine Zeit / für etlichen Jahren auff dem Lande ein Weib auff dem Kirchhoffe solte begraben werden / da

In Cap. 16. Lucæ Homil. 15. fol. 495.

wolten

wolten die Träger die Leiche auffheben / wie das einer vnter jhren Söhnen sahe / bat er das man noch anhielte / denn es were etwas vergessen / gieng damit hinzu vnd steckte in aller gegenwart Geld oben zum Deckel des Sarkes hinein/wie er drüber besprochen ward/ antwortet er / es were bey jhnen bräuchlich / er hette es nicht auffbracht/ wolte es auch nicht abschaffen.

Solchem Heydnischen bösen Gebrauch kan man nicht besser fürkommen/alß das man die Leute fleissig vnterrichte/ das dasselbe was den Todten geschicht/alß das sie bekleidet/angezogen/verhüllet vnd zierlich eingeleget werden/ den Verstorbenen nichts helffe/ sondern nur vmb der Lebendigen willen geschehe / das dieselben an jhren verstorbenen Nehesten / Freunden vnd Verwandten/ wann sie nicht wol vnd ehrlich eingeleget werden / einen abschew haben mügen/sonst ists jhnen selbst nichts nütze/denn sie wissen nichts davon was jhnen wiederfähret. Also helffe es auch jhren Verstorbenen nichts/das sie sie in jhren Kleidern begraben / viel weniger das sie jhnen jhr Silber/Geschmeide/ Beutel/ Geld vnd andere dinge mit geben. Denn die so allhie wie Christen gelebet vnd selig in dem HErrn entschlaffen/bedürffen des alles nicht/immassen sie in jenem Leben von GOtt dem HErrn mit besser Kleidung vnd Nohtturfft versehen werden / wie sie hie gehabt / denn sie wandeln für jhm in weissen Kleidern / welche gewaschen vnd helle gemacht sind im Blute des Lammes/darumb sie für dem Stuel Gottes sind/ vnd jhm dienen Tag vnd Nacht in seinem Tempel Apocal. 7. (v. 14. 15.) Den Gottlosen aber/ so den rechten vnd wahren GOtt nicht erkandt/ Gottloß gelebet/vnd der Seligkeit nicht theilhafftig worden/ denen hilfft es auch nicht / denn das Silber / Geschmeide / Geld / gute Kleidung etc. können sie von Gottes Zorn vnd ewiger Verdamniß nicht erlösen noch erfreyen / denn es kostet viel die Seele zu erlösen Psal. 49. (v. 9.) Vnd muß jhr Silber/ Gold vnd Geld mit jhnen seyn in der Verdamniß Act. 8. (v. 20.) Weil es denn nu ein Heydnischer Gebrauch/so von Gottlosen Heyden/welche von GOtt nichts gewust/

wust / auff sie kommen / vnd dazu nichts nützet / sondern gantz vergeblich ist / alß ist von nöhten das sie sich solcher Heydnischen vnd Gottlosen Gewonheit eussern / vnd jhre Todten wie Christen gebühret / alß die Hoffnung der Aufferstehung vnd des ewigen Lebens haben / Christlich vnd ehrlich verhüllen vnd also begraben.

Zum andern / müssen sie mit Fleiß dazu gehalten werden / das sie alle jhre Todten nicht mehr auff den Begräbnissen im Felde vnd Walde / sondern auff den Kirchhöfen / welche hie im Lande zu den Begräbnissen bestimpt vnd verordnet / begraben / wie das die Kirchenordnung dieses Landes erfordert mit diesen Worten: Die Vnteutschen sollen auch jhrem Vermügen nach / dasselbige gern zu thun vnterweiset vnd dahin ernstlich / wie in der Reformation angezeiget / gehalten werden / das sie von den alten FeldCappellen vnd Begräbnissen in den Wäldern abgewandt / Jhre Sepultur bey den Kirchen Christlich vnd ehrbarlich vmb der Seelen Vnsterbligkeit / deßgleichen vmb der herrlichen vnd frewdenreichen vnsers Fleisches Aufferstehung willen anrichten vnd Gottselig halten. Darauff denn von den Superintendenten in der Visitation vnd von den Pfarherrn allezeit fleissig acht sol gegeben werden. Dasselbe aber ist dahin nicht zuverstehen / alß solte derselbe Ort besser vnd den Verstorbenen nütz- vnd dienlicher seyn / wie der auff dem Felde vnd im Walde / denn die Erde ist allenthalben des HErrn Psalm 24. Vnd Chrysostomus redet also hievon: Ubicunq; sepeliamur Domini est terra: sondern es geschicht 1. Darumb / das man acht auff sie haben könne / wann sie in kegenwart der Pastoren vnd anderer Leute jhre Todten begraben / wie sie sich verhalten / vnd ob sie auch solchen Heydnischen Greweln nachgehen / welches denn nicht geschehen kan / wann sie vnter sich heimlich dieselben begraben. 2. Vmb der sicherheit willen / denn die Verstorbenen auff den Kirchhöffen viel sicherer sind für die reissenden wilden Thiere / alß eben im Felde vnd Walde / wie die Erfahrung genug bezeuget in diesen Jahren / da auff den Begräbnissen hin vnd wieder die

Part. 3. Cap. 11.

v. 1.

In Epla ad Hebr.

der die Todten Cörper von den Bären/so bald sie begraben/wieder außgegraben/zerschleifft vnd auffgefressen worden. Damit sie nu auch sicher seyn/ist von nöhten das sie jhre Todten auff den Kirchhöffen begraben; denn es erfodert vnser Christenthumb vnd Christliche Liebe/ das wir vnserer Verstorbenen Begräbnissen wol verwahren vnd sicher halten/ das sie nicht verschmähet/ die Todten-Cörper außgegraben/zerrissen vnd zerstrewet werden/ dannenhero auch eine schwere Straffe in den Käyserlichen Rechten verhenget auff die violatores sepulchrorum, also das die so sich an den Begräbnissen vergreiffen/ nach gelegenheit vnd der That beschaffenheit mit dem Schwerdte gestraffet werden. So man nu für die Menschen sie sicher zu halten verpflichtet ist/ wie viel mehr sol man darnach trachten das sie für die reissenden Thiere sicher seyn mügen? Darumb denn die Pastores im Lande/vnd ein jglicher vnter jhnen seine Gemeine mit Ernst dazu halten wird/das ein jeder seine Todten am gebürlichen Orte bestetigen lasse/ sie auch dahin treiben/das niemand einen Todten begrabe/ er habe sich denn zuvor bey jhm angegeben. Damit nu aber die Leute davon nicht abgeschreckt werden/ sondern sich desto besser dazu bequemen mügen/ muß man sie nicht vbersetzen/ vnd vngebürlicher weise solche vnd dergleichen gebühr für die Begräbnissen fordern/ sondern es frey lassen/ denen die Vermügens sind etwas zu geben/ denen aber die Armuhts halben nichts geben können/ muß man keine Beschwerligkeit machen/ sonst werden sie schwerlich dahin zu bringen seyn.

In violatione sepulchrorũ aut ossa diripiuntur aut Corpora extrahuntur &c. & tunc violator si est humilis persona afficitur ultimo supplicio: si honesta, deportatur in insulam, aut relegatur, aut damnatur in metallum. Codic. de sepulchor. violator.

Das siebende Capitel.

Von jhrer ψυχοτροφία oder Seelenspeisen/ was sie jhren Todten oder Verstorbenen für Dienste vnd Gefallen bezeigen/vnd zu was Ende es geschehe.

Von

VOn den Griechen lieset man / das sie auff jhren Pandemis oder popularibus diebus, wann sie sonderliche FestTage oder Zusammenkünffte gehalten / allerley Speise vnnd Tranck zu den Gräbern der Verstorbenen getragen / die Verstorbenen bey Nahmen geruffen/vnd gesaget: surge tu, comede bibe & lætare. Diesen gebrauch vnd Heydnische Weise haben auch diese vnsere Vnteutschen gehabt/vnd dieselbe so pertinaciter in acht genommen/ das sie auch noch diese stunde nicht wol davon zubringen seyn. Vnd haben sie es Jährlich mit allem Fleiß ins werck gerichtet/das sie jhre Verstorbene gespeiset/welches deñ im Herbst geschehen müssen/da man allerhand Vorraht an Essen vnd Trincken genugsam haben kan / vnd hat ein solch Seelenspeisen in die vier Wochen gewehret / daher denn noch diesen Tag dieselbe Zeit nach jhrer Heydnischen Gewonheit/ Wellalaick oder Semlicka genandt wird/das ist/ die Zeit darin die Seelen der Verstorbenen gespeiset worden. Ob man nu gleich solche Heydnische Grawsamkeit vnd groben Jrthumb vorlängst abzuschaffen vñ gäntzlich zu vertilgen mit Ernst vnd Fleiß fürgenommen/ so hat doch derselbe auch noch biß auff diesen Tag nicht mügen abgeschaffet vnnd gäntzlich außgerottet werden. Denn die Nation sehr halßstarrig drauff beharret/das sie meinet es sey jhre gantze Wolfahrt dran gelegen: Denn das haben jhnen die elenden vnd verblendeten Leute gantz vnd gar eingebildet/ daß wo sie das nicht thun vnd Jährlich mit Fleiß ins werck richten/so werden sie keine gute Zeit oder fruchtbar Jahr haben/sondern Mißwachs vnd Thewrung; daher denn auch/ weil sie es nicht öffentlich thun dürffen / heimlich vnd in der stille begehen. Wie ich denn das selbst erfahren / da ich auff dem Lande die Leute nach erforderung dieser Kirchenordnung im Gebete verhöret/das in einem Ampte vber zehen oder zwölff Gesinde waren/ darin diese Abgötterey Jährlich getrieben ward / wie sie denn das alle bekennen vnd gestehen musten/auch einer vnter jhnen vmbständiglich erzehlete wie sie es macheten. Was geschicht noch

Magdeb: Centur. 3. Cap. 15. fol. 1529. Ex hâc Græcorum Ethnica & impia superstitione nata est in Ecclesia Missa, in qua fit oblatio pro vivis & mortuis &c.

Veļu laiks

sonst an andern Orten? Also ist solch ein Heydnischer vnd abschewlicher Gottesdienst oder Abgötterey noch in diesem Lande verhandē/ welcher noch mit allem Fleiß vnd Ernst nachgesetzet wird / wie das die Erfahrung bezeuget/ denn es wird dieselbe Zeit im Herbste noch diesen Tag nicht allein fleissig in acht genommen/ sondern auch so heilig gehalten/ das sie in der Zeit nicht gern das Getreyde dreschē/ fürgebende/ das dasselbe was alßdeñ gedroschē wird/ zur Saat nicht dienlich sey/ weil es nicht auffkommen oder in der Erden kienen sol/ denn die Seelen lassen nicht zu das es auffkomme/ weil es in solcher heiligen Zeit gedroschen. Dessen erkündige sich nur jemand/ so wird er es gewiß nicht anders befinden / sondern bekennen müssen/ das es sich in der Warheit also verhalte. Weil sich denn solcher Grewel bey vns findet / alß ist hochnöhtig das man denselben vertilge vnd abschaffe. Das kan man nu nicht besser fürnehmen vnd ins Werck richten / alß das man in derselben Zeit so lange sie solchen Grewel begehen / denselben mit fleiß straffe / vnd sie vnterrichte / was es für eine grosse vnd schreckliche Sünde sey; dazu ist dienlich / das man des Sontages so wol alß in der Wochen einen sonderlichen Text erwehle / vnd denselben jhn außlege / darin man jhnen erweisen vnd darthun müge / das solch jhr fürnehmen vnd thun ein Gottloß / nichtig vnd vergeblich ding sey / welches den Verstorbenen Seelen nichts nütze noch helffe / sondern nur Gottes Zorn vnd Straffe auff die so es thun vnd begehen / lade. Dazu können folgende vnd andere mehr denselben gleiche Texte genommen werden/ alß Apoc. 14. Selig sind die Todten die in dem HErrn sterben etc. Cap. 21. GOtt wird abwischen alle Thränen von jhren Augen etc. Sap. 3. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand/ vnd keine Qual rühret sie an. Diese Texte neben andern mehr können also disponiret vnd jhnen erkläret werden/ das man sie wol drauß vnterrichte / wie es solche Beschaffenheit nicht habe mit den Seelen alß mit jhnen selbst / alß die noch im Leibe leben / denn der Mensch in diesem Zeitlichen oder Irrdischen Leben müsse zu erhaltung

v. 13.
v. 4.
v. 1.

erhaltung des Lebens mit leiblicher Speise vnd Tranck vnterhalten werden/mit der Seelen aber habe es weit eine andere Gelegenheit/denn die ist ein Geistlich Wesen/darumb sie denn solcher Speise nicht bedürffe/ auch derselben nicht geniessen könne/ denn Gott der HErr selbst versorge sie wunderbarlicher vnd vns verborgener weise. Damit sie jhnen nu dieses recht fürbringen was es für eine abschewliche Sünde sey/ müssen sie es jhnen beweisen 1. Ab impio, das es ein Gottloß ding sey/wieder Gottes Wort vnnd außdrücklichem Befehl einen Gottesdienst anrichten vnd die Seelen speisen/welches doch GOtt in seinem Worte verboten. Darnach so ist es auch Gottloß/ das den Seelen zueignen vnd beymessen/ welches GOtt dem Allmächtigen allein gehöret/ denn das sie es darumb thun das die Seelen jhnen wieder wolthun sollen/vnd jhnen ein fruchtbar Jahr verschaffen/ ist ein Gottloß ding/ denn sie das nicht thun können/immassen GOtt der HErr/alß der Schöpffer aller dinge/ allein fruchtbare Zeite geben vnnd verleihen kan: Darumb denn wegen solcher Abgötterey vnd Gottloses Wesens vielmehr böse Zeit vnd Thewrung oder Hungersnoht zugewarten/ in dem GOtt der HErr dadurch erzürnet wird/dieweil sie das was GOtt dem HErrn zukompt/ nemblich fruchtbare Zeit geben/ den Seelen zueignen/vnd das sie seiner Gaben mißbrauchen/ in dem sie seinen Segen/ nemblich Speise vnd Tranck/ so er jhnen/ seine Mildigkeit darauß zu erkennen/vnnd jhnen alß lebendigen Menschen mit Danckſagung zu empfangen gegeben/den Verstorbenen darreichen vnnd geben. 2. Ab absurdo, das es ein vngereimpt ding sey/vnd eine grosse Schande/das Menschen/wil geschweigen Christen/so grob vnd vnverständig seyn/vnd so eine Thorheit begehen/das sie Geistliche Creaturen/nemblich die Seelen mit leiblicher Speise speisen vnd träncken/ welches denn ein recht viehisch vnd vnverständig ding ist. 3. Ab inhonesto, das es eine Schande vnd sehr ärgerlich ding sey/das die so doch Christen sind/auff Christi Nahmen getaufft/vnd in der Tauffe Christum angezogen/ sich

 solches

solches dinges gebrauchen sollen / denn da sie billig alß Christen/ an anderen die sich solcher Thorheit gebrauchen einen abschew haben solten/so thun sie es selber. Die Machometisten oder Türcken leren in jhrem Alcoran, das jenes Leben eben so ein Fleischlich Leben seyn werde wie dieses/ vnd werden die Seligen da mit allerley Wollust in Essen vnd Trincken vnd andern Fleischlichen Lüsten sich ergetzen. Also leren sie/ alß die auß Gottes Wort keinen andern vnd bessern Vnterricht haben / wiewol etliche jhrer Gelahrten anderer meinung seyn sollen / vnd es Geistlicher weise verstehen/ nemblich das die Wollüste bedeuten Geistliche Wollüste/ da GOtt der HErr die Seligen erhalten vnd erfrewen wird durch sich selbst/ in dem er seyn wird alles in allen 1. Corinth. 15. Quod testatur Petrus Martyr his verbis: Mahometistæ & Sarraceni graviter errant, credentes post resurrectionem suppeditandos beatis cibos affatim, potus largissimos, & usum Veneris copiosum: Ita enim tradidit illorum Alcoranus. Id tamen Avicenna in suis Metaphysicis non ineptè interpretatur, aitq; sermones illos Metaphoricos esse: quod non potuerunt exprimi, ut opinatur, voluptates honestæ alterius vitæ, præsertim rudibus hominibus, nisi vocabulis delectationum vulgarium, quæ in hoc mundo percipiuntur. So nu auch die Türcken alß Vnchristen es für eine Schande achten / den Seligen ein Fleischlich oder Viehisch Leben vnd fleischliche Wollüste zueignen/ wie viel eine grössere Schande ists/ das die Christen so Fleischlich vnd Irrdisch sollen gesinnet seyn? 4. Ab inutili, das es ein vnnütz vnd vergeblich ding sey / ein solches begehen / denn es nützet weder den Seelen so gespeiset werden / noch denen die sie speisen; denn jene geniessen es nicht / vnd diese so es thun / werden des auch nicht gebessert. Wozu sol man denn so ein vergeblich Werck begehen? denn was nichts nützet / ist besser nachgelassen alß gethan. Wann man jhnen allezeit dieses dermassen fürbringen/vnd sie also vnterrichten wird/so ist kein zweyffel/es werde ein solch Heydnisch

v. 28.

In locis communib. loc. de Resurrect. fol. 1307.

Wesen gäntzlich zu nichte vnd vertilget werden. Dazu denn der barmhertzige GOtt vnd Vater im Himmel seine Gnade vnd Segen verleihe / vmb Christi JEsu seines geliebten Sohnes vnsers HErrn vnd Heylandes willen / Amen.

Visitatio sive annuum Examen Gentis Letticæ in Ducatu Curlandiæ, juxta ordinationem, ut vocant, Ecclesiasticam, quomodo rectè & cum fructu instituendum.

Wie das Examen oder die Verhörung der Vnteutschen im Fürstenthumb Churland / nach der Kirchenordnung desselben Fürstenthumbs / recht vnd mit nutz anzustellen.

ES ist hochnöhtig das man in diesem Fürstenthumb Churland vnnd Semgallen die Vnteutschen Jährlich visitire vnd ersuche / damit man von jhnen vernehme / was sie in der Kirchen oder Gemeine Gottes gelernet / vnd ob sie den Catechismum oder die Artickel des Christlichen Glaubens gefasset vnd behalten. Vnd dasselbe ist vermüge der Kirchenordnung dieses Landes ein jglicher Vnteutscher Prediger / so wol in den Städten alß zu Lande schüldig zu thun / das er ein solch Examen anstelle / damit er nicht allein erfahre / was die Leute gelernet vnnd wie sie in jhrem Christlichen Glauben gegründet / sondern auch erforsche / wie sie im Leben vnd Wandel sich verhalten / vnd ob sie auch noch wie zuvor jhrer Heydnischen Abgötterey vnd abergläubigen Irrthumb nachleben. Damit nu dasselbe mit rechtem nutz vnd frommen fürgenommen werde / hat man folgende circumstantien oder vmbstände in acht zu nehmen. 1. Wie es anzustellen. 2. Wo vnd an welchem Orte es anzustellen. 3. Wann vnd vmb welche Zeit es anzustellen. 4. Was darin fürzunehmen vnd den Leuten für zuhalten.

Das erste anreichend/müssen die Pastores sich dahin befleissigen/das sie in solchem Examine mit den Leuten / sonderlich den Alten/Christlich vnd Väterlich vmbgehen/vñ sie nicht vnbedachtsamer weise schlagen/pochen/schelten/schmähen/schänden vnd lästern/denn die armen Leute ohne das furchtsam sind / vnd leicht die Flucht geben/wie man denn das offt erfahren/das wann man sich zu dem ende zu jhnen begeben/sie davon gelauffen/vnd sich hin vnd her verkrochen vnd verborgen/da man sie aber suchen lassen/eingewandt sie fürchten sich herfür zu kom̃en/da man aber sie nicht schlagen oder grewlich schänden würde / wolten sie gerne kommen vnd sich vnterweisen lassen. Ist derwegen nöhtig/ das fromme Gottselige Prediger sich solchen armen Leuten accommodiren,vnd wie sie nach erforderung jhres Amptes gewiß Väter seyn sollen / sich Väterlich erzeigen/vnd mit bescheidenheit sie fragen vñ vnterrichten. Denn mit schlagen/ trotzen/ pochen/ schänden vnd schmähen wird man sie auff den rechten Weg nicht leiten / sondern sie nur zur Furcht/ Schrecken / Angst / ja zur Halstarrigkeit vnd Vngehorsamb bringen/ das sie vielmehr einen Abschew für die Kirche / Pastoren/ Beten vnd Vnterricht haben / vnd vrsach oder gelegenheit gewinnen zu entlauffen/ vnd sich davon zu absentiren. Vnd das haben insonderheit in acht zunehmen / die da Außländer sind/ vnd auß Teutschland oder sonst andern Orten ins Land kommen/denn die Erfahrung bezeuget/das wol ehe vnter denselben etliche funden/ wann sie gesehen das es ein arm vnd gezwungen Volck ist/ so den Teutschen sehr vnterthan vnd gleichsamb derselben mancipium seyn muß/alß haben sie auch wol Gelegenheit gesuchet/jhr Mühtlein an jhnen zu kühlen/vnd dermassen mit Schlagen/Schmähen vnd Schelten mit jhnen vmbgangen/das es zu erbarmen gewesen/ vnd dafür billig Christliche Prediger/alß die laut der Apostolischen Lehr vnd Ermahnung/nicht schelten vnd schmähen/sondern Väterlich ermahnen 1. Timoth. 5. auch nicht vbers Volck herrschen/ sondern fürbilde der Heerde seyn 1. Pet. 5. Sollen einen Abschew

v. 1.
v. 4.

tragen

tragen solten. Wie denn für etlichen Jahren hie im Lande einer mit seinem Exempel es genugsam dargethan / also das es zu beklagen gewesen etc. Fromme Gottselige Prediger werden wol wissen wie sie sich in solchen erzeigen sollen / darumb sie jhnen auch dieses nicht anzuziehen haben. 2. Müssen sie sich befleissigen / das sie solch ein Examen GOtt zu Ehren vnd den armen Leuten zu nutz vnd frommen anstellen / nicht aber jhren Vortheil drunter suchen / vnd wann sie von Hauß zu Hause vmbziehen / den Leuten nichts auffdringen / oder jhnen etwas zu geben sie anreitzen / damit sie jhr Ampt nicht lästern / dieweil es ja ohn ärgerniß nicht abgehet. Denn erstlich meinen solche einfältige Leute / es sey das Examen darumb angestellet / vnd man ziehe darumb von Hauß zu Hause / das man Geschencke vnd Gaben bekomme / vnd sey dieß nützliche vnd GOtt wolgefällige Werck ein Gewinn. 2. Wird das Predigampt dadurch verachtet / welches doch genug verachtet ist etc. 3. Würden sich viel vnter jhnen finden / die da meinen würden / sie köndtē durch solche Geschenck vnd Gaben sich von solcher Verhörung / wie sie zu reden pflegen / loß kauffen. Ja würden auch wol angereitzet werden nichts zu lernen / sondern sich wol also vernehmen lassen; Was frag ich darnach / wañ ich für gefordert werde / wil ich mich loß kauffen das man mit mir zu frieden sey / ob ich gleich nichts weiß oder gelernet.

Das ander betreffende / wo vnd an welchem Orte es anzustellen / so hat mans wol offtmahls fürgenom̃en / das man die Leute in jhrer Herrschafft Höffe fordern vnd beruffen lassen / aber es hat sich befunden / das es nicht dienlich noch den Leuten beförderlich gewesen. Denn es sind die Leute also geartet / das man sie nicht wol zum Gebete bringen kan / denn sie sind theils wild vnd grob / theils furchtsamb / wann sie nu wissen / das sie verhöret werden sollen / so erscheinen sie nicht / sondern schicken die dahin die da beten können / die andern bleiben auß / da man doch fürnemblich die zuverhören begehret / die nicht beten können / damit man sie vnterrichten vnd

zur Gottesfurcht ermahnen müge. Vnd hat mans zu vnterschiedlichen mahlen erfahren / das auß vielen Häusern oder Gesinden/ kaum einer oder zwo Personen zu solcher Verhörung erschienen/ da doch von nöhten/das ein gantz Hauß/Vater vnd Mutter/Kinder vnd Gesinde/ja wie viel im Hause sind/sich finden lassen/damit man sie alle verhöre/jhres Christenthumbs/Lebens vnd Wandels erinnere / zur Gottesfurcht ermahne / vnd Abgötterey zu meiden anreitze. Ist derwegen nöhtig/das man die Mühe vnd Arbeit auff sich nehme/sich in der Leute Häuser oder Gesinde begebe / vnd sie allda verhöre / damit man wie jetzt gedacht / dasselbe mit grösserm nutz vnd frommen thun könne.

Das dritte anreichende/wann vnd vmb welche Zeit es anzustellen/ so ist der Winter dazu am bequemesten / nemblich der Monat Februarij, denn es hat alßdenn der Tag schon eine ziemliche länge an sich/vnd ist der Weg gut/so werden auch die Leute alßdeñ an jhrer Arbeit vnd sonderlich jhrem Ackerbaw nicht behindert/können auch gantz keine Vrsache einwenden / warumb sie solchem Christlichen Wercke nicht beywohnen köndten. Wann nu die zeit verhanden/ kan jhnen dasselbe ein acht oder vierzehen Tage zuvor von der Cantzel angedeutet werdẽ/das sie sich zu solchem Examine schicken / sich zu Hause finden lassen / vnd des Pastoren erwarten/ alß der zu dem ende zu jhnen koñen werde/das er sie vnterrichten/ lehren vnd zum Erkändtniß Gottes bringen müge.

Das vierdte betreffend/was in solchem Examine jhnen fürzuhalten/oder welche die fürnehmeste Puncten seyn/so darin zu tractiren ; so muß mans folgender Gestallt mit jhnen fürnehmen. 1. Muß ein jglicher auß dem Catechismo fleissig examiniret vnd befraget werden/ damit man vernehme was sie gelernet/ vnd ob sie sich fleissig zur Kirchen vnd dem Gehöre Göttliches Wortes halten/ auch zu Hause mit einander beten vnd sich in Gottes Wort üben.

2. Müssen die Hauß-Väter verhöret werden/ob sie auch jhre Kinder vnnd Gesinde zur Gottesfurcht erziehen/ sie zur Kirchen schicken/vnd Morgens vnd Abends zusammen kommen / das sie mit einander beten.

3. Ob sie auch noch Abgöttisch seyn / vnnd jhrer vorigen Heydnischen Abgötterey nachhängen.

4. Ob sie das Seelenspeisen noch im gebrauch haben/ vnd Gästereyen für die Verstorbenen anstellen/welche sie bey Nahmen zum Essen vnd Trincken ruffen.

5. Ob sie auch Zäuberey treiben / vnd sich in jhren vnd der jhrigen Kranckheiten zu den Zauberern halten / das sie von denselben Hülffe erlangen.

6. Ob sie auch jhre Kinder vnd Gesinde zur Zucht vnd Erbarkeit erziehen/ allerley Laster vnd Sünde / alß Vnzucht / Hurerey etc. meiden/den Ehestand in Ehren halten/vnd die jhrigen vom Vnehelichen Leben abhalten. Da wird man / wann man dieses fürnehmen wird / viele auff dem Lande finden / welche lange Zeit mit einander gelebet/vnd nicht copuliret sind/wie man das zu vnterschiedlichen mahlen erfahren.

7. Ob sie auch jhre Kinder mit fleiß zur Tauffe bringen.

8. Ob sie auch der grawsamen vnd erschrecklichen Fluche/so bey jhnen gebräuchlich/sich gebrauchen/vnd abschewlich schweren vnd GOtt lästern.

9. Ob sie auch jhre Armen so bey jhnen sind in acht nehmen/ vnd jhrem Vermügen nach solche versorgen / oder jhnen in jhrer Noht mit Hülffe beyspringen/dazu sie deñ auch mit fleisse zuhalten.

10. Ob sie auch bey dem Begräbniß jhrer Verstorbenen sich noch Heydnischer Abgötterey gebrauchen / vnd wie sie zuvor gethan/den Todten Geld/Kleider vnd andere dinge mitgeben/vnd in den Sarck legen / damit sie in jenem Leben Geld/ Kleider vnd andere Nohtturfft haben/vnd sich daselbst behelffen können. Da man hievon etwas erfähret / muß mans mit gebürlichem Ernst

 straffen/

straffen/damit die armen Leute von solchem Gottlosen Wesen vnd Leben zum rechten wahren Gottesdienst mügen gebracht werden. Solten auch bey jhnen etliche beschwerliche Fälle oder Casus, so sich zubegeben pflegen / fürfallen / sonderlich circa sponsalia & matrimonium; alß da seyn mügen/ nuptiæ illicitæ & inutiles, contra leges divinas & humanas contractæ, in gradibus nimirum prohibitis tam consanguinitatis quam affinitatis, incestus, raptus, adulterium, malitiosa desertio &c. Vnd es köndten sich die Pastores nicht drinn richten / alß müsten dieselben wol vnd fleissig verzeichnet werden / damit man dieselben in Synodis oder sonst andern Zusammenkunfften / oder im Consistorio proponiren vnd recht decidiren köndte. Illa enim, experientiâ teste, est natura ejusmodi casuum, ut quoties quis absq; ope, consilio & confirmato Judicio eos aggredi tentet, toties pertinaci audaciâ resistant, & nunquam rectè decidantur; sed imperitè eos tractantes non absq; scandalo elusos remittant. Quod nemo in officij gradu constitutus negare poterit.

Sol nu aber dieses mit rechten nutzen vnd frommen für sich gehen / so muß nohtwendig ein jglicher Prediger der Vnteutschen oder Lettischen Sprache recht kündig seyn/vnd sich auff der Leute Sitten/Gebräuche/Worte vnd Wercke wol verstehen/sonst wird er nichts außrichten/ sondern es wird dieses nur perfunctoriè mit grosser beschwer fürgenommen vnd verrichtet werden / die armen Leute aber dagegen dessen nichts gebessert seyn. Darumb man denn auch fleissig wird acht drauff haben müssen / mit Gottes gnädiger Hülffe/das kein einiger in diesem Fürstenthumb/er sey auch wer er wolle/ja auch die teutschen Pastores vnd die Diaconi in den Haupt-Kirchen vnd Städten/zum PredigAmpt nicht admittiret vnd zugelassen werden / wo sie nicht der Vnteutschen Sprache kündig seyn: Denn sie ja schüldig sind / in abwesen der Vnteutschen Pastoren/ oder wann dieselben mit Kranckheiten behafftet/ der Vnteutschen Gemeine zu dienen/jhre Krancken zuersuchen/vnd wann

die Gelegenheit erfordert / das Examen bey jhnen anzustellen. Wie wollen sie aber dasselbe verrichten / wo sie der Sprachen nicht kündig seyn? Vnd wann das gleich nicht were / so haben sie doch jhre Bawren vnnd Vnteutsch Gesinde / mit welchem sie täglich vmbgehen / auff welches Christenthumb sie ja billig acht geben müssen. Denn so sie jhrer anbefohlenen Gemeine trewlich fürzustehen vnd sie zu versorgen schüldig sind / wie viel mehr sind sie das jhrem Haußgenossen zu thun schüldig / nach der Lere vnd Ermahnung des Apostels 1.Tim.3. So jemand seinem eigen Hause nicht fürstehet / wie wil er die Gemeine Gottes versorgen? v. 5.

Vnd das ist also kürtzlich der rechte modus, oder die rechte art vnd weise das Examen anzustellen / vnd mit nutzen vnd frucht ins Werck zu richten / dazu denn der liebe barmhertzige GOtt seinen Segen vnd Gnade geben vnd verleihen wolle / das alles zu seines heiligen Nahmens Ehre gedeyen vnnd gereichen müge / vmb JESV CHRIsti seines lieben Sohnes vnsers HERRN vnd Heylandes willen /

A M E N.

Folgen etliche casus oder besondere fälle/ so sich bey dem Unteutschen Volcke bey und in Abschaffung solcher Abgötterey begeben möchten/ wie denselben zubegegnen.

I.

Was eigendlich Abgötterey sey?

EIgendlich wird in H. Schrifft ein Abgott geheissen/ das entweder eusserlich/ mit eusserlichen Geberden/ oder innerlich mit dem Hertzen und Gemühte/ an stat des rechten/ wahren/ einigen GOttes/ wie ein Gott geehret und angeruffen wird/ wieder Gottes Willen und Gebot/ welcher haben wil das man jhn allein von gantzem Hertzen ehre/ liebe/und uber alle dinge fürchte. Also ist nu die Abgötterey ein falscher Gottesdienst/da wieder Gottes Wort/ Willen und Gebot/ den Creaturen die Ehre gegeben und zugeeignet wird/die GOTT dem HErrn allein gebüret: und ist dieselbe dreyerley: 1. ist eusserlich/ 2. innerlich/ 3. zum theil jnnerlich/ zum theil eusserlich. Die eusserliche ist/da man eusserlichen dingen/ alß höltzernen/ steinern/ silbern und güldenen Bildern oder Götzen/ welche entweder den rechten wahren GOtt oder andere falsche Götter/ die in der Warheit nicht in der Welt gewesen/ oder noch sind/ anzudeuten gemachet/Göttliche Ehre anthut; oder aber den lebendigen Creaturen/ alß unvernünfftigen Thieren/ oder aber den Menschen Göttliche Ehre bezeiget. Die jnnerliche ist/ da man mit dem Hertzen unnd Gemühte an falsche Götter henget/und denselben im Hertzen Ehre erzeiget/ sich auff sie verlässet/ und von jhnen Hülffe/ Trost unnd Errettung gewärtig ist. Und ist dieselbe abermahl zweyerley: 1. Wann man dem im Hertzen Ehre thut/der gar nicht in der Welt

gewesen/

gewesen/ alß der Heyden Götzen / Marti, Veneri, Neptuno &c. 2. Dem der zwar gewesen / aber an jhm selbst kein Gott ist / alß da sind die verstorbenen Heiligen. Die dritte ist/da man zwar innerlich mit dem Hertzen auff etwas vnsichtbares vnd das nicht gegenwertig hoffet / vnd es für Göttlich helt / aber dennoch von demselben Hülffe zu suchen eusserlich verehret/vnd mit eusserlichen dingen begabet. Wie eine solche ist/wann die Vnteutschen die Seelen speisen / da hangen sie mit dem Hertzen an solche Seelen der Verstorbenen/vnd gläuben das sie jhnen behülfflich seyn können/ aber damit sie Hülffe von jhnen haben können / opffern sie jhnen allerley Speise vnd Tranck. Alle diese oberzehlte Abgöttereyen/ sind von GOTT dem HErrn in H. Schrifft mit grossem Ernst verboten/ denn er wil das man keine andere Götter habe/sondern jhn vber alle dinge fürchte / liebe / ehre vnd jhn vertrawe.

II.
Ob man auch vnter den Christen jenige Abgötterey vnd falschen Gottesdienst dulden könne ?

Alß die Apostel vnd Jünger des HErrn so ernstlich wieder die Heydnische Abgötterey vnd falschen Gottesdienst geleret / vnd sie mit allem Ernst vnd Fleiß außzurotten sich bemühet / haben die Heyden den HErrn Christum einen Deum ambitiosum i. e. einen hoffertigen vnd ehrgeitzigen Gott/der niemand neben sich leiden oder dülden köndte/zu nennen pflegen: sind also der meinung gewesen/es köndte neben der Christlichen waren Religion auch wol die Abgötterey raum vnd stat haben. Aber daß das im geringsten nicht seyn könne/ vnd das keine Abgötterey / sie sey auch wie sie wolle/ in der Christenheit bey vnd neben der rechten wahren Religion müge geduldet werden/wird bewiesen I. Ex Dei mandato, auß Gottes Befehl/ welcher wil/das man keine andere Götter neben jhm haben sol. Ja er wil nicht allein das man bey der rechten Religion vnd wahren Gottesdienst keine Abgötterey treiben/oder

jenige Abgötter haben sol / sondern sie dermassen abschaffen / vertreiben vnd außreuten / das man auch derselben Nahmen vertilgen / vnd derselben nicht einmahl gedencken sol. Denn also gebeut er Deut. 7. So sollet jhr mit jhnen thun / jhre Altar sollet jhr zureissen / jhre Seulen zubrechen / jhre Hayne abhawen / vnd jhre Götzen mit Fewr verbrennen. Vnd Deut. 12. Reisset vmb jhre Altar / vnd zubrecht jhre Seulen / vnd verbrent mit Fewr jhre Hayne / vnd die Götzen jhrer Götter thut abe vnd vertilget jhre Nahmen auß demselben Ort. Joh. 24. Thut von euch die frembden Götter die vnter euch sind / vnd neiget ewer Hertz zu dem HErrn dem GOtt Israel. Also auch 1. Sam. 7. So jhr euch von gantzem Hertzen bekehret zu dem HErrn / so thut von euch die frembden Götter vnd Astaroth / vnd richtet ewre Hertzen zu dem HErrn vnd dienet jhm allein. 2. Wirds erwiesen Ab absurdo, das ein vngereimpt vnd böse ding sey / bey dem rechten waren Gottesdienst Abgötterey / bey der Warheit Lügen / vnd bey dem das warhafftig ist / dasselbe haben das an jhn selbst nichts ist. 3. Ab impossibili. Denn es ist vnmüglich dem rechten waren GOTT / vnd denn auch den falschen bösen Göttern zugleich dienen. Denn GOtt der HErr wil je haben das man jhm diene vnd jhm anhange mit gantzem Hertzen / mit gantzem Gemühte vnd allen Kräfften / das kan je der nicht thun / der Abgötterey zugleich anhangen wil. Denn niemand / spricht der HErr Christus / kan zweyen HErrn dienen / entweder er wird den einen hassen vnnd den andern anhangen müssen Matth. 6. vnd 2. Corinth. 6. spricht S. Paulus / ziehet nicht am frembden Joch mit den Vngläubigen. Deñ was hat die Gerechtigkeit für genieß mit der Vngerechtigkeit? Was hat das Liecht für Gemeinschafft mit der Finsterniß? Was stimpt Christus mit Belial? oder / was für ein theil hat der Gläubige mit dem Vngläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine gleiche mit den Götzen? 4. Ab impio & inhonesto. So ists ein Gottloß vnd schändlich ding / dem einigen / ewigen vnd wahren GOtt vnd der rechten

v. 5. v. 3. v. 23. v. 3. v. 24. v. 14.

Religion /

Religion / vnd denn auch zugleich der Abgötterey anhangen / welchem falschen vnd leichtfertigen Wesen Gott der HErr von Hertzen feind ist / denn also redet er Apocal. 3. Ich weiß deine Wercke / das du weder kalt noch warm bist / ach das du kalt oder warm werest? Weil du aber law bist / vnd weder kalt noch warm / wil ich dich außspeyen auß meinem Munde. Vnd der Prophet Elias redet die auff beyden Seyten hinckenden vnd zu gleich GOtt dem HErrn vnd den Abgöttern dienende Israeliten also an 1. Reg. 18. Wie lang hincket jhr auff beyden Seyten? Ist der HErr GOTT / so wandelt jhm nach / ists aber Baal / so wandelt jhm nach.

v. 15.

v. 21.

Weil denn nu dasselbe vnwiedersprechlich war ist / alß ists gewiß eine grosse Schande vnd Sünde / ja ein abschewlich ding / das bey vnsern Vnteutschen noch viele Abgöttereyen vnd Heydnische Grewel / theils offentlich / theils heimlich im schwange gehn / darumb man denn mit allem fleiß darnach zu trachten hat / das dieselben dermassen außgerottet werden / das auch jhres Nahmens Gedechtniß nicht bleibe. Vñ hat man sich an solche leichtsinnige Leute nicht zu keren / welche es für eine morositet achten / das man nicht allerley superstitiones leiden könne noch wolle. Ja / sprechen sie / wann sie nur fleissig Gottes Wort hören / beten vnd sich zur Communion halten / was lieget groß dran / das sie noch etwas von jhrer Väter Glauben haben / so genaw wil es nicht zugehen / vnd es kan in der Kirchen Gottes so rein nicht seyn / das nicht bißweilen etwas mit vnterlauffen solte? Darauff aber ist zu antworten / 1. Das sie nicht können Gottes Wort recht hören / beten vnd sich zur Communion halten / denn jhr Hertz ist nicht gantz mit GOtt / sondern hänget vieler Thorheit vnd Abgötterey an / dem GOtt hertzlich feind ist / also kan der Geist Gottes in solchen Hertzen nicht wohnen / noch seine wirckung drinn haben. 2. Wil es GOtt der HErr haben das es in Glaubens sachen genaw zugehe / denn so genaw muß es seyn / das er auch begehret / daß man jhn allein fürchte / liebe vnd jhm vertrawe. 3. Das alles in der Kirchen Gottes so vollkom̃en

nicht seyn könne / sondern es finde sich noch allezeit etwas schwaches vnd vnreines mit vnter dem reinen vnd wahren Gottesdienst: Darauff ist zu antworten / das ein grosser vnterscheid sey zwischen grober Heydnischer Abgötterey / so GOtt in seinem Worte außdrücklich verboten/vnd zwischen Menschlicher Schwachheit: denn das es in der Kirchen Gottes so genaw nicht zugehe / sondern sich viel Menschliche Schwachheiten finden/ das nimpt man gern an/ vnter denselben aber können diese grobe Heydnische Abgöttereyen vnd superstitiones keine statt noch raum finden / alß welche von GOtt dem HErrn gäntzlich verworffen vnd verdampt sind / vnd er für keine Gebrechligkeit annehmen wil. Hiewieder sollen sich auch wol andere finden/so die Abgötterey an jhr selbst extenuiren vnd verkleinern/ es habe dieselbe nicht viel auff sich/ sey nur ein falscher Wahn von den Heyden erdacht / welchen diese Leute alß jhre Nachkommen nachsetzen/das könne je so böß nicht seyn vnd GOtt dem Herrn so hoch erzürnen / nachdemmahl der Apostel Paulus selbst 1. Corinth. 8. lehret/ das ein Götze nichts in der Welt sey: Was nu an jhm selbst nichts ist/kan je Gott den HErrn nicht erzürnen/oder jenige Straffe mit sich bringen. Sed argumentum integrũ proponemus. Quod nihil est, nihil nocere, nec cultus ejus DEum offendere potest. Sed Idolum, teste Apostolo, nihil est. E. nihil nocere, nec cultus ejus DEum offendere potest. Respondeo ad majorem: Nihil dupliciter considerari, privativè nimirum & negativè: Nihil negativè simpliciter & absolute nihil est: nihil privativè, nihil est rei illius de qua dicitur vel affirmatur; ut, Idolum neq; DEus est, neq; DEi simulachrum, cum neq; DEUS ipse sit, neq; DEUM repræsentet: in Idolo enim duo spectantur, Materia & relatio sive divinitas affictа. Materiam quod attinet, Idola non sunt nihil sed creaturæ â DEO creatæ, ut Angeli, dæmones, stella, sol, luna, arbores, bruta, homines &c. Vel res ab artifice efformatæ, ut sunt simulachra, DEum repræsentantia. Relationem

v. 4.

nem verò sive divinitatem quod attinet, nihil dicuntur quatenus nihil numinis vel divinitatis habent, & nulla benefaciendi vel nocendi vi prædita sunt. Quod igitur nihil est negativè & simpliciter, nihil nocere nec DEum offendere potest. Jam ad minorem. Idolum nihil est, non negativè, sed privativè, quatenus illi divinitas nihili affingitur. Unde argumentum tale prodit. Quicquid nihil est privativè & fictam habet divinitatem atq; potestatem, illius cultus nocet & offendit Deum. Sed Idola sunt nihil privative & fictam habent divinitatem & potestatem. E. illorum cultus nocet & DEum offendit. Per Idola autem non intelligimus in specie tantum simulachra, similitudinem nimirum sive imaginem rei veræ vel fictæ, ut hominis vel bestiæ, repræsentantia; sed quemcunq; cultum externum vel internum, qui creaturis quibuscunq; tribuitur: hoc enim sensu hodiè εἰδώλων, diminutivum ab εἶδος, usurpatur, ut significet formam, speciem & imaginem oculis vel menti subjectam &c.

III.

Dieweil aber der Apostel Paulus haben wil Rom. 15. Das die so da starck sind / vnd in jhrem Christenthumb wol gegründet / der schwachen Gebrechligkeit tragen sollen / solte man denn solchem Gebote oder Befehl nach / vnter vns Christen / die Reliquias oder hinderställige Abgöttereyen so noch bey etlichen vnserer Vnteutschen von jhrer VorEltern Heydnischer Abgötterey vbrig / nicht alß eine Schwachheit dulden können? v. 1.

Was der Apostel durch der schwachen Gebrechligkeit / so die die da starck sind / tragen sollē / verstehet / ist in vorhergehendem vierzehenden Capitel nach der länge zu sehen vnd zu vernehmen; denn er redet da von denen / so von der Jüdischen Religion vnd Glauben sich zum Christenthumb bekeret / dennoch aber / weil sie im Gesetze erzogen wahren / vnd eine raume Zeit drin gelebet / jhnen noch vber Speise vnd Tranck vnnd die bestimpten Feyrtage ein Gewissen

machten/alß wolte der Apostel das man solche Schwachheiten tragen vnd sie dülden solte: denn das wahren solche Schwachheiten/ die da kondten geduldet werden/weil sie in den rechten Glaubens-Artickeln vnd in fundamento fidei mit den andern/ die da stärcker wahren/ gantz vberein kamen. Darumb lässet der Apostel solche observationes alß Adiaphora jhnen zu: Einer gläubet/ spricht er/er müge allerley essen/der ander aber macht einen vnterscheid. Item/ Einer helt einen Tag für den andern/ der ander helt alle Tage gleich etc. ein jglicher sey seiner meinung gewiß/ das ist/ er wancke vnd zweyffele nicht in seinem Gewissen/ sondern sey sicher das es für GOtt keine Sünde sey/ er esse oder esse nicht. Wann wir nu solche Schwachheiten mit den Reliquijs der Abgötterey vnser Vnteutschen/zum Exempel jhrem Seelenspeisen/vnd andern Heydnischen dingen conferiren vnd denselben entgegen halten/so befinden wir/das ein grosser vnterscheid sey/ & quod res toto genere differant: Denn jene wahren Schwachheiten so wieder Gottes Willen/Wort vnd Geboten nicht öffentlich vnd directè stritten; diese aber sind öffentliche abschewliche Abgöttereyen/so von den Abgöttischen Heyden herrühren/darumb können dieselben für Schwachheiten nicht gehalten noch vnter den Christen geduldet werden: Darumb kondten jene bey der Christlichen Religion hingehen/weil kein besonder Verdienst oder meritum darin gesucht ward; denn sie gläubeten nicht/ das sie dadurch von GOtt etwas besonders verdienten/sie hieltens oder hieltens nicht. Diese Abgötterey aber hat einen sonderlichen Gottesdienst/ vnd in dem Gottesdienst einen sonderlichen Verdienst in sich/also/das wer/zum Exempel/die Seelen speiset/der erlanget von jhnen Glück vnnd allerley Wolfahrt. Begehet also einen Gottesdienst/ da GOtt nicht von wissen wil/welchen er auch nicht geboten/sondern bey schwerer Straffe verboten. Zum andern schreibet er Glück vnd Wolfahrt/ nicht GOtt/ sondern den Seelen zu. Vnd solche gelegenheit hat es auch mit allen andern Heydnischen dingen/so noch bey jhnen verhanden.

Cap. 14. v. 2.

IV.

Es haben aber die Heyden/wann sie den falschen Göttern gedienet/durch solchen Dienst viel gutes erlanget/vnd allerley Gedeyen an Korn/Viehe vnd andern dingen gantz reichlich gehabt/ daher sich dennoch diese stunde/die so die ψυχοτροφίαν oder das Seelenspeisen noch halten vnnd in acht nehmen/rühmen/das sie alles vberflüssig haben/die andern aber so es nachgelassen/beklagen sich/ das es jhnen nicht mehr so wol ergehe alß jhren Vätern/die solchen Gottesdienst observiret, deñ dieselben alles genug gehabt: Solte man denn wegen solches Glückes vnd Gedeyens/so sie auß solchem dinge haben/es nicht zulassen können?

Wo allerley zeitliche Gaben vnd Güter herkommen/das haben wir in H. Schrifft/nemblich allein von GOtt dem HErrn/ denn er allein ist/der da gibt Korn/Most/Öle/Silber/Gold etc. Hos. 2. Vnd Salomon Prov. 10. spricht/Der Segen des HErrn macht reich. Also auch Jacobus Cap. 1. leret/Das alle gute Gaben von oben herab kommen/vom Vater des Liechtes. Vnter des kan nicht geleugnet werden/das durch Gottes des HErrn zulaß/ auch der Satan alß ein Fürst dieser Welt/welcher auß Gottes verhängniß grosse Macht vnd Gewalt hat/seinen Cultoribus viel Güter vnd Reichthumb zu wegen bringen köñe/also das man nachgeben muß/das diese Leute vom Satan allerley zeitliche Güter/ darnach sie denn allein getrachtet/erlanget. Das man aber jetzt/ da man auß Gottes Wort eines andern berichtet/vnd gewiß weiß/ das solch Glück vom Satan herkommen/vnd mit demselben Gottes Zorn vnd Straffen auff sie geladen/es zulassen solte/das es weiter geschehe/were eine erschreckliche vnd grawsame Sünde: denn vmb zeitlicher vnd vergänglicher Güter willen/muß man die Ewigen nicht verlieren vnd hindann setzen. Denn was were das anders/alß mit Esau vmb einer Suppen oder Gericht die gantze Erbschafft verschertzen? Man muß jhnen derhalben fleissig fürhalten/vnd sie wol vnterrichten von wem 1. Jhre VorEltern die

v. 18.
v. 22.
v. 17.

Heyden solche Wolfahrt vnd solch Glück gehabt/ nemblich nicht von GOtt/ sondern vom Teuffel/ 2. Durch was mittel sie es erlanget/nemblich/durch schandlose Abgötterey/ 3. Was es für eine gelegenheit damit gehabt/vnd was sie erlanget/nemblich/die Güter/so mit guten Gewissen nicht haben mügen besessen werden/darumb sie denn auch keinen Segen gehabt/ sondern wie sie kommen/ also auch dahin gangen vnd verstoben wie Sprew so der Wind zerstrewet Psal. 1. Wie das vnter jhnen selbst viel bekennen müssen/ das der Reichthumb welcher also erlanget nicht lang gedauret noch auff die Nachkommen gerahten. Wer wolte nu solche Güter begehren/ die 1. vom Teuffel herrühren/ 2. durch böse Mittel erhalten werden/ 3. Vnbeständig sind vnd Gottes Zorn vnd Straffen mit sich bringen. Das aber der Teuffel/wann sie solche Abgötterey nachlassen/jhnen allen Segen entziehen vnd zur Armuht bringen solte/ist eine vergebliche Furcht/denn ohne Gottes willen vnd zulaß kan er nicht auff ein Haar schaden/ nach demmahl alle Haar auff jhrem Häupte gezehlet/wie Christus selbst zeuget Matth. 10. v. 30. Derwegen müssen sie nicht/wann sie etwan in Vnglück vnd Wiederwertigkeit gerahten/ vnnd bißweilen schaden haben an jhrem Korne/ Viehe vnd andern dingen/ alßbald dem Teuffel dasselbe zuschreiben/alß füge er es jhnen zu/ darumb das sie von jhrer Abgötterey gewichen/ sondern es kan vielmehr andere Vrsachen haben/vnd GOtt der HErr selbst jhnen zuschicken zur Züchtigung/ denn die er lieb hat die züchtiget er Prov. 3. v. 11. Heb. 2. v. 6. Das sie nicht mit der Welt verdampt werden 1. Corinth. 11. v. 32. Vnd machet er es in diesem Falle wie ein Vater/der entzeucht bißweilen dem Kinde einen Apffel/vnd behelt jhnen das gantze Erbe/nemblich/den gantzen Himmel. Vnd wanns nu gleich were/ das der Teuffel sie anfechte/vnd durch Gottes Zulaß jhnen Armuht zufügte vnd sie jhrer Güter beraubte/so were es auch eine Züchtigung/welche GOTT der HErr den seinen zum guten aufleget/ denn er lässet den seinen wol durch den Teuffel etwas rauben vnd nehmen/das er es künfftig

mit

mit grössern vnd reichern Segen / wann man gedültig ist vnd bey jhm außdauret/erstatte/wie wir deß ein herrlich vnd tröstlich Exempel haben/ an den lieben Job/dem muste zwar der Satan das seine nehmen vnd jhn zur Armuht bringen/wie zu lesen in seinem Buche Cap. 1. Aber wie er gedültig bey jhm verharrete / gab er jhm zweyfältig wieder Cap. 42.

V.

Wann dann der Teuffel denen die von solcher Abgötterey gelassen vnd dieselbe abgeschaffet / mit seinen Gespensten zusetzte vnd jhnen keine Ruhe liesse / sondern sie allezeit plagte vnd sie antriebe solche abgeschaffete Abgötterey wieder ins Werck zurichten: Wie solte man sich denn verhalten?

Das pfleget wol gemeiniglich der Teuffel zu thun / das er denselben zusetzet/welche von seinem Dienst gewichen/wie das viele Exempel außweisen. Denn da die Leute auß Gottes Wort vnterrichtet worden/daß das Fegfewr ein gedicht were / vnd keine Seelen von dannen zu vns herüber kämen / vnd sie daher keine Seelmessen achten / noch etwas wie zuvor dazu contribuiren wolten/ da liessen sich gar viele Gesichte sehen/welche alß Seelen der Verstorbenen erschienen vnd sie plagten/ welche doch nichts anders alß des Teuffels Gespenste waren/die Leute zuschrecken vnd wieder zur Abgötterey zu bringen. Also haben sich solche auch wol von vnsern Vnteutschen sehen lassen/wie ich deñ von einem einmahl erzehlen gehöret/ das bey seiner Eltern Lebtagen die Seelen sich von etlichen im Hause sehen lassen/ da sie gespeiset worden/ sonderlich von denen so das Jahr sterben sollen/ daher sie es denn dafür gehalten/ das alle die das Jahr gestorben/solche/wann sie es begehret/sehen köndten/welche sie denn zu sich wieder eingeladen/dieweil sie sie zuvor tractiret vnd gespeiset. Welches denn nichts anders alß des Teuffels getrieb gewesen / denn das thut er offt das er in sichtbarer Gestalt den Menschen erscheinet vnd sich sehen lässet / die Menschen zuverführen vnd sie zuschrecken/zu dem ende kompt er auch in

mancher=

mancherley Gestallt/bald in dieser/bald in einer andern/wie davon Nicolaus Remigius lib. 1. dæmonolatr. c. 7. schreibet mit solchen Worten: Nullæ sunt animalium species, quas dæmones per occasionem non usurpent, dum dolos admoliuntur technasq; instruunt: nullam tamen adhibent libentius quam hominis, quod ea ad congressum & colloquium convenientissima sit. Wann nu der Teuffel mit solchen Gespensten vnd schrecknüssen den armen Leuten auch erschiene / sie plagte vnd anreitzete/ das sie wieder zur vorigen Abgötterey treten vnd jhrer Väter Heydnischen Gottesdienst annehmen solten/ sie hetten auch keine Hoffnung das sie ehe davon köndten erfreyet werden / ehe vnd bevor sie jhnen folgeten/ wie solte man sich hierin verhalten / solten sie nicht etwas fürnehmen / das sie von solchen Anfechtungen möchten erfreyet werden? Darauff antwortet der Apostel Jacobus in seiner Epistel Cap. 4. mit solchen worten: Wiederstrebet dem Teuffel/ so fleucht er von euch. Auß welcher Vermahnung des Apostels zu vernehmen/das man dem Teuffel im geringsten nicht wilfähren noch jhm folgen sol/denn thut man daß/so weicht er nicht/sondern kompt viel näher/vnd besitzt das Hertz vnd Gemüht des Menschen/ wann man aber jhm wiederstrebet so weichet er von jhn. Darumb muß man wegen solcher Anfechtungen sich nicht wieder zur Abgötterey nahen/sondern vielmehr derselben zuwiedern seyn/wann das der Satan siehet/so wird er mit seinen Anfechtungen wol weichen. Wie vnd auff was weise aber sol man nu dasselbe thun vnd fürnehmen? Nicht mit eigener Macht/Leiblicher Stärcke oder Künheit/ denn das wehre GOtt versucht / vnd eine grosse Vermessenheit/ jmmassen denn der Satan alß ein mächtiger vnd starcker Geist mit eusserlicher Macht sich nicht vertreiben lässet. Mit vnser Macht ist nichts gethan/wir sind gar bald verlohren. Darumb so muß man jhm anders begegnen/nemblich 1. Mit rechter Christlicher Gedult/ vnd müssen alßdenn die Leute zur Gedult vermahnet werden / das sie gedültig seyn/vnd es dafür halten/das GOtt dem bösen Feinde

v. 6.

solche Macht vnd Gewalt wegen jhrer Sünde vnd Abgötterey gegeben/denn dieselbe jhn mit seinen Gespensten erreget / vnd jhn angereitzet also zu wühten / es werde aber GOtt der HErr jhnen beystehen vnd vber jhrem vermügen nicht lassen versucht werden. Wie wir also von Luthero hiezu vermahnet werden/welcher in Postilla Ecclesiastica f. 17. also davon redet: Jsts das du in deinem Hause hast ein Polter oder Rumpel Geist / so mache nicht viel disputirens / vnd wisse / das es kein guter Geist ist / vnd er nicht von GOtt kompt / fasse den Glauben zu Hertzen / hat jhm GOtt verhengt dich zu straffen/wie den frommen Hiob/so sey bereit vnd leid es willig / ists aber sein eigen Spiel / so verachte jhn mit starcken Glauben / vnd erweg dich nur frisch auff Gottes Wort / denn er wird dir Gottes Wort nicht anbeissen/ da hab keinen Zweyffel.

2. Muß man jhm begegnen mit andächtigen vnd demühtigen Gebete / dazu sie denn mit Fleiß müssen ermahnet werden/ das sie mit den Jhrigen hertzlich GOtt anruffen vnd bitten/ das er sie behüte vnd dem Teuffel wiederstrebe / denn das liebe Gebet ist das rechte Mittel damit man jhm wiederstreben kan/ dawieder kan er sich nicht setzen. Darumb denn S. Paulus trewlich dazu vermahnet Ephes. 6. Betet stets in allem Anliegen. 3. Muß man jhm begegnen mit rechten Glauben/vnd müssen sie ermahnet werden / das sie jhr Vertrawen auff GOtt setzen/vnd gewiß gläuben/ das ohn seinen Willen er kein Haar auff jhrem Häupte verletzen könne. Das ist der rechte Schild des Glaubens/welchen er nicht leiden noch demselben wiederstreben kan / wie denn dazu auch S. Paulus vermahnet Ephes. 6. Für allen dingen ergreifft den Schild des Glaubens. Vnd Lutherus in Colloq. fol. 208. Vermahnet auch dazu vnd spricht: Also sol man zum Teuffel sagen/ wenn er von sich selbst kompt: Ego authoritate divinâ hic sum pater familias, & vocatione cælesti Pastor Ecclesiæ. Durch Göttliche Macht vnd Befehl bin ich in diesem Hause ein Herr/vnd ich habe einen Himlischen Beruff / das ich Pfarrherr in dieser Kirchen

v. 18.

v. 16.

sey etc. Darauff poche ich/ aber du Teuffel schleichest in diß Hauß alß ein Dieb vnd Mörder/ warumb bleibestu nicht im Himmel/ wer hat dich hieher in diß Hauß geladen? Also singe ich jhm eine Litaney vnd legenda vnd laß jhn seine Zeit spielen. Vnd Gregorius lib. 2. Moral. c. 6. redet also hievon: Satanæ voluntas semper injusta est, potestas autem nunquam injusta, quia â semetipso habet voluntatem, â DEo verò potestatem; quod enim ipse facere iniquè appetit, id DEus fieri non nisi justè permittit. Wann man jhm also begegnet/ wird er durch Gottes Gnade sie wol endlich müssen zu frieden lassen/ vnd sich gäntzlich davon packen.

VI.

Wann sie denn mit besondern Zeichen oder Wundern zur annehmung solcher jhrer vorigen Abgötterey vnnd Heydnischen Gebräuche gereitzet würden. Oder/ wann die Gesichter oder Erscheinungen/ wann sie sie zur annehmung jhrer vorigen Abgötterey reitzeten/ solche jhre persuasiones mit Zeichen bestetigten/ solten sie denn solchen nicht folgen vnd sie für gute Engel vnd Boten Gottes achten?

Das hat auch der Teuffel offt vnd vielmahls gethan/ das er falsche Lere vnd Abgötterey mit Zeichen vnd Wundern bestetiget/ wie er denn dasselbe bey den Heyden/ Jüden vnd den Christen im Bapsthumb dargethan vnd mit denckwürdigen Exempeln erwiesen. Plato schreibet/ das einer mit Nahmen Herus Pamphilius im Kriege vmbkommen/ welcher den zehenden Tag nach seinem Tode wieder lebendig worden; derselbe/ wie Augustinus schreibet/ hat nach seiner Aufferstehung viel erzehlet/ welches mit Platonis disputationibus vberein kommen. Da hat er des Platonis Lehre mit einem Mirackel vnd Wunder/ nemblich/ Aufferstehung eines Jünglinges/ wo derselbe anders recht vmbkommen vnd gestorben/ durch Gottes zulaß bestetiget. Also auch da Titus der Käyser Jerusalem zerstöret/ vnd etlichen Jüden die er gefangen/ das Leben geschencket/ hat er begehret das sie von jhrem Gesetze vnd Jüdischer Religion

Lib. 10. de Republica.

Lib. 22. de Civit. Dei Cap. 28.

Thalm. lib. Megila cap. Rodeich Hammisbeach.

Religion treten/vnd nach der Römer Sitten vnd Weise leben solten/wie er auch dieses zu bestetigen ein decret öffentlich auffgerichtet vnd dasselbe in der Cantzeley verwahren lassen/darin enthalten/ das die Jüden den Sabbath nicht mehr halten/auch die Beschneidung hinfort nicht mehr in acht nehmen vnd gebrauchen solten/ alß aber die Jüden auff keinerley weise vnd wege/wie sehr vnd hoch sie sich auch bemühet/ es dahin bringen mügen / das sie solch auffgerichtes decret erlangten/cassirten/ vnd jhr Gesetz zu halten wieder erhielten; da ist jhnen der Satan/ welcher sich Benthamaleon genandt/erschienen/derselbe mit einem Miracket vnd Wunder/ in dem er in der eyle des Käysers Tochter besessen / vnd durch der Jüden beschwerung von jhr gewichen/jhr Gesetz wieder erhalten/ vnd das decret auffgehaben. Lyra schreibet / es seyn jhrer zween gewesen/nemblich Benthamaleon vnd Josepseda/ durch welcher Hülffe sie das Decret zu nicht gemachet vnd die haltung jhres Gesetzes erlanget. Habebant, spricht er / dæmones sibi maximè familiares, quorum unus vocabatur Benthamaleon, alter Josepseda, & cũ ipsis maximè conversabantur; prout in multis alijs locis ipsius Thalmud habetur: & etiã narratur ab eis, quod semel fuerat à Cæsare prohibitum, ne illam doctrinam Thalmudicam devulgarent: & tamen ad consilium & procurationem prædictorum dæmonum hujusmodi prohibitio fuit revocata: & sic Thalmudica doctrina recuperata fuit, dæmonum procuratione: quæ quidem Historia narratur per extensum in libro textuali ipsius Thalmud qui dicitur Megila, & est apud illos autenticus. Was auch im Babsthumb in bestetigung des Fegfewres vnd anderer dinge für vielfältige Zeichen geschehen/ das hat man genug in den Historien zu vernehmen. Wann nu ein solches sich auch begebe / das sie zur annehmung voriger Abgötterey angereitzet würden/ vnd liessen solche Offenbarungen vnd Erscheinungen so sie anreitzeten auch Zeichen vernehmen / also das was sie verkündigten geschehe oder sonst was denckwürdiges sich

Galatin. de Arcan. Cath. verit. l. 11. c. 13.

Super Esai. c. 34.

vernehmen liesse/so würde doch darauß nicht erfolgen/das sie gute vnd von GOtt gesandte Geister weren/sondern der Teuffel selbst/ welcher zuvor auch Heyden / Jüden vnd Christen / wann sie die Warheit nicht leiden wollen/sondern zur Abgötterey Lust vnd Liebe gehabt/verführet. Vnd damit er dieselben desto ehe vnd sicherer möchte verführen vnd seine Abgötterey für recht/gut vnd Göttlich außgeben / hat er sie mit Zeichen bestetiget: denn es lässet jhn GOtt der HErr viel zu auß gerechtem vrtheil wegen des Vnglaubens der Menschen/wie S. Paulus bestetiget 2. Theß. 2. Darumb wenn sich ein solches begebe/ welches doch GOtt verhüte/ müste man die Leute ermahnen vnd dazu halten / das sie ein solches nicht für gut vnd Göttlich / oder Zeichen so durch Gottes Krafft geschehen/hielten/viel weniger das GOtt solche Abgötterey dadurch bestetige vnd confirmire, sondern es komme alles vom Teuffel her/ derselbe thue das vnd habe jhm GOtt der HErr solches zugelassen sie zu versuchen/ ob sie auch beständig seyn in angenommener vnd erkandter Warheit/sey also nichts anders alß des Satans List vnd Boßheit / dadurch er sie von GOtt vnd der erkandten vnd angenommenen Warheit wieder vmbkeren vnd zur Abgötterey bringen wolle/das er aber solche Zeichen thue vnd dasselbe kommen lasse was er zugesaget/ thue er nur weiter zubetriegen / vnd rede ein zeitlang war oder thue in der that etwas/das er desto besser betriege vnd seine Lügen befordere. Daher denn von jhm mit Warheit gesaget wird / Satan etiam cum vera dicit mentitur, wann der Teuffel auch war redet/so läuget er doch/das ist/er redet zu dem Ende war/ das er die Lügen befordere vnd die Leute anreitze jhm zu gläuben/ das er sie desto sicherer vnnd vngehindert betriege vnnd verführe. Dasselbe er genugsam dargethan vnd erwiesen an den Jüden / denen hat er trewlich Hülffe geleistet / vnd sie mit Zeichen vnd Wundern zu erhaltung jhres Gesetzes befordert/da er sich denn warhafftig erzeiget / nicht aber jhnen zur Wolfahrt das es jhnen wol ergienge / sondern das er sie hernach desto sicherer verführen vnd ins

v. 8. 9. 10. 11. 12.

Verder-

Verderben bringen möchte/ wie er denn das hernach dargethan vnd erwiesen. Denn nach dem er sie dazu gebracht/das sie jhr Gesetz hielten vnd auff jhren Messiam/der sie ins gelobte Land bringen solte/ fleissig warteten/ den rechten Messiam/ aber auffs hefftigste verfolgeten/ lästerten vnd schmäheten/ da ist er erst mit seiner List vnd Verführung herfür kommen vnd augenscheinlich sehen lassen/zu was ende er jhnen so trewlich gedienet vnd jhre Lere befordert/wie dasselbe auß folgender Geschicht/andere zu vbergehen/genugsam zu ersehen. Nach Christi Gebuhrt 454. Jahr/ist ein Betrieger zu den Jüden in die Insel Creta kommen vnd fürgegeben er were Moses vnd vom Himmel kommen/das er sie durchs Meer in jhr Vaterland führete; Vnd ist derselbe ein gantz Jahr in der Insel herumb gangen vnd jhnen einen Tag angesetzet: Wie er nu den gantzen Hauffen ans Vfer des Meeres bracht/hat er jhnen geboten sie solten ins Meer hinein springen/ wie das geschehen vnd etliche hinein gesprungen/ sind sie kläglich im Meer ersoffen vnd vmbkommen/ es were auch der gantze Hauffe vmbkommen/ wann nicht die Christen so allda gefischet jhrer viele erhalten / in dem sie jhrer etliche auß dem Meere gezogen / etlichen aber gerahten sich nicht ins Meer zubegeben/ dadurch denn auch viele bewogen / sich zum Christenthumb zu begeben / der falsche Moses aber hat sich nirgend funden/womit er dargethan vnd erwiesen/das er der Teufel gewesen/welcher nichts anders suchet/ alß mit List vnd Boßheit die armen Menschen zu verführen vnd ins Verderben zu bringen/ dasselbe er dañ auch offt dargethan vnd habens alle zugewarten/die jhm folgen/welches denn alle Christen wol zu erwegen haben/daß sie seinen Verführungen/wie vnd auff was weise dieselben auch angestellet/nicht raum vñ stat geben/sondern sich für denselben hüten.

Chronic: Carion. lib. 3. p. 235. Funce. lib. 7. f. 119.

VII.

Wann aber die so zuvor solcher Heydnischen Abgötterey angehangen/vnd nachdem sie dieselbe abgeleget in grosse Anfechtungen

gen gerieten/vñ wegen solcher begangenen Abgötterey grosse Pein vnd Qual im Hertzen vnd Gewissen fühleten/wie were mit denen zu handlen vnd vmbzugehen.

In diesem Falle müste gewiß ein Diener Gottes mit solchen Leuten vorsichtig vmbgehen/vnd sie nicht vngebührlich anfahren/ anschnauben/pochen vnd jhnen jhre begangene Sünde vnd vorige Abgötterey mit besondern schmertzlichen Sarcasmis auffrücken/ sondern wie einem verständigen vnd trewen Seelsorger gebühret/ mit Sanfftmuth vnd hertzlichem Mitleiden mit jhnen vmbgehen/ vnd die angefochtene vnd betrübte Hertzen mit dem seligen Troste des Evangelij erfrewen vnnd auffrichten nach dem Exempel S. Pauli/welcher seine Corinther also anredet vñ tröstet 1. Corinth. 6. Solche (Abgöttischen) sind ewer etliche gewesen/ aber jhr seyd abgewaschen/ jhr seyd geheiliget / jhr seyd gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JEsu / vnd durch den Geist vnsers Gottes. Also seyn sie auch/so lange sie solcher Abgötterey zugethan gewesẽ/ vnter Gottes Zorn vnd Straffen gewesen/ nu sie aber dieselbe gelassen vnd sich zu GOtt dem HErrn vnd Christo JEsu hertzlich bekeret / habe jhnen GOtt solche Vbertretung vnd Sünde verziehen vnd vergeben/wolle auch dieselben jhnen nicht mehr zurechnen oder derselben gedencken/ wie er dasselbe verheisset vnd zusaget Ezech. 18. Wo sich der Gottlose bekeret von allen seinen Sünden die er gethan hat/ vnd helt alle meine Rechte / vnnd thut recht vnd wol/so sol er leben vnd nicht sterben/es sol aller seiner Vbertretung so er begangen hat / nicht gedacht werden etc. Zu dem haben sie es vnwissend gethan / alß die von jhren VorEltern nicht anders vnterrichtet/ darumb er denn die Zeit der Vnwissenheit vbersehen Actor. 17. Vnd jhnen Gnade wiederfahren lassen / weil sie es vnwissend gethan im Vnglauben 1. Timoth. 1. Darumb sie sich denn gantz nichts zu bekümmern oder für Gottes Zorn zu fürchten/ sondern vielmehr seiner Gnade zu getrösten haben/ weil sie sich zu jhm bekeret vnd alle Heydnische Abgötterey von sich abgeleget: denn

v, 9. 11.

v. 21.

v. 30.

v. 13.

sie haben Christum in der Tauffe angezogen Galat. 3. Derselbe ihr Mittler worden / ein Mittler zwischen GOTT vnd jhnen 1. Timoth. 2. Der sich selbst für sie zur Erlösung gegeben. So nu GOtt für jhnen / wer könne wieder sie seyn? Welcher auch seines Sohnes nicht verschonet / sondern für sie alle dahin gegeben etc. GOtt ist der gerecht macht / wer wolle sie verdammen etc. Rom. 8. v. 27. v. 5. v. 31. &c.

VIII.

Wann sie denn wegen jhrer VorEltern Heydnischen Abgötterey vnd Gottlosen Wesens / das dieselben darin gestorben vnd also vnter Gottes Zorn dahin gefahren / grosse Anfechtungen vnd Hertzens Angst hetten / wie solte man denn mit jhnen verfahren?

Es ist zwar klar vnd offenbar auß Gottes Wort / das GOtt der HErr keiner Sünde so feind sey vnd kein Laster so hoch zu straffen drewe / auch in der That so sehr gestraffet / alß die Abgötterey. Vnd S. Paulus Röm. 1. Leret außdrücklich / das Gottes Zorn vom Himmel offenbahret worden vber alles Gottloß Wesen vnd Vngerechtigkeit etc. das ist vber die grawsame Abgötterey / nemblich / das sie die Herrligkeit des vnvergänglichen Gottes in ein Bilde gleich dem vergänglichen Menschen / vnnd der Vogel vnd der vierfüssigen kriechenden Thiere / verwandelt. Darumb sie denn auch GOtt der HErr hingegeben im verkehrten Sinn / zu thun das nicht taug etc. Also auch 1. Corinth. 6. leret er / das die Abgöttischen das Reich Gottes nicht ererben. Vnd Galat. 5. Offenbar sind die Wercke des Fleisches etc. Die solches thun / werden das Reich Gottes nicht ererben. Nichts desto weniger / wann ein solcher casus fürfiele / vnd solche beängstigte Hertzen vnter jhnen sich funden / die daher grosse Anfechtungen hätten / müste man nicht Oele ins Fewer giessen / vnd dieses erschrecklich exaggeriren vnd mit vielen Worten auß H. Schrifft fürziehen / sondern sie mit Sanfftmuht vnterrichten vnd trösten / das zwar jhre VorEltern ausser den Christlichen Glauben vnd Erkändtniß des rechten Heylandes v. 18. v. 23. v. 18. v. 9. 10. v. 19.

landes Christi JEsu in Heydnischer Abgötterey hin gefahren/ sie müsten aber in solchen so curiosi nicht seyn/ sondern GOtt dem HErrn die Sache befehlen/ denn derselbe werde seinem vnerforschlichen Rahte nach wissen wie er mit jhnen es machen wolle; derhalben jhre Seelen mit Gedult fassen vnd alle solche Anfechtungen vnd Hertzen Angst auß dem Sinn schlagen/ auch vielmehr GOtt dem HErrn dancken/ das er sie vnd die jhrigen auß solcher Abgötterey gerissen vnd zu der Gemeinschafft seines Sohnes kommen lassen/ darumb sie denn mit Fleiß darnach trachten solten/ wie sie mit den jhrigen je mehr vnd mehr in solchem Glauben vnd Erkändtniß Gottes wachsen vnd zunehmen möchten.

I X.

Solte es aber nicht können zugelassen werden/ das man fürgebe/ man köndte solche jhre Verstorbene Majores mit Gebete/ Fasten/ Allmosen vnd dergleichen dingen auß dem Verdamniß erlösen/ damit man sie desto besser trösten vnd von solchen Anfechtungen/ Trawrigkeit vnd Angst bringen möchte?

Darauff ist zu antworten 1. Man müsse nicht böses thun das gutes drauß entstehe/ vnd derhalben nicht wieder Gottes Wort vnd Willen eine Lere herfür bringen/ die von Gott nicht geboten noch in H. Schrifft gegründet: Deñ verflucht sey der/ der etwas hinzu thut zu Gottes Wort vnd Offenbahrungen/ vnd verflucht sey/ der Leren auff die bahn bringet da Gottes Wort nichts von weiß. So jemand euch Evangelium prediget anders denn das jhr empfangen habt/ der sey verflucht Galat. 1. 2. So were es nicht allein Bäbstisch/ sondern auch recht Heydnisch/ leren das man durch Gebete/ Fasten/ Allmosen vnd andere Wercke die Verstorbenen erlösen köndte/ denn das haben die Heyden zuvor auch geleret/ das man auß der Hellen oder dem Fegfewr die Verdampten erfreyen vnd erlösen köndte. Vnd das ist Platonis Lere/ wie also auß jhm dieselbe Eusebius beschreibet lib. 1. de præparati: Evang. C. 1. Qui judicantur magna quidem peccata, sed (ἰάσιμα) quæ medicabilia

v. 9.

Lib. de anima.

bilia seu sanabilia sunt perpetrâsse, ut si ex iracundia cædem commiserunt, aut erga parentes violenter aliquid designarunt, reliquam verò vitam (μεταμέλον βιῶσι) in pænitentiâ exegerunt, illi pro ratione delicti, in diversa ignis flumina amburendi conjiciuntur, tandem post annum & amplius appropinquant paludi Acherusiadi, ibi verò eos quos læserunt inclamant, & suppliciter petunt ut permittantur egredi & recipiantur. Et si adversariis suis hoc persuaserint, egrediuntur, & desinunt in pænis versari. Sin minus, in ignitis istis fluviis tam diu jactantur, donec ab iis quos læserunt hoc impetrent. Qui verò excellenter sanctè vixerunt, supra ascendunt in purissimas habitationes, ubi sine labore vivunt in futurũ tempus. Qui verò mediocriter vixerunt, illi per Acheruntem in paludem ignis ardentem devehuntur, ibi peccatorum pænas exolvunt, & (καθαιρόμενοι) purgati, lustrati seu expiati (ἀπολύονται) absolvuntur seu redimuntur, siquid deliquerunt. Hactenus Eusebius. Ita Elpenoris umbra conqueritur apud Homerum Odys. 12. Et Palinurus apud Virgiliũ Æneid: 6. Sacrificia etiam Ethnicorum pro mortuis, adjunctis precibus & orationibus describuntur Odyss. 11. Æneid: 5. Et Arnobius adversus Gentes lib. 2. scribit, Magos respondere commendatitias se habere preces, quibus emollitæ nescio quæ potestates, vias faciles præbeant, ad cælum contendentibus facilè subvolare. Hetruriam etiam in Acheronticis libris polliceri, certorum animalium sanguine, numinibus certis dato, animas â Legibus mortalitatis educi & divinas fieri. Ingolstadienses etiam Chemnitius scribere refert, purgatorium extare apud Homerum Odys. a & γ. Virgilium Æneid. 6. ovidium 2. Fastorum. Aristotelem lib. 2. C. 5. In Alcorano artic. 10.

Part. 3 Examin. Concil. Trid. p. 397.

Darumb müste man sich wol fürsehen/ das da man sie wolte von der Heydenschafft bringen/ sie nicht wieder vmbgewandt vnd zur Heydnischen Abgötterey vnd Aberglauben möchten gebracht

werden. 3. Were es auch nicht Christlich / mit solcher List vnd Betrug die Leute von Anfechtungen zu bringen vnd zu trösten/denn es muß nicht eine erdichtete List oder piæ fraudes seyn/damit man sie tröstet/sondern Gottes Wort vnd Geist muß es thun. Derhalben ein solches mit guten Gewissen nicht kan noch mag fürgenommen werden/sondern man müste sie/wann ein solcher casus fürfiele/ besten vermügen nach auß Gottes Wort trösten/vnd so viel müglich mit Gottes Anruffung vnd Beystand sie dahin bringen / daß sie sich aller solcher vnnöhtigen Bekümmernüssen eusserten vnd denselben wiederstrebeten.

X.

Dieweil aber begehret wird / das die alten Begräbnissen der Vnteutschen sollen abgeschaffet werden/wie es denn auch die Kirchenordnung dieses Landes erfordert/vnd sie jhre Todten auff dem Kirchhoffe begraben sollen/solte darauß nicht erfolgen/ oder ja die Leute es dafür halten/daß das Begräbniß auff dem Kirchhoffe besser vnnd jhnen zur Seligkeit beförderlicher sey alß eben auff dem Felde/vnd ausser dem Kirchhoffe ?

Der meinung ist man vorhin im Babsthumb gewesen / vnd helt mans noch dafür / das die so an heilige Örter geleget werden/ viel glückseliger seyn/die jhrigen auch grössere Hoffnung haben zu jhrer Wolfahrt vnd Beförderung / zur Seligkeit vnnd Erlösung auß dem Fegfewr/wie andere. Der meinung ist auch Augustinus gewesen / das die es besser hetten / so in den Kirchen/ welche den Märtyrern dediciret, begraben weren / auß besondern vrsachen. Qui sunt, spricht er/apud memorias Martyrum tumulati, magis se offerunt amicorum aspectui, qui dum visitant sacras ædes, illorum defunctorum quorum μνημεῖα conspicantur, Spiritus commendant suis precibus illis Martyribus, quorum memoriæ locus est dedicatus. Das ist Augustini meinung gewesen/aber wie er selbst erzehlet ist jhm von Paulino geantwortet worden auß 2. Corinth. 5. Das die Heiligen eben so wol für dem

L. de cura pro mort: agenda.

v, 10,

Richi-

Richtstul Christi müssen offenbaret werden / auff das ein jeglicher empfahe wie er gehandelt hat bey Leibes Leben / darumb erfolgen wolle/das die Seelen keine Hülffe von den Lebendigen haben können. Aber der Meinung Augustini hat man zu jederzeit sehr beygepflichtet/daher man die Todten biß auff diese Zeit in den Kirchen begraben/vnd je näher ein Verstorbener dem Altar oder dem Begräbniß eines Heiligen geleget/je besser es für jhm gewesen/daher denn viele/wie denn noch heute geschicht/selbst begehren/dieser in dieses jener in jenes Heiligen/dieser in dieses vnd jener in jenes ordens Kirche begraben zu werden/wie denn das bekandt. Vnd das noch am meisten zu beklagen/so findet man auch noch vnter vns viele/die der meinung sind/ das je höher sie in den Kirchen begraben werden/ je besser es für jhre Todten sey: Vnd beklaget dasselbe auch der fürtreffliche Theologus Johannes Tarnovius mit solchen Worten: Ecquid stultius quam putare DEum omnipræsentem in collibus & montibus esse propiorem, in vallibus longinquiorem? Verum non minus stultum, existimare cum Pontificijs, quo quis propius aræ sepelitur, eò illum cubare mollius, & minus felicem esse in cælo, qui non sepelitur in templo, quod hodiè multi sibi persuaserunt, & qui hanc superstitionem eximere curent, rarissimos invenias, quia metuunt offendere templorum præsides seu præfectos. Videant vivi, ut DEus in ipsis habitet, ita facilis jactura sepulchri. Cum enim terra tota sit Domini, ubicunq; es, potes DEUM invocare & exaudiri, & tam molliter cubare, si piè discessisti, extra portam in cæmiterio (uti moris erat olim apud Judæos, & hodiè etiam num est in benè constitutis Rebuspublicis Germaniæ superioris) quam in summi templi choro, neq; enim jam amplius apud nos, unde oritur crassà illa superstitio, spargitur in templis aqua lustralis, neq; amplius (DEus faxit, ut diu duret hæc felicitas, & non ob nostra peccata & tales superstitionum reliquias quas mordicus tuentur malè instructi quidam, reducantur

Super Cap. 4. Hos. pag. 128.

tur papales tenebræ) missæ pro vivis & mortuis celebrantur.

Wieder solche abergläubige meinung müssen die Leute fleissig auß Gottes Wort unterrichtet werden / das kein Begräbniß es sey auch wo es wolle etwas zur Seligkeit helffe / und das derselbe so Gottselig gelebet / nicht unglückseliger sey / wenn er auffm weiten Felde lieget / alß wann er in der Kirchen lege / im gegentheil aber der Gottloß gelebet und in seinen Sünden gestorben / nichts seliger sey / wann er schon neben dem Altar lege. Denn das Begräbniß / und alles was den Todten geschicht unnd an jhm gewand wird / hilfft jhm nichts / sondern geschicht vielmehr umb der Lebendigen alß umb der Todten willen / wie das Augustinus selbst bestätiget mit diesen Worten: Omnia ista, curatio funeris, conditio sepulturæ, pompa exequiarum, magis sunt vivorum solatia, quam mortuorum subsidia. Und daß das Begräbniß dem Verstorbenen nichts gebe noch nehme / sondern ein Ort so gut sey wie der ander / bestetiget auch Chrysostomus, Ubicunq;, spricht er / sepeliamur, Domini est terra. Dieses müste nu auch unsern Unteutschen / in Abschaffung jhrer alten abgöttischen Begräbnissen / wol eingebildet / und sie des recht unterrichtet werden / das es nicht zu dem ende geschehe / das sie dazu gehalten werden / jhre Begräbnissen im Felde und Walde abzuschaffen / und jhre Todten auff dem Kirchhoffe zu legen / das die Todten dadurch jenige besserung oder beforderung zur Seligkeit erlangen / sondern einig und allein darumb / das man acht auff sie habe / das sie jhre Todten mit jhren Abgöttischen Ceremonien nicht bestetigen / sondern wie Christen gebühret / mit Christlichen Ceremonien. Und kan man diese ursach mit zu ziehen / das die Todten Cörper allda sicherer seyn / alß eben auff dem Felde und im Walde / in den offenen und unbezäunten Begräbnissen / da sie denn von wilden reissenden Thieren abschewlich und kläglich außgegraben und zu rissen werden.

Lib. 1. de Civit. DEi Cap. 12.

In Epla ad Hebr. 13. quæst. C. 2.

XI. Wenn

XI.

Wenn sie denn vom Teuffel so in Gestalt der Verstorbenen erschiene/ im Schlaffe oder sonst anfochten würden/ vnd derselbe begehrte/ das man die Todten bey jhren verstorbenen VorEltern/ auff den jhnen von alters her verordneten Begräbnissen begraben solte/ wie solte man darin verfahren?

Das solche vnd dergleichen Erscheinungen sich offt vnd vielmahls vernehmen lassen/ so in der Verstorbenen Gestalt erschienen/ vnd dieses oder jenes von den Lebendigen begehret/ alß nemblich/ das man für sie bitten/ Messen halten/ Almosen geben/ vnd auß diesem Grabe herauß nehmen vnd am andern Orte hinlegen solte/ des hat man gar viel Exempel hin vnd wieder in den Bäbstischen Historien/ sonderlich sind sehr berühmbt die Erscheinung Stephani vnd erfindung seines Cörpers/ die Erscheinung Gervasij vnd Protasij, vnd die erfindung des Häuptes Johannis des Teuffers. Auch haben sich bey den Heyden solche apparitiones bißweilen vernehmen lassen/ wie in jhren Historien zu vernehmen. Vnd haben dieselben sich nicht allein sichtbarer weise sehen lassen/ sondern sind auch im Schlaffe den Leuten erschienen/ vnd haben diese oder jene Befehl gethan. Wann denn nu auß Gottes Verhengniß das auch geschehe/ das sich in abschaffung solcher Abgötterey vnd Heydnischen Begräbnissen auch dieses finde/ vnd die Leute würden so wol im Schlaffe/ alß sonst sichtbarer weise von demselben in der Gestalt jhrer Verstorbenen geplaget/ alß begehrten sie das man sie dahin legen solte da jhre VorEltern hingeleget/ was solte man darin thun? Darauff ist zu antworten/ das dem Teuffel folgen ein Anfang sey aller Abgötterey vnd Verführungen/ denn woher ists kommen/ das man im Babsthumb so viel abergläubige Ceremonien bey den Todten gebraucht/ die doch dem Worte Gottes gantz zu wiedern sind/ alß das man den erscheinungen gefolget. Darumb wann sich ein solches begebe/ so müste man die Leute erstlich fleissig vnterrichten/ das solche dinge oder er-

scheinungen / sie geschehen im Schlaffe oder sonst / nicht die Verstorbenen oder jhre Seelen seyn / denn auß Gottes Wort außdrücklich zu erweisen / das die Seelen jhres gefallens nicht herumb wallen vnd zu dem Lebendigen kommen / immassen sie in Gottes Hand ruhen Sap. 3. Apoc. 14. sondern es seyn nur Ludibria vnd Gespenste des Teuffels / welcher sie wiederumb in die vorige Heydnische superstition leiten vnd führen wolle / denn er nicht leiden kan noch wil / das man dieselbe verlasse vnd der Warheit anhange: darumb denselben nicht zu trawen noch etwas davon zu halten / weil GOtt der HErr in seinem Worte außdrücklich verboten das man von den Todten keine Befehl oder Antwort empfangẽ solle Esai. 8. sondern nach seinem Worte sich richten vnd dasselbe hören Luc. 16.

v. 1. v. 13. v. 19 v 31.

2. Müste man sie trewlich ermahnen das sie gedültig vnd standhafftig weren / sich von solchen Erscheinungen nicht vberwinden noch bewegen liessen / sondern jhnen nach S. Petri Vermahnung 1. Pet. 5. fest wiederstünden im Glauben / vnd mit dem Gebete streiten / da würde durch Gottes Gnade solches alles wol auffhören / vnnd sich nicht mehr finden lassen / wie denn das viel Gottseliger Leute mit grossem Trost vnd Frewden empfinden / vnd viel Exempel darthun vnd außweisen.

v. 9.

XII.

Wann denn solche Spectra oder Gespenste / so sich in der Verstorbenen Gestalt sehen lassen / die Leute da sie jhrem Willen vnd Gebot nicht nachleben wolten / tödteten vnd vmbbrächten / oder sonst am Leibe gefährten / solte man denn zu vermeidung solcher Gefahr jhrem begehren nicht nachleben / vnd was sie wollen außrichten?

Das solche Gespenste so in der Verstorbenen Gestallt erschienen / den Leuten so dasselbe nicht thun vnd ins Werck richten wollen / was sie begehret / sehr zugesetzet / vnd jhrer etliche auch wol getödtet / das zeigen denckwürdige Exempel / welche in den Historien zu finden. Vnter andern lieset man von Theodoro Gaza, das er

nicht

nicht weit von Rom einen Hoff gehabt / den jhm der Babst Nicolaus verlehnet vnd gegeben / in demselben hat er einen Haußhalter oder Gärtner gehabt / derselbe alß er in dem Acker einen Sarck mit Menschen-Beinen funden vnd wegtragen wollen / hat er alßbald ein Gespenst in eines grossen vnd langen MenschenGestalt gesehen / welches zu jhm gesaget: Lege meine Gebeine wieder an den Ort / da du sie genommen / wirstu das thun / so wird dirs wolgehen / wirstu dich aber des wegern / so wil ich deinen eltesten Sohn tödten. Der Verwalter aber hats nicht thun wollen / sondern die Gebeine nach Hause getragen / des Morgens aber hat er seinen Sohn todt gefunden / vnd ist dasselbe Gespenst wieder kommen vnd jhm gedrawet es wolte jhm seinen jüngsten Sohn auch tödten / wo er die Gebeine nicht wieder dahin legte da er sie genommen. Da ist er erschrocken / vnd hat sich zu seinem Herrn dem Gaza begeben / jhm angezeiget was geschehen / vnd jhn vmb guten Raht gebeten / was hierin zu thun. Derselbe hat jhm geholffen die Gebeine begraben vnd dahin legen da sie vorhin gewesen / vnd diese Geschicht offtmahls dem Babste vnd vielen andern zu erzehlen pflegen / bey welcher erzehlung er sich auch allezeit zu erinnern pflegen des Verßleins auß dem Propertio: Sunt aliquid manes lethum non omnia finit. Dergleichen Historien sind mehr zufinden. Wann nu ein solches sich bey diesen Leuten auch begebe / das der Sathan mit seinen Gespensten sie anfochte / beschädigte / vnnd vnter jhnen jemand tödtete / wo sie nicht die jhrigen an den von jhren VorEltern dazu deputirten örtern begrüben / denn was in solchem Fall sich begeben cum corporibus sepultis & erutis, das köndte sich auch wol begeben / cum sepeliendis, & juxta Satanæ opinionem ad certum locum â majoribus destinatis: Solte man denn zu vermeiden solche Gefahr / jhm nicht gehorsamen? Darauff ist zu antworten / das in solchem falle / ob gleich die Gefahr noch so groß / man dem Teuffel doch nicht wilfahren könne / denn thete man das / was were es anders alß dem Teuffel weichen / vnd

Selneccerus in Cap. 17. lib. Sapientiæ.

auß

auß Furcht sich jhm zu dienen ergeben / da doch einen Christen gebühren wil/jhm allezeit zu wieder streben vnd Wiederstand zu thun. Man müste aber in solcher grawsamkeit vnd Tyranney des Teufels 1. nicht temerario ausu vnd auß Vermessenheit etwas fürnehmen/alß wolte man jhn vnd seine Tyranney verachten vnd gering halten/oder mit eigenen Kräfften solchen wiederstreben. 2. Müste man auch nicht superstitiosis medijs etwas versuchen zu thun/ alß nemblich mit geweiheten Kräutern/Kertzen/Wasser/vnd dergleichen abergläubigen Mitteln/wie im Babsthumb geschicht/jhn zu vertreiben. Sondern man müste die rechten wahren Mittel fürnehmen/vnd 1. mit hertzlichem vnd demühtigem Gebete/nicht allein privatim in Häusern/sondern auch öffentlich in der Gemeine Gottes solche Noht GOtt dem HErrn fürbringen vnd jhn hertzlich anruffen vnd bitten / das er solche Macht dem Satan nicht weiter geben wolte/sondern weil er allein dem starcken gewapneten begegnen kan vnd jhn vberwinden / seine Macht vnd Gewalt jhm nehmen vnd jhm stewren/deñ daß ist das rechte Mittel dem Satan vnd seiner Tyranney zu stewren/wie das S. Paulus leret Ephes. 6. v. 18. Betet stets in allem Anliegen / mit Bitten vnd Flehen im Geist/ vnd wachet dazu mit allem anhalten vnd flehen. Vnd Jacobi 5. v. 16. Betet für einander/das jhr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel wann es ernstlich geschicht. 2. Müste man solche arme angefochtene Leute mit Sanfftmuht zur Gedult vermahnen/ das sie GOtt dem HErrn nicht Zeit vnd Stunde fürschrieben / sondern auff jhn warteten/alß welcher wol Zeit vnd Stunde wüste/ wann er dem Satan vnd seiner Tyranney wehren wolte. 3. Jungantur precibus jejunia, hæc enim Christus conjunxit Math. 17 v. 17. neq; preces acceptæ sunt Deo, nisi jejunijs & temperantia condiantur. 4. Accedant Eleemosynæ, ab amicis factæ. Nam bona est Eleemosyna magis, quam thesauros auri recondere: quoniam eleemosyna â morte liberat, & ipsa est quæ purgat peccata, & facit invenire misericordiam Tob. 12. Et si

alias res magnas suscepturi vel â DEo impetraturi, eleemosynis alios demeremur, ut instituto nostro faveant, & precibus nostris suas conjungant: cur non idem faciamus in re tam gravi, cum â potestate dæmonis liberandi sunt miseri. Dn. D. Balduin: in Casib. conscient. Das ist die rechte art vnd weise dem Satan vnd seiner Tyranney zustewren / welche auch gewisser vnd nützlicher ist / alß alle abergläubige vnd Bäbstische Mittel: Nam precibus & verbo cedunt omnia: Dem Wort des HErrn vnd dem Gebete muß alles weichen.

Lib. 3. Cap. 3. p. 646.

Dæmonis insultus vox Christi magna retundit,
Ipsius & larvas sola fugare potest!

XIII.

Wann denn die Eltern von den Kindern oder sonst Freunde vnd Verwandten von den jhrigen für jhrem Ende begehrten / das man sie nach Heydnischer weise / wie man zuvor pflegen einkleiden vnd begraben solte / weren sie auch schüldig dasselbe zuthun vnd ins werck zu richten?

Wie die Vnteutschen jhre Todten zu begraben pflegen ist genug bekandt / nemblich das sie sie in jhren Kleidern wie sie zuvor in jhrem Leben gangen eingekleidet / auch jhnen Geld / Geschmeide vnd andere dinge mit in den Sarck geleget. Wann es sich nu zutrüge / das jhrer etliche sich von solchen Heydnischen gebrauch nicht begeben wolten / vnd die jhrigen so solchen schon verlassen vnd eines bessern vnterrichtet / zum Exempel / die Eltern jhre Kinder / oder sonst Freunde vnd Verwandten die jhnen angehören / für jhrem Ende beten / sie auff solche weise zu begraben / vnd jhnen jhre Kleider vnd andere Sachen mit zugeben das sie in jenem Leben sich erhalten möchten / solten sie auch solchem jhren letzten Willen die genüge thun? Darauff ist zu antworten / das GOtt der HErr zwar geboten Vater vnd Mutter zu ehren vnd jhnen gehorsam zu seyn: Daher denn S. Paulus Ephes. 6. die Kinder gantz trewlich dazu

v. 2.

vermahnet vnd spricht: Ehre Vater vnd Mutter / daß ist das erste Gebot das Verheissung hat. Vnd Syrach Cap. 3. vermahnet auch dazu vnd spricht: Ehre Vater vnd Mutter mit That / mit Worten vnd Gedult/auff das jhr Segen auff dich komme. Von dem letzten Willen aber des Menschen redet S. Paulus Galat. 3. also: Man verachtet eines Menschen Testament nicht / vnd thut auch nichts dazu. So nu das In Genere vnd gemein von eines jeden Menschen begehren vnd letzten Willen gesagt wird / wie viel mehr ist das von der Eltern letzten Willen vnd begehren an die Kinder gesaget / nemblich das es nicht zu endern / sondern demselben nach zuleben sey. Aber ein solch Gebot Gottes von der Ehre vnd Gehorsam der Eltern ist allein so weit den Kindern geboten/ so weit es nicht streitet wieder GOtt/seinen Willen vnd Göttliche Ehre/denn so weit allein seynd sie den Eltern Ehre vnd Gehorsamb schüldig/alß derselbe wieder GOtt vnd seinen Willen nicht streitet/ wann sie aber dasselbe befehlen vnd begehren das wieder GOtt vnd seinen Willen ist/ so seynd sie es nicht schüldig zu thun: Denn da sind sie nicht mehr Eltern / in dem jhr Wille vnd Gebot Gottes Willen vnd Gebote zu wiedern ist. Voluntas enim & præceptũ illorum præcepto Domini non debet esse oppositum, sed subordinatum. Jn solchem Fall müssen die Kinder ausser jhrem Gehorsamb treten/vnd mit den Aposteln sagen Act. 5. Man muß mehr GOtt alß den Menschen gehorsamb seyn. Vnd was der Apostel Gal. 3. von dem letzten Willen der Menschen redet/ das wañ derselbe durch den Todt bestetiget/ man jhn billig nicht endere/das ist auch nur von solchen Willen geredet/der wieder GOtt nicht streitet. Darumb denn erfolgen wil/das wann die Eltern oder sonst andere von den jhrigen/wie jetzt gedacht/ ein solches begehren/ die Kinder vnd andere demselben nachzuleben nicht schüldig seyn; deñ es ist ein solch jhr begehren). ein petitum impium/ein Gottloß begehren/weil es wieder Gottes Willen ist/vnd einen Heydnischen Grewel in sich hat/nemblich eine vngereumpte vnd Gottes Wort

v. 9.

v. 15.

v. 29.

wieder=

wiederstrebende Meinung vom ewigen Leben/ alß solten die Seligen da solches vnterhalts bedürfften/ wie wir allhie/ da doch Christus dawieder leret Luc. 20. 2. Ists ein petitum inhonestum, ein vnziemlich begehren/ denn es ist Heydnisch vnnd kompt von den Gottlosen vnd groben Heyden her/ welche grobe vnd fleischliche Leute gewesen/ solchen aber von Christen nach zuleben ist vnredlich vnd eine Schande. 3. Ists ein petitum inutile, ein vnnütz begehren/ es nützet jhn gantz nichts/ denn Kleider vnd Geld sind nicht den Todten/ sondern allein den Lebendigen nütz: Was nu nichts nütze ist/ sol man nicht begehren. Darumb/ wie gedacht/ sind weder Kinder noch andere das zu thun schüldig/ vnd wann sie es schon verheissen vnd zugesaget/ vnd darnach eines andern bericht worden/ weren sie es nicht schüldig ins Werck zu richten/ denn es heist/ In malè promissis rescinde fidem.

A. 36.

XIV.

Wann sie denn jhre Todten nach jhrer Väter weise mit jhren Kleidern vnd Geschmeide/ wie sie in jhrem Leben gangen/ angethan/ ohne jenige Abgötterey vnd Aberglauben/ oder das sie gantz keine Heydnische opinion vnd meinung dabey hetten/ begraben wolten/ solte man denn das nicht zulassen können?

Das diesen Gebrauch viel Völcker gehabt/ vnd jhre Todten gantz eingekleidet vnd mit allerhand Geschmuck vnd Clinodien/ sonderlich was grosse Potentaten gewesen/ begraben/ das zeigen gar viel Exempel in den Historien. Von Davids Begräbniß schreibet Josephus lib. 7. Antiq: Jud. C. 16. also: Sepelivit eum filius ejus Salomon in Hierosolymis, decenter nimis, & alijs rebus, quæ solent circa exequias Regias ministrari, & multas divitias cum eo recondidit. Das ist/ es begrub jhn sein Sohn Salomon zu Jerusalem sehr herrlich/ vnnd neben den dingen so man pfleget bey den Begräbnissen anzuwenden/ vergrub er auch viel Geldes vnd grossen Reichthumb mit jhm. Vide plura apud Josephum loco citato, Vnd weil es damahls so gebräuchlich ge-

Herodot. lib. 1. p. 87.

wesen/ hat die berümbte Königin Semiramis jhr an einem hohen vnd erhabenen Orte ein sehr schön vnd herzlich Grab machen/ vnd folgende Worte dafür schreiben lassen: So nach mir ein Babylonischer König wird Geldes benöhtiget seyn/ der thue diß Grab auff vnd nehme so viel er nöhtig hat. Dasselbe Grab ist nicht geöffnet worden/ biß das Reich an Darium kommen/ derselbe hat es eröffnet/ wie er das gethan/ hat er kein Geld darin funden/ sondern folgende Wort darin geschrieben: Wenn du nicht eines vnersätlichen Geitzes werest/ so hettestu die Gräber der Verstorbenen nicht eröffnet.

Münsterus lib. 2. Cosmograph.

Also lieset man auch von des reichen Stiliconis zu Rohm Tochter des Käysers Honorij Braut/ das wie derselben Grab nach tausend vnd mehr Jahren gefunden/ hat man viel köstliche Clinodien vnd andere herzliche dinge darin gefunden/ so man zu jhr in den Sarck geleget hat/ vnter welchen etliche noch vnverdorben/ etliche aber mit dem Cörper verweset vnd verdorben gewesen. So geschicht es auch noch jetzt bey grossen Potentaten/ das sie in jhrem gantzen Habit wol gezieret begraben werden. Aber darauff ist zu antworten/ das erstlich solcher Gebrauch bey den Alten gewesen/ muß man solcher Zeit vnd Gelegenheit zu gut halten/ denn die Leute damahls Heyden gewesen/ vnd Heydnisch gelebet. Vnd wie sie viel besondere Gebräuche gehabt/ die jetzt nicht zu billigen/ also ist dieser auch nicht sehr zu billigen/ denn was dienet Geld vnd Gut in der Erden/ vnd was ist es den Verstorbenen nütze? Was Davids Exempel anreichet/ weil es bey den Heydnischen grossen vnnd fürnehmen Potentaten gebräuchlich gewesen/ hat Salomon denselben von den Heyden auch/ ohne Gottes Wort vnd Befehl angenommen/ alß der sich auch der Heydnischen Abgötterey annahme wie zu lesen

v. 6.

1. Reg. 11. 2. So gehöret den Potentaten/ wie im Leben also auch im Tode die prærogativ vnd der Vorzug in allen dingen/ darumb weil sie im Leben für andern besser vnd herzlicher gekleidet vnd gezieret gewesen/ also kan man das jhnen auch gönnen vnd zu lassen/ das es im Tode geschehe/ vnd sie also mit solcher Zierde begraben

werden/

werden / weil man sich in dem keiner Abgötterey oder Aberglaubens zu befürchten. Diese Leute aber anreichend / so seind sie von Heydē nicht allein entsprossen/sondern habē sich bißher allezeit derselben Abgötterey gebrauchet/vñ sind davon übel abzubringē gewesen/darumb sie deñ dasselbe ohne verdacht nicht thun können. Deñ thun sie es oder begehren es zu thun / so suchen sie gewiß etwas darunter/denn wozu wolten sie es denn fürnehmen ? Darumb jhnen dasselbe nicht zuzulassen/denn es ist 1. vnnütze/es nützet nichts/ denn wozu sind Kleider vnd Geschmeide den Todten nütze ? 2. Ists wieder der Christen vnd insonderheit der Teutschen hie im Lande gebrauch/welche wie Christen sich solches Gebrauches eussern/vnd jhre Todten fein ehrlich vnd zierlich einwickeln vnd verhüllen/denselben sind sie wie jhre Vnterthanen schüldig zu folgen : denn es können die Vnterthanen kein ander oder grösser Recht haben alß die Herren. Darumb denn die bey welchen der Gebrauch noch ist/ zuvermahnen sind/ das sie 1. Syrachs Lere vnd Ermahnung folgen/welcher wil Cap. 38. das wann jemand stirbet/ man seinen Leib gebührlicher weise verhülle / vnd ehrlich zum Grabe bestate. 2. Das sie S. Pauli Lere in acht nehmen 1. Timoht. 6. Wir haben nichts in die Welt bracht/werden derwegen auch nichts herauß bringen/ sondern wann wir Kleider vnd Nahrung haben / sollen wir vns begnügen lassen / das ist / im Leben da sollen wir vns der Nahrung vnd der Kleider gebrauchen/aber im Tode vnd im Grabe nicht begehren/alß die vns nicht nütze sind.

v. 16.

v. 7.

XV.

Ob auch der Teuffel dem Orte/da man nach seinem Willen Heydnische Abgötterey treibet vnd jhm dienet / eine sonderbahre Krafft vnd eigenschafft geben oder mittheilen könne/so er vorhin nicht gehabt/vnd von GOTT in der Erschaffung der Creaturen nicht empfangen ?

Alß vorhin die Vnteutschen hie im Lande jhre Abgötterey getrieben/ vnd Heydnische Gottesdienste begangen / sonderlich in den Wäldern oder Gehägen / da hat man erfahren / das wann die so jhres Glaubens nicht gewesen/vnd jhrer Heydnischen Abgötterey angehangen/sich in solche heilige Gehäge/wie sie die genandt/ begeben/alßbald an jhrer Gesundheit verletzet worden / denn niemand ohn Leibes vnd Lebens Gefahr hinein gehen dürffen/inmassen er alßbald entweder contract vnd lahm an Händen vnd Füssen / oder sonst gebrechlich herauß kommen / wo er nicht gantz das Leben zu büssen müssen. Hat aber jemand vnverletzet herauß gehen wollen/so hat er auff der abgöttischen Leute vorschlag vnd vnterricht/jhren Abgöttern/vnd dem heiligen Orte/wie sie denselben dafür gehalten/ zu willen seyn/ vnd Geld hinein werffen müssen. Vnd eine solche gelegenheit hat es auch mit jhrem Begräbnissen gehabt / da hat niemand sicher auffgehen dürffen. Dasselbe wie ich berichtet werde/ sol noch an etlichen Orten seyn/ das so jemand ohn erläubniß derer die dazu gehören/ hinein gehet/ vnd kein Geld hinein würffet/sol er an seiner Gesundheit Schaden leiden. Weil denn nu die Erfahrung ein solches bezeuget / alß fraget sichs nicht vnbillig/was davon zu halten/vnd ob der Teuffel solchem Orte eine solche eigenschafft geben oder mitteilen könne/die jhm GOtt in der ersten Erschaffung nicht gegeben / vnnd ob solche eigenschafften stetswehrend seyn / vnd der Ort sie allezeit behalte? Hierauff zu antworten/hat man in acht zu nehmen / das erstlich etliche Örter seyn/die von Natur wunderbahre vnd seltzame eigenschafften haben/also das sie Menschen vnd Viehe schädlich seyn/wann dieselben sich da finden/vnd etwas davon geniessen. Ein solch Ort Landes war zur zeit des Propheten Elisæ bey Jericho / derselbe hatte böse eigenschafften/ also das sie die Vnfruchtbarkeit vnd den Todt verursachten 2. Reg. 2. Deßgleichen Örter werden auch von den Heydnischen Historicis beschrieben: Solinus schreibet/ das nahe bey dem rohten Meere ein Brun sey / welcher diese wunderbahre

v. 19. 21.

art

art vnd eigenschafft haben sol / das wann die Schaffe darauß trincken / sollen sie gantz schwartz werden. / In littore maris illius, spricht er / fons est, quem si oves biberint, mutant vellerum qualitatem, & antea candidæ amittunt, quod fuerunt usq; ad haustum, ac fulvo postmodum ingrescunt colore. Vnd von einem Wasser so bey der Stadt Gergesa, derer Matth. 8. Marci. 5. Luc. 8. gedacht wird / seyn sol / schreibet Strabo also: ἔστι δὲ ἐν τῇ γαδαρίδι ὕδωρ μοχθηρὸν λιμναῖον, οὗ τὰ γευσάμενα κτήνη τρίχας καὶ ὄπλας καὶ κέρατα ἀποβάλλει. Daß ist: Es ist in Gadaride ein Pestilentzisch Wasser / welches so bald das Viehe trincket / verleuret es das Haar / die Klawen vnd Hörner. Das sind proprietates naturales, so solche Örter haben. 2. So sind etliche örter / die haben sonderliche eigenschafften præter naturaliter, so sie von der Erschaffung der Creaturen nicht bekommen / sondern ex aliquo eventu empfangen / da nemblich GOtt der HErr vber den gemeinen Lauff der Natur jhre eigendschafften geendert / vnd jhn solche gegeben vnd mitgetheilet / die sie vorhin nicht gehabt / wie denn solche der Ort bekommen / da die Städte Sodoma vnd Gomorra vnd die andern derer Genes. 19. gedacht wird / gestanden: Denn nachdem GOtt der HErr Schwefel vnd Fewr vber sie regnen lassen / vnd die gantze Gegend vmbgekeret / hat derselbe Ort andere vnd wunderbare eigenschafften bekommen / nemblich / daß das Land noch rauchet / vnd die Bäume vnreiffe Früchte tragen Sapient. 10. Solinus beschreibet jhn also: Duo ibi oppida, Sodomum nominatum unum, alterum Gomorrum: apud quæ pomum gignitur, quod habeat speciem licet maturitatis, mandi tamen non potest. Nam fuliginem intrinsecus favillaceam ambitio tantum extimæ cutis cohibet, quæ vel levi tactu pressà, fumum exhalat, & fatiscit in vagum pulverem. Et Egesippus lib: 4. C. 18. Quinq; itaq; urbes incensæ, quare umbra quædam & species in favillis videtur. Arsere terræ, ardent aquæ, in quibus cælestis ignis reliquiæ recognoscuntur, atq; adhuc

Cap. 46. fol: m. 242.

v. 7.

adhuc manent. Spectes illic speciem, poma viridantia, formatos uvarum racemos, ut edendi generent spectantibus cupiditatem: si capias fatiscunt ac resolvuntur in cinerem, fumumq; excitant, quasi adhuc ardeant. Vide etiam Cornel: Tacit: Histor: lib. 21. Oros. lib 1. cap. 6. das sind proprietates præternaturales & subintroductæ, so solche örter ex eventu aliquo, wie jetzt gedacht/empfangen. Quamvis etiam superiores, quas Solinus & Strabo describunt, magis præternaturales quã naturales esse crediderim; quas illa loca etiam non rerũ creatione, sed sicut hic ex peculiari naturæ commotione & mutatione acceperunt.

3. Seind örter die da haben proprietates supernaturales, oder vbernatürliche eigenschafften/die GOtt der HErr jhnen nicht in der Erschaffung mitgetheilet/die sich auch nicht extraordinariè vnd præternaturaliter empfangen / sondern die GOtt der HErr selbst vbernatürlicher weise in demseben wircket. Ein solcher Ort war die Hütte da die Lade des Bundes in war / da dürfft niemand hinzu treten ohne grosser Gefahr/ ohn allein die so von GOtt dem HErrn dazu verordnet waren/wie das zu sehen an Vsa/da derselbe die Hand außstreckte vnd die Lade Gottes hielte / muste er alßbald sterben 2. Samuel. 6. Ein solcher Ort war auch im Tempel Gottes zu Jerusalem/ nemblich der Altar des HErren / da dürffte niemand sich zu machen / alß allein die Priester / daher denn auch der König Vsia/da er vermessener weise hinzu gieng zu reuchern/fuhr der Aussatz alßbald auß seiner Stirn / vnnd ward gantz aussetzig 2. Paralip. 26. Solche eigenschafften aber wahren nicht proprietates perpetuæ oder immanentes, vel φύσει, sondern nur θέσει an den örtern/so lang der Gottesdienst an solchem Orte war/denn sie kamen her ex præsentia DEi gratiosa, vnd zeigten an Gottes des HErrn Herrligkeit/Stärcke vnd Krafft/ wie er so herlich sey/ vnd da er seines Nahmens Gedächtniß gestifftet/denen die nach seinem Willen leben vnd jhm gehorsam seyn/mit Gnaden erscheinen/die

v. 19.

aber

aber jhm wiederstreben hefftig vnd erschrecklich straffen könne: So bald aber der Gottesdienst auffhörete / da höreten solche eigenschafften auch auff / wie denn auch alle andere wunderbare eigenschafften des ersten vnd des andern Tempels. De quibus vide P. Galatin: lib. 4. de Arcan: Cathol: veritatis Cap. 23.

Was nu die Heydnische Abgötterey vnd oracula des Teuffels bey den Heyden anreichet / hatten derer viel auch solche eigenschafften / das sie die Leute so sich ohn bedacht vnd vorwissen derer die jhren Götzen Tempeln fürstunden / sich zu jhnen naheten / grewlich verletzeten / aber so bald die Lere des Evangelij erschallete / vnd der HErr Christus mit seinen Jüngern vnd Aposteln anfieng zu leren vnd zu predigen / musten sie alle verstummen / verschwinden vnd zu nicht werden / da höreten auch alle jhre wunderbare eigenschafften / so durch des Teuffels wirckung an manchem Orte gewesen wahren / gar vnd gantz auff / wie das genug bekand ist, Vide Philipp. Morn. lib: de verit: Religion: Christianæ Cap 32. p. 535. Denn er den örtern da man jhm dienet / vnd da er geehret wird / solche eigenschafften nicht geben oder mittheilen kan / die da beständig sind vnd allezeit bleiben / wie die so GOTT jhnen in der Schöpffung gegeben / denn das ist allein Gottes alß des Schöpffers Werck; sondern was er in dem thut / das thut er durch Gottes zulaß ein zeitlang / so bald aber ein stärcker nemblich Gott der HErr mit seinem Geist vnd Wort vber jhn kompt / muß er mit seinem operationibus davon.

Die Abgöttischen Gehäge / Wälder vnd Begräbnissen anreichende / ist an jhm selbst war / das sie vorhin hie im Lande solche böse vnd schändliche eigenschafften gehabt / aber man hat erfahren / das GOtt vnd sein Wort mächtiger sey alß des Teuffels Boßheit / vnd das er nicht mehr vermüge / alß jhm GOtt zu gelassen: Denn so bald man das Wort Gottes mit ernst angefangen zu leren / vnd ohn Aberglauben vnd Bäbstischen ceremonien, solchem Grewel wiederstrebet vnnd erwiesen / das es des Teuffels Tyranney vnd

Boßheit sey / hat er mit seinem beschädigen weichen müssen / vnd hat mans erfahren / das er denen die sich auff GOtt verlassen / nicht auff ein Haar schaden könne / denn alß für diesem / da man die Abgöttischen Wälder angegriffen vnd verhawen lassen / fast niemand wagen wollen hinein zugehen / sind die so solcher Abgötterey mit Gottes Wort wiederstanden / freydig vnnd vnerschrocken hinzu gangen / vnd selbst in die verzauberten Bäume gehawen / vnd hat jhnen doch nichts geschadet / womit sie erwiesen / das der so in den Gläubigen ist / grösser vnd mächtiger sey / alß der in der Welt ist 1. Johan. 4. vnd das die so auß GOtt gebohren de / Welt vnd den Fürsten dieser Welt vberwinden können / vnd das vnser Glaube der Sieg sey / der die Welt vberwunden 1. Joh. 5. Vnd hat man nach der zeit an solchen örtern nichts gefährliches gespüret oder vernommen / es mag denn durch Gottes zulaß noch etwann an einem Orte seyn / da denn auß gerechten Vrtheil Gottes / der Satan wegen vnsers Vnglaubens vnnd Vnbußfertigkeit noch heimlich schadet vnd verletzet. Worauß denn genugsam zu vernehmen / das der Satan keinem Orte solche eigenschafften geben könne / die Gott demselben von anfange nicht gegeben / vnd das solch sein beschädigen nicht ein naturale oder loci proprium sey / sondern nur eine wirckung des Teuffels / so er eine zeitlang durch Gottes Zulaß hat. Ist derwegen eine vergebliche Furcht / da jhrer viel sich schäwen an solche örter zu begeben / vermeinende sie werden noch daselbst beschädiget werden / zeigen also mit solcher Furcht an / das sie GOtt nicht vertrawen / da doch derselbe trewlich verheissen / das er bey den seinen seyn wolle wo sie auff jhren wegen gehen Psalm. 91. Jesai. 41. Ja das sie dem Satan eine grössere Macht vnnd Gewalt zuschreiben / alß GOtt dem HErrn selbst / welches doch keinem Christen gebühret.

v. 4.
v. 4.
v. 15.
v. 10.

XVI. Wann

XVI.

Wann durch Gottes zulaß vnd verhängniß/sich noch etwan an einem Orte solche Gefahr vernehmen liesse/solte man deñ auch auff solcher Abgöttischen Leute vnd des Teuffels eigenem Begehren/damit man vnverletzt herauß keme/etwas an Gelde oder was sie sonst befehlen hinein werffen?

In diesem falle muß man sich wol fürsehen/das man nichts ex temeritate oder vermessenheit vnd fürwitz thue oder fürnehme/nemblich das man ohn vrsach vermessener weise sich an solche örter begebe/in meinung seine freydigkeit oder dristigkeit damit an den Tag zu geben/wie man sich so gar für dem Teuffel nicht fürchte/sondern man wolle vnd könne jhm wol wiederstand thun etc. Deñ der Satan ist gewiß ein starcker vnnd mächtiger Geist/der durch Gottes zulaß grosse Macht vnd Gewalt hat/sonderlich vber die so jhren eigenen Kräfften vnd Vermügen trawen/daher er denn von Christo ein starcker gewapneter genandt wird Luc. 11. vnd hat er einen grossen Zorn Apoc. 12. das er mächtig schaden könne; dafür/sag ich/muß man sich fürsehen/vnd nicht vermessener weise etwas thun/denn wer sich in Gefahr gibt/der kompt drin vmb. Vnd es befindet sich allezeit/quod temeritas cum levitate conjuncta sit, nemblich das Vermessenheit vnnd Leichtfertigkeit bey einander seyn/vnd folget eines dem andern/vnd köndte in diesem falle daßselbe auch folgen/nemblich das sich jemand vermesse er wolte hinein gehen/wann er aber das gethan/möchte er in solche Furcht vnd Schrecken gerahten/das er auß Furcht dem Satan etwas zu Liebe thete/vnd sich also herauß kauffte/oder aber durch Gottes zulaß an seinem Leibe vnd Leben schaden litte/was were das anders alß entweder dem Satan auß Furcht etwas zu Liebe gethan/oder auß vermessenheit von jhm beschädiget werden?

v. 12.

Wann es aber auß keiner Vermessenheit geschehe vnd man müste sich dahin begeben/oder durch solche örter gehen/alßdenn darff vnd muß man im geringsten dem Satan vnd seinen abgötti-

schen Dienern nichts zu Liebe thun/vnd nicht einen Pfennig hinein werffen/denn so bald man das thut/hat man dem Satan was nach willen gethan / welches denn erstlich wieder Gottes Willen vnd Befehl ist/denn er wil das man in allen Nöhten sich auff jhn verlasse vñ jhm vber alle dinge vertrawe. 2. Ists wieder vnsern Christlichen Glauben vnd Vertrawen so wir zu GOtt haben/ nemblich das er vns werde/ seiner Verheissung nach/ auff vnsern Wegen schützen vnd bewahren Psal. 91. Jesai. 41. vnd Cap. 43. Darumb wann jemand auß Vermessenheit nichts thut / sondern in dem er auff seinen Wegen gehet/ durch solche örter muß/ so fürchte er sich gar nicht/vnd laß sich im geringsten nicht bewegen dem Teuffel etwas zu Liebe zu thun/sondern verlasse sich auff GOTT vnd seine trewe Verheissung vnd Zusage / vud trotze dem Teuffel auß dem 118. Psalm/vnd spreche: Der HErr ist mit mir/darumb fürchte ich mich nicht/ was können mir Menschen thun? Was kan mir der Teuffel vnd seine Boßheit thun? Ich fürchte mich nicht für viel hundert tausend/ die sich vmbher wieder mich legen Psal. 3. Vnd ob ich schon wandelt im Finstern Thal / so fürchte ich kein Vnglück. Wann das ein Rechtgläubiger thun wird/ so wird er durch Gottes Gnade wol vnverletzt herauß gehen / ob er dem Teuffel schon nichts geopffert / oder zu gefallen gethan; Wie denn das in der Visitation Anno 1570. Gottselige Leute erfahren/welche ohn alle Furcht in solche abgöttische Gehäge gegangen/vnd sie verhawen lassen / haben dennoch aber keinen schaden oder verletzung an jhrer Gesundheit befunden oder bekommen.

v. 2. — v. 6. — v. 6. — Psl. 23. v. 4.

XVII.

Ob man auch der Früchte / alß des Getreydes / der Garten vnd Baumen Früchte / des Holtzes vnd anderer dinge / so an solchem Orte gewachsen/ da zuvor die Heydnischen Götzen/ die verzauberten Gehege vnd Begräbnissen gewesen/ geniessen/ vnd dieselben gebrauchen könne?

Der meinung sind gar viel / das man der Früchte so an solchem Orte wachsen / nicht geniessen könne / auch dürffe man das Holtz auß den Gehägen vnd Wäldern da vorhin die Götzen gestanden nicht gebrauchen; sind also in allem sehr furchtsam auß solchem Orte etwas zunehmen oder anzugreiffen. Aber es ist gar vnd gantz eine vergebliche Furcht/vnd eine nichtige einbildung: Denn wie auch zuvor gedacht/kan der Teuffel keinem Orte/auch keinem Gewächse oder Bäumen / ohne Gottes zulaß andere Qualitates oder Eigenschafften geben/so sie zuvor nicht gehabt. Darumb ob er schon vorhin solche örter vergifftet/ vnd daselbst den Leuten schaden zugefüget/ die sich dazu genahet/ so hat doch dasselbe nicht länger gewehret/ alß sein Götzendienst gewehret hat; so bald derselbe auffgehöret / hat auch solche seine Gewalt zu schaden auffgehöret. Derhalben hat man sich des im geringsten nicht zu befürchten/ deñ den Reinen ist alles rein/vnd alle Creatur Gottes ist gut/vnd nichts verwerfflich/das mit Dancksagung empfangen wird/denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes vnd Gebet 1. Timoth. 4. Vnd wann schon solche Bäume vnd Früchte so sie tragen/wie denn auch andere Gewächse/durch des Teuffels Boßheit vergifftet vnd schädlich weren/so müsten sie doch den Gläubigen vnd die sich auff Gott vnd seine Allmacht verlassen/nichts schaden/wie deñ das Christus den seinen trewlich verheisset Marci 16. Wann sie etwas tödtliches trincken(oder essen) sol es jhnen nicht schaden. Worauff sich denn ein jeglicher der GOtt vertrawet/ wieder solche vergebliche Furcht zuverlassen vnd sicherlich zu gründen hat.

v. 4.

v. 18.

XVIII.

Ob man denn auch solche Abgöttische örter sonderlich die abgöttischen vnd bezauberten Wälder oder Gehäge / da der Satan zuvor seine Wohnung vnd Grewel gehabt / sicherlich bewohnen/ vnd sich daselbst ohne Schaden vnd Gefahr auffhalten könne?

Wann man die Abgötterey vnd den falschen Gottesdienst recht betrachtet/so befindet sichs/ quod non tam locus quam homo sit Idololatrias subjectum, vnd das nicht der Ort/ da die Abgötterey begangen/vnd dem Teuffel gedienet wird/ sondern die Menschen so dem Teuffel dienen/abgöttisch seyn/denn vmb derer willen muß auch der Ort/ da solche Grewel getrieben werden/ abgöttisch vnd GOtt zu wieder seyn/es hat aber der Satan vielmehr seine Wohnung in den Menschen; alß eben in dem Orte/ denn die Menschen besitzet er beyde leiblicher vnd geistlicher weise/ wañ er sie zur Abgötterey bringet/immassen er sie von GOtt abwendet/ grawsamlich verblendet vnd am Hertzen vnd Gemühte verfinstert/ das sie nicht allein denen/die von Nathur keine Götter sind dienen/ sondern auch allerley grawsame Sünde/ Schande vnd Laster begehen müssen/wie das genug an den verblendeten Heyden zu sehen gewesen/vnd jhnen das S. Paulus fürhelt Rom. 1. 1. Corinth. 12. Ephes. 2. Den Ort aber nimpt er allein ein vnd besitzt jhn billig vmb der Menschen willen/ die er zu seinem Dienste gebrauchet/ das sie jhm da seinen bösen Dienst verrichten. Wann nu aber die Abgötterey bey den Menschen auffhöret/vnd er mit seinen Verführungen vnd Abgötterey auß demselben fähret/ so ist jhm der Ort nichts mehr nütze/ denn er allein vmb der abgöttischen Menschen willen sich an solchen örtern finden lassen. Nu aber dieselben sich da nicht mehr finden lassen/ lest er sich auch da nicht mehr finden. Worauß denn zu schliessen/ das der Ort da die Abgötterey auffgehöret/sicher vnd gut sey/ vnd also ohne Gefahr müge bewohnet werden. So ist auch GOtt der HErr gratiosâ præsentiâ oder mit seinem gnädigen Schutz vnd Schirm allen den seinen zu kegen in allen jhren Wohnungen/wie kan denn ein solcher Ort jhnen vnsicher vnd vnbequem seyn zu jhrer Wohnung? Darumb/ wann gleich der Ort an jhm selber vnsicher were/ so müste er doch den Gläubigen vnd die sich auff Gottes gnädigen Schutz vnd kegenwart verlassen sicher vnd gut seyn; denn also sprlcht er Psal. 91.

v. 26. 27.
v. 2.
v. 2. 3.
v. 15.

Ich

Ich bin bey jhm. Vnd Esai. 41. Fürchte dich nicht ich bin mit dir. Zachar. 2. Ich wil bey dir wohnen. Darumb kan ein jeglicher der sich auff GOtt vnd seine gnädige kegenwart verlesset / getrost sagen / auß dem 12. Cap. Jesai. Sihe / GOtt ist mein Heyl / ich bin sicher vnd fürchte mich nicht.

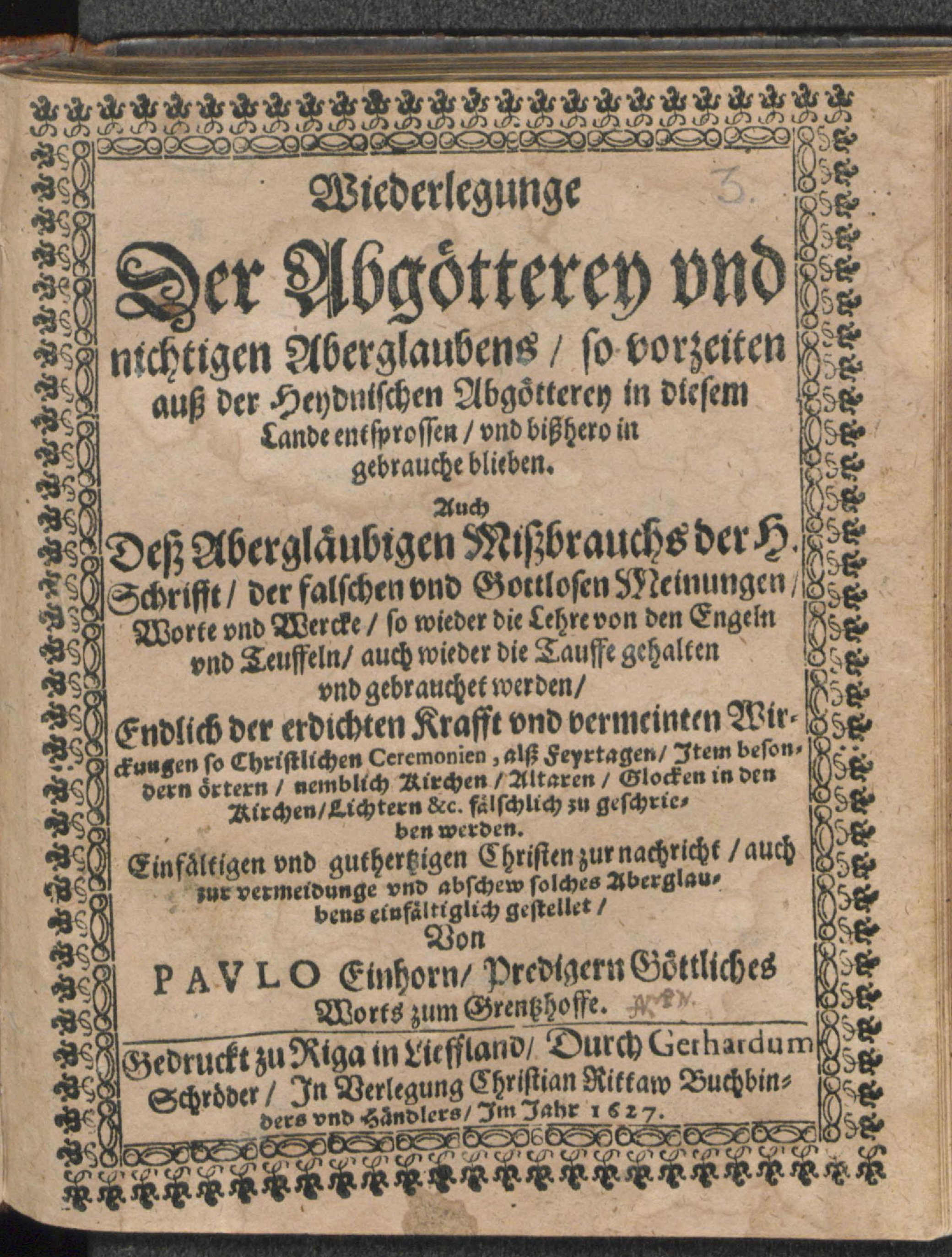
V. 9.
V. 10.
V. 2.

Vnd hiebey lassen wirs bewenden; der GOtt des Friedes aber zutrete den Satan mit allerley Abgötterey vnd Boßheit vnter vnsere Füsse / vnd erleuchte alle die noch in solcher Sünde vnd Abgötterey leben / das sie sich hertzlich zu jhm bekeren / damit also viel Heyden zum HErren gethan werden / vnd sie sein Volck seyn / er aber bey jhnen wohnen müge / AMEN.

Rom. 16. V. 20.
Zach. 2. V. 11.

GOTT allein die Ehre.





Wiederlegunge
Der Abgötterey vnd
nichtigen Aberglaubens / so vorzeiten auß der Heydnischen Abgötterey in diesem Lande entsprossen / vnd bißhero in gebrauche blieben.

Auch

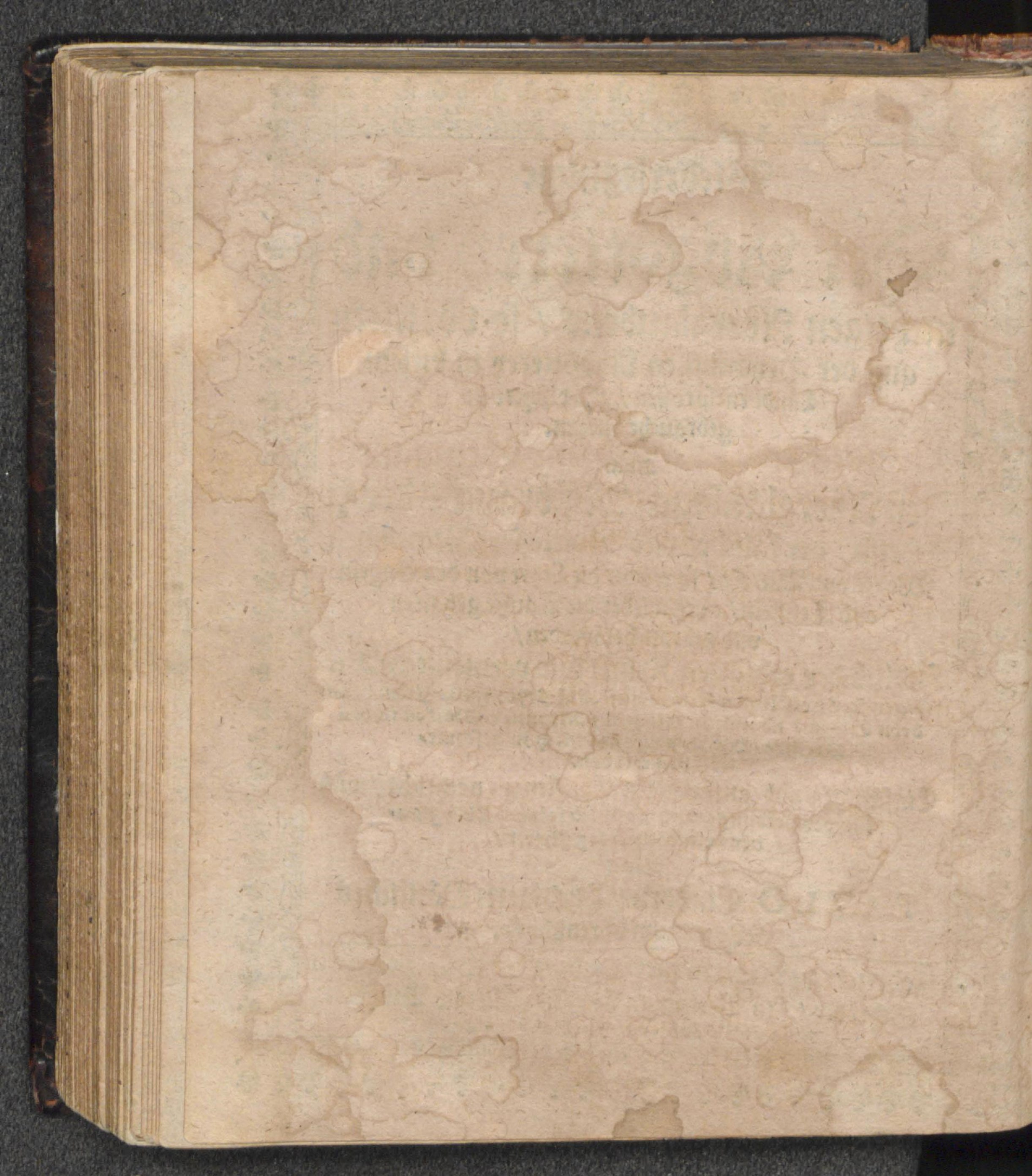
Deß Abergläubigen Mißbrauchs der H. Schrifft / der falschen vnd Gottlosen Meinungen / Worte vnd Wercke / so wieder die Lehre von den Engeln vnd Teuffeln / auch wieder die Tauffe gehalten vnd gebrauchet werden /

Endlich der erdichten Krafft vnd vermeinten Wirckungen so Christlichen Ceremonien, alß Feyrtagen / Item besondern örtern / nemblich Kirchen / Altaren / Glocken in den Kirchen / Lichtern &c. fälschlich zu geschrieben werden.

Einfältigen vnd guthertzigen Christen zur nachricht / auch zur vermeidunge vnd abschew solches Aberglaubens einfältiglich gestellet /

Von
PAVLO Einhorn / Predigern Göttliches Worts zum Grentzhoffe.

Gedruckt zu Riga in Liefland / Durch Gerhardum Schröder / In Verlegung Christian Rittaw Buchbinders vnd Händlers / Im Jahr 1627.



Dem Durchleuchtigen / Hochgebohrnen / Fürsten vnd Herrn /

Herrn Friederich /

In Liefland zu Churland vnd Semgallen Hertzogen : Meinem Gnädigen Fürsten vnd Herren /

GOttes Gnade vnd Segen / durch Christum vnsern Hochverdienten Immanuel.

DVRchleuchtiger Hochgeborner Fürst / Gnädiger Herr / es spricht der Apostel Paulus 2. Corinth. 6. mit besondern denckwürdigen Worten also: Was hat das Liecht für Gemeinschafft mit der Finsternüß? Wie stimpt Christus mit Belial? Mit diesen Worten weiset vns der Apostel auff die Natur / das wir darauß lernen sollen (gleich wie Tag vnd Nacht / Liecht vnd Finsternüß nicht bey einander sein können / besondern es muß noth-

v. 15.

 wendig

wendig/ Necessitate Absolutâ oder Consequentis, wie die Gelahrten in Schulen reden/ die finstere Nacht dem herrlichen vnd lieblichen Tages Liechte weichen/ denn/ so balde das Edle Geschöpff Gottes die helle Sonne herauß gehet **wie ein Bräutigam aus seiner Kammer/ vnd wie ein Helt seinen weg anfehet zu lauffen**/ Psal. 19. muß die finstere Nacht sich davon heben. Also sey es auch/lehret der Apostel/vmb das Liecht deß Evangelij/vnd der rechten **Sonnen der Gerechtigkeit Christo** dem HERREN/ vnd vmb die Heydnischen vnd Hellischen Finsternissen/ der Abgötterey vnd falschen Lehre. Denn nachdem er mit dem Liechte seines Evangelij auffgangen/ müsse numehr die finsterniß der Abgötterey vnd falschen Gottesdienstes sich davon machen. Solches alßbald gespüret worden/ wie Christus der HERR ins Fleisch kommen/ haben sich alle Heydnische vnd Teuffelische Oracula, alß die rechten Finsternissen/ davon machen/ vnd verstummen müssen: Wie solches neben der heiligen Schrifft/ viel andere Historien/ bezeugen. Vnd das ists/ davon Paulus redet Rom. 13. **Die Nacht ist vergangen/ vnd der Tag herbey kommen.**

v. 6. v. 12.

Nu aber befindet sichs leider/ das in diesem Lande/ gantz

de/ gantz wieder die Natur / bey dem klaren vnd hellen Liechte deß Evangelij/ allerley Heydnische/Vngereimte/ vnd wieder Gottes Wort streitende superstitiones oder Abergläubige Meinungen vnnd Gebräuche in schwange gehen/welche also hart bey den Vnteutzschen Einwohnern dieses Landes eingewürtzelt/ daß man sie vbel auß jhrem Sinne bringen kan. Daher das entstehet/das Gottes Wort bey denselben wenig krafft vnd wirckunge haben kan / weil Liecht vnd Finsterniß nicht wollen noch können bey einander sein/ Vnd da solche Abergläubige vnd Abgöttische dinge raum vnd stad haben/kan Gottes Wort vnd Geist/welcher einen gantzen Menschen erfordert / keine stad vnd raum finden.

Solches alles habe ich mit verdruß vnd grossem vnmuhte vernommen / bin darüber bewogen Amptshalben in den gewöhnlichen Predigten/vnd denn auch sonst da die gelegenheit gegeben/solches zu straffen vnd mit fleiß zuverbieten. Aber wie sehr daß sich die finsternüß dem Liechte entgegen setzet / wie sehr es bey jhnen eingewürtzelt vnd Gottes Worte vnd Geiste wiederstrebet / habe ich genugsamb befunden/ da ich Christlichem gebrauche/ vnd dieses Landes Kirchen Ordnungen nach / das Vnteutzsche Volck im Catechismo vnd Gebete verhöret/erfahre vnd befinde es auch noch täglich je mehr vnd mehr.

Bin also verursachet worden / dawieder etwas zu schreiben / vnd so viel müglich zu wiederlegen / damit auch viele Leute / im Lande so lesen vnd schreiben können / vnd in Gottes Wort stetes vnterrichtet werden / sich dafür hüten auch andern solches zuvermeiden vrsachen geben können. Denn / es erfordert der Apostel Paulus Tit. 1. Das ein jeglicher Lehrer vnd Prediger auff zweyerley bedacht sey / I. Daß er mächtig sey zu lehren: 2. Zu straffen die wiederspänstigen vnd wiedersprecher. Das soll eines jeglichen Predigers Ampt sein / nemblich daß er die rechte vnd gesunde Lehre / wie sie in den Schrifften der Apostel vnd Propheten gegründet / Lehre / vnd dagegen alles was Irrig / Falsch / Abgöttisch / Abergläubig vnd GOttes deß HERREN Worte zuwiedern: Firmissimis Argumentis & solidis Rationibus, mit rechtem grunde / auß Gottes Worte / verdamme / vnnd verwerffe.

v. 9.

In betrachtung dieses habe ich diese Arbeit auff mir genommen / vnd so viel müglich die Abergläubigen vnd vngereimten finsternüssen / mit Gottes Worte / eynfältiglich gestraffet vnd wiederleget / damit sie durch Gottes gnade gäntzlich vertrieben / vnd von dem rechten Liechte Christo dem HERREN vnd seinem Worte außgereutet werden mügen.

Vnd

Vnd habe E. F. G. ich dieselbe in Vnterthänigkeit dediciren vnd zuschreiben wollen / vnterthänigst bittende / dieselben wolten sie in gnaden auff vnd annehmen / vnd jhn gnädigst gefallen lassen.

Der Ewige vnd Barmhertzige GOtt / der Hirte vnd Hüter Jsrael / der da nicht schläffet noch schlummert / behüte / beschütze / regiere / stärcke vnd erhalte E. F. G. sampt deroselben Fürstlichen vnd Christlichen Gemahl / meiner Gnädigen Fürstinnen vnd Frawen / auch allen denen / so E. F. G. lieb sind / zu seines Nahmens Ehren / vnd vnsers lieben Vaterlandes Nutz vnd frommen. Gegeben den 24 Septembris, Anno 1626.

E. F. G.

Vnterthäniger vnd
Gehorsamer

PAULUS Einhorn / Prediger
Göttliches Wortes zum
Grentzhoffe etc.

LECTO-



LECTORI CANDIDO
ET BENEVOLO S.

POſtquàm Candide & benevole Lector, omnis generis Ethnicas & abſurdas ſuperſtitiones vanasq; opiniones, hâc in Provinciâ, multorum hominum, inprimis imperitæ & ad ſuperſtitionem inclinatæ plebis mentes, occupâſſe, deprehenderem; adeò ut ejuſmodi nugæ, in mediô Ecclesiæ gremiô, in tantâ Euangelij, luce meridianâ clariore: non ſolum muſsitare, ſed & altâ voce, apertisq; quod ajunt, tibijs, ſonare viderem. Omnes intendi nervos, ut ejuſmodi cum verâ pietate pugnantes, nugaciſsimæ plebis, ſuperſtitiones: quibuscunq; rationibus poſſem, vivâ voce everterem; quamvis rariſsimos ad meliorem mentem redire, vanitatisq; exuvias deponere, intelligerem. Novâ παῤῥησία, novâ fiduciâ, ſcriptô hoc publicô eaſdem aggredi, & contra illarum tela hoc ipſum opponere volui: ut ſic rationibus ê verbô divinô depromptis, tandem expugnaretur.

Hoc

Hoc ipsum tibi Candide Lector exhibeo, idq; Candidô & synceró animô: non vanam gloriam quæ rens, sed Domini gloriam, & proximi emolumentum. Quod ut absq; tædiô legere, perlegere, nec non benevolentiâ & Candore, quô scriptum est, approbare digneris rogo. Momum nec curo nec curare debeo: quem nil nisi rodere corrodere, ridere irridere didicisse, scio. Nihil enim tam dextrè scriptum est, quod Momus effrons carpere non posit. Candidis & bonis cum & mediocria, dextrè dicta, scripta, facta sint: imperfecto perfectitudinem, illimato limam suâ benevolentiâ addentes. Momô & optimè dicta, scripta, facta minus recte facta sunt: perfecto perfectitudinem, bono bonitatem, adimens. Omnia siquidem, oculo, manu, lingua: imò Mimesi, Ironiâ, Mycterismo, sarcasmo, excipet. Illum enim benevolum, Amicum, Candidum, aliena, dicta, facta, approbantem, dextre judicantem: vidit nemo. Rodentem, ridentem, carpentem, respuentem: omnes & singuli. Vnde non malè eum scabioso cůmparabis: cui nil aliud curæ, quam singula corporis membra, scabie infecta, fricare, refricare: modo caput, mox pedes, in super omnia corporis membra, â Capite ad Calcem percurrere, hanc corporis partem relinquere, illam assumere. Adeò ut semper Agere nunquam

otiosus videatur. Quamvis ex illâ Actione tot quot ex otiò emolumenti habeat. Imò si quiesceret melius haberet: quo enim magis movetur, eò minus promovetur: quô magis fricat, eò minus â scabie corpus convalescit. Habeat ergo & hic scabiosus quod agat: ne pro ingenio & more consueto otium agat.

Illâ autem spe fruor, Candidos Candidè hoc scriptum suscepturos. Cui candori & benevolentiæ candidum offero animum, & quæ ex illô humanitatis prodire possunt officia. Vale Christiane & benevôle Lector; in Christô felicissimè.





Der erste Theil

Wieder die Abgötterey vnd Aberglauben so auß der Heydenschafft herrühret vnd allhie üblich.

Das I. Capittel/

Von Anruffunge vnd Verehrunge falscher Heydnischer Götter.

WAs vorzeiten in diesen Ländern vor eine abschewliche Abgötterey gewesen / vnd wie sie so viele vnd mancherley Götter gehabet/etliche gute etliche böse / ist fast jedermänniglich bewust. Der eine ist gewesen ein Gott der Blumen / deß Korns vnd anderer Früchte der Erden / welchem man mit besondern Gottesdienste gedienet. Der ander ist gewesen ein Gott deß Himmels vnd der Erden/der dritte ein Gott deß Meers/ der vierde ein GOtt der Schiffer / der fünffte der Brunnen vnd der Flüsse / der sechste des Reichthumbs etc. Also haben sie einen besondern Gott gehabt des Donners vnd des Vngewitters / der Hellen vnd Ewigen finsternissen / der heiligen Gehäge vnd Wälder/der Kranckheiten vnd Gebrächligkeiten / der Herrschafften / welche die Einwohner dieses Landes alle mit sonderlichen Ceremonien vnd Gottesdiensten geehret. Solche vnd dergleichen Abgötterey haben sie vorzeiten/in der Zeit der finsternüß/

 da die

da die Fürsten vnd Gewaltigen / nemblich die Herren der Welt die in der finsternüß dieser Welt herschen/ Ephes. 6. v. 12. vber sie regieret: Da sie ohne GOtt in der Welt gewesen / ohne Christo / frembde von den Testamenten der verheissunge / vnd keine Hoffnunge gehabet Ephes. 2. v. 12. Wie denn dieser Geist/ so in der Lufft herschet/ wie der Apostel Paulus redet / an allen orten / zu solcher Zeit der finsternüß sein Werck gehabt in den Kindern deß Vnglaubens in der Heydenschafft: Da er denn frey vnd vngehindert vnter den Vngläubigen gewohnet / vnnd sich wie einen GOtt ehren lassen. Vnd haben also die armen Menschen / dem alß einem Gotte dienen müssen / so von Natur kein GOtt gewesen Galat. 4. v. 9. Wie solches vor der Geburt Christi deß HErren in der Heydenschafft im schwange gewesen / zeugen gar viel Historien: Aber durch die Seelige erscheinunge deß wahren Liechtes Jesa. 60. v. 1. der Sonnen der Gerechtigkeit Malach. 4. v. 2. Christi deß HErren / haben sich solche Wercke der finsternüß / falsche Gottesdienste / Abgötterey vnd Aberglauben / davon heben müssen. Wie solches die Historien anzeigen / das vmb die Zeit der Geburt des HErren alle Oracula der Heyden auffgehöret vnd verstummet. Daher auch Plutarchus sich so sehr verwundert daß er von solchem verstummen der Oraculorum vnd Abgötter sonderliche Bücher geschrieben / in welchen er sich bemühet/ daß er Vrsachen finde / woher es komme / das eben zu der Zeit solche Abgötterey vnd Oracula auffgehöret. (Morn. de Verit. Relig. Christ. Cap. 32. Polyd. Virg. de Invent. Rerum Cap. 8. lib. 5.) Darauß zu sehen wie Liecht vnd Finsternüß nicht beysammen stehen mügen / vnd Christus vnd Belial nicht zusammen stimmen / oder der Vngläubige theil habe mit den Gläubigen noch der Tempel GOttes gleiche habe mit den Götzen. 2. Corinth. 6. v. 15. Denn wie Augustinus redet/ (Lib. 7. de Civit DEi Cap. 33.) hat GOtt der HERR durch diese einige wahre Religion können

eröffnen / daß der Heyden Götter die vnreinesten Teuffel seyn / welche vnter der gestalt der verstorbenen Seelen / oder der leiblichen Creaturen sich lassen vor Götter halten vnd Göttliche Ehre anthun. Vnd haben noch vber solche böse vnd vnreine Dinge / mit vnreiner Hochfahrt gefrolocket / vnd also dem Menschen / die bekehrunge / zu dem wahren GOtte / mißgünnet.

Ob nun schon gleicher weise / durch das wahre Liecht der einigen / Christlichen Religion, vnd durch die Lehre deß H. Evangelij auch in diesen Ländern deß Teuffels Reich vnd alle Abgötterey verstöret: So sein dennoch / welches sehr zu beklagen / biß auff diesen Tag / viele Reliquiæ vnd vberbliebene Abgötterey vnd Aberglauben verhanden: So von solcher Alten Heydnischen Abgötterey hinderställig: Das also wieder die Natur deß Liechtes vnd der Finsternüß: Solche der Finsternüssen Wercke / bey dem klaren vnd hellen Worte GOttes sich finden lassen. Denn ob schon in diesen Orten das Vnteutzsche Bawrvolck in Gottes Worte vnterrichtet wird / von GOtte vnd seinem Göttlichem wesen: Wie daß ein einiger GOtt / einig im wesen vnd dreyfaltig in der Person sey: So haben sie doch vnter sich ihre falsche vnd jrrige meinungen von vielheit der Götter vnd Göttinnen / welche sie noch bey jhrer Arbeit vnd jhren Geschäfften anruffen / wie ich denn solches offtmahls mit verwunderunge angehöret. Wann sie im Garten Arbeiten / so ruffen sie die Dahrsemate / die Göttin oder Mutter der Garten an: Wann sie auffs Feld hinauß gehen / so ruffen sie die Laukemate / die Mutter oder Göttin der Felder oder der Acker an: Wie sie denn auch derselben dancken / wann das Getreide wol stehet: Die Wiltschützen vnd Jäger wann sie in den Wald gehen / so ruffen sie die Meschemate / die Mut-

die Mutter oder Göttinne der Wälder an / vnd bitten das sie jhnen Glück geben vnd verleyhen wolle/das Wild zu fahen oder zu schiessen. Also wird von jhnen die Mutter vnd Göttinne deß Viehes angeruffen. Wann sie Reisen so ruffen sie die Mutter vnd Göttinne des Weges oder der Reisenden an &c. Vnd solches ist gar gemein vnd gebräuchlich bey jhnen.

Jst also diß ein grosses / das mitten in der Kirchen Gottes/ vnd in dem Liechte deß H. Evangelij solche Teuffelische Abgötterey jhren lauff haben muß. Auch ists eine grosse schande/ das die Leute / bey welchen das Evangelium deß HErren lauter vnd rein gelehret wird/in solchem Heydnischen Jrrthumb stecken: Alß solte dieses oder jenes von solchem vnd dergleichen Gotte oder Göttinnen gegeben werden: **Da doch nur ein einiger wahrer GOTT ist / von welchem allein alle gute vnd vollkommene Gaben herkommen Jacob. 1.** v. 16. **vnd von welchem allein wir bekommen Korn/ Most/ Ole/ Silber/ Geld/ Hose. 2.** v. 8. Sonst von keinem andern. Darumb denn auch jhm allein die Ehre vnd Anruffunge gebühret / vnd nicht den Götzen vnd falschen Abgöttern / welcher Anruffunge vnd Dienst vom Teuffel eingeführet/wil er dem Menschen die rechte Erkäntnüß vnd Anruffunge mißgünnet. Giebet sich vnter dessen vor einen GOtt auß / vnd betreuget sie alß gebe er jhnen die Güter so sie allein von GOtt dem HERREN haben: Vnd sey er jhnen zugethan / da er doch jhr Feind ist / vnd jhnen kein gutes erzeigen kan. Darumb ist diß die grössseste blindheit vnd jrrthumb / denselben Ehren / der keiner Ehre würdig ist / von dem gutes gewarten der zu keinem guten geneiget/demselben sich vnterwerffen vnd dienen / den vor einen GOtt erkennen / der von Natur keiner ist/ demselben die Ehre geben derer er nimmer würdig ist noch würdig werden kan. Quæ causa est , sagt Augustinus , nisi stultitia

errorq;

errorq; miserabilis, ut ei te facias venerando humilem, cui te cupias vivendo dissimilem: & Religione colas, quem imitari nolis, cum Religionis summa sit imitari quem colis. Was ist die Vrsache alß eine Narrheit vnd Elender Irrthumb/ das du dich dem vnterwerffest vnd den ehrest/ welchem du im Leben/begehrest zu wiedern zu sein/vnd den alß einen GOtt ehrest/ dem du nicht folgen wilt/da doch die Religion vnd Gottesdienst erfordert/vnd derselben Summa vnd Inhalt ist/ daß du dem folgest/den du ehrest.

Lib. 8. de Civit. Dei Cap. 17.

Weil nu dem also / als ists hoch von nöthen / daß man solchem Irrthumb mit fleiß vorkomme/demselben wehre vnd jhn gar außrotte. Denn wie mügen GOttes deß HErren reines Wort vnd seine Sacramenten vnter solchen Heydnischen Irrthumen vnd Abgöttereyen jhren vnverhinderten vnd sichern Lauff haben/ vnd also vnter vns reichlich wohnen? Darumb muß man fleiß anwenden / das deß Satans Reich zerstöret/vnd dagegen der Sohne GOTtes sein Reich vnter vns vnverhindert haben müge / vnd der Starcke Gewapnete der Fürst dieser Welt/ Johan. 14. durch den stärckesten der vber jhn kommen/ Luc. 11. Christum den HERREN vnd sein Wort vberwunden werde / sich davon hebe vnd jhm sein Reich allein lasse.

v. 30. v. 21.



Das II. Capittel.

Vom Tagewehlen.



DJß ist auch eins das nicht weniger wieder GOttes Wort vnd Gebot streitet / das man dieser örter so sehr auff besondere Tage giebet / vnd denselben sonderliche Krafft vnd Wirckungen zuschreibet.

Darumb

Darumb man denn etliche besondere Tage singulari Religione mit fleiß verwirffet / etliche aber dagegen wehlet / darin man diese oder jene Arbeit verrichtet: Welche solcher Leute meinunge nach / mit nutz vnd frucht nicht mag verrichtet werden / wo mans in besondern dazu erwehleten Tagen nicht vorgenommen. Also verwirfft man zu etlichen Geschäfften den Montag vnd erwehlet man sonderlich den Freytag / vnd das glücklich vortgehen soll / muß in dreyen Freytagen nacheinander vorgenommen werden / geschehe es sonst am andern Tage / so geriete es nimmer wol. Es mag aber davon gehalten werden was da wil / so ists ein stück eines Heydnischen Aberglaubens / da der Teuffel die Menschenkinder an dermassen mittel verbunden / damit er sie von dem rechten vnd wahren Gottesdienste abwenden möchte: Das sie also dasselbe was sie GOtt dem HERRN / der rechten Naturæ Naturanti, der die Natur erschaffen / auch täglich Mediatè durch dieselbe wircket / zueignen solten / der blossen Zeit / Tagen vnd Stunden beymessen / das sie GOTT vnd der Natur jhre macht benehmen / vnd der blossen Zeit geben. Denn solches deß Teuffels Werck ist / das er die seinen an besondere Zeit vnd dergleichen mittel verbindet: Wie man es denn dafür helt / das auch die Zäuberer vnd Zäuberinnen sonderliche Tage wehlen / vnd sich daran / durch anreitzunge deß Teuffels verbinden sollen / damit er sie nur dadurch in jhrem Aberglauben vnd Teuffelischen Gottesdienste stercke vnd erhalte. Darumb billig solchem Abergläubigen Tagwehlen / Christen von Hertzen feind vnd zu wiedern sein solten / wie es den auch GOTT der HERR in seinem Worte verboten Levit. 19. Ihr sollet nicht / spricht er / auff Vogelgeschrey achten noch Tage wehlen. So weiß ein jeglicher / dem GOtt Verstand gegeben / das die Zeit vnd der Tag an jhm selber nichtes vermag zu thun oder zu wircken: Es liget am Tage nichts / es kan dieser Tag nicht kräfftiger oder wircklicher sein alß

v. 26.

jener.

jener. Es ist zwar GOtt der HERR durch die Natur / alß die Gestirne / die Sonne vnd ander Planeten allhie auff Erden in allen Cörpern wircklich / welche allerley auff Erden wircken vnd hervor bringen. Darumb man den billig in allerley Arbeit / in Seen / Pflügen / Erndten / Pflantzen / Holtzfällen vnd dergleichen Arbeit auff das Gestirne / auff das zu vnd abnehmen deß Mondes acht haben soll : Denn weil dieser Planet / der Mond der Erden am nehesten / alß hat er am meisten seine wirckunge in Elementaribus vel sublunaribus Corporibus, in den jrrdischen Cörpern. Darumb denn desselben Lauff / ab vnd zunehmen wol in acht zunehmen / Item die Eclypses Solis & Lunæ, der Sonnen vnd Mond Finsternissen : Wie solches die Physici, Naturkündiger vnd Historici Naturales so vom Ackerbaw geschrieben / lehren : Alß da sein Virgilius in Georgicis, Columella, Plinius, Aristoteles vnd andere / welche viel von des Mondes wirckungen geschrieben.

Vid. Plin. Lib. 2. de Hist. Anim. cap. 41. Aristot. 4 de Gen: Anim:

Dieses aber hat mit der erwehlunge besonderer Tage nichts zuthun : Denn die Tage an jhnen selber nichts wircken können / sondern es thuts GOtt der HERR durch die Natur / durch das Gestirn &c. Welches er alles zu solcher operation vnd wirckunge erschaffen. Sonst haben Tage an jhnen selber gahr keine macht oder wirckunge. Denn / weil die Zeit oder der Tag eine Quantitas ist / wie die Philosophi reden / alß können sie gar nichts an jhnen selber thun oder wircken. Wie solches Aristoteles bezeuget / daß die Zeit oder der Tag an jhm selber nichts vermüge zuthun / sondern zufälliger weise demselben die wirckunge zugeschrieben werde.

4. Physicor. t. 117.

Tempus interitus potius Causam quam ortus Aristot: affirmat : quod motus Rei corruptæ per se sit causa : nisi enim moveretur non corrumperetur. Quoniam autem Motus inseparabile Accidens est Tempus, ideò dicuntur

ipsô quoq; Tempore res commutari, sed per Accidens. Et Scaliger Exercit: 352. s. 1. A Tempore generari omnia & occidi scribis: autoremq; mortis ac vitæ vocas. Sententia hæc quantô est vulgô proprior atq; usitatior: tantô abest longius â subtilitate. Aristoteles cum eam sibi assumpsisset ad eum loquendi modum, qui est: esse in Tempore, addidit, ex usu dici non ex Re. Cum enim Tempus sit Quantitatis, nihil agit. Substantiæ vero generant sibi, similia, aut sunt principia generationis in æquivocis. &c.

Das III. Capittel.

Von Abergläubiger deutunge künfftiger Dinge auß dem Vogelgeschrey.

Lib. 2. de Divin: Lib. 1. de Invent: Rer. Cap. 13.

UNter andern Generibus Divinandi oder Heydnischen Weissagungen/welche Cicero vnd Polydorus Virgilius weitläufftig beschreiben/ wird auch vornemblich die ὀρνιθομαντεία Aruspicina oder deutunge auß dem geschrey der Vogel gezehlet: Da man auß dem geschrey oder sonst andern geberden der Vogel künfftige dinge gedeutet vnd angezeiget. Vnd hat dieselbe drey Species gehabt/ da man auß einem besondern Zeichen vnd Gebehrde der Vogel ein besonders gedeutet. Erstlich haben die Vögel mit dem fliegen etwas angezeiget/welche præpetes genant. 2. Etliche Ex tripudio solistimô, wie sie es geheissen/ da den Vögeln etwas von der Speise so sie jhren Jungen bracht entfallen/ darauß sie etwas künfftiges gedeutet. 3. Haben etliche mit dem Gesange künfftige Dinge angezeiget/

zeiget / welche Oscines geheissen worden. Dieser letzten art vnd weise gedencket auch Virgilius vnd spricht:

Sæpe malum hoc nobis si mens non lævâ fuisset,
Sæpe sinistra cavâ prædixit ab ilice cornix.

Eclog. 1.

Dieses ist genugsamb aus der Heydenschafft in diesem Lande verblieben / also / das man ob es schon dem Worte GOttes öffentlich zuwiedern / so sehr drauff giebet / alß wans GOttes Wort oder ein Evangelium wehre: Ja auch also sehr / das wann jemand dawieder redet/wol außgelachet wird/alß wann er gar nichts verstünde / oder ein Hospes in Vitâ humanâ wehre/ vnd nichts vom Menschlichen Leben wüste.

Insonderheit aber wird etlicher besonderer Vögel geschrey diese krafft vnd wirckunge zugeschrieben / alß deß Raben vnd der Kreen / aus welchem man böse Geschrey vnd Zeitungen vermuhtet/alß absterben guter Freunde / Kriege / vnd dergleichen trawrige Meere. Der Eulen geschrey vnd heulen/wird zugeschrieben eine Seuche vnd absterben der Menschen / so darauff kürtzlich erfolgen werde/ Item Fewrschaden &c.

Dem Hegster geschrey wird zugemessen / das auff demselben frembde Leute oder Gäste kommen sollen: Welches auch so gewiß sein muß / daß man sich auch drauff schicket / die Gäste zu empfahen.

Dem Kuckuck wird dieses zugeschrieben / daß / wann er im Vorjahr anfehet zu schreyen / so offt er jemande anschreyet oder ankucket/so viele Jahre soll derselbe Mensch leben. Darumb dann mancher fleissig acht drauff hat / vnd solch kucken des Kuckuckes gahr fleissig zehlet: Schreyet er nun zum ersten zwantzig/ dreissig mahl &c. So lebet derselbe so es gehöret zwantzig / oder dreissig Jahr: Ruffet er weniger / so lebet er auch weniger.

Solchen Teuffelischen Aberglauben aber / solte man billig vnter Christen nicht finden: Angesehen das es GOTT der

HERR in seinem Worte verbohten / das man nicht auff Vo-
v. 26. gelgeschrey acht haben soll / wie solches zu lesen Levit. 19. Nu
geschicht es gleichwol ob man schon GOttes Wort vnd Verbot
hat / welches zu beklagen ist. Denn / ist Gottes Wort wahr / so
kan je diß nicht wahr sein: Ist aber diß wahr / so kan vnd muß
GOttes Wort nicht recht vnd wahr sein / welches in Ewigkeit
nicht sein kan. Darumb muß man solches alß ein Verbot Got-
tes fliehen / vnd alß eine Lügen deß Teuffels verwerffen: Damit
GOtt der HERR mit seinem Seeligmachenden Worte bey
vns raum vnd stad finden müge.

So ists auch gewiß an jhm selber ein lächerlich vnd när-
risch ding / auß solchem Vogelgeschrey solches deuten / welche
doch nichts anders schreyen können / wie jhnen die Natur mitge-
theilet vnd zu schreyen gelehret. Denn es kan je ein solcher Vo-
gel weder eine Causa oder Vrsache sein solcher künfftigen dinge /
weil es vnmüglich ist / daß es ein Vnvernunfftig Thier solte thun
können / so kein Mensch zuthun vermag / alß das es mit seinem
Geschrey einen Menschen tödten / ein Gemach anzünden / Gäste
herzuführen &c. Das kan je kein Vogel Natürlicher weise thun
oder verrichten.

So kan auch ein solch Geschrey nicht ein Signum oder
Zeichen sein derer Dinge so man deutet / alß solte der Vogel sol-
ches anzeigen mit seinem Geschrey: Denn es schreyet der Vogel
nur wie jhn die Natur eingegeben / vnd giebet nur sein natürliches
vnd gewöhnliches Geschrey von sich / der Raabe schreyet wie ein
Rabe pfleget / der Kuckuck wie ein Kuckuck / die Eule wie eine Eu-
le &c. Vnd können dieselben alle nichts anders schreyen / alß sie
von Natur haben. Wie kan deñ ein solch natürlich Geschrey ein
Zeichen sein künfftiges Vnglückes: So man doch aus anderer
Thiere Geschrey nichts böses deutet? Sonst wann etwas præ-
ter ordinem Naturæ vnd vber natürlichem gemeinen Lauff ge-
schicht /

schicht / ist ein anders: Alß wann ein Vogel vber seinen natürlichen vnd gewöhnlichen Gesang ein ander Geschrey oder Gesang hören lesset: Oder wann ein ander Thier einer frembden Stimme vnd Geschreyes gebrauchet / so es von Natur nicht hat / das bedeutet wol etwas: Angesehen das GOtt der HErr mit solchem Wunder die Menschen warnen wil / das sie sich dadurch vor seinen Zorn vnd Grimm fürchten vnd hüten sollen. Alß / zum Exempel / da Bileam GOtt dem HErrn nicht gläuben vnd seinem Befehl nachleben wolte / da müste die Eselinne / wieder vnd vber die Natur mit Menschlicher Stimme vnd Sprache reden Numer. 22. Vnd spricht Petrus 2. Pet. 2. Das solches geschehen zur straffe der vbertretunge deß Bileams / daß das stumme lastbahre Thier mit Menschenstimme reden müssen / vnd hat damit seine Thorheit gewehret. Also meldet Livius daß in der Heydenschafft zu Rohm ein Ochse vber vnd wieder sein Natürliches blöcken / wie ein Mensche geredet.

v. 28. v. 16. Decad. 3. Lib. 4. m. p. 85. Decad. 5. lib. 1. p. 9.

Also ists auch wann ein Thier wieder die Natur eine frucht Diversæ Speciei, so nicht desselben Art vnd Geschlechtes ist / gebieret: Wie den Herodotus meldet das wie der König Xerxes in Europam gezogen / hat in seinem Heere eine Pferde Mutter einen Hasen gebohren. | Vnd Josephus, wie denn auch Egesippus schreiben das zur Zeit der Verstörunge Jerusalem eine Kuhe mitten im Tempel ein Lamb gebohren. Mit solchen præter naturalibus vnd so wieder den gemeinen Lauff der Natur geschehen / hat GOtt der HErr etwas anzeigen wollen / vnd vor künfftiges Vnglück warnen. Darumb wann das geschicht / ists billig in acht zu nehmen / vnd muß man sich vor GOttes Zorn vnd Straffen so wegen der Sünde mit solchen Prodigijs angezeiget vnd verkündiget werden fürchten vnd Busse thun. Hie aber hat dieses keine stat / angesehen das solche Vögel / so jtzt gedacht / na-

Lib. 7. pag. m. 4. 71. Lib. 7. de Bel. Iud. Cap. 12. f. 314. Egesipp. de Excid. Hierosl. L. 5. c. 44.

 türlicher

türlicher weise schreyen vnd singen / wie man zu reden pfleget / alß jhnen der Schnabel gewachsen ist.

Ist also dieses nichts anders alß deß Teuffels eingeben vnd Lehre / welcher allezeit wieder GOtt den HERREN vnd seine Gebote dem Menschen etwas einbindet / damit er jhn von GOtte vnd seinen Geboten abführe vnnd vergleite. Denn weil solches von GOtt dem HERREN verboten / alß suchet er gelegenheit / wie er den Menschen von solchem Verbote abführe / vnd jhn an solche mittel verbinde / so GOtt dem HERREN zuwiedern / damit der Mensch jhm vnd seinen erlognen Mitteln zuschreibe / was GOtt dem HERREN zustehet / welcher allein was künfftig dem Menschen begegnen sol weiß vnd jhm vorbehalten.

Das nu aber offtmahls / worauff sich solche Leute gründen / auff solchem geschrey der Vögel dasselbe erfolget / das sie gläuben: So geschicht es doch nur per Accidens vnd zufälliger weise. Oder aber / weil der Sathan kräfftig ist in den Kindern deß Vnglaubens durch GOttes zulaß / alß kan es geschehen / das der Teuffel selber bey solchem Geschrey sich finden lasse / vnd das künfftige Vnglück (quod est in suis causis) so er weiß das balde geschehen soll durch solch Vogelgeschrey / dem Abergläubigen Volcke verkündige. Denn / ob schon dem Teuffel keine omniscientia vnd Allwissenheit / welche allein GOTT dem HErren zugehöret / zugeeignet wird: So kan er doch A Cognitione Futurorum von wissenschafft zukünfftiger dinge / nicht außgeschlossen werden. Den 1. kan er künfftige dinge wissen / auß langer erfahrenheit weil er ja die alte Schlange ist / so von anfang jhr wesen gehabt in den Kindern des Vnglaubens / vnd in dieser

Apoc. 12. v. 9.

Welt

Welt viele erfahren. 2. Weiß er Zukünfftiges Ex suis Causis, aus natürlichen Vrsachen: Gleich wie ein Mathematicus zukünfftiges in der Natur anzeiget aus natürlichen Vrsachen. 3. So lesset jhm auch wol GOtt der HErr zu / das er wegen vieler begangenen Sünde die Menschen straffen müge / mit Vngewitter / Kranckheiten vnd andern Plagen: Alß verkündiget er dasselbe als ein Zukünfftiges denen so jhm angehören. 4. Ist er ein sehr geschwinder Geist / dieweil er Ab omni Materiâ, loß vnd frey ist / vnd keinen beweglichen Leib hat / so von einem Orte zum andern muß bewogen werden / dazu den Zeit gehöret &c. Alß kan er im Augenblick weite vnd abgelegene örter durchwandern / vnd also was sich da begeben / allhie / ehe es geschicht vnd durch natürliche Mittel / anhero geredt / alß ein künfftiges verkündigen. Lombardus schreibet / das die Teuffel auff dreyerley weise künfftige dinge wissen. 1. Subtilitate Naturæ, wegen jhrer subtilen Natur: Den sie Incorporei & Immateriales sein / daher sie einen bessern vnd geschwindern Verstand haben / alß eben ein Mensch so mit Fleisch vnd Blut vmbgeben. 2. Experientia Temporum, aus erfahrenheit der Zeit: Denn sie gar viel / weil sie so lange jhr wesen gehabet aus erfahrenheit haben können. 3. Revelatione supernorum spirituum, aus der Offenbahrunge der guten Engel / oder GOttes des HERREN selber / so jhnen viel künfftiges wegen vnser Sünde verkündiget / oder durch die guten Engel anzeigen lesset.

Lib. 2. Dist. 7. lit. E.

(Veteres Angelorum Cognitionem constituunt aliam Matutinam, aliam Vespertinam. Matutina est, quæ competit ex Immediatâ Revelatione. Vespertina, cum ex signis illis rerum cognitio tribuitur.) Darumb weil der Teuffel der gestalt künfftige dinge weiß / vnd er durch GOttes zulaß auff Erden grosse Macht vnd Gewalt hat / wie zu sehen

1. Reg. 22.

v. 23. v. 21. v. 32. v. 12. v. 8.

1. Reg. 22. 2. Paralip. 18. Job. 1. & 2. Matth. 8. Marci 5. Apocal. 20. Alß ist nicht dran zu zweiffelen / das er solches Geschrey der Vogel verursachen könne / durch welche er solche Zukünfftige dinge verkündiget / das Abergläubige Volck im Aberglauben zu stercken / vnd von GOtt abzuwenden.

Insonderheit ist hierauß zu sehen / das es des Teuffels Werck vnd Getrieb ist / weil solches der vnreinen vnd feindseligen Vogel geschrey zugeschrieben wird / vnd nicht lieblicher vnd angenehmer Vogel gesange / woraus man nichts böses deutet / denn gleich wie der Teuffel ein trawriger / vnruhiger vnd vnreiner Geist ist / also verbindet er auch die Menschen an solche feindselige Vogel vnd Thiere / welchen die Natur nichts liebliches / weder lieblichen Gesang noch Geschrey mitgetheilet / sondern ein abschewlich vnd feindselig heulen vnd geschrey. Der Raabe ist ein schrecklicher vnd abschewlicher Vogel / so sich vom Raube / abschewlichem vnd vnreinen Aase ernehret: Ja er ist so ein böser Vogel / das auch ein solch Sprichwort von jhm entstanden: Mali Corvi malum ovum, die bösen Raben haben böse Eyer oder Jungen. Zu dem so ist er ein ἄστοργος vnd lesset wieder die natürliche Liebe seine Jungen in der jrre fliegen / vnd nehret sie nicht / wie dagegen alle andere Thiere thun Job 39. Psal. 147.

v. 3. v. 9.

Die Eule ist auch ein abschewlicher Vogel / so wieder aller lebendigen Creaturen art vnd natürliche eigenschafft / mit jhrer art vnd gleiches geschlechts bösen Thieren / des Nachts herumb fleucht / das herrliche Liecht aber des Tages hasset vnd dafür sich verkreucht. Da dagegen andere Thiere des lieblichen vnnd frewdenreichen tages Liechtes sich erfrewen vnd dessen gebrauchen.

Der Kuckuck ist nicht weniger ein böser Vogel / so jmmer mit steter Kranckheit vnd Vnreinigkeit behafftet: Daher er auch in der Hebräischen Sprache Schacaph genant wird / weil er wie etliche Hebræi wollen / mit Franzosen / etliche / mit der Schwind-

sucht beladen sey. So ist er auch ein ἄστοργος so wieder die Natur aller Vogel seine Jungen selber nicht ausheckef / sondern von andern außhecken lesset / vnd wie etliche Naturkündiger wollen / der Vrsachen halben / weil er wisse das er von allen andern Vogeln verhasset werde / darumb dürffe er selber seine Jungen nicht ausheckẽ. Andere geben diese Vhrsache / das er wisse / das er selber nicht aushecken könne / weil er gar kalter Natur sey. Wann aber der junge Kuckuck außgehecket vnd numehr erzogen ist / soll er dasselbe Vögelein so jhn ausbracht vnd ernehret selber fressen. Daher denn wegen dieser grossen Vndanckbarkeit / ein Vndanckbahrer vnd böser Mensch einem Kuckuck verglichen / vnd ein Ingratus Cuculus ein vndanckbahrer Kuckuck genant wird.

An solche vnartige vnd feindselige Vogel / an welche der Mensch einen abschew hat / verbindet der Teuffel den Menschen / vnd ist auch kein wunder / denn es heisset / Dignum patellà operculum, wie der GOtt ist so sein auch die Propheten. Darumb denn billig ein jeder so in Heiliger Göttlicher Schrifft eines andern berichtet / solche betriegerey des Teuffels mit fleisse meiden soll vnd vmb oberzehlete Vrsachen auch andere davon abhalten. Vnd man lasse den Teuffel jmmer seine Weissagungen vnd halte sich an GOttes des HERRN Worte vnd Gebot / wie den jenes altes Verßlein lautet:

Linquo coax ranis, gra Corvis, vanaq; vanis,

Es mügen die Frösche / Raben vnd andere Vogel jmmer hinschreyen was sie wollen / vnd mag ein jglicher der da wil sich auff solche nichtige dinge verlassen / vnd sich jmmer hin betriegen lassen: Wer aber dagegen hievon / frey vnbetrogen vnd vnbekümmert sein wil / der verlasse sich auff GOtt den HERRN vnd sein Wort / dasselbe lehret vns / das vns ohne GOttes willen kein Haar von vnserm Häupte fallen sol Luc. 12. v. 7. Ist man nu dieses gewiß / so mag da jmmer hinschreyen / hinruffen /

sen / zukünfftig Vnglück verkündigen vnd schrecken was da wil/ so ists doch alles vmbsonst vnd an jhm selber nichts.

Das IV. Capittel.

Von Abergläubiger Deutunge zukünfftiges Vnglückes aus zufälligen begegnen etlicher besonderer Thiere oder eines Menschen &c.

VNter andern abschewlichen Aberglauben ist dieser nicht der geringste / das man aus vngefährlichem begegnen etlicher Thiere oder Menschen böses oder gutes deutet. Alß / zum Exempeln / wann jemandes auff der Reise ein Hase begegnet vnd vber den weg hinläuffet da er hinreiset / deßgleichen wann einem eine Raabe entgegen geflogen kompt / oder wann man aus dem Hause gehet ein Weib entgegen kompt / soll jhm des Tages nichts gutes begegnen. Darumb wol mancher wann jhm dieses begegnet vmbwendet vnd die Reise anstehen lesset. Solches ist bey vielen Leuten so tieff eingewürtzelt / vnd hat es jhm mancher so sehr eingebildet / das mans jhm gar schwerlich aus dem Sinne bringen kan.

Es ist aber an sich ein böser Aberglaube / so der Teuffel dem Menschen eingebildet / das er jhn dadurch von Gottes des HErrn gnädiger beschützunge bringe / das er nicht auff GOttes schutz vnd beschirmunge sich verlasse. Da der Mensch GOtt dem HErren vnd seiner zusage trawen solte/das ohne seinen Willen jhm nichts begegnen könne: Da bildet er jhm dagegen ein / es sey nicht also / besondern wann jhm dieses oder jenes

begegnet / so stehe jhm ein Vnglück vor. Damit hat also der Teuffel die Zuversicht/so der Mensch zu GOtt dem HERREN haben soll / aus desselben Hertzen hinweg. Dadurch benimpt er dem Menschen die Frewdigkeit / den Trost vnd die Hoffnunge so der Mensch zu GOtt dem HErren vnd seiner beschützunge hat/ vnd macht jhn dagegen furchtsamb / erschrocken vnd zaghafftig das er sich auch vor einen furchtsamen Hasen / so jhm ohne gefehr begegnet / fürchten muß / vnd zu seinem vornehmen behinderlich sein lassen. Darumb muß man solches alß ein nichtig ding verwerffen vnd sich davon nicht schrecken lassen ? Denn 1. so kan je/ zum Exempel / ein Haß nicht sein / Causa futuri mali & periculi, ein Vrsache des künfftigen Vnglückes: Denn er kan ja Naturaliter vnd Natürlicher weise dem Menschen keinen schaden auff dem Wege zufügen / wie die reissenden vnd grimmigen Thiere / welche GOtt der HErr / wie Syrach redet Cap. 40. v. 36. Zur Rache erschaffen / das sie sein / (wie denn auch Kranckheiten vnd andere Plagen) Milites & ultores Dei, Kriegesleute vnd Rächer GOttes des HErren / wie Theophylactus redet: Alß da sein Lewen / Bähren/ Wölffe &c. Durch welche GOtt der HERR offtmahls die Gottlosen gestraffet. Wie wol auch offtmahls GOtt der HERR kleiner / schwacher vnd vnvermügener Thiere/ wann er vber die Menschen erzürnet zur Rache vnd Straffe gebrauchen kan vnd auch gebrauchet hat. Denn durch sein geheiß vnd gebot auch das Thier/das von Natur keine macht hat /auch keine mittel den Menschen zugefähren / wanns jhm gefällig/ schaden muß. Solches die Histori so Fincelius beschreibet außweiset / das GOtt der HERR auch durch die Meuse seinen Zorn außgerichtet / welche doch von Natur schwache vnd kleine Thiere seind / vnd keinen schaden thun können. Denn/ Anno Christi vnsers Erlösers 930 ist eine grosse Thewrunge eingefallen / da ist der Bischoff Hatto von Mentz/von seinen Vnterthanen

In Cap. 8. Matth.

Lib. 2. de Mirabilib. Mundi.

thanen vmb hülffe angelanget worden / das er jhnen Korn fürstrecken wolte. Wie aber das arme Volck nach vielfältigem abschlagen jhrer Bitte / weiter angehalten / da hat er eine grosse anzahl / Mann / Weib vnd Kinder in eine Scheune versamlen lassen. Da die Elenden Leute gemeinet / man würde Korn austheilen / hat der vnbarmhertzige Tyrann die Scheune verschliessen vnd anzünden lassen. Alß aber die Armen Leute jämmerlich im Fewr geschreyen vnd geklaget / ist der Bischoff bey dem Fewer gestanden vnd zu den vmbstehenden gesaget / höret wie schreyen meine Kornmäuse. Solche schreckliche That hat GOtt der HErr durch die Mäuse gestraffet / vnd haben dieselben seinen Zorn wieder denselben Tyrannen außführen müssen / den sie jhn häuffig angefallen / daß er sich vor jhnen nicht bergen mügen / vnd ob er schon im Rhein einen Thurm gebawet / sich vor die Mäuse zu schützen / hat er dennoch von jhnen müssen verzehret vnd auffgefressen werden.

[Agit Deus per Animalia bruta tanquam milites & vindices suos. Crescentibus enim delictis hominum ; Contra Genus humanum, illis utitur, ut perficiant iram ejus : siquidem εἰς ἐκδίκησιν creata sunt. Dependent autem à primâ Causâ, 1. Vt â Generante, 2. Vt â Conservante, 3. Vt ab applicante, 4. Vt â Concurrente per suam facultatem. Potest igitur Naturam ferarum Bestiarum coërcere : ne Actu secundo noceant, quamvis primô sivè Naturâ nocitiva sint : ut ex Cap. 6. Daniel : Constat. Et contra, potest Naturam Animalium mansvetorum, exasperare & intendere : ut Actu secundô & præter Naturam noceant: quamvis primô sive Naturâ, nec facultatem, nec voluntatem nocendi habeant. Nam crescentibus delictis hominum,

num, crescunt & pænæ, imò & pænarum Modus sivè Medium. Agit autem Deus, ut patet ex supra adductô iræ divinæ exemplô, per ejusmodi minuta animalia: 1. Iram & furorem in eis excitando, 2. Vires præter naturales communicando, 3. Facultatem & Voluntatem nocendi concedendo, 4. Illa Extraordinariè multiplicando.]

Solches alles aber hat hie keine stad vnd raum. Denn nichts vbernatürliches vnd vngewöhnliches an jhnen in solchem lauffen oder begegnen zu sehen. 2. So kan auch der Hase kein Signum futuri periculi, oder ein Zeichen eines künfftigen Vnglückes sein: Denn er läuffet je Natürlicher weise vber den Weg hin/ wie eben alle andere Thiere/ vnd sihet man nichts besonders an jhm/ alß an andern.

Wann es geschehe/ das etwa ein præter Naturale quid, etwas vber vnd wieder die Natur an jhm zu sehen were/ so möchte man drauß abnehmen/ das GOtt der HERR solches geschehen liesse/ daß es ein Zeichen were/ den Menschen zu warnen. Dieses aber ist am Hasen nicht zu sehen/ ohn daß er nur Natürlich vber den Weg hinläuffet. Darumb kan es kein Zeichen sein eines zukünfftigen Vnglücks. Dann eben solches kan man aus aller Thiere vnd Vögel begegnen deuten/ wann man deuten wil. Vnd warumb solte allein deß Hasen/ eines Raben oder Weibes begegnen etwas böses bedeuten/ vnd anderer Thiere vnd Menschen nicht/ so sie/ doch eben auff dieselbe weise begegnen/ wie eben diese. Zu dem ists eine grosse Sünde aus dem begegnen eines Weibes oder sonst eines Menschen ob er gleich gebrechlich ist: etwas böses deuten/ weil es Christen sein/ eben so wol alß der/ dem man begegnet/ vnd eben so wol nach GOttes Ebenbilde erschaffen vnd in desselben Nahmen getauffet. Solte man nu auß derer begegnen etwas böses ohne Vrsache deuten: Würde man sich nicht gar sehr an GOtt den HERRN alß dem Schöpffer/

vnd an Christum dessen Glieder dieselben sein/vergreiffen? Weil man einem Christen so sein Glied / vnd nach jhm genennet/solche schmach anthut/ vnd ohne Vrsache aus seinem begegnen deutet? Vmb der Vrsachen auch Chrysostomus, zu welches Zeiten auch schon der Teuffel hiemit die Menschen bethöret/mit sonderlichem eiffer dieses straffet / vnd gar hefftig dawieder redet: Sæpe, spricht er / quis domò suâ egressus hominem vidit monoculum, vel claudicantem, & ominatus est. Hæc est pompa Satanica: non enim hominis occursus malum facit diem: sed in peccatis vivere. Cum igitur exieris, unum solum custodi: ne occurrat tibi peccatum: hoc enim est quod supplantat: præter hoc nec ipse Diabolus nos quippiam lædere poterit. Quid dicis? hominem cernis & ominaris: nec cernis foveam Diabolicam: quomodo te illi, qui te nullâ affecit injuriâ, reddit inimîcum: quomodo te fratri constituit adversarium ex nullâ justâ occasione? Et Deus quidem inimicos amare nos jussit: tu autem nil lædentem aversaris, nihil accusandum habens. Das ist: Es gehet offt jemand aus seinem Hause/ vnd sihet einen einäugigen vnd hinckenden Menschen / vnd deutet böses drauß. Das ist des Satans Pomp vnd Pracht. Denn des Menschen begegnen machet keinen bösen Tag / sondern in Sünden leben. Darumb wann du herauß gehest/ so hab da allein acht auff / das dir keine Sünde begegne: Denn die ist allein die dich vntertrit: Vber das kan vns der Teuffel selber kein leid thun. Was sagestu? Sihestu einen Menschen vnd deutest böses: Vnd sihest nicht deß Satans Grube / wie er dich demselben der dir kein leid gethan zum Feinde mache: Wie er dich deinem Bruder zum Feinde mache ohne rechtmässige Vrsache? Vnd GOtt hat vns vnsere Feinde zu lieben befohlen: Du aber bist dem zuwiedern/ der dir kein Leid gethan/ vnd vber den du nicht zu klagen hast.

Homil. 21. ad popul. Antioch.

Vnd weiter spricht am gemeltem orte Chrysostomus.

Dicam

Dicamne aliquid ridiculosius. Si virgini occurreris, sterilis dies erit: si vero meretrici, dextera & bona. Vide nempe, quomodo & hic Diabolus dolum abscondit: Ut modestam quidem aversemur: impudicam verò gratam habeamus & amemus. Das ist: Sol ich nicht etwas lächerliches sagen. Wañ du einer Jungfrawen (spricht der Teuffel) begegnest: So wird ein vnfruchtbahr oder vnglückseliger Tag sein: So du aber einer Huren begegnest / wird der Tag glückselig vnd gut sein. Sihe doch wie hie der Teuffel seine List verbirget / das wir die so da züchtig ist / hassen mügen / die vnzüchtige aber wehrt haben vnd lieben. Hactenus Chrysostomus.

Darumb lasse ein jglicher solche Teuffelische deutungen fahren / vnd trawe GOTT dem HERREN mehr vnd seinem Worte / alß dem Teuffel. Nu spricht GOtt der HErr Psal. 91. **Er habe seinen Engeln befohlen / daß sie vns sollen auff jhren Handen tragen auff allen vnsern wegen / damit wir nicht an einen Stein stossen.** Wann wir vns darauff verlassen / so dürffen wir vns für kein Vnglück fürchten: Besondern können hiegegen dieses deuten. Es soll mir ohne GOttes Willen kein Har von meinem Häupte fallen / darumb kan mir auch keinerley Vnglück begegnen: Es begegne mir wer da wil so kan er mir ohne seinen Willen kein Vnglück zufügen. Der Teuffel mag mit seinen Abergläubigen Zeichen vnd Deutungen schrecken wenn er wil / mich soll er damit nicht betrüben: **Denn / GOTT der HERR ist mein Heyl / ich bin sicher vnd fürchte mich nicht. GOTT der HERR ist meine stärcke vnd mein Psalm vnd mein Heyl /**

Esai: 12.

V. 11. 12.

V. 2.

Das V. Capittel.

Von Vbernatürlicher Krafft vnnd Wirckunge so den Todtenbeinen deß Viehes vnd der Menschen zu geeignet wird.



DIese meinunge ist dieser örter bey den Vnteutzschen Leuten sehr gemein / das sie es dafür halten / das die Todtenbeine des Viehes vnd der Menschen eine sonderliche Krafft vnd Eigenschafft haben wieder vielerley Gebrechen vnd Anliegen der Menschen vnd des Viehes. Alß / wann vnter dem Viehe ein Sterben einfellet / sollen die Todtenbeine deß verstorbenen Viehes / wieder ein solch Sterben vnd Seuche ein sonderlich Remedium vnd Artzney sein. Darumb sie vmb die Vieheställe solche Todtenbeine / alß die Häupter von todten Pferden vnd Kühen auff die Zaunstacken stecken / das dieselben den Seuchen wehren / vnd sie vertreiben mügen. Weiter sollen auch / jhrer Meinunge nach / die Pferde deß Nachts geritten werden / vom Maare oder Leeton / wie sie es nennen / auch also das sie gahr matt vnd müde werden / vnd wird an etlichen Pferden ein Zeichen gewiesen / so sie von solchen Reutern bekommen sollen. Wieder solches Reiten pflegen sie in der Krippen vnter dem Futter ein Häupt eines todten Pferdes zu legen / weil / wie sie gläuben / dasselbe solche Maare vertreiben soll: Welche / wann sie so ein Todtenbein oder Pferde-Kopff vor sich finden / sollen sie keine macht mehr haben vber dasselbe Pferd.

Letuwens

Das aber die dürren Todtenbeine deß Viehes oder der Menschen solches von jhn selber solten vermügen zuthun / das sie Seuchen vnd Kranckheiten von Menschen vnd Viehe vertreiben vnd abhalten könten / wann sie nur an die Zäune oder sonst hingehengt werden / ist ein Abergläubig vnd Abgöttisch ding / vnd kan an jhm selber nicht sein / den Natürlich können sie in sich solche Krafft vnd Wirckunge nicht haben / das sie Seuchen vnd Kranckheiten vertreiben / weil es nur harte vnd dürre Beine sind / darin keine Krafft vnd Wirckunge sein kan. Es ist an jhm selber gewiß vnd wahr / daß auch die harten vnd dürren Beine vnd Steine eine Natürliche Eigenschafft vnd Krafft haben / wieder dieses oder jenes Gebrechen vnd Kranckheiten / wie von solchen die Medici vnd Ertzte schreiben / auch die erfahrunge bezeuget: Aber das sind keine gemeine Beine von todten Pferden vnd Ochsen / auch keine gemeine Steine / die im Felde oder im Wasser liegen / sondern es sein sonderliche Steine vnd Gebeine besonderer Thiere / welchen die Natur solche Krafft vnd Eigenschafft gegeben vnd mitgetheilet / alß da sind / Chelidonius, der Schwalbenstein / Aëtites der Adlerstein / Bufonius der Krötenstein / Oculi cancrorum Krebsteine / Perlen / vnd andere Steine mehr: Die haben eine sonderliche Eigenschafft / also das sie zu vielen Gebrechen der Menschen vnd des Viehes dienen. Wie denn auch das Horn vom Einhorne / wie Cardanus schreibet / gar ein grosse vnd wunderbarliche wirckunge haben soll wieder allerley Gifft. Es müssen aber solche mittel Natürlich adhibiret vnd gebrauchet werden: Das sie nemblich dieselben so da solche Gebrechen haben einnehmen / oder zum wenigsten auff den Schaden binden / damit sie wircken vnd jhre Krafft den beschädigten mittheilen können. Das aber geschicht nicht / wann man die todten Beine bey den Gemächern hinleget oder an die Zäune henget. Dann wañ schon solche Krafft in jhnen wehre / welches doch nicht ist: So können sie doch nicht wircken /

Magir: Lib. 5. Physiol. Cap. 2.

Lib. 10. subtil. pag. 314.

weil sie nicht wie Medicamenta vnd Artzney gebrauchet werden/ vnd die Krancken Cörper nicht anrühren noch zu demselben geleget werden. So kan nu auch in denselben dürren Beinen natürlich eine solche Krafft nicht sein / so von ferne durch die Lufft den beschädigten könte mitgetheilet werden: Wie denn etliche Kräuter solches zuthun vermügen/das sie auch von ferne jhre krafft vnd eigenschafft den Menschen oder dem Viehe mittheilen. Vnd schreibet Levinus Lemnius das die Mandragora eine solche eigenschafft habe/daß wann sie in einem Gemache geleget werde im Sommer / den Menschen so schläfferig mache / ob sie schon weit von jhm ist / das man sich auch nicht ehe deß schweren Schlaffes erwehren müge/ biß man sie hinweg gethan. Das wircket nu solch Kraut Natürlicher weise durch seine Natürliche Krafft so es an jhm hat: Welches in keine wege die dürren Todtenbeine thun können / in welchen solche Krafft vnd eigenschafft nicht ist.

In Explic: Herbar. Biblic. C. 2. p. 8.

[Omnis Res Naturalis agit, vel Immediatione suppositi sive substantiali, ut loquuntur Scholastici: quæ est, quando Agens per seipsum suo suppositô vel substantiâ, attingit suum Effectum sine medio, ut Aqua humectans Terram, ignis comburens ligna. Vel, Immediatione Virtutis, quæ est: quando Agens non quidem Substantiâ sed Virtute attingit suum Effectum sine Mediô: ut, Sol illuminans Terram, candela domum, Magnes Trahens Ferrum. Sol enim Terram illuminans, Candela domum: Suâ substantiâ Rem illuminatam non attingunt, nec Magnes Ferrum: Sed Virtute procedente è suppositô sive substantiâ. Ossa verò arida, de quibus hoc locô: nec Immediatione agunt substantiali: Suâ enim substantiâ homines vel pecora ægrota non attingunt: Cum procul â stabulis, domibus, vel

vel hypocaustis, suspendantur vel collocentur. Nec Virtuali agere possunt: Cum aridis ossibus nulla Virtus insit, quæ â substantiâ absente prodire, & suum Effectum attingere possit. Unde sequitur Rem esse superstitiosam & execrabilem.]

Was dem Maar anbetrifft / so wie sie vorgeben die Pferde bereitet: So fraget man billig was es sein müge? So sein etliche närrische Leute der meinunge / daß es die Seelen der Kinder sein / so vngetauffet gestorben. Die sollen so herumb wallen Pferden vnd Menschen beschwerlich sein. Vnd sein viel Leute / die sich daher beklagen / das sie davon im schlaffe geplaget werden. Diß aber ist eine böse vnd Gottlose Meinunge: Denn was die Kinder anbetrifft so vor der Tauffe gestorben / kan man dieselben nicht verdammen / wann sie schleunig hinsterben daß sie die Tauffe nicht bekommen. Denn es heisset: Non privatio sed contemptus sacramenti damnat. Der wird verdammet / der die Sacramenten Christi deß HERREN verachtet / vnd nicht derselbe der sie nicht haben vnd bekommen kan. So sein nu die Seelen solcher Kinder in Gottes Hand. Die andern so ausser der Kirchen Gottes sein / die befehlen wir GOtt dem HErren vnd seinem vnerforschlichem Rahte vnd Gerichte. Denn / was gehen vns die draussen an / das wir sie Richten sollen. GOTT wird die draussen sein Richten / 1. Corinth. 5. Darumb können dieselben auch nicht ob sie schon ausser der Kirchen GOttes gebohren / vnd ohne die Tauffe hingestorben / also auff Erden herumb wallen / denn es hat GOtt der HERR jhnen einen Ort bestimmet / so vns vnbewust. Denn seine Gerichte sein vnbegreifflich / vnd seine wege vnerforschlich Roman. 11. Was er nu in seinem Worte nicht offenbahret / das wollen vnd können wir nicht wissen. Worauß wir denn auch alle dasselbe was die Bäbstischen

v. 12.

v. 33.

von jhrem erdichten lymbô infantum, da solche Kinder hinbestimt sein / lehren gäntzlich verwerffen / weil dessen mit keinem Worte in H. Schrifft gedacht wird.

Andere sein dagegen der meinunge / es sey der Maar wie sie es nennen / ein Geist oder Gespenst deß Teuffels / Wann diß nu schon wehre / so wehre es ein nichtig vnd vergeblich ding / das man ein Geist oder Gespenst deß Teuffels mit einem todten Häupte vom Pferde oder Ochsen / mit einem dürren Beine vnd Knochen vertreiben wolte / welcher sich mit solchem mittel nicht vertreiben lesset. Denn / wie er kein natürlich oder leiblich / sondern ein Geistlich wesen ist / also kan man jhn auch mit keinem natürlichen oder leiblichem mittel vertreiben. Geschicht es nu aber / so ists gewiß / daß er die Leute nur bethöret vnd schandlich betreuget / in dem er sich bedüncken lesset / daß er dafür fliehe / da es jhm doch nicht ernst ist. Denn was solte er doch vor ein Todtenbein schew tragen vnd fliehen?

Ist derwegen dasselbe nichts anders alß ein Heidnische Abgötterey vnd Aberglauben / so billig von Christen verworffen vnd vermieden werden muß.

Was man auch von dem Maar oder Leeton / wie mans hie heisset / saget / achte ich es sey eine Fabel / vnd vom Teuffel vorzeiten in der Heidenschafft den Leuten eingebildet. Das man aber dieses zubestätigen an den Pferden Zeichen weiset / so sie von solchem dinge behalten / vnd daß sie deß Morgens vom Reiten matt vnd müde sein / alß wann sie einen weiten Weg gegangen / kompt vielleicht daher / das die Pferde denen dieses wiederfähret ein natürlich gebrechen haben / welches ohne zweiffel / solch schreyen / stampffen vnd vnruhe derselben vervhrsachet. Wann auch etliche Menschen klagen das sie vom selben geängstet vnd geplaget werden / ist auch nichts: Angesehen das die Medici vnd Artzte dawieder sein vnd lehren / das ein besonder Gebrechen vnd Kranck-

heit

heit sey / welches sie Incubum nennen / das sol solche beschwerlig-keit vnd angst dem Menschen im Schlaffe machen: Bildet sich also der Mensch ein / es sey ein Geist oder Gespenst / da es doch so nicht ist. Vnd wans nu gleich so wehre: So könte mans mit keinem mittel vertreiben / alß allein mit dem Gebete / das man GOtt den HERREN bete / daß er dem Teuffel vnd seinen Gespensten wehren wolte / damit er keine Macht vnd Gewalt vber vns vnd vber das vnsere haben möchte. Das ist das einige mittel / welches Christus der HErr selber wieder den Teuffel zugebrauchen lehret / Matth. 17. Was dawieder ist / ist vom bösen / eine Abgötterey vnd Aberglauben / so den Teuffel nicht vertreiben oder verletzen kan: Denn er sich nur düncken lesset / alß flöhe er durch solche mittel / in dem er aber fleucht / kompt er durch solchen Aberglauben näher / vnd besitzt der Menschen Hertz dadurch / das sie sich damit an GOtt den HERREN versündigen / in dem sie die macht vnd hülffe so sie allein von GOtt dem HERREN solten gewährtig sein: Einer leblosen vnd nichtigen Creaturen zumessen. Darumb ja ein jglicher mit allem fleisse sich dafür zu hüten hat / damit er hierein dem Sathan nicht dienen vnd wilfähren müge / vnd GOttes deß HERRN Zorn vnd Straffe auff sich lade.

ihm

v. 21.



Das VI. Capittel.

Von den Lycanthropis oder Waerwölffen / was von denen zu halten.



As λυκανθρωποι oder Waerwölffe sein / Nemblich Menschen so auß anregen deß Teuffels in der gestalt eines grawsamen Wolffes sich sehen lassen vnd herumb lauffen / auch beyde Menschen vnd Viehe

 schaden

schaden thun / ist vnlauchbahr / vnd kan nicht wol verneinet werden. Das es sich aber dermassen mit denselben / jhrer Mutation vnd verwandlunge verhalte / wie sie selber vorgeben / vnd wie es von jedermänniglich in gemein gegläubet vnd gehalten wird: Da ist die Quæstion vnd Frage von. Denn es ist jhre meinunge diese: Das erstlich die λυκανθρωπία oder solch vmblauffen der Menschen in der gestalt deß Wolffes eine μετεμψύχωσις sey: Das ist / daß des Menschen Seele in des Wolffes Leibe fahre / vnd also die Effecta vnd Wirckungen so derselbe Waerwolff begehet / in deß Wolffes Leibe wircke vnd vollbringe. Vnd soll / wie sie vorgeben / diese Transmigratio Animæ also geschehen. Es sollen die Leute so in der gestalt eines Wolffes herumb lauffen / eine bestimbte Zeit haben / wann sie in solcher gestalt sich sehen lassen vnd herumb lauffen müssen: Alß denn müsse derselbe Mensch sich an einen besondern ort begeben / da man nicht leicht hinkommen kan: Alßdenn soll die Seele des Menschen aus dem Menschlichen Leibe in des Wolffes Leibe fahren. Der Leib aber müsse vnbewogen bleiben / vnd so es kehme das zufälliger weise derselbe Menschliche Cörper bewogen würde / so könne die Seele deß Menschen nicht mehr zu dem Menschlichen Leibe gerathen / sondern müsse biß an den Todt / im Leibe deß Wolffes bleiben. Vnd diese ist eine meinunge. Die ander ist: Das die Lycanthropia eine Transmutatio oder verwandelunge sey / da nemblich der gantze Mensch mit Leib vnd Seele in den Wolff verwandelt wird. Vnd die Transmutation vnd verwandelunge sollen sie einander zutrincken / also / daß derselbe so den trunck bekompt / alßbald / Vi istorum verborum, durch dieselben Worte so der ander im zutrincken jhm zugesprochen / ein Waerwolff werde / vnd alßbald herumb lauffe / daß er Menschen vnd Viehe schaden zufüge. Diß ist hier im Lande eine gemeine Rede / vnd wird von gar vielen dafür gehalten / das es also sey. Ist aber nicht mehr alß deß Teuffels Werck vnd Getrieb /

trieb / damit er das elende Volck bethöre / in dem er dasselbe so GOtt dem HERREN allein zugehöret / jhm zueignet: Alß könte er den Menschen / die herrliche Creatur Gottes / in ein böß vnd schädlich Thier verwandelen / oder machen daß des Menschen Seele in deß Wolffes Leibe komme. Da doch GOtt dem HERREN dasselbe gahr vnd gantz allein zugehöret / alß dem Schöpffer der Creaturen vnd sonst keinem einigen Geschöpffe. Darumb ist von solchen meinungen nichts zuhalten. Vnd das es 1. kein μετεμψύχωσις sein könne / oder das die Seele deß Menschen in des Wolffes Leibe fahre vnd allda die wirckungen / wie sie vorgeben vollenbringe / ist 1. hierauß zuvernehmen. Es ist die vernünfftige Seele deß Menschen von GOtt den HERREN dahin deputiret vnd verordnet / das sie allein sein sol / propria & specifica Forma hominis, vnd dem Menschen allein das wesen vnd die vernunfft geben / vnd sonst keiner andern Natur. Die vnvernünfftige Seele deß Wolffes aber ist allein dahin verordnet / das sie allein sein soll / Forma specifica Lupi, das sie dem Wolffe das Wesen vnd Leben geben sol. Fieri enim non potest, ut una Forma specifica unius speciei, fieri posit Forma alterius. Also ists auch mit der Forma Numerica vel Individuali, der Seele eines jeden Menschen insonderheit. Die Seele dieses Menschen / kan nicht die Seele jenes Menschen werden &c. Es wehre denn / das GOtt der HERR / alß der Allmechtige (die macht kompt dem Teuffel nicht zu) Virtute Infinitâ, Absolutâ, Extraordinariâ, Allmächtiger vnnd übernatürlicher weise solches schaffete vnd zuliesse. Kan nu aber dieses nicht geschehen in eadem specie, in gleicher Natur / das eines Menschen Seele deß andern Seele werde: Viel weniger kan es in diversarum specierum Individuis, geschehen: Das dieses Menschen Seele jenes Wolffes Seele werde / vnd auß deß Menschen Leibe in deß Wolffes Leibe fahre; Darnach so ist auch das gewiß: Das die Seele also mit

so mit dem Leibe vereiniget ist / das sie ohne schmertzen vnd wehe vom Leibe nicht kommen kan. Denn / wenn die Seele vom Leibe scheidet / so wol beym Menschen alß bey dem Viehe / so ist allezeit schmertzen verhanden. Darumb kan es nicht seyn / das deß Menschen Seele in deß Wolffes Leibe komme / angesehen das es nicht mit schmertzen / wie sie sagen zugehen soll / sondern so offt sie nur wollen / wann jhre Zeit kommet / mit lust solches thun / vnd in des Wolffes gestalt herumb lauffen. Weiter / so ist das abscheiden der Seelen der Todt / wann die Seele vom Leibe scheidet / so ist der Mensch todt / denn bey des Menschen Leben fehret sie nicht von jhm / mag auch nicht ehe von jhm kommen / ehe er stirbet. Nu aber sein solche Waerwölffe nicht todt / sondern leben / vnd wann sie Wölffe gewesen / werden sie wieder lebendige Menschen.

Darumb kan auch dieses nicht sein: Vnd ist hierauß zu sehen / daß die meinunge falsch vnd an jhn selber nichts ist.

Zum andern / so kan es auch keine Metamorphosis oder Transformatio sein / das eine Creatur / der Mensch in den Wolff solte verwandelt werden. Omnis enim Res est vel Generatione vel Creatione. Alle dinge sein / oder haben jhr wesen entweder aus der Schöpffunge oder werden gebohren. Die Schöpffung gehöret allein GOtt dem HErrn zu. Die Generatio oder das zeugen gehöret den Natürlichen so wol vernünfftigen alß vnvernünfftigen Creaturen zu / welches jhnen von GOTT dem HErrn gegeben zu erhaltunge jhres Geschlechtes. Die Schöpffunge ist zweyerley: 1. Immediata, wann aus nichts etwas erschaffen wird. 2. Mediata: Cum ex rudi & inhabili Materiâ aliquid fit. Vel, cum substantia vel species aliqua transmutatur in substantiam sive speciem Nobiliorem vel digniorem. Wann etwas köstliches vnd herrliches aus einem schlechten vngestalten wesen gemacht wird. Alß da Christus der HErr

Johan. 2.

Johan 2. Wasser in Wein verwandelte / das war eine Mediata Creatio vel Transformatio sive Transmutatio speciei in speciem contrariam: Eine Schöpffunge vnd Verwandelunge eines wesens in das ander: Deñ der Text nennet den Wein τὸ ὕδωρ οἶνον γεγενημένον, das Wasser so Wein worden / nemblich Mediatâ creatione.

Diese beyde Species Creationis gehören allein GOTT dem HERRN zu vnd keiner Creaturen: Es können auch dieselben keinem zugeeignet werden alß dem / Cujus vis est Infinita, quod est extra omnis Entitatis Fines, welches macht vnendlich ist / vnd der alles wesen vberschreitet. Nu aber sein die Teuffel / ob sie schon mächtige Geister sein / vnd aus Gottes verhängnuß grosse Gewalt in Natürlichen Dingen haben: Nur Creaturen / vnd haben nicht ein vnendlich wesen vnd vnendliche macht / wie der Schöpffer. Darumb kan jhnen auch keine Schöpffunge alß Creaturen zukommen / vnd können sie weder aus nichts etwas schaffen noch ein wesen in das ander / vnd also den Menschen in einen Wolff verwandlen.

Scalig. Ex. 361. f. 10.

So kan der Teuffel auch keinen Wolff oder einen Menschen zeugen / weil er ein Geist ist / vnd jhm das zeugen oder die Generatio nicht zukompt / sondern allein den Creaturen / welchen GOtt der HERR solches vmb besondere Vhrsachen / so oben angezogen / mitgetheilet vnd gegeben.

Jst also hieraus zuvernehmen / das die Lycanthropia weder eine μετεμψύχωσις sey / noch eine Transformatio oder verwandelunge des Menschen in den Wolff: Vnd das deß Menschen Seele nicht in des Wolffes Leibe komme / noch jenige verwandelunge geschehe: Sondern es ist nur eine verblendunge deß Teuffels / welcher so wol den Menschen der also vmbher lauffen muß / alß den andern so jhn sihet

vmblauffen / verblendet: Also / daß der eine meine er sey ein Wolff / da er doch in der Warheit keiner ist / der ander aber er sehe einen Wolff / da er doch keinen sihet. Solches weiset dieses aus / das dieselben Menschen in dem sie herumb lauffen vernünfftig sein / vnd wissen hernach was sie in dem begangen vnd verrichtet. So hat auch auff eine Zeit solche præstigias vnd verblendungen des Teuffels das Exempel genugsamb entdecket / da hie im Lande vnter andern Wölffen einer erschossen / vnd hernach ein Mensch vnd kein Wolff todt funden. Were es nu so eine verwandelunge gewesen / wie man vorgiebet / so were je ein rechter natürlicher Wolff todt funden vnd vom geschoß ertödtet / vnd kein Mensch / nach welchem weder geschossen noch gezielet.

v. 10. 11. 12. 13.

Das man nu aber hiegegen einwendet die Exempel der Heiligen Schrifft alß Exod. 7. Da der Text meldet / daß / wie Moses seinen Stab hingeworffen vnd ein Schlange drauß worden / da haben solches die Egyptischen Zäuberer auch gethan / vnd jhre Stäbe von sich geworffen / das Schlangen draus worden. Daraus schliessen etliche / das der Teuffel könne ein wesen in das ander verwandlen / vnd also auch einen Menschen zum Wolffe machen / wie er da durch die Zäuberer die Stäbe in Schlangen verwandelt. Hieher ziehen etliche auch das Exempel des Weibes Loth Genes. 19. welche zur Saltzseulen worden / welche verwandelunge sie dem Teuffel zuschreiben. Item / das Exempel Nebucadnezars Daniel. 4. Welcher in ein vnvernünfftig Thier verwandelt worden. So ist auff das erste Exempel zu antworten / das Mosis Stab in eine rechte Schlange verwandelt worden. Denn / es kan GOtt der HERR Virtute divinâ, aus Göttlicher Allmacht dieses thun / weil jhm alles müglich. Das aber die Zäuberer auch solches gethan: Darauff antwortet Josephus, das Moses allein rechte Schlangen habe sehen lassen / die Zäuberer aber

v. 26.

rer aber haben nur die Augen der Leute verblendet / das sie die Stäbe vor Schlangen angesehen &c. Auff das Exempel des Weibes Loth / ist zu antworten / das solches von GOtt dem HERRN geschehen / Virtute infinitâ, aus Göttlicher Allmacht / zur straffe vnd Gedächtnuß der vngläubigen Seelen Sapient. 10. Vnd nicht vom Teuffel / welchem solche macht nicht gegeben.

Lib. 2. Antiq. Cap. 13.

v. 7.

Was dem Könige Nebucadnezar anlanget Daniel. 4. Ist nicht zuverstehen / alß solte er in einem Ochsen verwandelt sein: Sondern das er aus GOttes verhängnuß zu straffe seines Hochmuhts / mit Melancholey vnd Schwermuht beladen / das er hat müssen von Leuten abgesondert sein / im Felde liegen wie ein vnvernünfftig Thier / vnd auch also herein gehen / Viehische / wilde sitten vnd gebeerde haben / auch mit Graß vnd andern Futter wie ein Viehe gespeiset werden &c. Wie auch also vber denselben Ort Danielis Lyra redet vnd spricht: Non fuit mutatus in bovem: quod non dicitur bos, sed quasi bos, simili modo vivendo. Vnd wanns gleich were / das er verwandelt were / so were es Göttlicher Allmacht zuzuschreiben / vnd nicht dem Teuffel vnd seiner macht.

Das man ferner vorwendet / das aus jhren Effectis vnd functionibus, aus jhren Wercken vnd Thaten so sie begehen / zu schliessen sey / das es nicht eine Apparens Transformatio, sondern eine rechte wahre verwandelunge sey: Weil sie 1. Wie ein rechter Wolff Menschen vnd Viehe anfallen vnd beschädigen / auch die stärcke vnd krafft eines Wolffes haben / so eines Menschen stärcke vnd krafft vbertreffen. 2. Weil sie wie ein Wolff Menschen vnd Viehe nicht allein anfallen / sondern niederwerffen vnd zerreissen.

So ist auffs erste zuantworten / das es eine verblendunge des Teuffels sey: Das sie aber also vngehewr Menschen vnd Viehe anfallen / auch grössere stärcke vnd macht haben alß ein Mensch / kompt

kompt ohne zweiffel daher/das der Teuffel in solchem den Waerwölffen beywohnet / jhnen stärcke vnd kräffte mittheilet / solche vnnatürliche vnd grawsame That zuvollbringen: Auch verrichtet er wol etwas selber vnd giebt also vor / alß hette es der Waerwolff gethan. So kompt auch der schrecken dessen so angefallen wird hinzu / das wann er von solchem Waerwolffe angefallen wird dermassen erschrickt / das er seine Krafft verleuret / vnd sich von demselben ohne jenigen wiederstand nieder werffen lesset/ welches vielleicht nicht geschehen würde/wann er in Menschlicher gestalt jhn vberfiele / da er sich so sehr nicht würde erschrecken lassen/ sondern jhm wiederstehen vnd sich seiner erwehren.

Lib. 7. Ethic. Nico. Cap. 1. & 2.

Das sie gleich den Wölffen Menschen vnd Viehe zerreissen vnd tödten/ darauff ist zu antworten: Das solches auch nicht solche verwandelunge erhalten könne. Denn es schreibet Aristoteles, das auff dreyerley art vnd weise des Menschen Appetit vnd begierde / alß in Essen Trincken vnd andern geberden / könne verändert / vnd an stad desselben ein Viehisch vnd vnvernünfftig Appetit, zugekehret werden.

1. Ist/ Naturæ humanæ in beluinam degeneratio: Wann die Menschliche Natur bey etlichen gleichsamb degeneriret, sich verändert / vnd aus der art schläget. Alß da etliche Völcker ein solch wild vnd Viehisch Leben an sich genommen / das sie nackend hereingangen/im Walde herumb gelauffen/ wie das vnvernunfftige Viehe geschryen / rohe Fleisch nicht allein vom Viehe/ sondern auch von Menschen gefressen. 2. Vrsache ist / Feritas genita morbô corporis: Wann die Menschen durch besondere Kranckheiten / in solche vnnatürliche Wildheit gerahten/ das sie zu allerley / der Natur des Menschen abschewlicher Speise / alß Kalck Kreiden / Pech vnd dergleichen / lust vnd appetit haben. Ut in gravidis, Melancholicis & phreniticis videre est: in quibus vitiô humorum, & è temperiei corruptione, excitatur

desiderium

desiderium abominandorum ciborum. 3. Vrsache ist / Feritas pravâ Consuetudine contracta: Wann sich ein Mensch durch einen bösen vnd vnnatürlichen gebrauch / zu der Natur zuwiedern dingen gewehnet. Wie man denn vom Cleomene dem Spartanischen Könige schreibet / das er aus langwirigem schlemmen vnd prassen / so er mit den groben Völckern den Scythis getrieben / zu solcher abschewlichen Wildheit gerahten / das er auch jhm selber die Glieder verstümpelt vnd verhawen. Zu diesen kan man auch wol die vierde setzen / welche ist / Feritas ex sævitiâ & impulsu Satanæ orta: Eine Wildheit / so aus des Teuffels Tyranney vnd eingeben herrühret. Da der Teuffel die Menschen also einnimmet vnd bethöret / das er sie zu allerley bösem Leben vnd Viehischem Appetit vnd begierde bringet vnd treibet / das sie auch Menschliche Natur vnd derselben begierde zur speise vnd tranck verlassen / vnd den vnvernünfftigen reissenden Thieren gleich werden müssen. Denn so es aus natürlichen Vrsachen geschehen kan / das die Menschen also vnnatürlich vnd Viehisch werden / oder das sie gar Menschliche Natur in Essen Trincken vnd Geberden zu wiedern leben: So kan es der Teuffel in den seinen auch wol zuwege bringen / das sie / nicht zwar die Menschliche Natur / Leib vnd Seele abthun vnd Viehisch werden / sondern das sie Menschliche begierde / Appetitum humanum, fahren lassen / gleich den reissenden Thieren werden / vnd wie dieselben Menschen vnd Viehe beschedigen / reissen vnd fressen.

Also ist es nichts anders alß deß Teuffels verblendunge / welcher den Menschen also verblendet vnd jhm dermassen seine Sinne corrumpiret vnd benimpt / alß wann er im tieffen schlaffe lege / vnter dessen bringet er jhn in solche Phantasey / das er vermeine er thue dieses oder jenes / da er es doch nicht selber thut. Wie denn ein solch Exempel von Augustinô erzehlet wird: Das zu seiner Zeit einer mit Nahmen Præstantius jhm erzehlet / daß es seinem

Lib. 18. de Civit. DEI C. 18.

 nem

nem Vater wiederfahren / vnd jhm ein solch Gifft im Kese eingegeben / das er in seinem Hause im Bette gelegen alß wann er geschlaffen/vnd habe er nicht können auffgewecket werden. Wie er aber nach etlichen Tagen erwachet / hat er seinen Trawm erzehlet: Es habe jhm geträwmet/ wie er ein Pferd worden / vnd vnter andern Pferden den Kriegesleuten Proviant zugeführet. Solches hat sich also begeben / vnd haben dieselben Kriegesleute solchen Proviant bekommen / noch hat der Mensch geschlaffen. Woraus zusehen das es deß Teuffels verblendunge gewesen / damit er dem Menschen eingebildet er hette jhn zum Pferde gemachet / so den Kriegesleuten etwas zuführen solte/da er es doch selber gethan oder durch rechte natürliche Pferde verrichtet.

Es ist aber in diesem der gröste Zorn vnd die Feindschafft deß Teuffels gegen das Menschliche Geschlecht zu spüren/in dem er die herrlichste vnd vortrefflichste Creatur / den Menschen/welchen GOtt der HErr nach seinem Ebenbilde erschaffen Genes. 1. also verblendet / alß verwandele er jhn in einen reissenden vnd schädlichen Wolff. Da GOTT der HErr den Menschen zu seinem Bilde erschaffen / das er jhn erkennen / Ehren vnd Lieben soll: Da machet er jhn durch seine verblendunge zum vnvernünfftigen Wolffe / so von GOtt seinem Schöpffer nichts weiß. GOtt der HErr hat jhn erschaffen/das er alß ein vernünfftiger Mensch seinem Nehesten soll nützlich sein: Der Teuffel bringet jhn dagegen dahin das er alß ein vnvernünfftiges Thier ein schädlicher Wolff dem Menschen nicht nützlich sondern schädlich sein muß. Ja er machet durch seine verblendung den Menschen zu ein so schädlich Thier / welches dem Menschlichen Geschlächte so nachtheilig ist / das auch vorzeiten die Attici ein Gesetz gemachet / das wer einen jungen Wolff erwürgete einen Talent, wer aber einen alten tödtete / zwey haben solte.

v. 27.

Aristot. Lib. 1. Polit.

Da GOtt der HErr den Menschen erschaffen/ das er sein

sein solte / ein Animal Natura Politicum & sociabile, so von Natur gesellig ist / oder so nicht allein für sich / sondern mit vnd bey andern in einer Gesellschafft leben müge. Da macht jhn der Teuffel dagegen zum vnvernünfftigen Thiere / so alle Menschliche Gesellschafften meiden / vnd allein in Wüsten vnd Wilden örtern herumb lauffen muß.

Da GOtt der HErr den Menschen mit auffgerichtem Leibe vnd Angesichte erschaffen / wie solches auch der Heydnische Poët erkant / vnd hochpreiset / mit diesen Worten:

Ovid. lib. 1. Metam.

Pronaq; dum spectant animalia cætera terram,
Os homini sublime dedit, cælumq; tueri
Jussit, & erectos ad sidera tollere vultus.

Das ist: Da sonst andere Thiere die Erde ansehen / hat GOtt der HErr dem Menschen ein auffgericht Angesicht gegeben / daß er den Himmel ansehen müge: **Das er sehen müge die Himmel seiner Finger Werck / den Mond vnd Sternen so er bereitet** / wie David redet Psal. 8. Vnd also auß dem anschawen solcher herrlichen Creaturen GOttes den Schöpffer solcher Creaturen preysen vnd ehren möchte. Darentgegen machet der Teuffel den Menschen zu einem vnvernünfftigen Thiere / so nicht den Himmel / sondern die Erde anschawen muß: Damit er nicht aus solcher Contemplation vnd anschawen solcher herrlichen Creaturen / den Schöpffer preisen vnd ehren müge.

v. 4.

Da GOtt der HErr den Menschen erschaffen zu einer lieblichen Creatur / daran er selber einen wolgefallen hat Proverb. 8. Da macht der Satan durch seine betriegerey aus jhn ein reissend vnd abschewlich Thier / welches zur Rache vnd zur Straffe erschaffen / Syrach 40.

v. 31.

v. 35.

Weil derwegen aus diesem allen klar vnd offenbahr / das es nur eitel betrug ist: Alß muß man jhm solche Ehre nicht gönnen noch

nen noch geben / so GOtt dem HErrn allein zugehöret / sondern jhm vnd seiner betriegerey wiederstreben / vnd mit fleiß solchen verführten Leuten dasselbe vorhalten / das es nur ein betrug vnd keine wahre Transformatio oder verwandelunge sey / vnd das er jhm nur fälschlich zueigne / das GOtt dem HErrn allein zugehöret. Wann diß also geschehe / das man seinen Betrug entdeckte jhm nicht Glauben beymessete / sondern / wie es an jhm selber ist / vor einen spott vnd betrug hielte: Da würde er gewiß damit weichen vnd hindan stehen müssen. Es würden also vnter der Lewen Haut die Esels Ohren hervor kucken vnd sich sehen lassen / nemblich das er nur fälschlich Vim Creatricem, die macht der Schöpffunge / so allein GOtt dem HErrn zugehöret / jhm zugeeignet. Also würde er dermahl eins mit seinem betruge vnd verführungen / damit er so lange den armen Menschen verführet / gäntzlich verworffen werden.

Das VII. Capittel.

Von Seelen Speisen.

DJß ist eins der vornembsten Abgötterey vnd Aberglauben / nemblich das tractiren vnd speisen der Seelen der abgestorbenen. Welcher Heydnischer vnd Gottloser Gebrauch / ob er schon mit ernst verbohten / so hat er doch nicht gäntzlich vnd gründlich mügen abgeschaffet vnd vertilget werden. Denn ob man schon jtzt öffentlich dasselbe nicht thun darff / das man wie vorzeiten die Seelen der verstorbenen speiset so ist es dennoch bey vielen gebräuchlich / welche es heimlich verrichten.

Diese Abgötterey vnd Heydnischer Gebrauch / hat seinen

vhrsprung

vhrsprung von den Griechen/wie Epiphanius schreibet: Welche auff besondere Zeit zu den Gräbern der verstorbenen pflegen speise vnd tranck zu bringen/vnd die Todten bey jhrem Nahmen zu ruffen vnd zu sagen: Surge tu, comede, bibe & lætare, Stehe auff/iß/trinck vnd sey frölich.

In Ancor. Referentibus Magdeburg. Centur. 4. m. f. 1529.

Solcher Heydnischer Abergläubiger Gebrauch ist vielleicht von den Griechen von alters her auff diese Leute kommen/welchen sie auch fast auff gleicher art vnd weise verrichtet. Vnd haben sie eine besondere vnd bestimte Zeit dazu gehabet/nemblich von S. Michaëlis biß auff Simonis vnd Judæ, vom 29 Septembris biß auff den 28. Octobris: In welchen vier Wochen sie solche jhre Seelengästereyen vnd Convivia gehalten/weil dieselbe Zeit jhnen am bequembsten: Denn da kan man von allerley speise vnd tranck einen Vorraht haben. Das ist die benante Zeit gewesen/darin sie jhrer Verwanten vnd Freunde/so verstorben/Seelen/gespeiset: Welche sie auch wie vorzeiten die Griechen bey Nahmen geruffen. Vnd ist bey vielen noch heutiges Tages dasselbe gebräuchlich/das sie Jährlich auff jtzt ernante Zeit solch Seelen speisen begehen: Daher dieselben vier Wochen in welchen dasselbe zugeschehen pfleget/mit einem besondern Nahmen/auff jhre Sprache Welle laick genant wird: Welchen sie vorzeiten in der Heydenschafft von solcher ψυχοτροφία vnd Seelenspeisen bekommen.

Es ist aber sehr zu beklagen/das der Teuffel die Menschen so gar sehr verblendet vnd bethöret/das ob sie schon dafür gehalten vnd gegläubet/das die Seele vnsterblich sey/dennoch so blind vnnd vnverständig sein müssen/alß were die Seele ein leiblich vnd natürlich wesen/so Speise vnd Tranck zu vnterhaltunge vnd Nahrunge von nöthen hat: Da doch die Seele ein Geistlich wesen vnd viel ein vertrefflichers ist/alß das sie mit natürlicher leiblicher Speise/solte mügen auffgehalten werden.

Denn sie ja an jhr selbst / wann sie vom Leibe geschieden nicht Leiblich sondern Geistlich ist / vnd Geistliche Eigenschafften hat: Darumb sie denn keiner natürlichen Speise bedarff / auch nicht bedürffen kan. Denn / gespeiset werden / Essen vnd Trincken / ist eine eigenschafft der sterblichen vnd natürlichen Creaturen: Welche der Vrsachen halben gespeiset werden / das sie nicht vmbkommen mügen / denn dadurch wird derselben Leben erhalten. Solches aber kompt den Geistlichen wesen nicht zu / welche keine natürliche Cörper oder Leiber haben / sondern sein Immateriales, Incorporei, alß da sein die Engel vnd die Seelen der verstorbenen.

Darumb ists nichts anders alß eine bethörunge vnd verblendunge des Teuffels / welcher den armen Menschen / durch den Fall Adams verderbet: Also verblendet vnd bethöret / das er nichts in Göttlichen vnd Geistlichen Sachen sehen vnd vernehmen müge / sondern allein was Leiblich vnd Fleischlich ist. Solches aber thut er darumb / daß der Mensch von Geistlichen vnd Göttlichen dingen so gahr müge abgeführet vnd gewendet werden / das er es dafür halte / es sey alles / was nur das wesen hat / sichtbahr vnd vnsichtbahr / ja GOtt selbst / ein jrrdisch leiblich vnd fleischlich wesen / so von natürlicher Speise müsse erhalten vnd ernehret werden. Wie denn auch der Teuffel vorzeiten dieses solchen einfältigen Leuten beygebracht vnd jhnen eingebildet: Das ob sie schon ein ewiges Leben gegläubet / so haben sie es doch dafür gehalten / es würde eben so ein jrrdisch vnd natürlich Leben sein / wie eben dieses: Man würde da gleich wie hie / Essen / Trincken / Schlaffen / sich Bekleiden &c. Daher sie jhre Todten / wann sie sie begraben / mit guter Kleidunge versehen / jhnen Gelt / Silber / Gold / silbern Geschmeide &c. mitgegeben / daß sie davon in jenem Leben sich erhalten möchten. Vnd habe ich es selber von armen Leuten gehöret / das sie erzehlet / wie sie in der grossen Thewrung so Anno 1601. allhie im Lande einfiel / die jhrigen begraben /

vnd keinen Vorraht gehabt / an Kleidunge / Gelt vnd anderen Sachen / jhnen mit zugeben: Da haben sie jhnen Nateln vnd Zwirn mitgegeben oder beygeleget / das sie in jenem Leben / die alten zerrissene Kleider außbessern möchten / damit sie nicht für GOtt dem HERRN / den Heiligen Engeln vnd andern Seeligen nackend vnd bloß hereingehen dürfften.

Also verblendet der Satan das arme Menschliche Geschlecht: Das ob sie schon recht halten vnd gläuben De Re von der Seelen vnsterbligkeit vnd ewigen Leben an jhm selbst: Dennoch nicht recht gläuben vnd halten mügen De Modo Rei, von der beschaffenheit der Seelen vnd des ewigen Lebens / wie solches die Heilige Schrifft / vnd Gottes vnfehlbahres Wort vns lehret. Ob sie schon gläuben eine Vnsterbligkeit vnd Ewigkeit / so müssen sie es doch vor Jrrdisch vnd Leiblich halten.

Je Jrriger aber vnd Gottloser ein ding ist / je mehr das Abergläubige vnd Abgöttische Volck davon helt / je schwerlicher es auch davon abzubringen ist. Wie es hierin zu sehen ist. Denn solche Leute alle jhre Glückseligkeit vnd Wolfahrt / solcher Abgötterey vnd Aberglauben zuschreiben. Vnd wird noch heute von vielen / nicht allein heimlich sondern auch öffentlich beklaget / das sie solches nicht mehr frey haben mügen wie zuvor / die Seelen der Verstorbenen zu speisen: Denn nach dem es jhnen verbohten vnd sie es nachgelassen / sey jhnen alle jhr Glück vnd Wolfahrt entzogen / vnd dagegen allerley Vnglück begegnet / diesem ein solches jenem ein anders: Welches dieselben nicht spüren noch gewärtig sein / so solchem Gebrauche noch Jährlich nachleben / besondern es haben dieselben allerley Glück vnd Segen / an allen orten reichlich zu spüren. Gleicher weise thaten auch die Jüden / wie zu lesen Jerem. 44. Die schrieben auch jhre Glückseligkeit vnd zeitliche Wolfahrt jhrer Abgötterey zu. Denn also antworten sie dem Propheten Jeremia: **Nach dem Worte das du vns im**

v.15. & seq.

Nahmen deß HERREN sagest/ wollen wir dir nicht gehorchen / sondern wir wollen thun nach alle dem Worte / das auß vnserm Munde gehet / vnd wollen Melechet des Hiṁels räuchern vnd derselben Tranckopffer opffern / wie wir vnd vnsere Väter / vnsere Könige vnd Fürsten gethan haben in den Stätten Juda vnd auff den Gassen zu Jerusalem / da hatten wir auch Brod genug vnd ginge vns wol / vnd sahen kein Vnglück. Sint der Zeit aber wir haben abgelassen Melechet des Himmels zu Räuchern vnd Tranckopffer zu opffern / haben wir allen mangel gelitten / vnd sind durchs Schwerd vnd Hunger vmbkommen.

Es ist aber ein jämmerlich ding/vnd hertzlich zu beklagen/ das solche Teuffelische Abgötterey sich noch muß finden vnd spüren lassen/bey dem hellen Liechte deß Heiligen Evangelij/welches bey vns helle vnd klar durch GOttes gnade scheinet. Denn weil er der Teuffel ein Geist der Finsternüß ist / so in der Finsternüß herschet Ephes. 6. auch nicht an das Liecht kommet weil seine wercke böse sein Johan. 3. Alß solte er ja auch billig / da das Liecht deß Euangelij auffgangen/ mit allen seinen Wercken der Finsternüß sich davon gemacht haben. Dieweil aber solche boßheit sich noch heimlich reget / vnd sich noch finden lesset: Alß ist vor allen dingen von nöthen das es gäntzlich müge vertilget vnd abgeschaffet werden: Soll anders GOttes des HERREN Wort seinen rechten vorgang haben vnd Reichlich vnter vns wohnen. Denn es ist gewiß / das Liecht vnd Finsterniß nicht mügen beysammen sein / vnd können sich Christus vnd Belial miteinander nimmer vergleichen.

v. 12.
v. 20.

Soll Christus der HErr mit seinem Worte vnd Sacramenten

cramenten bey vns seyn / so muß der Teuffel mit seiner Abgötterey vnd Aberglauben davon. Deñ es kan niemand zweyen Herren dienen Matth. 6. das ist / Abgötterey treiben vnnd Christo dem HERREN dienen. Vnd Paulus der Apostel 1. Corinth. 10. spricht: Man könne nicht zu gleich trincken deß HErren Kelch vnd der Teuffel Kelch. Man könne auch nicht zu gleich theilhafftig sein deß HERREN Tisches vnd der Teuffel Tisches. Darumb muß mit fleiß solches verworffen vnd gäntzlich außgerottet werden / damit GOttes des HERREN Reich reichlich zunehmen / deß Satans aber dagegen gäntzlich zu nichte vnd in den Staub geleget werden müge: Daß also GOTT dem HERREN alleine seine Ehre werde / welche jhm alleine gebühret / welche er auch keinem andern geben wil / noch seinen Ruhm den Götzen. Esai. 42.

v. 24.

v. 20. 21.

v. 8.

Denselben wahren GOtte dem ewigen Könige / dem vnvergänglichen vnd vnsichtbahrn vnd allein weisen sey Ehre vnd Preiß in Ewigkeit /

AMEN.

1. Tim. 1. v. 17.

FINIS.

